FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Würtembergische Tabea, Oder Das Merckwürdige äussere und innere Leben und seelige Sterben Der Weyland Gottseeligen Jungfrauen/ Beata Sturmin

Rieger, Georg Konrad

Zu Stuttgardt, 1730

VD18 13265725

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.
Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189017

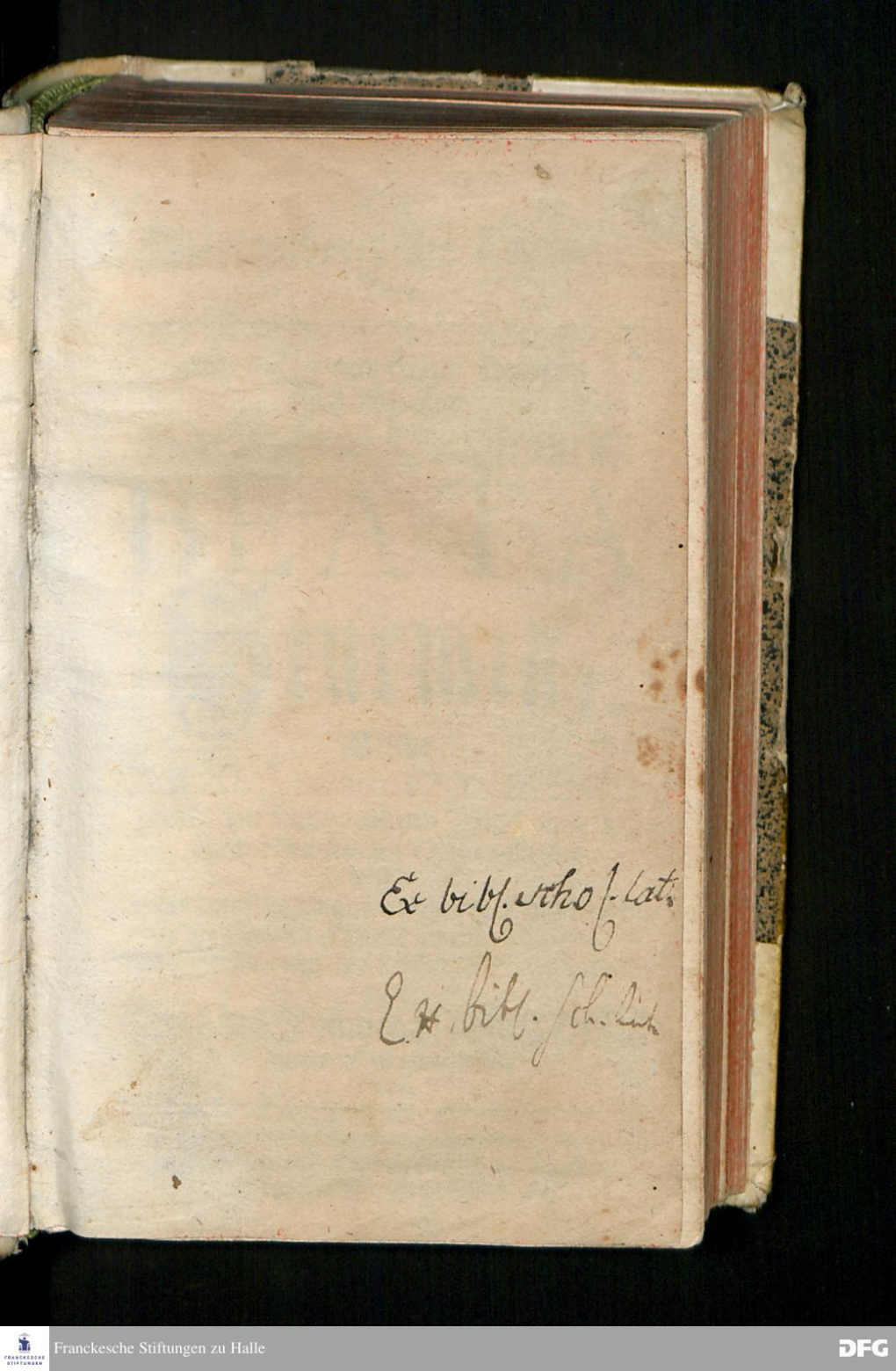
Visual Library



115 F. 22

115. F. 22.

Franckesche Stiftungen zu Halle


Ex bibl. Thos. Lati
Ex. bibl. Joh. Lind

Die Würtembergische TABEA,

Oder

Das Merckwürdige äussere und innere Leben und seelige Sterben

Der Weyland

Gottseeligen Jungfrauen/

BEATA Sturmin,

Welche

Den XI. Januarii 1730. zu Stuttgardt im Hertzogthum Würtemberg durch einen seeligen Tod ist vollendet worden,

Aus eigenem Umgang uñ Erfahrung wahrgenomen,

In der Furcht des HERRN unpartheyisch abgefaßt,

Zur Offenbahrung der herrlichen Gnade GOttes

Und

Preiß des Nahmens JEsu CHristi,

Wohlmeynend mitgetheilet,

Von

Etlichen der Seeligen wol bekanten Freunden.

Zu Stuttgardt in Verlag bey Metzlern und Erhardten.
Eßlingen druckts Gottlieb Mäntler.

Franckesche Stiftungen
Bibliothek
Halle/Saale

Dem
Hoch-Gebohrnen Reichs-
Grafen und Herrn /
HERR
Erdmann
Heinrichen,
Grafen Henckel,
Frey-Herrn von Donnersmarck,
Herrn zu Gefehl und Wesendorf,
Erb-Herrn der Landschafft und
freyen Standes-Herrschafft Beu-
then, auch Herrschafften Tarno-
witz und Oderberg, ꝛc.
Meinem Gnädigsten Grafen
und Herrn.

Wie auch
Der
Hoch-Gebohrnen Reichs-
Gräfin und Frauen /
FRAUEN
Charlotta
Maria
Albertina,
Vermählter Gräfin
Henckel /
Gebohrner Gräfin zu Leiningen
und Dachßburg, Frauen zu
Aspermont, Oberstein, ꝛc.
Meiner gnädigsten Gräfin
und Frauen.

Hoch-Gebohrner Reichs-Graf/
Gnädigster Graf und Herr.

Hoch-Gebohrne Reichs-Gräfin/
Gnädigste Gräfin und Frau.

Indeme gegenwärtiges Wercklein dem hohen Nahmen Ew. Ew. Hochgr. Hochgräfl. Exc. Excellence unterthänigst zuzuschreiben mich erkühne: so wünschete/ daß des Gottseeligen und in grossem Seegen zu Tübingen arbeitenden Theologi, Herrn

D. Christian Eberhard Weißmans nachdenckliche Dedication, welche er seiner Einleitung in die fürnehmste Merckwürdigkeiten der Kirchen-Historie an seinen nunmehr in GOTT ruhenden Herrn Vater fürgesetzet hat / aus dem Lateinischen ins Deutsche hie übersetzet werden könte / als deren Innhalt sich vollkommen zur vorhabenden Materie schicken würde. Denn es handelt darinnen dieser gelehrte / und des Reichs GOttes besonders erfahrne Mann die wichtige Frage / woher es doch komme / daß in denen fast unendlich-weitläufftigen Kirchen-Geschichten doch so seltene / und noch dazu so kaltsinnige Erwehnung geschehe derjenigen Gottseeligen Personen / welche in dem Privat-Stande gelebet haben? Massen was für Heiligen uns darinnen aufgeführet werden / seynd insgemein entweder hohe Stands-Personen / oder Geistliche / nemlich Bischöffe / Priester und allerhand Ordens-Leute gewesen. Das scheinet aber eine offenbahre Partheylichkeit zu seyn / welche der Apostel Jacobus schon vor ihrer Geburt erstic-

cken

cken wolte / wenn er so ernstlich warnet: **Haltet nicht dafür, Lieben Brüder, daß der Glaube an JEsum Christum, den HErrn der Herrlichkeit, Ansehen der Person leyde,** C. II. v. 1. sqq. Solte man nicht die Heiligen da am meisten suchen, wo sie am meisten zu finden sind? Nun sagt Paulus schon zu denen besten Zeiten der Christenheit: Sehet an / lieben Brüder / euren Beruf! Nicht viel Weisen nach dem Fleisch / nicht viel Gewaltige / nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist für der Welt / das hat GOtt erwehlet / daß Er die Weisen zu Schanden mache. Und was schwach ist für der Welt / das hat GOtt erwehlet / daß Er zu Schanden mache / was starck ist; und das unedle vor der Welt / und das verachtete / hat GOtt erwehlet / und das da nichts ist / daß Er zu nicht mache / was etwas ist / auf daß sich für Ihm kein Fleisch rühme / 1. Cor. I. ℣. 26-29.

Zwar muß man der **ersten Kirchen** auch dieses Zeugniß ihrer Lauterkeit geben / daß sie ohne Unterscheid und Partheylichkeit treulich

angemercket habe / wo sich bey jemand die Gaben des H. Geistes in besonderer Krafft erzeiget haben. Davon zeugen theils die Marter-Bücher / theils die Briefe des H. Kirchen-Vaters Hieronymi, welche er an zerschiedene Gottseelige Frauen und Jungfrauen / als Lætam, Demetriadem, Salvianam, Furiam, Ageruchiam, Celantiam, Marcellam, Principiam, Paulam, Evstochium, Blæsillam, geschrieben / und welche ein gelehrter / nunmehro seel. Herr Superintendens bey uns ins Deutsche übersetzen / und mit Anmerckungen zur Erbauung des weiblichen Geschlechts vor einiger Zeit herausgeben wolte.

Allein man ist gar bald von dieser Apostolischen Einfältigkeit und Aufrichtigkeit abgewichen. Die Ursachen darf man nicht allzuweit hersuchen. Der böse Unterscheid, welchen man unter dem aufkommenden Papstthum zwischen den Layen und Geistlichen gemachet / mag den Reyhen führen. Denn dadurch ist der gröste Theil der Christenheit / nemlich die Layen / gleichsam enterbet / hernach für sich selbsten auch

auch algemach träg / und endlich je länger je mehr von denen übersichtigen geistlichen aus der Acht gelassen worden. Hingegen wurde die Heiligkeit inner die enge Mauren der müßigen und wollüstigen Clöster eingespant / und an etliche pralerische und eigenwillige Ubungen gebunden / das alte Apostolische einfältige Krafft-Christenthum aber iñer weiter ersticket. Hernach mengte sich der **Welt-Geist** mit ein / nach welchem auch diejenige / welche selber nicht fromm sind / doch fromme Leute haben wollen; aber nicht gar zu viel; aber fürnehme; aber Staat und Figur machende fromme Leute. Vor diesen aber konte abermal das einfältige und demüthige Fromm-seyn der Privat-Personen / die ihres thuns in der Stille warteten / Liebe übten / alles Aufsehen und Pracht vermeydeten / nicht aufkoñen. Ja eben diese **Demuth** der wahrhafftig frommen Seelen machte / daß viele hundert der Nach-Welt verborgen geblieben sind. Denn sie wolten lieber GOtt / als den Menschen / bekant seyn. Je herrlicher das Reich GOttes inwendig

dig in ihnen leuchtete / je sorgfältiger zogen sie eine Decke darüber / weilen wenige Augen der Menschen einen solchen Glantz der Tugend ertragen können / und auch sonst der innere Mensch am besten im verborgenen bewahret werden kan. So ist auch endlich ohne Zweifel dieses eine Haupt-Ursache mit / daß die meisten zu träg waren / das Werck des HErrn an andern zu erkennen, oder solches aufzuzeichnen. Die unnütze Kriege der Gelehrten / und ihre ärgerliche Zänckereyen / sind tausendfältig aufgeschrieben. Aber wo der Heil. Geist in seinem eigentlichen Element sich explicirte / und sein bestes Geschäfft hatte / da waren fast weder Augen zu sehen / noch Hände zu schreiben.

Doch / so wehe dieses alles offt einem Christlichen / und für den Nahmen seines Heylandes eifernden Hertzen thut: so erquicklich kan man sich auch wieder erhohlen, wenn man in das Heiligthum GOttes gehet. Denn also gezimet es der Weißheit GOttes, daß Er sein Reich verborgen halte. In

dieser

dieser heiligen Unbekantschafft ist dieser Schatz am besten vor Dieben und Spitzbuben versichert / und in diesem maculatur-Papier sind diese köstliche Waaren am sichersten verwahret. Wie billig ists / daß diejenige ihren Lohn in dem Lob der Menschen nicht selber hinwegnehmen / sondern von GOtt empfangen / die nicht Menschen / sondern GOtt allein haben gefallen wollen! Genug / daß der Himmel weißt um das / was nur um des Himels willen gethan worden ist. Macht doch die Welt auch viele Geheimnisse aus ihren Dingen: warum solte Christus nicht auch seine Geheimnisse haben? O wie heilig und Anbettens-würdig / wie heilsam und seelig ist die Fürsehung des Himl. Vaters / der die Seinen meistens vor der Welt verbirget / wie ehedessen den Propheten Jeremiam / daß ihn die Fürsten nicht finden konten / Jer. XXXVII. ℣. 16. ja daß der HErr sie gar unter den Haß / Verachtung / Verfolgung und Vergessenheit stecket / damit Er dereinsten desto unversehener und herrlicher mit ihnen prangen möge! Ey welche Verwunderung und Freude wird unter denen Seeligen

ligen seyn / wenn sie in dem himl. Jerusalem so viele tausend Brüder und Schwestern antreffen werden / von welchen allen die Welt nichts gewußt / oder sie doch nicht als Kinder GOttes erkant hat ! da wird alsdenn der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit wider die / so ihne geängstiget / und seine Arbeit verworffen haben. Die Gottlosen aber werden sehr erschrecken über solcher Seeligkeit / deren sie sich nicht versehen hätten ꝛc. B. der Weißh. C. V. ℣. 1. sqq. Denn diese gegenwärtige Welt ist ein Schau-Platz / auf welchem GOttes Wercke müssen getrieben werden: aber die Ewigkeit ist ein Schau-Platz / auf welchem GOttes Wercke erkant und besungen werden.

Unsere Evangelische Kirche hat diese Fehler allezeit erkant / und zu vermeyden gesucht. Wie es ihr demnach niemalen an Exempeln gefehlt / welche ihren Allerheiligsten Glauben mit einem gleich heiligen Leben in allen Stücken gezieret haben: also mangelte es auch nicht an solchen / die auf diese brennende und scheinende Lichter geachtet / und solche auf den öffentlichen Leuchter

der

der Erbauung aufzustecken beflissen gewesen sind; wie die dißfals vorhandene alte / und sonderlich neue Nachrichten vor Augen liegen. Würtemberg ist überhaupt zwar nicht schwatzhafftig und voreilig: aber sie ist doch eine Mutter vieler wolgerathener Kinder. Und die Ausländer / welche nach dem Reich GOttes fragen / dörfen gewiß hoffen / daß der HErr bey allerley Arten einen guten Saamen unter uns habe. Und obschon noch keine Historie der Wiedergebohrnen Würtemberger geschrieben ist: so sind doch etliche ansehnliche Exempel der Unsern in die auswärtige Lebens-Beschreibungen aufgenommen worden. Es könten auch derselben noch mehrere aus dem Staub der Vergessenheit errettet werden / wenn diejenige / welche in ihren Familien und Vor-Eltern etwas ausnehmendes fünden / solches zur Erkäntniß der mancherley Gnade GOttes darlegen möchten / wie der oben gepriesene berühmte Theologus am angezogenen Ort das Leben seines Groß- und Ur-Groß-Vaters einverleibet hat / welche zwar nur bürgerliche / aber Hertzfromme Leute waren / die nach vielen

Drang-

Drangsalen um des Evangelii willen nicht allein aus Ungarn ausgestossen worden sind / sondern auch unter uns den HErrn JEsum mit einem so alt-deutschen / redlichen und einfältigen Wandel bekennet haben / daß es ohne viele Vergnügung nicht kan gelesen werden. Und was könten erleuchtete und fleißige Seel-Sorger aus ihrer Erfahrung nicht zusammen bringen! Es müsten nicht lauter Lebens-Läuffe seyn; sondern nur einzele Stücke / worinnen sich GOttes Gnade und Fürsehung / des Menschen Glaube / Liebe / Gedult / Erfahrung ꝛc. besonders distinguiret hat. Wie hie in diesem Wercklein von etlichen Neben-Personen manches dergleichen ist eingeschalten worden; wohin auch das schöne Exempel hie zu Landen gehöret / so mir jetzt eben unter die Feder fällt / da ein Kind ohne Zunge zur Welt gebohren worden / auf die täglich gehaltene Bett-Stunden aber wunderbarer Weise eine Zunge bekomen hat / und hernach dem Predig-Amt gewidmet worden ist. Es war solches der nun seel. Herr M. Joseph Jenisch / welch als Pfarrer zu Mönchingen A. 1675. gestorben ist.

Ab-

Absonderlich aber hat in diesen unsern Tagen der Ertz-Hirte JESUS Christus unter seiner Aufsicht und heiliger Weyde ein Schäflein bey uns lassen aus- und ein-gehen / und also zunehmen und fett werden / als die Mast-Kälber / daß es nach proportion seines Stands / Geschlechts und kurtzen Lebens / vielleicht mit denen fürnehmsten in Vergleichung gesetzet werden kan. Es ist solches die Außerwehlte Jungfer Sturmin, die fromme Beata, der von einer guten Art noch bessere Zweig / ein eigentliches Muster des ersten Christenthums / ein überzeugendes Denck-Maal der Würckung der mächtigen Stärcke GOttes. Man könte Sie eine wahrhafftige Religiose der Evangelischen Kirche nennen / und damit einiger massen der Klage abbelffen / welche ein gelehrter Mann in Franckreich vor Jahren geführet / wenn er geschrieben hat: Nulla est Religio (quod non sine dolore dicere soleo) quæ suos Religiosos non habeat. Neque etiam votum, sed propositum Religiosos facit. Mahumedani suos habent, Pagani suos. Quanto vero magis

gis consentaneum est, nos habere etiam Nostros, qui modestia, sobrietate, precibus & jejuniis, tantum ceteros superent, quantum doctrinæ puritate ceteris antecellimus, das ist/ es ist keine Religion/ die nicht ihre besondere Religiosen hätte. Wir finden solche so gar bey den Heyden und Türcken/ daran wir wol nicht ohne wehmüthige Bewegung unsers Hertzens gedencken mögen. Und zwar so machet nicht so wol ein ausdrücklich Gelübd/ als vielmehr ein ernstlicher Vorsatz sich GOtt aufzuopffern/ einen Religiosen aus. Wie wäre es denn so billig und wolanständig/ daß auch wir besondere Religiosen hätten/ die an Gebett/ Keuschheit/ Fasten/ Verläugnung/ Demuth/ ꝛc. es andern um so mehr bevorthäten/ als besonders wir uns vor allen andern an der Reinigkeit der Lehre distinguiren! Steph. Gaussen. Theol. in Acad. Salmur. Profess. Diss. Theol. p. 10. de studii Theol. ratione. Die Jungfer Sturmin war in diesem richtigen Verstand eine solche Evangelische Religiose, das ist/ eine Person/ die durch GOttes Gnade alle ihre von ihrer Geburt/ und damit verbundenem so genanten

Glück

Glück gehabte unschuldige zeitliche Vortheile Christo freywillig / ohne alle eitele affectation, aufgeopfert hat / nur damit Christi Reich in ihrer Seelen ohne alle Hinderniß sich frey ausbreiten / und sie ein gesegnetes Exempel seyn möchte / wie weit Christi Geist aus dem Reichthum der Gnade GOttes es mit dem armen Sünder bringen möge / wenn sich dieser ihme gantz und gar zu überlassen gefasset ist. Oder / wie der Apostel Paulus 1. Cor. VII. v. 32. sq. uns die Idée von einer solchen Evangelischen Religiosen vormahlet: Es war Jungfer Sturmin auf einmal aus einer pur Evangelischen Resolution in solche Verläugnung eingedrungen / Krafft welcher Sie alles zeitlichen Ansehens und andern Vortheils wegen ohne Sorge seyn wolte / nur damit Sie allein dasjenige besorgen möchte / was dem HErrn angehöret / wie Sie dem HErrn gefallen möchte / damit Sie heilig wäre / beedes am Leib / und auch am Geist.

Nachdem nun unserer etliche nach der gütigen Fürsehung GOttes die Gabe in Ihr zu erkennen besondere Gelegenheit gehabt; so haben wir uns verbunden zu

seyn erachtet / nicht auch in die oben beklagte Schuld der Nachläßigkeit zu verfallen; sondern das / was wir aus ihrem langwierigen gesegneten Umgang angemercket / Christlichen Seelen zu gleicher Erbauung darzulegen. Die Feder dabey zu führen wurde mir / nicht um der mehrern Tüchtigkeit wegen (als welcher Streit unter uns keinen Platz hat) sondern wegen der auf mir liegenden grössern Obligation willen aufgetragen. Denn das mag wol mein eigenes seyn an dieser unvergleichlichen Seele / daß wir zwar alle Ihro viel, aber niemand so viel Danckbarkeit schuldig ist / als ich. Ihre 15. jährige ununterbrochene genaue Bekantschafft mit mir; ihre schrifftliche / sonst sehr seltene / correspondenz mit mir; ihr gründliches Vertrauen in so mancherley fürgegangenen Dingen gegen mich; ihre zärtliche Liebe, deren Austrücke in denen hie angehängten Briefen schamhafftig zurückhalten muste / gegen mich; ihre gantz besondere Fürbitte

te in allen ihren Gebetten für mich; der Seegen, den Sie mir erlangt; der Trost, den Sie mir so vielfältig zugesprochen; der Schutz, den Sie mir geleistet; die Gemeinschafft des Gebets, deren Sie mich gewürdiget/ und andere dem HERRN am besten bekante Wolthaten und Begegnisse noch mehr / haben mich Ihr zum ewigen Schuldner gemachet / und verdienet / daß ich dieses zwar unvollkommene / aber doch mit mancher anderer Christlicher Seelen Beystimmung bekräfftigte unpartheyische / willige und fröliche Zeugniß von dem Leben JEsu in Ihr / nicht nur mit Dinten / sondern / wenn es nicht anders hätte seyn können / auch mit meinem Blut hätte schreiben sollen.

Daß aber mich unterwunden habe / dieses Ehren- und Erbauungs-Gedächtniß Ew. Ew. Hochgr. Hochgr. Exc. Excellence in unterthänigster devotion zuzueignen / will ich nicht weitläufftig entschuldigen. Denn es wer-

den nicht allein Ew. Ew. Hochgr. Hochgr. Gn. Gnadē selber solches (ich weiß es) gnädigst aufnehmen; sondern es wird sich auch sonst kein Mensch dessen befremden lassen. Wenn schon nicht so viel Gnaden-Bezeugungen genossen hätte; und wenn schon nicht solchen öffentlichen Danck schuldig wäre/ als ich doch vollkomen schuldig bin: so würde dieses Unternehmen doch auch an dem fremdesten und unbekantesten nicht ungnädig angesehen werden können/ weil er es Ew. Ew. Hochgr. Hochgr. Gn. Gnaden so gar eigenthumlich zu liefern vor der Evangelischen Kirche schuldig wäre.

Hoch-Gebohrner Graf und Herr!

Es ist weder Dero Christlichen Sinn/ noch meinem geistlichen Amt/ gemäß/ nach der gewohnlichen Weise der Dedicationen allhie zu handlen. Alles/ was zu Dero höchsten Ehren sagen kan und will/ bestehet darinnen: der GOtt

der

der Herrlichkeit hat Sie beruffen zu seinem Reich/ und Sie seynd dieser himlischen Beruffung GOttes in Christo JESU nicht ungehorsam gewesen! dahero fliesset von selbs/ daß Dieselbe allen Fleiß thun / solche Beruffung und Erwehlung fest zu machen durch Glauben und Förderung des Reichs GOttes/ auch bey andern. Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz lebten in einem langwierigen Wittwen-Stand / und konten nicht anders zur neuen Vermählung endlich schlüßig gemacht werden / als durch gewissenhaffte Fürstellung der davon anhoffenden Consolation der Evangelischen Kirche/ die der HErr auch bißdaher frölichst gezeiget hat. In der reifen/ und viel tausendmahl GOtt befohlenen Wahl selbsten haben Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz aller Welt vor Augen geleget/ daß Dieselbe nichts suchten/ als eine Gemahlin/ mit deren Sie gleich gesinnet seyn könten nach JEsu Christo. Nachdem der Höchste dieses allergnädigst gesegnet/ so wandlen nach diesem doppelten Fürbilde die Hold-

seelige Comtesse mit muntern Tritten, und der kleine Herr Graf eilet mit seinen zarten Füssen nachzukommen / und ein grosser Theil der Haußgenossen schliessen sich an diesen gesegneten Reyhen mit an. Es hat mir geglücket / noch erst vor etlichen Wochen irgendwo die ziemliche Liste derer / die in Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden Diensten allesamt dem HErrn dienen / und meistens GOtt in Dero Hause gebohren sind / zu sehen; und ich muste frölich sagen: Seelig sind diese Knechte und Mägde / die aus einem höhern Recht zu ihrem Herrn sagen können: Lieber Vater; als jene Syrische zu Naëman, II. Kön. V. v. 13 Und wie sonsten das Hoch-Gräfliche Schloß ein wolgeordneter Tempel der Erbauung und Gebets war: also haben Ew. Hoch-Gräfliche Gnaden eben diesen Sommer dasselbe in eine Bewohnung der Exulanten / und in ein Pfleg-Hauß der Vertriebenen verwandelt. So schmertzlich unsere Seele gekräncket ist / daß die z. Knechte GOttes und rechtschaffene Arbeiter des Evangelii an der Gemeinde

zu

zu Theschen in Ober-Schlesien/ mit denen 2. Herrn gleichgesinnten Schul-Rectoribus ein so betrübtes Opfer des Eifers ohne Erkäntniß unserer eigenen Glaubens-Genossen werden/ und die so betrübte Kirche unter unbeschreiblichem Jammer und unzehlichen Thränen der armen Seelen verlassen musten: so erquicklich ist uns wieder das deutliche Merck-Zeichen Göttlicher Vorsorge worden/ da der himlische Vater das Hertz Ew. Hoch-Gräflichen Gnaden und Dero Hoch-Gräflichen Frau Gemahlin, zu einer so großmüthigen Entschliessung gelencket/ diese außgegangene Zeugen der Warheit mit Ihren Familien von etlich und zwantzig Personen nicht nur in das gesegnete Pöltzig einzuladen/ sondern auch in Dero Hoch-Gräfliches Schloß selbsten gnädigst aufzunehmen/ und biß hieher mildest zu versorgen. Wie solte denn ein anderwärtiger/ zwar weit unwürdigerer/ Diener JEsu Christi/ nicht volle Zuversicht gewinnen dörffen/ vor Euer Hoch-Gräfl. Excellenz ein Büchlein niederzulegen/ welches für den Nahmen

deß HErrn JEsu geschrieben ist / und so grosse Verwandschafft hat mit dem / was Dieselbe selber Ihrem grossen Heyland zu Ehren auch in diesem Stück fürgenommen haben. Ich wolte die allenthalben gesegnete letzte Stunden nennen / mit welchen Dieselbe schon so vielen so viele erbauliche Stunden gemachet / und so manche bey Zeiten zu ihren letzten Stunden freudig bereitet haben. Davon will zwar nicht weiter gedencken. Ich weiß aber doch / daß Euer Hoch-Gräfliche Excellenz schon tausendfältig / mündlich und schrifftlich / um derselben Fortsetzung seynd ersuchet worden; und wie noch jüngstens eine hohe Hand ausser Land tröstete / so sollen wir nächstens mit derselben vierten Theil erfreuet werden. So meyne denn / unsere Jungfer Sturmin komme demselben nicht allerding ungeschickt hiemit gleichsam entgegen.

Gnädigster Graf und Herr!

Dieses ist diejenige frome Sturmin, deren Ruf gerad vor 3. Jahren um die-

se

se Zeit bey Ew. Hoch-Gräfl. Excellence Göttlich-gefügter höchst gesegneter Vermählung in Stuttgard alsobald vor Dero hierauf geöfnete Ohren gekommen war; welche kennenzu lernen/ und mehr als einmal/ wieder die Gewohnheit ihrer Jungfräulichen Modestie und Schamhafftigkeit/ zu sprechen Dieselbe geruhet haben; in deren Gegenwart Sie sich nicht geschämet habē/ Ihre Knie zu beugen/ und in einem erwecklichen Gebet uns gegenwärtigen vorzugehen; ja das ist diejenige Stumm/ welche Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden selbsten gehöret haben/ ihren Mund den 18. Sept. so frölich vor GOtt aufzuthun/ daß man wol sahe/ wie reichlich Sie gesalbet seyn müsse mit dem Geist der Gnaden und des Gebets/ aber auch der Weißheit/ des Glaubens/ der Brunst und des Eifers. Was wir also hin und her schreiben von dieser GOtt-geheiligten Seele/ darüber ruffen wir Euer Hoch-Gräfl. Excellenz selber zum hohen Zeugen an.

Noch mehr Zuversicht aber gewinne/ auf solche Beystimmung an **Ihr Hoch-Gräfliche Excellence, Meine gnädigste Frau Gräfin,** mich in demüthigster Ehrerbietung zu wenden / als Welche nicht allein bey dem obigen gleicher massen zugegen gewesen: sondern auch wegen Dero längern Auffenthalts in Stuttgard Sich noch vieler anderer erbaulichen Proben gnädigst entsinnen werden. Denn das ist mit ein Stück der weisen und gütigen Führung des Höchsten über **Euer Hochgr. Gnaden,** daß gleichwie Dieselbe mit dem Licht Ihres muntern Christenthums vielen in Stuttgard fürgeleuchtet haben: also erlangten Dieselbe hinwieder Gelegenheit / manche Kinder GOttes kennen zu lernen / deren etliche noch leben/ etliche aber sind entschlaffen/ darunter der Ihnen so lieb gewesene/und zu so grossem Seegen gewordene Herr Pfarrer **Jäger,** seeliger und unvergeßlicher Gedächtniß / einer der Fürnehmsten war. Bey welcher Erwehnung

eine

eine solche Menge der auch Mir geringen zugewandten Gnaden-Bezeugungen als auf ein neues lebendig dargestellet wird / daß lieber dabey ehrerbietig stillschweigen / als unvollkommen davon zeugen will. Nur dieses kan nicht gantz unterdrücken / wie ansehnlich meinem Gemüth öffters der Schauplatz Göttlicher Fürsehung erscheine / wenn denselben mit allen seinen Eröfnungen / Auftritten / Abwechslungen und frölichen Endungen von Dero unschuldigen Kindheit an / bis zu und nach Dero höchst-vergnügten Vermählung / auf einmal gantz übersehe / als welches wenigen unter denen Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden bekant gewordenen Dienern so völlig / als mir / widerfahren ist. War ich fast in Dero zarten Jahren schon dabey / da Dieselbe zu denen ersten Buchstaben angewiesen wurden: so hatte ich auch die Vergnügung / Dero baldiges Zunehmen zu bewundern. Durffte ich beym ersten Bibel-Lesen einige kleine Anweisung geben: so habe hernach erlebt / daß Ew. Excellence

sich

sich dieses Göttliche Buch durchgängig also bekant gemacht/ daß Dieselbe hinwieder andre daraus erbauen konten. Ergötzte mich oft der schöne Buchstab der Erkäntniß in Dero Gedächtniß: so wurde unendlich mehr erfreuet/als durch den ernstlichern Angrif Göttlicher Gnade nachmals derselbe auch Krafft und Feuer im Hertzen zu werden begunte/ und sich in dem Sieg über die Welt mächtig zu erzeigen anfienge. Von welcher Zeit an sich gewißlich manche schöne Gnade GOttes an Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden geoffenbahret hat/ welche der HErr treulich bewahren/und ins unendliche vermehren wolle! Fürnehmlich müssen auch diejenige/ welche sonst mit andern Augen sehen wolten/ Euer Hoch-Gräflichē Excellence dennoch dieses kundbare und unstrittige Zeugniß zulegen/daß an Denenselben besonders zwey Stücke sich befunden/ welche jederzeit mit Veneration zur Nachfolge angesehen habe/ als erstlich eine beständige Hochachtung und Ubung des Göttlichen Worts/ auch noch zu der Zeit/ von welcher Dieselbe selber bekanten/ daß Sie

der

der Stimme des himlichen Vaters noch nicht also aufmercksam gewesen seyen / als Sie es hernach gewünschet hätten. Und zweytens eine fleißige Ubung des Gebets / darüber (weil einmal angefangen habe vertraulich vor dem Angesichte deß HErrn zu reden) ich bißher oft meine besondere Reflexiones gemacht / und zu meiner eigenen Glaubens-Ermunterung mir fürgestellet habe / welch einen Seegen / Krafft / Sieg und Vergeltung ein eiferiges und anhaltendes Gebet zu erlangen pflege.

In gegenwärtiger Lebens-Beschreibung macht diese Gabe und Ubung des Gebets ein fürnehmes Stück aus. Wen demnach sonst anders nichts wäre / so würden Ew. Hochgr. Excell. Sich dennoch die seel. Jungfer Sturmin lieb seyn lassen müssen / weilen Sie die ehmals vorgewesene Vermählungs-Sache so treulich dem himlischen Vater fürgetragen hat / daß ohne Zweifel die allerlieblichste Fürsehung des treuen Vaters / die uns täglich noch ansehnlicher und Anbettens-würdiger fürkommende Regierung des weisen und gnädigen

GOt-

GOttes/ der unschätzbare Eh-Seegen an dem GOtt-geliebten jungen Herrn Grafen/ mit vielen andern daher fliessenden Gnaden-Strömen/ eine Frucht mit gewesen ist dieser bey GOtt so angenehmen und kräfftigen Vetterin.

Es geruhen demnach Ew. Ew. Hochgr. Hochgr. Exc. Excellence dieses schrifftliche Gedächtniß einer Ihnen ehmals im Leibe noch so werthgeschätzten Tochter des himlischen Vaters mit gnädigsten Händen aufzunehmen/ unsere Nachrichten nach Deroselben besondern Gabe und Erfahrung zu prüfen/ und wo sie etwas erbauliches enthalten solten/ solche zur Förderung des Reichs Christi/ und Preiß seiner herrlichen Gnade/ auch mehrern Seelen bekant zu machen. Die/ welche dieses zusammen getragen/ haben alle die Ehre und Gnade/ Euer Euer Hochgräfl. Hochgr. Exc. Excellence von Angesicht bekant zu seyn/ und legen samtlich hiemit ihren Seegens-Wunsch und beharrlichen Empfehl nieder. Wir grüssen in dem HErrn die Gemeinde GOt-

GOttes in Dero Hauße/ und nahmentlich die dort herbergende Fremdlinge und Gäste/ aber Bürger mit den Heiligen und Haußgenossen GOttes/ HErrn Johann Adam Steinmetzen/ Herrn Johann Muthmann/ Herrn Sam. Ludw. Salladium, mit Herrn Rectore Jerichovio, und Herrn Con Rectore Sargeneck. Wer diese Knechte des Lebendigen GOttes könte alle Tag betten hören! denn das wird wol bey gegenwärtiger Ausspannung ihr Haupt-Beruf/ Erhohlung/ Samlung/ und Zubereitung seyn auf das zukünfftige. Dieses Gebett seiner Knechte und Mägde lasse der HErr mit unendlichem Seegen über **Euer Hochgräfliche Personen** und gesamtes Hochgräfliches Hauß herabkommen/ und seine Verheissungen reichlich erfüllet werden/ sonderlich bey Es. LVIII. v. 7-14. und Matth. X. v. 40-42. In das Hertz der Hochgebohrnen Holdseeligen Comtesse werde das Bild der Gottseeligen Jungfrau Sturmin also lebendig und völlig eingedruckt/ daß man Diese in Jener gleichsam auferstanden sehe. Den theuresten jungen

Herrn

Herrn Grafen halte der himlische Vater als seinen Liebling und Jedidjah, daß sich dieses Zweigleins die gesamte verwandte Hochfürstl. und Hochgräfliche Häuser erfreuen / und die Evangelische Kirche biß ans Ende der Tage getrösten möge. Unter welcher Summa meiner täglichen Fürbitte mit unterthänigster meiner Empfehlung Hochgräflichen Gnaden verharre

Hoch-Gebohrner Graf und Herr /

Hoch-Gebohrne Gräfin und Frau /

Ew. Ew. Hochgr. Hochgr. Exc. Excellence,

Unterthänigster Knecht und Fürbitter/

M. Georg Conrad Rieger;
Profess. und Prediger.

Vorrede.

Christlich geliebter und Gottseeliger Leser.

WIr gedencken dir hiemit das erbauliche Leben und seelige Sterben einer unter uns kundlich frommen Person, einer von Mutter-Leib an dem HErrn verlobten Nasireirin / einer klugen Jungfrauen / und wahrhafftigen Beata oder Seeligen / mitzutheilen / und damit den köstlichen Geruch dieser Gesalbtin nicht allein unter uns erquicklich zu erhalten / sondern denselben auch an andern Orten zur Ehre Christi auszubreiten. Unsers Hertzens Fassung und Wunsch hiebey ist vorderist dieser / daß

derjenige Geist der Warheit/ Weißheit/ Zucht/ Mäßigkeit und guter discretion, welcher unsere seel. Jungfer Sturmin in ihrem gantzen Leben so besonders nach allen Tritten und Schritten geleitet hat/ auch uns in seine ernste Beobachtung nehmen/ und uns nichts schreiben lassen wolle/ als was vor demselben bewährt/ dem Glauben zuverläßig/ dem Reich GOttes förderlich/ und denen Lesern erwecklich und heilsam seyn und finden möge.

Zwar wenn wir uns nach dem Sinn und Urtheil unserer seel. Jungfer richten solten/ müsten wir diese Arbeit gäntzlich unterlassen. Denn wie Sie überhaupt vonder heutigen Bücher-Schreiberey wenig gehalten/ und sehr beklaget hat/ daß durch die täglich zunehmende Bücher die Seelen von der Schrifft/ und alten kernhafften Büchern allzuviel abgeführet würden: also hatte Sie insonderheit ihre Bedencklichkeiten über die Lebens-Läuffe der angepriesenen Gottseeligen Personen. Es lebet noch eine ernstliche Seele hie/ welche unserer Bea-

ta

ta einsten zu erkennen gab / wie Sie wünschte / daß die fürnehmste Umstände ihrer innern und äussern Wege zu anderer Seelen Unterricht möchten aufgezeichnet werden können. Allein Sie lehnte es nicht nur gar demüthig von sich ab / sondern ließ sich auch überhaupt heraus / wie Sie zwar wol höre / daß heut zu Tag viel gesamlet und geschrieben werde von dem Leben Christlicher Seelen: Sie sorge aber / daß solches manchen / die es lesen / zum Auffenthalt und Hinderniß / zu eigen gemachten Idéen, Nachahmungen und Einbildungen vieler Dinge / ohne eigene Erfahrung und Ubung / gereichen dörffte. Was man doch mit Menschen so viel Wesens mache / da von dem denckwürdigsten und allein recht erbaulichen Leben / und vollkommensten Muster / JEsu Christi / uns so wenig; von dem Wunder-vollen Leben aber der H. Apostelen fast gar nichts aufgeschrieben seye? Es solte eben ein jeglicher sein selber den Weg gehen / und in die eigene Erfahrung sich begeben; nicht aber sich nur fremde Bilder machen. Der Beschluß

des Evangelii Johannis seye ihr gar zu bedencklich/ da Johannes noch so viele Wunder Christi zu beschreiben gewußt hätte/ es aber nicht gethan/ damit wir von denen aufgeschriebenen nicht zu viel abgezogen würden.

Und das mag mit die Ursache gewesen seyn/ warum unsere seel. Jungfer Sturmin kaum ein halb Jahr vor ihrem Ende etwas gethan hat/ davon ich sagen muß/ daß es das einige seye/ womit Sie mich in ihrem gantzen Leben betrübet hat. Sie hatte in vorigen Jahren/ zu ihrer eigenen Privat-Erinnerung und erbaulicher Wiederhohlung/ die fürnehmste Wercke GOttes mit und an Ihr/ aufgezeichnet/ sonderlich aber die Beweisungen GOttes gegen Sie in gnädiger und gantz deutlicher Gewährung ihres Gebets/ angemercket; über deren Nachlesung sie sich selbs heiliglich verwundert/ und die offenbahre Fußstapffen des Ihr so nahen GOttes demüthiglich angebettet hat. Gleichwol aber hat Sie dieselbe/ wie gemeldet/ in der letzten Zeit samtlich verbrant. Wie uns nun

das

das Hertz über diesen verlohrnen unschätzbaren Schatz billig bluten möchte: also siehet man hieraus alzudeutlich/ wie ihr Sinn und Meynung nicht gewesen seye / daß von ihr der Welt nur etwas geschriebenes / geschweige gedrucktes/ möchte bekant gemacht werden. Warum unterstehen wir uns denn / wider diesen ihren bekandten Sinn hiemit zu handlen / und von ihrem Leben und Wandel der Kirche GOttes etwas vor Augen zu legen? Wir meynen doch / dazu Grund und gültige Ursache zu haben. Deñ es haben nicht nur erfahrne Theologi anderwärts den Nutzen und Gebrauch solcher bewährten Nachrichten bewiesen/ und vor dem Mißbrauch genugsam gewarnet: sondern was auch insonderheit gegenwärtiges ausnehmendes Exempel betrifft / halten wir dafür / daß wir dieses dem Nahmen unsers grossen Heylandes schuldig seyen / das / was wir gleichsam aus diesem Brand noch errettet / nicht für uns allein zu behalten/ sondern auch andern / welche etwas auf das Reich JEsu Christi halten / getreulich und freudig mitzutheilen / und uns damit

mit an der alzugrossen Demuth unserer Seeligen (wenn es erlaubt wäre also zu reden) auf eine heilige Weise zu rächen.

Ehe wir aber unsern Christlichen und ernstlichen Leser in diesen GOtt-geheiligten Wandel und wahrhafftigen Abtruck des ersten Apostolischen Krafft-Lebens der Erstlinge JEsu Christi / hinein führen / erachten wir für nöthig / denselben wegen etlicher Umstände vorläuffig und kürtzlich zuerinnern. Und zwar

1. Daß wir hie keine völlig zusammen hangende Historie ihres gantzen Lebens versprechen können / theils weilen die Seelige ihren Schatz so meistens im verborgenen getragen / und sich mehr ein- als auswärts gekehret; theils weilen die Personen / welche in ihren jüngern Jahren mit Ihr umgegangen / entweder entschlafen / oder uns nicht an der Hand sind / oder selber nicht Achtung genug gegeben / oder wenigstens doch das angemerckte nicht zuverläßig behalten haben. Man könte vielleicht hie einen Mangel unserer Kirchen / wenn wir uns aus-

auslassen wolten / beobachten. Gewiß ists / daß man im Pabstthum hie und da hierauf attenter ist / wo nicht offt zu viel thut / und ein geschickter und getreuer Gewissens-Directeur zu einer weit grössern Erkäntniß und Erfahrung der Zustände der Seelen kommen kan / als grossen Theils bey uns geschiehet / da nicht gar viele Seelen im vollkommenen Vertrauen ihren inwendigen Zustand von Zeit zu Zeit / nach allen seinen Symptomatibus, zu fällen / ab- und zunehmen / einem Mañ offenbahren / und sich von dessen Rath und Anweisung führen lassen / welches doch bey uns viel reiner / lauterer und unanstößiger geschehen könte / als bey jenen. Was also

2. Hie mitgetheilet wird / das sind zusammen gesamlete Brösamlein von einigen / welche von zimlichen Jahren her ihres genauern Umgangs genossen / und entweder das merckwürdigste schrifftlich aufgezeichnet gehabt / oder im Gedächtniß also frisch und versichert behalten haben / daß sie solches mit völliger Gewißheit / als dem Sinn der

Seeligen gemäß / haben herfür geben können. Wessen man sich aber der Haupt-Sache nach nicht mehr eigentlich erinnern konte / hat man lieber weggelassen / als mit Ungewißheit etwas sagen wollen. Ob auch schon

3. Der Seeligen Gel. Herrn Brüder / Anverwandten und Haußgenossen / viele uns unbekante Nachrichten ohne Zweifel hätten geben können: so haben wir doch nicht darum bitten / auch nicht einmal ihnen dieses unser Vorhaben zu wissen machen wollen / damit wir ihrer modestie nicht beschwerlich fielen / und bey unbekanten desto eher den Argwohn partheylicher Liebe vermeiden möchten. Welche unsere gut gemeynte intention samt diesem unserm gantzen Vorhaben / Sie sich nach der Liebe gegen ihre seel. Jungfer Schwester und uns verhoffentlich nicht werden mißfallen lassen. Es wäre uns auch vielleicht nicht schwer gewesen / bey manchen guten Freunden noch mehrern Vorrath zu samlen / wenn wir dieses unser Vorhaben hätten wollen

be-

bekant machen. Allein wir haben uns wolbedächtlich unter der Furcht des HErrn entschlossen / nicht operose und mühlich zusammen zu suchen / was hätte gesagt werden können / sondern nur eine kleine Probe zu geben mit dem / was unserer wenige aufbehalten haben. Gefiele es dem HErrn / diese Hand voll Meel zu segnen / und etwa Gelegenheit zu einer neuen Auflage zu geben: so werden alle Christliche Freunde und Bekanten der seel. Jungfer Sturmin ersuchet / daß / was ihnen bewußt ist / und sonderlich / wenn sie einige Briefe / und anderes schrifftliches von der Seeligen / solten in Händen haben / solches zu Bestätigung des hie angeführten / und grösserer Erbauung mit beyzutragen.

4. Hat man sich im Stilo der ungekünstelten und einfältigen Schreib-Art bedienet / und auch darinnen ihrem gemeinen und einfältigen Wandel nachahmen wollen. Mystische / pralende und paustende Worte hat unsere Seelige an andern nicht geliebet / viel weni-

ger für sich selbs gebrauchet. Darum hat man billig auch darinnen ihren character vor Augen behalten/ und damit zugleich alle panegyrische Vanität und schwätzerische Eitelkeit desto ernstlicher zu vermeiden gesucht/ je mehr sonsten die Lebens-Beschreibungen damit ausgeschmücket zu werden pflegen / und öffters auch bedürffen/ weilen es manchmalen an erbaulichen und wahrhafften realien fehlen will. Und da

5 Unsere Seelige auferzogen war in den Worten des reinen Glaubens/ fast kein Buch/ als die Heilige Schrifft/ lase/ und neben dieser ihren Glauben aus denen Predigten zu gründen befliessen war: so kam Sie/ vermög ihres guten auch natürlichen Verstands / zu einer solchen reichen Erkäntniß/und gantz völliger Aehnlichkeit der Evangelischen Lehre/ daß wir nicht meynen/ es werde unter ihren Reden und Wercken etwas fürkommen / welches mit jener streiten solte. Einige Singularia mögen sich hie und da finden / welche etwa nicht nach eines jeden Gôut oder Begrif seyn dörften.

ten. Wie man sie aber niemand als nöthig oder allgemein aufdringet / so wird ein bescheiden Gemüth auch dieselbe an seinem Ort mit Liebe und Sanfftmuth stehen lassen.

6. Auch das ist zu vermuthen / daß viele Dienge manchem zu gering / gemein und populair fürkommen möchten / die man lieber solte weggelassen haben. Wir erinnern aber unsern Christlichen Leser / daß es freylich jetzt auf dem Papier das Ansehen / die Lieblichkeit und den Nachdruck nimmer habe / den diese Reden und Dinge hatten / als die Seelige solche that und fürbrachte. Jhro ist alles wol angestanden. Alle ihre Reden waren lieblich und mit Saltz gewürtzet. Jhre Salbung parfumirte auch das allerschlechteste / und gab ihme einen lieblichen Geruch. Ist dieser bey den unbekanten nicht so starck: so wird er doch bey denen / die Sie gekennet / und sich dieser geringscheinenden Dinge wieder erinnern werden / gewiß nicht ohne Vergnügung seyn. Zugeschweigen / was die Hochwürdige Herrn

Theo-

Theologi zu Halle in der Vorrede über des Hochgebohrnen Herrn Grafen Henckels letzte Stunden / von dem ansehnlichen Nutzen dieser vermeynten Kleinigkeiten aus der Erfahrung gezeuget haben. Aufs wenigste ist das Leben der Patriarchen und anderer Heiligen in der Schrifft eben auch von solchen Dingē angefüllet / und eben damit recht göttlich characterisirt. Denn wir begehren hie

7. Ein Exempel darzulegen eines wahrhafftig Evangelisch-Christlichen Lebens / welches von denen aufgepruncketen Legenden und Lebens-Beschreibungen der Heiligen im Pabstthum so weit entfernet ist / als beeder Lehren entfernet sind. Hie fliesset alles aus dem lautern Brünnlein Israels. Es entspringet alles aus der Krafft des lautern Evangelii / nach der Fürschrifft Göttlichen Worts / unter dem freywilligen Trieb des Heil. Geistes / ohne gesetzlichen Zwang und Nachäfferey / ohne affectation, ohne Schmincke und Anstrich / ohne Exaggeration und Vergrösserung. Das meiste ist vor den

Men-

Menschen zugedeckt geblieben; Vieles haben wir bedächtlich um des Zustands der Leser willen zurück behalten; in dem/ was wir noch schrieben/ wolten wir lieber zu wenig/ als zu viel/ sagen. Wer diese seel. Seele unter uns wohl gekennet hat/ und unsere Nachrichten dagegen hält/ wird in seiner Maaß mit der Königin vom reichen Arabien bekennen müssen: es ist hie nicht die Helffte/ nicht der zehende/ nicht der hunderte Theil gesagt/ was wir an Ihr von Gnade GOttes wahrgenommen haben.

s. Bey dem allem aber können wir leicht voraus sehen/ daß es an mancherley ungleichen Urtheilen nicht fehlen werde. So gewiß wir sind in dem HErrn/ daß wir vielen Seelen grosse Gefälligkeit und Freude machen werden mit Aufsteckung dieses Lichts: so wenig zweiflen wir/ daß es bey andern ein gar verächtliches Lichtlein/ und nicht einmal ein Lichtlein heissen werde. Nicht nur die offenbar blinde werden davon verkehrte Meynung führen; sondern absonderlich

derlich die/ welche sich für sehend vor andern halten. Ja es mag leicht geschehen/ daß zutheurst auch denen vieles nicht gefallen wird/ welche zwar Augen haben zu sehen/ aber noch allzu blödere/ als daß sie ein so helles Licht darinnen ertragen könten. Auch manche Wiedergebohrne fürchten sich offt noch geraume Zeit eben so sehr vor dem stralenden Glantz einer hohen Gnade/ als vor dem Unflath der Sünden. Sie sorgen/ ein solches Licht möchte ihr kleineres Licht verdunckeln/ wie die Soñe die Sternē/ da sie doch gern auch selber noch etwas scheinen möchten. Sie sorgen/ ein solches Licht möchte ihnen gar zu nahe unter die Augen zünden/ und Dinge in ihnen offenbahren und herfür ziehen/ die sie lieber verborgen halten möchten. Sie sorgen/ ein solches Licht möchte sie zur Verleugnung auch dessen treiben/ dessen sie sich doch zu begeben noch nicht im Sinn haben. Zugeschweigen/ daß manchen die seel. Jungfer Sturmin selbs/ manchen unsere Personen/ manchen unsere Arbeit/ um particulier-Ursachen Willen/ nicht anständig seyn könten. Wenn wir nun aller solcherley Leuten muth-

muthmaßlichen Einwürffen begegnen wolten/ würden wir viel zu thun haben/ und wenig ausrichten. Denn hiemit ists bewandt / wie mit jener Schlangen Hauet man gleich einen Kopff ab / so wachsen sieben andere hernach. Wir lassens also schlechter Dingen GOtt befohlen/ der unsere Hertzen prüfet. Was wir schreiben / ist Warheit; Warheit aber laßt sich nie unbezeugt an denen Gewissen der Menschen. Was wir hie andern mittheilen/ ist lang und wol gekocht bey uns selber worden. Alles/ was da stehet/ ist uns vielmals durchs Hertz / Mund und Feder gegangen/ und wir haben allemal einen guten Geschmack davon gehabt. Doch haben wir auch unserm Geschmack allein nicht getrauet: sondern versuchten es auch an dem haut gout etlicher recht guter Kenner/ und hätten bald gesagt/ spitziger Gelehrten/ deren scharfe Censur wir ausbaten. Sonsten auch das Werckleln viel bälder in Vorschein gekommen wäre. Und sie haben uns nicht verachtet/ sondern vielmehr unsere Hände gestärcket zu diesem Werck. Und wo über alles noch etwas fehlen solte / so sind wir

auch

auch gefaßt/ etwas darüber zu leydē. O es ist unsere seel. Jungfer Sturmin so lieb und werth unsern Seelen/ daß wir es für eine Freude achten/ um Ihrentwillen/ die uns zu so reichem Seegen worden ist/ auch etwas widriges/ so es seyn solle/ zuübernehmen. Wer aber das kan/ der ist vieler Entschuldigungen überhoben.

Endlich und 9. nennen wir sie auf dem Titul: die Würtembergische Tabea, und geben davon in der Beschreibung p. 5. sq. Rechenschafft. Die Vergleichung zwischen beeden ist vollkommen/ biß auf eines. Die Tabea zu Joppe ist von Petro wieder anferwecket/ und den Heiligen und Witwen zur grossen Freude lebendig dargestellet worden/ Ap. Gesch. IX. ℣. 40. sqq. Könten wir in Petri Krafft auch diese Tabeam von Stutgard wieder erwecken/ welch eine Freude würden wir machen unter den Heiligen/ Witwen und Armen! Nur Ihr allein würde damit keine Gefälligkeit geschehen/ doch vielleicht auch uns selber nicht. Als Lazarus/ der Bruder Mariä und Marthä gestorben war sprach JEsus zu seinen Jüngern:

Laza-

Lazarus / unser Freund ist gestorben / und ich bin froh! Johann. XI. v. 14. 15. Aber da Er ihn 4. Tag hernach wieder auferwecken wolte / weinete Er bitterlich darüber / v. 35. Wir wollen nicht wiederhohlen / wie schmertzlich uns das Sterben unserer Jungfer Sturmin betrübt habe / und noch betrübe. Gleichwol wenn es jetzt an dem wäre / daß Sie wieder erwecket werden solte / müsten wir von neuem noch mehrers weinen. Darum lernen wir lieber Christo im freudigen Glauben nachsprechen / und sagen: Beata, unsere Freundin ist gestorben / des sind wir froh / jo! jo! ewig in dulci Jubilo!

Aber das wünschen wir desto mehr / daß dieses ihr Gedächtniß / so wir aufzurichten suchen / Sie geistlich erweckt unter uns darstellen möge. Aufs wenigste haben wir uns unter dem Aufsatz sehr erweckt in unserm Gemüth befunden. Was hie erscheinet / ist fast eben auf diese Art in kurtzer Zeit ohne mühliches Besinnen / aus der Feder geflossen. Der HErr lasse es ein fröliches Vorbedeuten seyn / daß dieses von allen /

die es anzusehen belieben / nicht anders / als mit einem erweckten und lebenden Hertzen gelesen werde. HErr JEsu! laß deine Jüngerin / ob Sie gleich gestorben ist / unter uns leben / und da Sie an dich geglaubet hat / nimmermehr sterben und vergessen werden! Stelle Sie lebendig unter uns dar / daß viele im Glauben an dich gestärcket werden / wie zu Joppe geschehen ist! Laß Sie und Ihr Exempel leben unter uns / so lang jemand lebet / der Sie gekennet hat / oder dieses von ihrem Leben lesen wird! Laß Sie jetzund noch bekanter leben / als zuvor / da Sie ausser Stutgard wenigen / und in Stutgard selber nicht allen nach ihrem kostbarsten Schatz bekant gewesen war. Jetzt aber lasse Sie erst recht leben zum Seegen / und auch nach ihrem Tode zu den Menschen noch reden / wie Abel, Hebr. XI. v. 4. Unsere Seelen aber lasse sterben des Todes dieser Gerechtin / und unser aller Ende seye / wie ihr fröliches und seeliges Ende.

Geschrieben in Stuttgardt,
den 1. Aug. 1730.

Eines

Eines fürnehmen Theologi ausser Stuttgard / der sich nicht anders / als einen aufrichtigen Freund der seel. Jungfer Sturmin nennen wolte /

Besondere Vorrede.

WEnn man es redlich sagen solle / so ist man zu unserer Zeit in keiner Art Geschichten delicater und spitzfindiger / als bey denen geistlichen Lebens-Beschreibungen der Christen. Es geschiehet auch solches nicht ohne alle Ursache und Grund / daß es endlich noch wol der Mühe werth seyn will / klug und vorsichtig hierinnen sich zu bezeugen. Wenn man manchmal mit weltlichen Erzehlungen grosser und berühmter Leute betrogen wird / so wird es nicht allzugenau genommen / und man setzt

sich voraus in gleichsam rechtmäßige Possession, mehr nicht als den halben Theil glauben zu dörfen; und man weiß schon/ daß mans also machen muß. So ist auch die Entschuldigung längstens bekannt/ daß man solche grosse Leute öffters nicht/ wie Sie würcklich gewesen/ sondern wie sie hätten seyn sollen/ mit gutem Vorbedacht habe beschreiben wollen.

Die Lebens-Läuffe aber der Frommen seynd an sich etwas ernstliches/ wichtiges/ erhebliches und nachdrückliches/ daß so wol Welt-Leute als Christen darinnen übereinstimmen/ der Grund aller Erbauung und Unterrichts/ den man daraus zu schöpffen habe/ seye derselben Aufrichtigkeit und Wahrheit. So bald als aber deren Mangel offenbar werde/ sehe es einer geistlichen Fabel und Comœdie gleich/ welche endlich/ wenn man alles bey dem Licht besiehet/ mehr Aergerniß und Anstoß/ als Nutzen/ mit sich bringen müsse und pflege. So ist es auch darum keine blosse Vermuthung und ungewisser Argwohn/ der

auf

auf solche Lebens-Beschreibungen der Frommen offt geleget wird / weilen es nicht mangelt an mercklichen Exempeln / alten und neuen / an welchen mit Recht und Billichkeit / und also auch von gewissenhafften Leuthen / allerley Bedenckliches außgesetzet werden kan.

Man hat sich ohnstreitig von langen Zeiten her die Freyheit öffters genommen / die schönsten und erbaulichsten Geschichten mit eigenen Zusätzen zu vermehren / damit sie desto ansehnlicher heraus kämen. Aber eben damit derselben Lauterkeit und Nutzen verhindert / und bey vielen verursachet / daß hernach eines mit dem andern unbrauchbar worden / weil man das Wahre von dem Falschen nach so langer Zeit nicht mehr unterscheiden kan. Sonderlich aber ist es auch verständigen und Christlichen Gemüthern sehr verdächtig / ja eckelhafft / wenn sie in denen so häuffigen Geschichten der Frommen in der Römischen Kirche / oder derer / welche wenigstens davor außgegeben werden / so weniges offt finden von den wesentlichen

chen und lautern Stücken des Christenthums / wie sie uns in der heiligen Schrifft und denen Exempeln Christi und wahrer Heiligen beschrieben werden: sondern das meiste / gröste und scheinbarste seyn sollen die häuffige / ja unzahlbare / eigenmächtige Zusätze / von welchen von Zeiten zu Zeiten bey abnehmenden Licht und Lauterkeit / ꝛc. das gröste Werck gemacht / und die jenige / die hierinnen excelliren / vor andern in das höchste Register der Frommen und Heiligen eingetragen worden.

Es seye ferne von mir / daß ich den heiligen Geist / und die Krafft des Worts und der Warheit / solte auf eine sectirische Weise bloß allein an diesen oder jenen Orth und Nahmen binden / wie von einem grossen Theil der Christen geschiehet / und am meisten das Pabstthum sich an allen seinen Mit-Christen / die aus hochwichtigen Ursachen keine Gemeinschafft mit ihme haben können / schwerlich versündiget. Ich weiß auch wol / was man dergleichen Historien für eine Farbe zu geben pfleget /

get/ und warum auch nicht böse Gemüther von denselben sich bißweilen alzuviel einnehmen lassen. Aber auch dieses ist gewiß / daß eine ungeübte und indiscrete Lesung dergleichen vermischter und unlauterer Lebens-Läufften / unreife / ja gefährliche und schädliche Früchten nach sich ziehen könne / und deßwegen zu deren unschuldigen Gebrauch (wo es nicht gar bey vielen besser wäre / sich deren gäntzlich zu enthalten) mehrers geübte Sinnen / und soliderer Grund der Erkäntniß/ zum Unterscheid des Guten und Bösen/ nöthig seye / als bey vielen sich befindet. Welches auch daraus erhellen kan / indem aus dieser Gelegenheit nicht so wol die Leicht- und Kaltsinnige / daneben über kluge und freye Welt (als welche sich mit solcher Art Schrifften nicht viel aufhält oder träget) als vielmehr Gemüther von besserer Art auf eine Geringhaltung der darinnen vorkommenden irrigen und anstößigen / auch ungegründeter Dinge / öffters verfallen / weil sie einmal von solchen Personen eine gute / ja hohe Idee gefasset / und also vermeynen /

daß nicht viel daran gelegen seye / ob man dergleichen Dinge glaube / oder nicht glaube / nachmache oder bleiben lasse. Welcherley Sinn ich aber mit der Warheit des Worts GOttes und Klugheit eines Christen mit nichten mir zu vereinigen getraue.

Daß auch selbsten in denen zu unserer Zeit häuffig publicirten Leben der Glaubigen / Historien der Wiedergebohrnen / und andern dergleichen Schrifften / vieles mehrer Nachdencken und sorgfaltige Prüfung nöthig habe / wird nicht leicht jemand in Abrede seyn. Siehet man hierbey nicht immer auf den einigen und immer bleibenden Grund / und unterscheidet nicht das Lautere von dem Unlautern / das nöthige von dem / was frey seyn kan / das algemeine von dem besondern / das was GOtt in das Ihn suchende Hertz gepflantzet hat / von dem / was da und dorten eigenes mit sich angehänget / das zweifelhaffte von dem Gewissen / die Zufälle eines aufgeheiterten und befestigten / und wiederum eines in Ver-

su-

suchung/ ꝛc. anstehenden Hertzens / ja auch öffters das Gute und das Böse: so kan es gar wol geschehen / daß dergleichen Speisen keine gesunde Nahrung geben / und die alzuhäuffige und indiscrete Vermischung so vieler offt nicht gar zu harmonischen Dinge in einerley Hertzen mehr Schaden/ als Nutzen bringen.

So kan auch ausser diesem nicht geläugnet werden / daß die Leich-Sermonen (welche billich die Archiven und Documenten dessen, was gutes und löbliches in denen Gemeinden durch GOttes Gnade übergeblieben, und im Leben und Sterben sich geäussert, seyn solten) insgemein in keinem alzugrossen Credit stehen / weilen leyder grosse Unordnung und Mängel in denselben vorzugehen pflegen / und darüber bey vielen das algemeine Vorurtheil entstehet / daß man keines mit dem andern glaubet / und in der That manches wahrhafftige/ erbauliche und gewissenhaffte Zeug-

niß um deß vordringenden Mißbrauchs und Verdachts willen seine Krafft unschuldiger Weise verliehren muß. Uber das alles ist es keine leichte Sache/ den Grund der Hertzen zu prüfen/ nicht allein auf scheinbare und gute Actionen/ sondern auch auf die Quelle/ daraus sie fliessen/ genau achtung zu geben/ die mancherley Seelen-Zustände weißlich von einander zu unterscheiden/ in allem bloß auf GOTT/ und das Gewissen zu sehen/ in hertzlicher/ aber ernstlicher und unpartheyischer Liebe das Licht des Neben-Menschen zu ehren/ durch welches der Vater im Himmel solle gepriesen werden. Und was dergleichen Pflichten mehr sind/ welche doch alle diejenige beobachten müssen/ die gottseeliger Leute Exempel/ und geistliche Lebens-Läuffe andern zur Nachfolge vorlegen wollen.

Dieses mit wenigem zu entwerffen/ hat mich auch meines wenigen Orths die redliche Liebe/ und das Christliche Angedencken unserer lieben und seeligen Jungfer Sturmin bewogen/ um bey die-

dieser Gelegenheit dem erbaulichen und gewissenhafften Zeugnüß, welches von dieser redlichen Christin/ nicht nur durch einen, sondern durch unterschiedliche, doch alle ihrer lieben Person und Wandels genugsam kundige Zeugen hiemit gegeben wird/ auch meine eigene aus ehmahliger langer Erfahrung und Umgang mit derselben hergeflossene Beystimmung geben zu können/ indem ich aus diesem Grund zu allem/ was ich darinnen gefunden/ völlig mein Ja und Amen setzen kan. Der Augenschein selber bezeuget/ daß man begehret hat alle oben angezeigte Fehler und Anstösse sorgfältig zu vermeiden/ sonderlich aber von aller Schmeicheley und affectation sich zu enthalten/ und bloß auf die Sache selbst/ ohn alle Schmincke und Verkünstlung gesehen/ von welcher unsere seelige liebste Freundin jederzeit höchstens entfernet war/ und die dem Sinn und der Absicht derer Christlichen Personen/ die das Ihrige zu diesem Lebens-Lauf beygetra-

tragen / eben sowohl durchaus würde zu wider und entgegen gewesen seyn.

Der HErr / dessen unsere seelige Freundin eigen gewesen / und der Sie vor vielen andern treu und ernstlich gefunden hat / lege selbsten auch in dieses Zeugniß seinen Seegen / daß es nicht allein denen / die sie in ihrem Leben gekennt haben / eine lebhaffte Erinnerung und Angedencken ihres löblichen Exempels auf ihr Lebtag geben möge / sondern auch viele andere / denen sie in gegenwärtigem unschuldigen und wohlbedächtlichen Zeugniß erst zu erkennen gegeben wird / zum Lobe GOttes / zur Freude über seiner Gnade / und fürnehmlich zu einer ungeheuchelten Nachfolge / kräfftig und beständig mögen aufgemuntert werden! In eil / und doch mit redlichem und längstem wohlüberlegten Ernst. Den 29. Jun. 1730.

Inn-

Innhalt dieses Werckgens.

A. Das äussere Leben der seel. Jungfer Sturmin. - - p. 1 - 4.
B. Der seeligen Jungfer Sturmin eigenhändig geschriebene Personalien. - p. 4. 5.
C. Der seeligen Jungfer Sturmin inneres Leben. - - p. 5.
1. Ihre Geburt und Christliche Erziehung. - - - p. 6. - 12.
2. Ihre geheiligte Kindheit und Jugend. - - - p. 12 - 28.
3. Ihre Zeit und Führung zu Blaubeuren. - - - p. 28 - 35.
D. Der seeligen Jungfer Sturmin exemplarisches Christenthum, zu Stutg. und zwar
I. Ihr gerechtmachender Glaube. - p. 35-45.
II. Ihre Liebe zu GOtt. - p. 46 - 56.
III. Ihre Liebe gegen dem Neben-Menschen. - - - p. 56. - 71.
IV. Ihre Gabe und Ubung des Gebets - - - - p. 71 - 112.
V. Ihre Liebe zu GOttes Wort und Erkänntniß darinnen. p. 112 - 176.
VI. Ihr

VI. Ihr äusserlicher Gottesdienst. p. 176-187.
VII. Ihre Klugheit und Erfahrung. p. 187. 218.
VIII. Ihre Einsamkeit und Umgang. p. - - 218 - 227.
IX. Ihr Verhalten unter dem Leyden. pag. - - 227 - 236.
E. Der Jungfer Sturmin unvermuthetes, fröliches und seeliges Ende. - p. 236 - 245.
F. Derselben geistlicher Character zusammen gezogen. - - p. 245. sqq.
G. Anhang, 1. Auszüge ihrer Briefe.
2. Derselben Anmerckungen über Matthäi zwölff erstere Capitel.
3. Derjenigen Predigt, welcher p. 253. gedacht wird, mit einer jüngsthin gehaltenen Jubel-Fests Predigt, welche beede Christlich begehrt, und einfältiglich verwilliget worden sind.



I. Das äussere Leben der seeligen Jungfer Sturmin.

Jungfrau Beata **Sturmin** ist gebohren den 17. Dec. A. 1682. Ihre Eltern waren weyl. der um unser gesamtes Vaterland hochverdiente, und in denen Wegen GOttes sehr erfahrne Herr, **Johann Heinrich Sturm** / J. U. D. Hoch-Fürstl. Würtenbergischer Ober- und Justiz-Rath, auch Löbl. Landschafft Consulent. Ein Sohn weyl. Hn. Johañ Martin Sturmens, J. U. D. und Hochgräfl. Hohenlohisch-Neusteinischen Raths, und Elisabethæ Barbaræ, einer gebohrnen Frischin. Die Frau Mutter aber Brigitta Beata, eine Tochter weyl. Herrn Joh. Cunrad Zellers, Hoch-Fürstl. Würtenbergischen Raths, General-Superattendentens und Abbtens zu Bebenhausen, auch einer Löbl. Landschafft Engern Außschusses Assessoris, und Frau Judithæ, einer gebohrnen Schwartzin.

In ihrer **Jugend** ist unsere Seelige durch einen im Hauß gehaltenen Præceptorem zwar im Lesen und Schreiben unterrichtet worden. Man hat aber damit nicht lang continuiren können, indem sich eine unvermuthete Schwachheit **im Gesicht** ergeben. Welche auch, da Sie A. 1692. mit ihren seel. Eltern im Deinacher Sauer-Brunnen sich befunden, durch eine unversehens sich bey ihr geäusserte harte Unpäßlichkeit in den **Staaren** an beeden Augen außgebrochen, wovon Sie das Gesicht fast völlig verlohren, und in diesem betrübten Zustand verblieben biß ins Jahr 1693. In welchem Sie zwar anfangs die schwere Versuchung gehabt, daß ihr geliebter Herr **Vater** den 8. Augusti in die Frantzösische **Geiselschafft** abgeführet worden, ihre Frau **Mutter** aber nächst darauf den 12. Sept. mit Tode abgegangen ist. Doch hat der grundgütige GOtt anderwärtige Gnade gegeben, daß durch einen damals in Stutgardt gewesenen berühmten Oculisten noch im December dieses, und im Januario des folgenden Jahrs an beeden Augen vorgenommenen **fünfmaligen Operationen**/ Ihro das Gesicht wieder zimlich hergestellet worden. Darauf sich einige Jahr hernach durch glücklichen Gebrauch des Deinacher-**Wassers** solches noch mehr gebessert, so, daß sie unter der getreuen Information ihres unterdessen wieder zurück gekommenen Herrn Vaters, das Lesen vollkommen,

men, das Schreiben aber zur Nothdurfft ergriffen.

Von dieser Zeit an erzeigten sich zerschiedene Abwechßlungen, und hatte Sie etlichmal geseegnete Curen des Deinacher- und sonderlich des Zaisenhäusers-Brunnens, die Ihro, wenn das Gesicht etwas schwächer zu werden angefangen, nahmhaffte Besserung durch die Hülffe des Höchsten zugezogen. Von A. 1709. an, nachdem zu anfang desselben Jahrs ihr Seel. Herr Vater dieses Zeitliche geseegnet hatte, führte Sie mit ihrem geliebten jüngern Herrn Bruder die Haußhaltung fort, biß A. 1711. da das Hauß verkaufft worden, und Sie aus besondern gegen den damaligen Herrn Prælaten zu Blaubayern, Matthæum **Esenwein**/ als einen Hertzens-Freund ihres Seel. Herrn Vaters, gehegten Vertrauen, sich zu demselben in die Kost begeben, und biß A. 1713. darinnen verblieben. In welchem Sie, nachdem gedachter ihr jüngerer Hr. Bruder, das ihme gnädigst aufgetragene Legations-Secretariat zu Regenspurg angetretten, wieder anhero zu ihrem auch geliebten ältern Herrn Bruder, Hoch-Fürstl. Würtenbergischen Expeditions-Rath, und einer Löbl. Landschafft Advocato und Secretario, gekommen, und bey demselben biß an das Ende ihres Lebens verblieben ist.

II. Der Seel. Jungfrau Sturmin eigenhändig geschriebene Personalien.

MEin in der Tauffe mir gegebene Nahme Beata ist mir in meinem Leben eine rechte Aufmunterung zum heiligen Wandel gewesen. Ach! hilff mir JEsu, daß ich als eine rechte Beata in die Ewigkeit eingehen möge! Meine liebe und in die Ewigkeit vorangegangene Eltern haben nach der Gnade, die ihnen gegeben war, mich treulich zu allem guten ermahnet und aufgezogen; absonderlich aber mein lieber Vater, dessen Treue ich durch GOttes Gnade länger geniessen können, als der Mutter. Ich muß aber bekennen, daß ich, leyder! diese Gnade nicht erkannt, und also auch nicht recht gebrauchet habe, biß sie mir der liebe GOtt entzogen, und mich meine Versäumniß im Gewissen schmertzlich empfinden lassen. Soll ich mich selbst beschreiben, so muß ich vor GOtt und allen Creaturen bekennen, daß mein Hertz von Natur ein sehr trotzig und verzagt Ding gewesen sey. Aber GOttes Barmhertzigkeit weiß ich nicht genug zu preisen. O wie hat er sich meiner so hertzlich angenommen, daß ich nicht verdürbe! Er kam bald mit lieben, bald mit leyden zu meiner armen Seelen. Drum danck, ach! GOtt, drum danck ich dir, ach! dancket, dancket GOtt mit mir, gebt unserm GOtt die Ehre.

An statt des geführten Lebens und äusserlichen Wan-

Wandels setze ich aus D. Habermanns Gebet-Buch die Grabschrifft eines armen Sünders;

Ein armer Sünder ist gestorben,
Sein gute Werck sind all verdorben.
Von Jugend an biß an sein End,
Ward nichts als lauter Sünd erkennt.
Meynst du, daß er auf dieser Erden
Denn könne wieder lebend werden?
Freylich ja, hab keinen Zweiffel:
Gefangen ist der leydig Teuffel,
Der Macht hat über seine Sünd;
Christus aber zu einem Kind
Hat angenommen den erkauffen,
Und in seinem theuren Blut getaufften,
Allein aus lauter Lieb und Gunst,
Und durch kein ander Mittel sonst:
Diß ist die beste Sterbens-Kunst. Amen.

Mein letztes End betreffend, sage ich: Mein Zeit und Stund ist, wenn GOtt will. Doch rufft der arme Geist: Komm bald, HErr JEsu, Amen. Ach! ja, komm bald, HErr JEsu, Amen. A. 1716. den 1. Augusti.

III. Der seel. Jungfer Sturmin inneres Leben;

Wir nennen die weyl. unter uns wandlende Jungfer Beata Sturmin aus der Ihro gehaltenen Leichen-Predigt die Würtenbergische Tabea, und deuten damit auf

die bekannte Geschicht in Ap. Gesch. c. IX. ℣. 36. seq. Was diese zu Joppe war; das war jene in **Würtenberg**/ und sonderlich allhier zu **Stutgard**. Auch so gar in dem **Nahmen** müssen diese zwey gleiche Seelen etwas gleiches mit einander haben. Denn nach einer gar geringen Versetzung der Buchstaben kommt aus Tabea der schöne und angenehme Tauf-Nahme Beata heraus, dessen sich unsere Seelige, nach ihrem obigen eigenen Zeugniß, in ihrem gantzen Leben zur Erquickung und heiliger Aufmunterung erinnert hat. Noch vollkommener stimmen beede in der **That** selbst überein. Sie waren beede voll **Glaubens**/ und daher voll **guter Wercke**. Oder wenn eine **Ungleichheit** statt hätte, müßte es diese seyn, daß, nach dem Außdruck des Hn. Leich-Redners, diese Würtenbergische Beata **jene** Joppische Tabeam in der Fülle der guten Wercke noch **übertroffen hat**/ indem wir, wie er fortfähret, ihres gleichen weder in unserer Volckreichen Stadt, noch auch anderwärts, keine zu finden wüßten. Solches wird sich leichtlich in der folgenden Nachricht an eines jeden nachdencklichen Lesers Gewissen vollkommen beweisen.

Ihre Geburt und Christliche Erziehung.

Zu dem unbefleckten und heiligen Wandel unserer Seeligen war aus der Fürsorge

des

des himmlischen Vaters dieses der **Erste Vortheil**/ daß Sie von wahrhafftig **Christlichen** und **gottseeligen Eltern** gebohren und erzogen ward. Besonders hatte sie einen **Vater**/ dessen Gedächtniß zwar noch unter uns in gesegnetem Angedencken grünet; aber der mehrere singularia und besonderere Gaben, Studia, Einsichten, Erleuchtung, Erfahrung und Verdienste gehabt hat, als vielleicht die meisten Leser fassen könten, wenn sie solten, (wie es zum Theil zu wünschen wäre) hinfürgeleget werden. Dieser, wie er sich überhaupt der Sache GOttes mit vieler Munterkeit annahm: also hat er insonderheit diese seine Tochter von Kindheit auf in die Fußstapffen seines ungefärbten Glaubens eingeleitet. Und es muß freylich dieser **erleuchtete** Mann immer was mehrers an dieser seiner geliebten Beata wahrgenommen haben, daß er auf eine zwischen Eltern und Kindern fast **ungewöhnliche** Weise mit ihr umgegangen ist. Davon wir aber mit Bedacht hie weiter nichts gedencken wollen, als daß er Sie bey seinem täglichen Morgen-Gesang auf der Altane beym Auf- und Abgehen, an der Hand geführet, sie nach seiner seel. Ehfrauen Tod, denen übrigen Hauß-Genossen, als die nunmehrige Hauß-Mutter præsentiret, und sonsten Sie von Jugend auf in die Gemeinschafft seines GOtt-ergebenen Geistes eingeführet hat. Und man muß auch gestehen, daß dieser beeden

Gemüther unvergleichlich zusammen geseistet haben. Es verbildete sich diese wohlgerathene Tochter nicht nur völlig in das Bild ihres gottseeligen Herrn Vaters, nach denen allgemeinen und befohlenen Christen-Pflichten: sondern man mag sie in der Nachfolge, auch der Neben Dingen nnd freygelassenen Sachen, eine eigentliche **Rechabitin** nennen, davon zu lesen Jerem. c. XXXV. Schwerlich wird man jemahls ein Kind gesehen haben, welches seines Vaters Thun und Lassen, alle seine Worte, ja auch Geberden, so gar genau in Obacht genommen, und sein Lebtag so beständig behalten hat, als unser Beata. Sie wuste doch auch die geringst-scheinende, gemeine und häußliche Dinge ihres liebsten Herrn Vaters, dermassen geschicklich bey Zeit und Ort anzubringen, daß es schiene, sie hätte keines von seinen Worten auf die Erde fallen lassen, sondern sie als lauter kostbahre Perlen aufgesammlet. Gerade nach der Ermahnung Salomons: **Mein Kind/ bewahre die Gebote deines Vaters/ und lasse nicht fahren das Gesetze deiner Mutter/ binde sie zusammen an deine Finger allwege/ und schreibe sie auf die Tafel deines Hertzens/ und hänge sie an deinen Halß/ wenn du gehest/ daß sie dich begleiten/ wo du dich legest/ daß sie dich bewahren/ wenn du auf-**

aufwachest / daß sie dein Gespräch seyen. Sprich. Sal. c. VI. 20.-22. VII. 3. Also da, Z. E. ihr Herr Vater, als ein in Hebraicis & Rabbinicis sehr erfahrner Mann, aus andern Ursachen seine Bibel-Lection täglich in 75. Vers abgetheilet hatte: so bliebe Sie ihr Lebtag auch bey dieser Ordnung, ob Sie gleich bey ihrem blöden Gesicht die starcke Lection öffters nicht hätte sollen vollbringen können. Damit erlangte Sie aber, daß Sie fast **alle Jahr die Bibel zu Ende brachte** / mithin sich dieselbe also bekannt machte, daß wenn Sie mit ihren blöden Augen nur den Anfang sehen konte, Sie leichtlich fortzufahren, und fast alles auswendig herzusagen wuste. Mithin hat diese fleißige **Jüngerin** in ihren nicht langen Jahren die Heil. **Schrifft** gleichwohl **etlich und dreyßig mahl durchgelesen.**

Von ihrer lieben Eltern Kinder-Zucht hat Sie angemercket, daß gleich wie dieselbe insgemein ihre Kinder keine Sprüche noch Psalmen expresse haben auswendig lernen lassen, sondern solche ihnen durch den **Gebrauch** beygebracht: also habe absonderlich Sie, um ihrer blöden Augen willen, wenig äusserlichen Unterricht genossen. Meine Eltern, sagte Sie, haben mich nicht gar **viel mit Worten** ermahnet: aber **ihr Exempel** ist mir eine beständige Ermahnung gewesen. Darum ich auch jetzt noch bey

Erziehung der Kinder mehr auf Exempel, als viele Worte und Fürstellungen halte. Doch verwunderte sie sich, daß ihr lieber frommer **Vater** (wie Sie sagte) nicht nur niemahlen **öffentlich** mit seinen Haußgenossen **gebetet**: sondern Sie habe ihn auch ihres wissens keinmal privatim **betten gesehen oder gehöret**/ da sie doch gewis seye, daß er fleißig gebettet habe, aber gantz im verborgenen. Welches sie aber nach ihrer Erkäntniß **nicht billigte**/ sondern meynte, daß es nebst andern auch diesen Fehler nach sich ziehe, daß hernach die Kinder ihre Häußer auch also regierten, und ein jeder Theil, wenn es gut gerathe, in einem besondern Ecklein bete; welches aber nicht gut seye. Hingegen errinnere Sie sich, wie ihre liebe **Mutter** so fleißig auf den Knien gebeten habe, und hie und da im Hauße von den Mägden also seye angetroffen worden: welches ihnen einen erbaulichen Eindruck auf ihr Lebtag gegeben: wie erst kürtzlich eine gewesene Magd solches nach vielen Jahren noch gegen sie mit guter Bewegung erkannt habe.

Und so wußte Sie gar vieles von ihren getreuen Eltern, sonderlich ihrem geliebten Herrn Vater zu erzehlen, davon wir nur etliche Exempel bey dieser Gelegenheit einschalten wollen. Neben seinem beständigen **Gebet** vor und nach Lesung der Bibel erinnerte Sie sich, daß er das

Lied

Lied: **JEsu deine tiefe Wunden**; etwas geändert, darunter ihr die Wort so lieblich gewesen: **Wer sich legt in deine Wunden/ der hat Hertz und Heyl gefunden.** Als ihr liebster Vater einsten **kranck** gewesen, habe er ein Gesicht im Schlaff gesehen, wie seine **verstorbene Frau** vor dem Thron GOttes gebeten, daß ihn GOtt in die Ewigkeit aufnehmen möchte. Seine andere **noch lebende Frau** aber habe er gesehen um die Frist seines Lebens sehnlich bitten, und also haben beede miteinander gestritten, biß die letzte endlich im Gebet überwunden habe. Von seiner **Treue gegen das Vaterland** zeuge, daß er Anno 1693. in der Frantzösischen Invasion nicht allein sich selbs freywillig zur Geiselschafft anerboten, sondern auch andere dazu aufgemuntert habe. Nachdem aber die Geiselschafft so lang und biß vier Jahr hin gewähret, auch immer härter und gefährlicher worden: so habe er allerley Noth nicht nur an sich selbst darüber ausstehen, sondern auch von der Seiten her sonsten manche Drangsal erdulden müßen. Als er aber endlich wieder heimgekommen seye, habe er sich ein Bad machen lassen und gesagt: **Nun wolle er alle böse Reden und erlittene Schmähungen abwaschen.** Ja da er hernach eine Zeitlang **aus Diensten** gekommen, so habe er niemahlen mit keinem Wörtlein Klage geführet, sondern

sondern alles in beständiger Gedult und Gelassenheit ertragen, und einmal, wie das andere, frölich fortgesungen.

Ihre geheiligte Kindheit und Jugend.

GUn unter diesem Christlichen Vater ist dieses Kind guter Art dermaßen zu einer unbefleckten Seele und reinen Liebe fortgewachsen, daß man mit versicherter Gewißheit sagen kan, Sie gehöre unter die wenige und rare Seelen, die ihre **Tauf-Gnade in unverletzter Treue** und mit vieler Krafft ihr lebenlang **beybehalten** haben. Wie Sie denn solchen Bund von Kindheit auf fleißig erneurte, und sich von Zeit zu Zeit auf allerley Weise, auch schrifftlich, zu dessen ernstlicher und allerheiligster Beobachtung verpflichtete. Eine von solchen Formuln war diese: **Im Nahmen GOttes deß Vaters/ deß Sohns/ und deß Heil. Geistes/ Amen. Ich vor mich arme/ von GOTT erschaffene/ durch Christi Blut erkauffte/ und durch deß H. Geistes Gnade erweckte/ bekenne vor dem Thron göttlicher Majestät/ vor allen Heil. Engeln und Auserwehlten/ daß ich hiemit ernstlich absage dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen**

sen in und ausser mir. Verpflichte mich aber GOtt meinem HErrn zu Ehren zu leben / und nach seinem Willen zu thun. Thue ich es nicht / so fordere es der HErr von mir. Amen.

Beata Sturmin.

Weil Sie aber wohl erkannte, daß Sie dieses aus eigener Krafft zu leisten nicht vermöchte; so hängte Sie sobald diesen Seufzer an: Ach! lieber GOtt/ gib mir um JEsu willen deines H. Geistes Gnade / daß ich dieses halten könne. Im Vertrauen auf deinen Nahmen habe ich solches geschrieben / Amen / im Nahmen JEsu / Amen.

Zur andern Zeit verlobte Sie sich folgender massen: Im Nahmen JEsu verpflichte und verbinde ich mich mit JEsu/ daß ich meinem JEsu folgen wolle/ wie und wohin Er mich führet. Ich gebe denn zu allervorderst meinem JEsu das Hertz gantz und gar zu eigen/ und verbinde mich/ daß mit meinem Willen kein Gedanck oder Bewegung wieder die Liebe JEsu darinnen seyn / viel weniger bleiben solle: sondern ich will in der mir bereits geschenckten Gnade JEsu ernstlich wieder

der alles Böse streiten und kämpfen. Gleichermaßen übergebe ich auch alle Kräfften/ Sinne und Glieder deß innern und äussern Menschen meinem JEsu so/ daß ich nichts dencken/ reden oder thun will/ das wieder das Wort meines JEsu wäre. Vergeß ich dein/ o JEsu/ so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben/ wo ich dein nicht gedencke/ wo ich nicht lasse JEsum meine einige Freude und Lust seyn. Amen.

Beata Sturmin.

Es laßt sich leicht urtheilen, welch eine bequeme Werck-Statt ein solch bereitetes Hertz dem H. Geist zu Ausbreitung seiner Gnaden-Wirckungen müsse gewesen seyn. Doch möchte man von ihrem damaligen Zustand sagen: **Der HErr war gewißlich an diesem Ort/ aber Sie wußte es nicht**/ wie Jacob, 1. B. Mos. XXVIII. 16. dahero kams, daß Sie in ihrem **mehrern Alter** ihre Jugend ansahe/ als fast gantz Fruchtloß zugebracht. Denn Sie meynte zum Exempel, weil ihr seel. Vater so gern und fleißig in der Bibel gelesen, so habe Sie es anfangs auch nachgethan, nicht geheißen von ihrem Vater, auch nicht sowohl um GOttes, als **ihres Vaters willen**/ den Sie so lieb gehabt, und also ihme zu

ihme zu gefallen auch so fleißig in der Bibel gelesen hätte. Und man muß freylich gestehen, daß Sie ihren Temperament und trefflichen Judicio nach zu unterschiedlichen Versuchungen in ihrer Jugend, sonderlich deß vexirens/ geneigt würde gewesen seyn, wenn nicht die genaue Zucht deß H. Geistes Sie beständig in eine gantz ernstliche Beobachtung genommen hätte. Wenigstens meynte Sie in ihrer lautern und tiefen **Demuth**/ als wäre Sie ehdessen **allzuviel** an **den Kleidern** gehangen, und hätte auch gern galant seyn wollen. (Da Sie doch niemalen also in Kleidern sich gezeiget, daß es wenigstens vor der Welt und dem allgemeinen Lauf nur ein böser Schein von dergleichen Sinn hätte heißen können.) Nachdem Sie aber wahrgenommen habe, wie ihr Hertz daran hange, solches aber nur eine Materi deß Zorn-Feurs in ihr abgebe, so habe Sie die Kleider fahren lassen, und ihren Stand hintangesetzt, **nicht** sowohl (wie Sie meynte) **aus Liebe zu GOtt**/ **als vielmehr aus Eigenliebe** zu sich selbs, weil Sie das Feur ihres anklagenden Gewissens nicht habe leyden mögen. Ja da Sie auch nach der Zeit durch den Dienst eines gesegneten Lehrers kräfftiger seye gerühret worden, sey ihro doch die Lust an Kleidern immer noch angeklebt, biß auch diese vollends hinweg gemüßt habe.

Wer siehet aber nicht hieraus, welche **Gnade** auch in **diesem Alter** schon über ihr gewaltet

haben

haben müße, theils weil Sie sonst über nichts von ihrer Jugend her bestrafft wurde; theils weilen die Aufsicht deß Himmlischen Vaters diese bey andern nicht geachtete Zuneigung zu saubern Kleidern ihro also entleydete, daß Sie es selber ein Angst-Feur nennete, dadurch ihr Hertz beyzeiten von dieser Anhänglichkeit geschieden wurde. Welches insonderheit dem Weiblichen Geschlecht zu einem ernstlichen Nachsinnen dienen kan, wie dieses fals der Grund ihres Hertzens vor GOtt aussehen möge, wenn sie auch so aufrichtig, gründlich und demüthig ihren eigentlichen Sinn offenbahren solten, wie unsere seel. Jungfer Sturmin gethan hat.

Es ist aber solch ihr guter und redlicher Gemüths-Zustand auch schon in selbigen jungen Jahren noch aus andern Merckmahlen deutlich abzunehmen, davon wir ein paar Proben behalten haben. Als Sie schon in ihrem zehenden Jahr das Gesicht verlohren, und sich nicht nur 5. mahl den Staaren stechen lassen, sondern auch hernach in den Saurbrunnen gehen mußte, ihren etwas gebeßerten Gesicht noch mehrers aufzuhelffen: so habe Sie sich die gröste Gewalt anthun müßen. Denn Sie habe gedacht, Sie könte ja mit solchem Gesicht zu frieden seyn. Endlich seye ihr eingefallen, was Paulus von den Knechten schreibe: 1. Cor. VII. 21. **Wenn du ein Knecht beruffen bist / so bekümmere dich nicht; doch kanstu frey werden / so gebrauche**

brauche das so viel lieber. Also werde es denn ihrem lieben GOtt auch nicht zu wieder seyn, wenn Sie ein bessers Gesicht suche, doch mit völliger Uberlassung in göttlichen Willen. Sie seye auch 3. **Wochen** im Brunnen gewesen, **ohne** die geringste **Besserung** zu spühren, und also gantz Hülff- und Hoffnungs-Loß gelassen worden: **doch habe Sie solches nicht bekümmert.** Aber darauf habe sich ihr Gesicht ungemein gebessert, so, daß sie zum Preiß ihres Schöpffers habe ein **Blümlein** sehen können. Deßwegen hat Sie gesagt: **Es wäre ihr nicht lieb / wenn sie nicht blind gewesen wäre / indem Sie die Herrlichkeit der Creaturen nicht also bewundert haben würde / wie Sie jetzund thue.** Ist nun das nicht eine schöne Bezeugung eines zehen jährigen Kindes? Das **zweyte** Exempel soll dieses seyn aus ihrem Munde. Sie hätte nehmlich von ihrer Kindheit auf biß nach ihres seel. Vaters Tod eine gar böse Persohn um sich gehabt, von welcher Sie vielfältig ein blinder Hund seye gescholten, und sonsten mit Worten und Wercken gar unbillig mißhandelt worden. Dieses harte tractament nun sey ihr sehr saur geschehen, und habe ihr viel zu schaffen gemacht, daß Sie, als die Tochter im Hauße, sich also hudlen, ja bey ihrem Vater und Geschwistern auf allerley hinterlistige Weiße einhauen lassen sollte. Dennoch habe Sie

ihrem Hn. Vater niemahlen nichts geklagt, sonsten die Persohn alsobald aus dem Hauße würde geschafft worden seyn. Denn weilen die Persohn ihrem Vater habe zu dienen gewußt, welches sie ihrer Blindheit wegen zu thun nicht vermochte, so habe sie aus Liebe zu ihrem Vater dieses Leiden in der stille übertragen, und an das Exempel Davids gedacht, der, da ihm sein Unterthan Simei geflucht, nicht gesagt habe: **Was soll ichs von diesem Kerl leiden? ich bin der König/und dieser ein Knecht! sondern er habe darinnen auf GOtt und dessen Regierung gesehen.** II. Sam. XVI. 5.

Von dieser **Gedult** habe ihr der getreue GOtt eine köstliche **Frucht** geschencket. Denn da nach ihres seel. Vaters Tod diese Persohn in ein ander Hauß gekommen, so haben sie beederseits eine zimliche Zeit einander so gehen lassen. Unsere Jungfer Sturmin aber hat dabey keine Ruhe in ihrem Gewissen gehabt, sondern fand sich gedrungen, jene mit Thränen um Verzeyhung zu bitten, daß Sie ehmahls in ihres Vaters-Hauß die fürgegangene Dinge nicht mit mehrerer Sanfftmuth und Liebe übernommen hätte. Dieses kame zwar gedachter Persohn spötlich für, und lachte über diese, wie sie meynte, heilige Einfalt. Aber ihr Hertz wurde dennoch dadurch untergraben, und zur Liebe gelencket, daß sie fortan

fortan der Jungfer Sturmin mit aller Freundlichkeit begegnete. Welchen kleinen Sieg sich die Jungfer Sturmin zu noch grösserm Nutzen gewendet hat. Denn als offt gemeldete Persohn einige Jahr hernach in eine sehr beschwerliche Kranckheit verfiel, daß fast niemand vor Geruch um sie bleiben konnte: so freuete sich Jungfer Sturmin, daß Sie nun Gelegenheit hätte, derselben in diesem Zustand Liebe und Dienst erzeigen zu können. Sie besuchte demnach dieselbe fleißig, arbeitete treulich an ihrer Seelen, und gewan so viel, daß die Patientin freywillig und ohne einige Errinnerung unsere Jungfer Sturmin um Verzeyhung deß ehmahls angethanen Leydes gebetten hat. O wie freuete sich unsere außerwehlte Sturmin, als einer, der eine grosse Beute kriegt! wie frolockete Sie, daß ihre ehmalige Abbitte also wohl angelegt worden wäre, und sie dadurch einen solchen Zugang zu diesem ehmahls verschlossenen Hertzen erlanget hätte!

In denenselbigen Tagen betete Sie bey unserer Zusammenkunfft für die bißher erwehnte Persohn mit einer solchen geistlichen Gewalt, mit solchem ringen, kämpffen und eindringen in GOtt, und mit solcher fast unerschöpflichen Beredsamkeit, daß wir übrige alle erstauneten, und unser Lebtag dergleichen nichts gehöret zu haben bekenneten. Sie hielte unter vielen andern Christo aufs nachdrücklichste für, wie Er ja selber ausdrücklich befohlen habe: Math. V. 44. **Bittet für die/**

so euch beleidigen. Nun weist du ja, was ich bißher niemand gesagt habe, auch meinem Vater nicht, wie mich diese jetzt krancke Persohn bey 20. Jahr lang auf so mancherley Weise beleydiget hat. Ich zwar habe es ihr längstens vergeben und vergessen. Aber ich wiederhohle es nur darum, damit ich dich, o wahrhafftiger Heyland, an dein Wort erinnern kan: bittet für die, so euch beleidigen. Nun bitte ich für sie, nun gehorche ich diesem deinem Befehl, darum must du auch dein Wort halten, darum wolleſt du mich nun jetzt auch über dieser Persohn erhören, und ihrer Seelen Barmhertzigkeit wiederfahren lassen. Du hast ja, o JEsu, uns armen Menschen gedrohet, Math. XII. 36. **daß wir werden am Jüngsten Tag Rechenschafft geben müßen von einem jeden unnützen Wort/ das wir geredet haben:** ey so wirst **du** ja selber **kein unnützes Wort** geredet haben; o so wirst und must du wohl solches dein Wort erfüllen, da du verheissen hast, Gebett zu erhören. Ich kan **dir** nicht zulassen, o JEsu, auf dessen Wort sich **alle Welt** verlassen muß, daß **du ein unnützes Wort** solteſt geredet haben, darum erhöre mich, die ich jetzt deinem Befehl folge, und laß diese Persohn, die mich beleidiget hat, zu Gnaden kommen, und errettet werden. Ich habe jetzt unter allen Menschen auf Erden keinen einigen, dessen Seele mir

so an-

so angelegen wäre, als die Seele dieser Persohn, die deinem Knecht, meinem Vatter, ehedessen so lange gedienet hat, ꝛc. Darum laß sie nun Barmhertzigkeit bey dir finden. ꝛc. ꝛc.

Dieses seynd ja gewisse Proben, daß Sie auch damals schon von nichts anders, als der Gnade von oben geleitet worden seye. Deren Sie sich auch selbst danckbarlich erinnerte, und noch in ihren letzten Zeiten sagte: **Ich habe in meiner Jugend wegen meiner Blindheit wenig äusserlichen Unterricht genossen. Aber GOtt mein himlischer Vatter ist mir nachgelauffen. Der hat mich auch im Schlaff besucht. Da seynd mir des Nachts manche Sprüche eingefallen/ die mich über meiner Leichtsinnigkeit des Tages züchtigten; da hat mir das Böse/ so ich geredet/ oder das Gute/ so ich unterlassen hatte/ Angst gemacht/ daß ich mich also hernach desto besser davor gehütet habe.**

Nachdem aber nun die seel. Jungfer also bereitet, und an die Stimme des himlischen Vaters in seinem Wort also gewöhnet war: so erachtete es die Weißheit GOttes Zeit zu seyn, Ihr sein Reich etwas deutlicher aufzuschliessen, und sich seiner Tochter, wie ehmals dem frommen Knaben Samuel, bekannter zu machen. Hiezu gebrauchte Er sich theils des

Dienstes eines rechtschaffenen Arbeiters am Wort, **theils** der seeligen Außführung ihres so lieb gewesenen Herrn Vaters. **Jener** war der damals in Stuttgard mit besondern Seegen geschmückte Lehrer der Wahrheit, Hr. Diac. G. Unkauf. Von diesem erzehlte Sie vielfältig, daß er der **erste Prediger** gewesen, durch den Sie seye zum Nachsinnen und Ernst erwecket worden. Zuvor seye Sie (wie Sie meynte) nur so im Gehorsam ihrer Eltern, und auß Gewohnheit, in die Kirche gegangen. Nachdem Sie aber diesen gehöret, habe Sie **gantz was anders in ihrem Hertzen gespüret.** Sie seye gleichsam umzingelt und gefangen genommen worden; es seye alles mit solcher Gewalt auf Sie zugedrungen, als wenn sonst niemand, weder Sie allein, gemeynet wäre. Und da Sie solches Werck des HErrn noch nicht verstanden, habe Sie endlich ihren Herrn Vatter darüber befragt: Was doch das wäre, daß Herrn Unkaufs Predigten ihr so besonders nahe eingiengen? Er habe ihr aber keine Antwort oder Erläuterung darüber gegeben. Diß ist ohne Zweiffel geschehen nach der geheimen Regierung GOttes, der Fürsorge thate, daß der grosse Schatz, welcher ihr anvertrauet werden solte, **nichts** von Menschen **abgelerntes** hätte; wie es bey **unsern Zeiten** inzwischen aufgekommen ist, daß man mit denen Kindern immer voreilig über das Ziel gehet,

gehet, und so viel voraus sagt, daß auch feine Gemüther über eine Zeitlang nicht wissen, was sie in der rechten Zeit und Ordnung von dem HErrn angenommen, oder was ihnen andere Leute untergeschoben haben. Unsere Jungfer Sturmin muste **allgemach** lernen, und ihrer jedesmahligen Erkänntniß immer zuvor **getreulich gebrauchen**/ ehe ihr von dem himlischen Vater ein mehrers Maaß zugetheilet wurde. Dahero denn auch ihre Erkänntniß so ordentlich, so gewiß und gründlich, so freudig und zuversichtlich, und so voll guter Früchten war. An ihro konte man den allerschönsten und recht göttlichen Methodum Mathematicam (der jetzt so praleriſch getrieben wird) wahrnehmen. Es war auf ihren Wegen zu GOtt kein Saltus oder überhin hupfender Sprung, sondern Schritt auf Schritt; kein auf **fremde** Autorität angenommenes Principium, sondern es hieß: **Was wir gesehen und gehöret/ und mit unsern Händen betastet haben von dem Worte des Lebens/ das verkündigen wir.** 1. Joh. 1, 1.

So offt Sie aber auf diesen ihren geseegneten Lehrer zu sprechen gekommen, so erinnerte Sie gemeiniglich dabey, wie es so gar nicht umsonst in der Litanie stehe: Wir bitten dich, lieber HErre GOtt! Du wolleſt **deinen Geist und Krafft zum Wort** geben. Man solle

ja fleißig darum **bitten**/ daß der Heil. Geist uns das Hertz zu seinem Wort aufthun wolle, denn sonsten bleibe es uns auch bey dem besten Prediger weder wol noch wehe. Sie tröstete auch insgemein dabey die Eltern, und sonderlich die Prediger, sie solten nur getrost in der Ermahnung zu dem HErrn anhalten. Denn wenn es schon offt lang scheine, als arbeiteten sie vergeblich, so wachen doch endlich die längst angehörte Warheiten unversehens auf, sonderlich weñ der HErr mit einem **Leyden** den Menschen rütle und schütle. Welches sie mit nachfolgendem Exempel zu bestätigen pflegte. Herr Diac. U. habe einmahl von den **Pflichten der Waysen** gehandelt, und unter andern gelehret, wie diese Leute hauptsächlich **zum Leyden** beruffen zu seyn sich erachten sollen. Diese gantze Predigt aber seye ihr verschlossen gewesen, und habe nicht, wie die andere, auf Sie gewürcket; denn weil Sie ihren Vater noch gehabt, habe Sie gedacht, in dieser Predigt seye Sie vergeblich gewesen. Habs deßwegen aus dem Sinn gelassen, daß es ihr auch nicht ein einigs mahl mehr eingefallen seye. So bald aber ihr seel. Herr Vater gestorben, seye ihr diese vergessene Predigt wieder wie ein Blitz eingeschossen, und Sie habe sich nunmehro zu nichts, als zu lauter Leyden gefaßt gemacht. Als Sie nun hernach in solchem Waysen-Stand in das Hauß des treuen Knechts GOttes, Herrn Prälaten Esenweins zu Blaubeyren, gekommen, habe

habe Sie sich verwundert, daß es ihr so wohl gienge. Wenn etwa eine andere Persohn ausser dem Hausse auf der Gassen bey ihrem blöden Gesichte sich ihrer angenommen, und Sie geführet, habe Sie sich nicht genug darüber verwundern können, daß ihr so viel Liebe wiederfahre, denn Sie habe gemeynet, daß ihr nichts, als lauter böses, begegnen solte. So eine gelehrige, willige und danckbare Jüngerin hatte dieser treu-verdiente Lehrer an unserer seel. Jungfer Sturmin erzogen. Und doch meyne ich gäntzlich von ihr gehöret zu haben, daß Sie sich aus Schamhafftigkeit denselben niemahlen bekannt gemacht oder geoffenbahret habe. Es wird ihne aber, da er jetzt ausser Würtemberg stehet, ohne Zweiffel so viel hertzlicher erfreuen, wo ihme dieses Wercklein vor Gesicht kommen solte, daß ihne der Höchste gewürdiget, an dieser seiner ausserwählten Tochter so ein geseegnetes Werck-Zeug abzugeben, und ohne sein Wissen einen solchen Schatz zu sammlen, dessen unser Stuttgard bißher so reichlich genossen hat, und der nun auch andern zum gemeinen Nutzen aufgethan wird.

Nachdem nun unsere seel Beata angefangen hatte, ihren Himlischen Vater kennen zu lernen: so solte Sie des irrdischen Vaters entbehren lernen. GOtt nahm in den ersten Tagen des 1709ten Jahres diesen theuren Mann von ihrem Haupte weg. Aber von dem an, da

dieses Weitzen-Korn in die Erde fiel und erstarb, vermehrte es sich in unserer Jungfer Sturmin, und brachte viel Frucht. Denn so empfindlich und fast unverwindlich ihr dieser Tod gefallen: so mercklich ist von da an das Werck des HErrn in ihr gewachsen. Sie erinnerte sich selber hiebey der Worte im 1. B. Mos. XXV. 11. **Nach dem Tode Abrahams seegnete GOtt seinen Sohn Isaac**; und sagte, sie seyen auch an ihr erfüllet worden. Nun habe Sie erfahren, daß ihr lieber Vater gewandelt habe in den Fußstapffen des glaubigen Abrahams, und daß auch Sie eine Tochter desselben seye. Ja sie dörffe wohl bezeugen, **weñ etwas von Gnade in ihr seye/ daß sich nach ihres Vaters Tod das Werck des HErrn viel geseegneter geäussert habe/ als zuvor.** So gar mußte dieser GOttliebenden Seele alles zum besten dienen, und was Schade seyn könte, mußte Gewinn werden! Man hat schon mehrers angemercket, daß es mit manchen Seelen zu keiner rechten Krafft kommen wolte, biß ihnen der Allweise GOtt etwas entzogen, welches sie für ihre Förderung hielten, in der That aber ihr Auffenthalt gewesen war. O ein treuer GOtt, der so viel gibt, wenn Er nehmt! Ja freylich ein treuer GOtt, der diese seine Tochter von Kindheit auf so weißlich führete, ihre Tritte so leitete, und auch auf das Zukünfftige so vätterlich vorsorgete! Davon

von wir ein sehr erbauliches Exempel haben, wie Sie so gar nahe dem zarten Hertzen des himlischen Vatters von Jugend an müsse anbefohlen gewesen seyn. Es lag ihr nehmlich von Jugend auf, und so lang Sie sich zurück errinnern konte, beständig im Sinn der 38. vers aus Psalm. 119. **Laß deinen Knecht dein Gebott festiglich für dein Wort halten/ daß ich dich fürchte**; ob Sie schon nicht wußte, daß Sie diese Worte gelesen hätte, oder woher es sonst käme, daß Sie dieselbe iñer inihrē Gedancken wiederhohlen müßte. Aber wie hat der Fortgang so schön und verwunderlich gewiesen, daß dieses die allersorgfältigste Fürsehung des himlischen Vaters voraus gewesen seye. Denn unter denen schwehren Anfechtungen, welche wir hernach erzehlen werden, war diese mit eine unter den ersten und ärgsten, daß Sie **zweifelte/ ob die Bibel auch GOttes Wort seye?** Da seye Noth und Lermen bey Ihr entstanden; da habe es wohl recht geheissen: **Sie reissen den Grund um/ was soll der Gerechte ausrichten?** Freylich habe ihr der Feind den gantzen Grund umgerissen, daß Sie elendiglich geschwebet habe, und nirgend keinen Fuß setzen können. Endlich seye ihr der oben angezogene Vers lebendig und überzeugend worden, und Sie habe erkannt und geschmäcket, daß der HErr von langem her Sie damit auf diesen Kampff bereitet habe. Wie war Sie doch der Freuden so voll,

voll, als Sie dieses erzehlete! wie verwunderte Sie sich so höchlich, daß der treue GOtt, ohne ihr wissen und dencken, so treulich für Sie in der Jugend gesorget, und Sie immer so im Gemüth angetrieben habe, diesen Seufftzer Davids zu beten, ob Sie gleich nie gewußt, warum Sie ihn so offt wiederhohle! Und das war der geheiligte Jugend-Wandel der seel. Jungfer Sturmin in ihres Vaters Hauße.

Ihre Zeit und Führung zu Blaubeyren.

Sie solte aber nach dem Willen des HErrn außgehen von ihres Vaters Hauß, und von ihrer Freundschafft, und von den Augen des Volckreichen Stutgards, und in das an denen Gräntzen des Landes gelegene Closter Blaubeyren auf eine Zeitlang als fast unsichtbar verstecket werden. Denn also lenckete ihr der himlische Vater das Hertz, daß Sie bey ihren geänderten Hauß-Umständen ein besonderes Vertrauen gewann gegen den damaligen Abbten des Closters Blaubeyren, **Herrn** Matthæum Esenwein, einen gründlich-gelehrten, Hertzfrommen, und der Wegen GOttes sehr erfahrnen Theologum unseres Vaterlands, der recht von GOtt außersehen war, diese verwayßte Mariam aufzunehmen, und Sie als eine verlobte Braut ihrem Bräutigam JEsu Christo immer näher zuzuführen. Der **Weg** dahin gieng unter

unter lauter Betten ab. Denn da Sie durch einen Gutscher geführet wurde, der immer entsetzlich über Pferd und Wege fluchte, dergleichen etwas die fromme unschuldige Jungfer ihr Lebtag nit gehöret hatte, so wurde Sie in eine solche Noth, zugleich aber auch hefftige Inbrunst zu betten getrieben, daß Sie sich gleichsam in einen Gegen-Streit legte, und gedachte, ey / es wird ja der Arge die Zunge dieses armen Mannes nicht mehr und länger zum schwören mißbrauchen können / als ich mein Hertz und Zunge dagegen begehre zur Anbettung und Verherrlichung GOttes / dem Heil. Geist als ein gantz gelassenes Werck-Zeug darzureichen! Sie kam also bettend in Blaubeyren an. Und das war wol auch sehr nöthig gewesen. Denn dieser so zimlich rauhe und entlegene Ort war der bestimte Kampff-Platz, auf welchem der HErr beschlossen hatte, Sie nunmehr auch einmahl zu üben, und in den Streit mit dem Fürsten der Finsterniß anzuführen.

Zwar wurde Sie schon bey Leb-Zeiten ihres Hn. Vaters von dergleichen Pfeilen angefochten, u. bereits zimlich zum Selbst-Mord versuchet, daß Sie sich bißweilen nicht unterstehen durfte, nahe an ein Fenster zu gehen. Zu Blaubeyren aber gerieth Sie dem Satan dergestalt in das Sieb, daß derjenige, dem Sie es nach der Zeit entdeckte, nicht

ohne

ohne Entsetzen solcherley Versuchungen anhören konte. Aber wie sahe man auch hie die abermahlige Vorsorge des verschonenden GOttes so augenscheinlich ! Sie ware ja nach ihrer Lieben Eltern Tod noch bey zwey Jahr lang in ihrem einsamen Hauß verblieben : doch durffte der Versucher in dieser Einsamkeit nicht nahe zu ihr hinzutretten. Denn solche Versuchungen in der Wüsten sind Versuchungen nur allein für einen JEsum, der GOttes Sohn ist. Sondern der Feind mußte mit den größesten Anläuffen warten, theils biß Sie wohl erstarcket war in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke; theils biß Sie unter die Aufsicht und geistliche Direction des oben belobten in GOtt andächtigen Herrn Prælatens gebracht worden war.

Wir mögen wohl das wenigste davon erfahren haben. Ein und anderes aber haben die, über welche auch dergleichen Leyden giengen, von ihr heraus gebracht und aufbehalten. Darunter zehlen wir **vorderist** ihre Bekäntniß, wie ihr das **betten so saur gemacht worden seye**/ indem Sie in solcher ihrer Anfechtung GOtt keinen Vater mehr nennen können, sondern lauter Wiedersprechen und Zurückstossen habe erleyden müßen. Sie habe je länger je weniger für GOtt kommen dörffen, und seye ihr zuletzt alles genommen worden, was noch Hofnung oder Trost hätte geben sollen. Endlich habe Sie unter der verborgenen Gnade deß H. Geistes

Geistes noch dieses ergriffen, daß von GOtt gesagt werde, Ps. 68. 6. **Er seye ein Vater der Waysen.** Nun habe Sie gedacht, ich bin ein Wayß, darum bist du, o GOtt, mein Vater, und wenn du es sonst nirgends her bist, so will ich doch aufs wenigst hierauf, daß ich ein Wayß bin, dich jetzund einen Vater, einen Waysen-Vater, nennen. Und hierauf seye es etwas lichter in ihrem Gemüth worden. Und eben auf diesen Grund seye Sie auch sonst einmal von einer Magd, die eines Predigers Tochter gewesen, und bey einem geringen Mann gedienet habe, gewiesen, und besser gestärcket worden, als wenn Sie damahls in vielen Predigten gewesen wäre. Denn diese Magd habe ihr bezeugt, ob sie gleich als eine arme Dienst-Magd kümmerlich leben müße, so dancke sie doch GOTT offtmals für ihren Waysen-Stand, denn so dörffe sie sich gewiß aller deren Verheißungen, die den Waysen in der Schrifft gegeben seyen, anmaßen.

Eben in diesem Blaubeyren sollte Sie einsten **zur Beicht gehen**: konnte aber selbige Woche, auch biß auf die Præparations-Predigt, nicht mit sich selber schlüßig werden, um ihrer Unwürdigkeit willen, so, daß Sie vor Gedancken von selbiger gantzer Predigt nichts vernommen habe. Beym Beschluß deß GOttes-Diensts aber seyen ihr noch die Worte eingefallen, aus Spr. Sal. c. IX. v. 4. 5. die Weißheit ruffet draussen: **Kommet**

Kommet ihr Albern / und esset von meinem Bißen / und trincket deß Weins / den ich schencke. Da habe Sie gedacht, es seynd keine grössere Albern, als die Sünder, wie ich einer bin, und die werden von der Himlischen Weißheit an ihren Tisch geladen, ich will also hingehen, und hingehen als ein Alber und Thor, auf dieses Wort. Und es seye auch wol gerathen. Denn Herr SpecialisBurck habe fast wieder seine Gewohnheit eine so Evangelische und tröstliche Absolution über die Worte Joh. VI. 37. **Wer zu mir komt / den will ich nicht hinausstoßen**; gehalten, daß Sie zimlich getröstet davon gegangen seye. Sonderlich da in der andern Predigt der damalige Vicarius, Herr G. S. wieder den Unglauben so ein populaires Gleichniß gegeben und gesagt habe: höret ihr Bürger dieses Orts, wenn jemand unter euch mich zu gast laden, und mir den Löffel in die Schüssel rauchen würde, ich aber wolte ihn nicht einmal heraus ziehen, und in den Mund schieben, würde es nicht heißen: der Mensch seye entweder ein Verächter der angebottenen Guthat, oder ein sehr fauler Gesell? Und was soll man denn von euch sagen, die der HErr so freundlich an seine Tafel setzet, ihnen einen Tisch bereitet, voll einschencket, und alles darbietet, was eure Seelen sättigen und vergnügen kan, und ihr möget euren Mund nicht einmahl aufthun, und denselben füllen lassen von den reichen Gütern

deß

deß Haußes GOttes? da habe sie gedacht, es seye wahr, was hie der Gemeinde verwiesen werde, Sie wolle denn nimmer so ungeschmackt und träge seyn, sondern nehmen, oder sich doch nur geben lassen von dem gnädigen und barmhertzigen HErrn.

Der gröste Puff aber wurde auf die letzte versparet, mit dem es also hergegangen. Da Sie einsten denen Closter-Alumnis heimlich zugehöret hatte Chor halten, und im Creutzgang wieder zurück ging, drang der **Mörder von Anfang**/ Satanas, so hefftig auf sie an, sie solte sich jetzt erstechen, da es niemand sehe, Sie lasse ja nicht nach zu sündigen, wie offt Sie sichs auch vornähme, es seye also besser, Sie mache nur bey Zeiten ihres Lebens ein Ende, als daß sie ihre Verdamniß nur grösser machte durch längeres sündigen, ꝛc. Und da habe Sie nicht nur eine **unaussprechliche Angst**/ sondern auch eine **unglaubliche Gewalt und Zunöthigung** bey sich empfunden, von welcher Sie getrieben, bereits das Messer in die Hand gefaßt, mit demselben sich zu entleiben; als Ihr wie ein Blitz unter der dickesten Finsterniß noch ins Gemüth fiel, oder vielmehr, wie sie meynte, von jemand hinter ihr eilends ins Ohr gesagt wurde: **Du solt nicht tödten.** Durch welches Wort Sie ermannet unter einem Angst-Schweiß mit Zittern nach ihrem finstern Stüblein gelauffen seye, sich vor GOtt hingeworffen, und unter andern

darauf sich beruffen habe: wie jenem Töpffer beym Jeremia der erste Topff mißrathen, und doch hernach wieder ein guter daraus gemacht worden seye, Jerem. XVIII. 4. sq. So könne und wolle der HErr auch aus ihr, als einem mißrathenen Gefäß, doch wieder ein gutes machen, ꝛc. Worauf Sie guten Muths aufgestanden seye.

Nun auf solche unschuldige, reine und erbauliche Weise brachte die seel. Jungfer ihr Closter-Leben zu, ob Sie gleich auf solche Lebens-Art niemahlen Profession gethan hatte! O daß solches beedes in der Römischen, und auch unserer Evangelischen Kirchen, nicht anders, als zu einer solchen Schule, die arcana Regni tum DEi, tum Diaboli, das ist beedes das Reich GOttes und deß Teufels, nach seinen Grund-Maximen, darinnen zu lernen, angewendet würde! O daß in diesen stillen Oertern sich viele Johannes zubereiten, und von dem Heiligen Geist stärcken liessen, hernach mit desto grösserer Krafft und Munterkeit herfürzutretten vor das Volck Israel! Luc. I. 80. Aufs wenigst war bey unserer Jungfer Sturmin die Frucht von dieser ausgehaltenen Ubung eine friedsame Gerechtigkeit. Von dieser Zeit an ward das Reich GOttes in ihrer Seele Friede und Freude im H. Geist. Röm. XIV. 17. Doch dem Ansehen nach, und wie Sie es selbs bezeuget hat, mehr Friede als Freude. Aber ein fürtrefflicher Friede. Sintemahl er ihr Hertz

und

und Sinne gegen alle entkräfftende oder beunruhigende Zerstreuungen in Christo JEsu bewahrete, und Sie in derjenigen gleichen Ruhe enthielte, davon wir jetzt bald weiter hören werden.

Der seel. Jungfer Sturmin Zurückkunfft nach Stutgardt/ und dorten geführtes Exemplarisches Christenthum.

Als der Ruf deß Ertz-Hirten JEsu Christi ihren geliebten Herrn Prälaten von Blaubeyren nach Stutgardt zur Stiffts-Prædicatur und Consistorial-Raths-Stelle führte, kam Sie mit demselben auch wieder in ihre Vater-Stadt, in welcher sie biß an ihr seeliges Ende mit ihrem heiligen Leben und göttlichen Wandel als ein Stern erster größe leuchtete, so daß jederman ihre gute Wercke sehen konte, ob Sie gleich als eine geistliche Biene ihr fürnehmstes Geschäffte im verborgenen triebe. Wir erinnern uns aber vorderist und

I. Deß ungefärbten Glaubens/

Der in dieser Loide und Eunike gewohnet hat. 2. Tim. I. 5. Durch diesen Glauben wohnete Christus in ihrem Hertzen, der ihro alles war. Eph. III. 17. Sie hatte unter ihren demütigungen gelernet, aus dem Glauben zuleben, und alles auf die allein gültige Gerechtigkeit JEsu Christi ankommen zulassen. Es war eine Lust, ihro zuzuhören, wie Sie ihr gantzes,

gantzes Hertz setzte auf die Gnade / die ihr in Christo angebotten und geschencket war. 1. Petr. I. 13. Wenn Sie auf die Gnade GOttes in Christo JEsu kam, so lebete Mund und Hertz an ihr. Welches wol die fürnehmste Ursache seyn mag, warum, da Sie um ihrer schwachen Augen willen ausser der Bibel nicht wol ein ander Buch gelesen, gleichwol da ihr vor etlichen Jahren ein paar Tomi von Lutheri Jenensischen Theilen geschencket wurden, Sie alsobald einen solchen Geschmack daran gefunden, daß sie dieselbe fortan neben der Schrifft gelesen, und bezeuget hat, daß ihr niemand noch Christum also köstlich geprediget, und groß gemacht habe, als ihr lieber Luther / an dem Sie sich nicht satt lesen könnte. Und gewis, wenn etwas hoch an ihr zu æstimiren ist, so ist es dieses mit, daß da Sie von Jugend auf vor groben Sünden bewahret, und auf einen so hohen Grad der Heiligung geführet worden ist, Sie doch niemahlen sich in ihr schönes Licht verliebet / noch den Mond angesehen / wenn er voll war / noch ihre Hand geküßt / Iob. XXXI. 26. sq. Sondern beständig in der wahren Armuth deß Geistes, und demüthiger Erkäntniß ihres eigenen nichts, gehalten worden ist; aber desto getroster und mit beeden Fäusten zugegriffen hat in die überschwengliche Fülle der Gnade und der Gaben in Christo JEsu.

Und

Und was bedarfs viel? da Sie ihren lautern Evangelischen Grund von der Rechtfertigung uns so nachdrücklich einsten vor Augen geleget hat, aus Gelegenheit derjenigen Reflexionen, welche sie über die letzte Worte, deß II. Cap. 1. B. Mos. machte: **Sie waren beede nackend/ der Mann und sein Weib/ und schämeten sich nicht.** Wir wissen wol, daß die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, ohne alle seine Wercke und Würdigkeit, in dieser Stelle nicht eben ihren eigentlichen Sitz hat. Aber weilen die Augen unserer seel. Jungfer Sturmin dermaßen beym Bibel lesen auf Christum gerichtet waren, daß Sie weder Mosen noch Eliam, **sondern allein JEsum in der Schrifft sahe/** Math. XVII. 8. so erblickte Sie auch in denen angezogenen Worten ihren theursten Heyland Christum, und gab mit solchen ihren Gedancken wenigstens den Grund uns zu erkennen, auf welchen Sie sich vor dem Göttlichen Gericht steurete. Sie sagte, der Stand der Gnaden ist nichts anders, als eine Wieder-Aufrichtung deß Stands der Unschuld. Da solle sich nun eine Seele völlig in lauter Gnade hineinsencken, und wie gantz nacket werden, das ist, volkommen entblöset von allem eigenen Werck, deßgleichen von allem, auch dem heimlichstem und subtilsten Vertrauen auf irgend etwas deß ihrigen. Denn bey solcher blöße werde sie sich viel weniger zu schä-

men haben, als der erste Adam: nachdem GOtt der HErr jetzund in dem neuen Bund der Gnaden Sie mit einer andern und weit vollkommern Gerechtigkeit, nemlich mit der unendlichen Gerechtigkeit seines Sohnes, bekleide ꝛc. Wie gibt uns dieses allein so einen schönen Blick in ihr Hertz, und laßt uns sehen, wie Sie **alles/ auch die von GOtt selbs gewürckte Gerechtigkeit in ihr verleugnet**/ und sich blos und nacket dargestellet habe, wenn es auf **das Vertrauen vor dem Gericht GOttes**/ und auf den Grund der Hofnung ihrer Seeligkeit, angekommen ist! dabey fande Sie aber doch keine Ursach, sich in solcher blöse zu schämen, weil sie, als deß Königs Tochter, in die güldene Stücke deß rothen Bluts JEsu Christi eingehüllet wurde. Psalm. 45. 10. 14.

Weilen ihr nun Christus alles, und ihr A und O war, so waren ihr auch diejenige Predigten die Liebsten, in welchen Christus groß gemacht, und die Güter und Schätze in ihm mit vollem Munde angepriesen wurden. Wovon nicht nöthig ist, Zeugniße anzuführen. Denn auch eine geringe anderwärtige Anweisung auf Christum im zufälligen Discurs konte Sie schon hoch erfreuen. Ich weiß, wie Sie einmal Gelegenheit gegeben hat, daß ihr die Lehre und Redens-Art von Christus **für uns**, und Christus **in uns**, erkläret wurde. Denn ob Sie gleich sonst

eine

eine treffliche Erkänntniß deß Heils hatte, so schiene doch, als ob sie von diesem Unterscheid noch keinen völlig deutlichen Begrif, oder auch wol gar irrigen Sinn gehabt hätte aus einem alten discurs, den ihr seel. Vater mit einem gewisen Prediger hie ehdessen geführt, und Sie damals die Sache nicht recht gefaßt haben mochte. Sie nahm deßwegen nicht nur die gegebene Erläuterung auf der stelle mit grössester Freude an, sondern danckte auch hernach besonders dafür, und sagte, Sie hätte dieselbe gantze Nacht nicht schlafen können, sondern habe sich immer mit dieser Wahrheit unterhalten, und GOtt von gantzem Hertzen darüber gepriesen, daß da Christus **in uns** öffters gleichsam verschwinde, der Grund unsers Heils und Zuversicht auf Christo **für uns** gleichwohl unbeweglich bestünde.

Zur andern zeit hatte Sie eine kindliche und wol hertzliche Freude über eine sehr schlechte und vieleicht manchen verächtlich scheinende Sache. Aber weil sie daran den lautern Glauben an Christum abgebildet sahe, war es ihr nicht verächtlich, sondern groß und herrlich. Nemlich Sie schenckte einsten ihrer Magd etliche alte Hembder, und weil die Magd anderer Geschäfften wegen sie nicht sobald mitnehmen konnte, so kam sie über eine weile, und sagte: da will ich **meine** Hembder abhohlen. Ach! welch eine Erquickung und Seelen-Weyde war dieses für den

Geist unserer liebsten Jungfer Sturmin! **ihr glaube** wurde alsobald **rege** und munter auf **Christum** hin. Sie sagte: siehe, dieses Mensch eignet sich jetzo gleich diese Hembder als eigen zu, da ich Sie ihr geschencket habe, ungeachtet ich ein Mensch bin, der mich hätte ändern können, denn die Schrifft sagt ja, **alle Menschen sind Lügner.** Psalm. 116. v. 11. Ey warum mache ichs denn nicht auch so gegen GOtt dem Treuen und Wahrhafftigen? warum greiff ich nicht auch so getrost und einfältiglich zu, wenn mir GOtt seinen Sohn, und mit demselben alles, schencken will? warum nehm ichs nicht zu mir, als mein **Eigenthum**, das nunmehr **mir** zugehört? warum sage ich nicht auch so frey und keck hin: da will ich **meinen** JEsum hohlen! da will ich seine Gerechtigkeit **nehmen.** Da bin ich, und will **meine** Versöhnung, meine Vergebung der Sünden ꝛc. abfordern!

Aus solcher lautern Quelle konte Sie desto erquicklich re Trost-Bächlein **auf andere** hin über leiten, die sich Christum zuviel aus den Augen rücken liesen. Da wußte Sie aus ihrer Erfahrung viel zu erzehlen, das zur einfältigen Hinweisung der müden Seelen auf Christum dienete, weil Sie (nach ihrer tausendfältigen Redens-Art) selber auch hinter diesem Ofen gesessen wäre. Sie erzehlte, zum Exempel, wie sie sich, ehedessen so viel Unruh gemacht mit so vielem Angelo-

ben,

ben, da habe Sie sich, wenn Sie in einer Predigt recht warm worden seye, weiß nicht was zu ihrem Christenthum fürgenomen. Ehe sie sichs aber versehen, so seye wieder ein Fehler vorgegangē, dadurch seye sie beständig verunruhiget worden, und habe immer von neuem wieder anfangen müssen. Das habe sie aber getrieben, Christum recht kennen zu lernen. Sie habe sich nimmer mit so viel angeloben gebunden; darnach wenn ihr ein Fehler offenbar worden seye, habe sie kurtzen Weg genommen, seye zu Christo gelaufen, und habe ihme den gantzen Handel heraus gesagt; dabey sie sich allemal wol befunden. Kurtz, **GOttes Gnade habe Sie am brünstigsten / treuesten / eifrigsten und festesten gemacht /** und Sie habe lang zuvor erfahren, was neulich ihr gewesener Beicht-Vater gepredi get habe: **Wer fromm leben wolle / müsse vorher seelig seyn /** nemlich durch Glauben die von Christo erworbene Seeligkeit angenomen haben. Und darum solle man sich von dem Gnadenvollen GOtt nur seeligmachen lassen.

Als eine gewise ernstliche, damals aber todtkrancke Person, der Jungfer Sturmin bezeugte, wie es ihr jetzund so wol seye, wie sie nichts als Zuversicht zu GOtt spüre, und im geringsten keine Anklagen mehr leyde, ꝛc. Sie sorge aber nur, daß sie zu sicher seyn, oder in eine **falsche Ruhe** eingewieget werden möchte. Darauf

antwortete Jungfer Sturmin unter andern: Sie hätte einmal unsern lieben GOtt ernstlich angeruffen, Er möchte ihr doch ihren innern Zustand, wie er vor seinen Augen aussehe, offenbahren, und ihr zu erkennen geben, wie sie mit ihm daran seye, und ob ihre Sache rechter Art wäre, oder nicht? so seye darauf eine solche Stille, Ruhe, Zufridenheit und Vergnügung in ihrer Seele worden, dergleichen sie zuvor nicht empfunden. Dieses habe sie nun **ohne** scrupel als eine göttliche Antwort angenommen, und solches nicht weg zu stoßen begehrt. Denn man soll genieſſen, wenn und was der HErr gibt: Wenn er gibt, solle man samlen; wenn Er seine Hand aufthue, so werde man mit Gut gesättiget. Dessen solle man im Glauben genießen. Hieraus konte freylich nicht anders, als ein **zuversichtlicher Sinn/ und recht kindliche Einfalt im Vertrauen auf GOtt** bey ihr entstehen; welches sich bey allen Gelegenheiten offenbahrete. Als da ein gewißer, ihr gar lieber Prediger auf dem Land, Sie um ihre Fürbitte ersuchen ließ, antwortete sie: Sie thue es, und wolle es ferner thun. Aber mann solle selbigem guten Freund in ihrem Nahmen darneben ausrichten: Er selber nehme nur so wenig. O wir glauben so gar nicht, wie gut der Vater seye, sonst würden wir mehr erhalten. Die **kindliche** Hertzen fehlen uns, wie sie erst dieser Tagen an Herrn N. Kind wahrgenommen, welches

welches ob es wol von dem Vater sehr seye angefahren worden, doch getrost geblieben seye, und nicht habe glauben wollen, daß es dem Vater ernst seye, sondern gemeynt, er stelle sich nur also. Hingegen die **größere Kinder** seyen immer scheuer und ängstiger etwas zu begehren, weil sie mehr Uberlegungen machen. Darum seye sie froh, daß ihro GOtt so einen **kindlichen Geist** gegeben, und nicht **soviel Vernunfft** denn sie glaube gäntzlich, **die Gelehrten** seyen nur **zuvernünfftig**/ daß Sie dem lieben GOtt, was sie nicht so bald mit ihren vermeynten Grund. Warheiten reimen können, deßwegen auch nicht zutrauen, oder doch viel langsamer und träger seyen **zu glauben**/ als die Unmündige und Säuglinge. **Luthers** Schrifften gebe sie nach der Bibel den Preiß über alle andere Bücher, weil er ihr **den Glauben** so herrlich beschreibe. Es düncke sie offt, als wäre man in Predigten nur alzu fürsichtig, und traue sich um **besorgenden Mißbrauchs** willen nicht, den **Glauben also zu erheben** und heraus zu streichen, **wie ers doch verdiente**; und wie es auch in allweg nöthig seye, beym Glauben anzufangen, wenn man nicht das Leben von den Todten fordern wolle. Einmal man solte die Beschaffenheit deß Glaubens, die Ordnung deß Heils, und die **aus dem Glauben bereits schon habende unvergleichliche Seligkeit**/

keit / öffters und ausführlicher dem grossen unberichteten Haufen fürstellen. Denn Sie habe es aus eigener leydiger Erfahrung, daß weil sie ehdessen keinen richtigen Begrif von der Ordnung deß Heilß gehabt, seye sie darüber, wie jener Mondsüchtige, **bald ins Feur / bald ins Wasser gefallen**; Marc. IX. 22. Ja sie wäre biß zur Verzweiflung gekommen, wo die Barmhertzigkeit GOttes sie nicht noch erhalten hätte. Endlich habe Sie damals **Arnolds** Evangelische Bottschafft unter die Hand bekommen, und dadurch sey ihr ein Hertz zu dem lieben GOtt gemacht worden, dafür sie ihm hertzlich dancke.

Nachdem Sie aber jetzund den **Luther** erschmäckt habe, so gehe dieser über alle. Erst neulich habe sie sich aus ihme recht vergnüglich erbauet, daß er schreibe: **Ein Prediger soll seinen Beruf von GOtt und der Obrigkeit erwarten / und wenn er solchen erhalten / hernach sich seine Ungeschicklichkeit nicht abschrecken lassen. Und so sols auch ein jeder Christ machen beym betten / anhörung deß Worts GOttes / gebrauch deß H. Abendmahls / überal soll er nur auf das Wort deß HErrn es aufnehmen / ohne auf seine Geschicklichkeit / Würdigkeit oder Unwürdigkeit**

würdigkeit zu sehen. Hierdurch seye sie sehr gestärcket worden. Sie bette jetzund so; und traue bloß dem Wort, daß GOtt befohlen habe zu betten, und auch verheissen, dasselbe zu erhören, es möge hernach heraus kommen, wie es wolle. Denn an die **Gnaden-Empfindungen** müsse man sich ja nicht binden. Es seye ihr noch einmal, wie oben gesagt, wenn man die Leuthe fromm machen wolle, so müße man ihnen den Glauben predigen, und Christum angenehm machen. Wenn man einem Menschen etwas Böses entleyden, oder eine sündliche Gewohnheit abthun wolle, ohne ihm was bessers dafür zu zeigen; so gehe es wie mit einem Kind, deme man ein Messer aus der Hand nehmen wolle. Das Kind werde es nur desto fester halten, oder ein grosses Geschrey anfangen, biß man ihme was gebe, das ihm besser gefalle, so denn werde es das Messer von selbsten hinwerffen. Man solle also nur die unendliche Liebe GOttes in Christo JEsu offenbahren, und die Seelen zum Glauben daran reitzen, so werde die Lust an der Sünde am besten entleydet werden, ꝛc.

Ein solcher Glaube muste, wie überhaubt Fruchtbar zur Heiligung, also insonderheit thätig gewesen seyn

II. Durch

II. Durch die Liebe gegen GOtt und alle Menschen.

Von jener zeugen alle Buchstaben dieser gantzen Schrifft, wiewol das innerste und fürnehmste dem HErrn allein bekant geblieben ist. Die Liebe GOttes, welche durch den H. Geist in ihr Hertz anfangs ausgegossen worden war, ist niemal wieder vertrocknet, sondern hat von Jahren zu Jahren bey der seel. mercklich zugenommen, gleich jenem Wasser in dem neuen Tempel, **welches dem Propheten erst an die Knöchel / darnach an die Knie / so denn an die Lenden gieng / biß ers zuletzt nimmer ergründen konte.** Ezech. 47. 2. 5. Wir möchten Sie billig eine Christliche Vestalem nennen, die Profession davon machte, das auf dem Altar ihres Hertzens fast mit dem Anfang ihres Lebens angezündete Feur der göttlichen Liebe, mit wachen Tag und Nacht dermassen zu unterhalten, daß es in ihrem gantzen Leben nicht bedorfft hat von neuem angezündet zu werden. O eine seelige Seele! o eine würdige Beata, wieder welche der eifernde Bräutigam JEsus Christus selber nicht einmal **etwas kleines hatte zu klagen / daß sie die erste Liebe verlassen hätte!** Offenb. Joh. II. 4. Nein, Sie hat nie dariñen nachgelassen, sondern beständig zu genommen. Niemand, der Sie nach ihrer gantzen Führung gekennet,

gekennet, wird zweiffen, daß sie nicht gehören solte unter/ die besonders **versiegelte hundert und vier und viertzig tausend Jungfrauen/ die bey dem Lamme auf dem Berge Zion stehen/ und den Nahmen seines Vaters geschrieben haben an ihren Stirnen/ die auf der Harpffen spielen/ und ein neues Lied vor dem Stuhl singen/ welches sonst niemand lernen kan. Diese sinds** (so deutet der Heilige Geist mit Fingern auf sie, und unter ihnen auch auf unsere zu ihnen versamlete seelige Beata) **diese sinds/die mit Weibern nicht beflecket sind/ denn sie sind Jungfrauen/und folgen dem Lamme nach/wo es hingehet. Diese sind erkaufft aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm. Und in ihrem Munde ist kein Falsches erfunden/deñ sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes.** Offenb. Joh. XIV. 1-5. Eine solche Jungfrau nach Leib und Geist war unsere theureste Jungfer Sturmin. Sie war mit Weibern nicht befleckt, das ist, wie es nach der Heil. Sprache, μετὰ, lauten solle, Sie war **samt** andern Weibern nicht befleckt. **andere Weiber**, nicht die in einem keuschen Eh-Stand leben, sondern **andere Weiber**, deren

deren in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, als zum Exempel das Weib **Jesabel**/ cap. II. 20. die grosse Hure, das Weib voller Abgötterey und Zauberey c. XVII. 3. sq. und viel tausend andere, die wieder GOtt huren, und ihre Liebe an etwas anders ausser GOtt hängen, beflecken sich: aber unsere Jungfer Sturmin war nicht also beflecket; sie hat ihr Hertz nicht also Ehbrecherisch zwischen GOtt und der Welt getheilet, sondern ihr Braut-Hertz gantz allein und völlig ihrem Bräutigam geschencket und vorbehalten, ist mit ihrer Liebe dem HErrn allein angehangen, und also auch **ein** Geist mit ihme worden. 1. Corinth. VI. 17. O daß ihr unvergleichlich Exempel alle, sonderlich die ihres Geschlechts sind, zu eifern reitzen möchte! O daß sich viele mit dieser Fürgängerin **als reine Jungfrauen Christo zubringen liessen**/ sie möchten hernach in der Ehe, oder ausser der Ehe leben! 2. Cor. XI. 2. **Nun pranget Sie im ewigen Crantz dieser ihrer Jungferschafft und unbefleckten Liebe GOttes**/ **und hat behalten den Sieg deß keuschen Kampfs. Wer es höret**/ **der nehme es zum Exempel an**/ **und wers nicht hat**/ **der wünsche es doch**; müssen wir alle unsere Leser ermahnen aus dem Buch der Weißh. c. IV. 2.

Da Sie nun GOTT ihren Himlischen Vater,

und

und ihren außerwehlten Bräutigam JEsum Christum durch den Braut-Werber den H. Geist, so hertzlich, so aufrichtig, so zärtlich, so brünstig, so beständig liebte: wie muß Sie nicht hinwieder so unaussprechlich geliebet worden seyn / als eine wolgerathene Tochter / als eine wolgeschmückte Braut / als ein lebendiger Tempel deß DreyEinigen GOttes. Denn wer mich liebet / der wird von meinem Vater geliebet werden / und Ich werde ihn lieben / und mich ihm offenbaren / ist der Wechsel-Ring der mutuellen Liebe, welchen Christus an den Finger seiner geliebten Braut stecket, Joh. XIV. 21. O in welch einen geheimen Umgang wurde diese Seele mit GOtt zugelassen! wie bekandt wurde sie mit dem Hertzen des Vaters! wie hertzte Sie der Sohn der Liebe so zärtlich! Ihr Titul war: Chæphzibah, das ist, meine Lust an dir, du lieber Buhle! Esai. LXII. 4. Das kan man deutlich genug abnehmen aus denen jezuweiligen Bekäntnissen, die Sie gethan von dem, was sie erfahre und genieſſe. Denn bißweilen hat sie es nicht bey sich behalten können, sondern muste davon zeugen, wo sie unter Vertrauten ware.

Als Sie, z. E. nicht lang vor ihrem seeligen Ende gefragt wurde: Wie stehet es um Sie, Jungfer Sturmin? Antwortete Sie mit grosser Freude: Wenn man mich hierum fragt, so muß ich

sagen: **O JEsu/ mein Bräutigam/ wie ist mir so wol!** Doch das folgende (war ihre grosse Demuth) könne sie noch nicht hinzu setzen: **Deine Liebe/ die machet mich gantz trunken und voll.** Wie auch das andere noch nicht, wenn es heisse: **Weg/ weg ihr Verwandten/ ihr Freunde und Bekandten/ ꝛc.** Denn die Ihrigen seyen ihr noch zu lieb. So wissen wir auch, daß Sie mehrmalen zu Lieb ausgegangen ist, und gesaget hat: Sie müsse nur auch anzeigen, wie der HErr ihr Hertz so erfülle biß oben an. O wie süß, wie süß! Ach! was kan der HErr geben! O wie ist es mir für die arme unwissende Seelen so leyd, daß sie nichts hievon innen werden! Ach! daß ich es doch allen Fürsten und Königen anwünschen könte, daß auch sie ein Tröpfflein schmäckten von dem, was der seelige GOtt mich Unwürdige kosten lässet, sie würden alle ihre anderwärtige vermeynte Ergötzungen, als faules Wasser dagegen ausspeyen! Bey Ausgang des 1725. Jahrs kam Sie ein paar Tag lang in grosse Seelen-Noth; wurde aber darauf mit himlischem Trost also überschwenglich überfüllet, daß Sie **denselben nicht mehr fassen noch ertragen konte/ sondern bitten muste/ der HERR wolle nachlassen/ mit solchen Strömen auf Sie zuzugiessen.** Sie meynte deßwegen, die Glaubigen auf Erden hätten nicht nur einen Vorschmack des ewigen Lebens auf Erden, sondern das Wesen des ewigen Lebens

bens selber. Uber welcher Materie Sie in ein solch entzückendes Gebet geriethe, daß die Anwesende gegen einander bekanten, nicht nur dergleichen Worte niemalen gehöret zu haben, sondern sie auch nicht fassen und behalten zu können. Wie Sie denn auch das gantze Vater Unser auf diese Gemeinschafft mit der obern Kirchen erklärte; so wir aber nimmer nachsagen können.

Zu einer andern Zeit, und noch nicht gar lang, fieng Sie unter einem Discurs an mit grosser Freude und Hände-klopffen zu erzehlen, was Sie jüngstens vor einen besondern Sonntag gehabt, an welchem Sie das heilige Abendmal genossen habe. Von dem **Erwachen des Morgens** an seye nichts als unaussprechliche Süssigkeit in Sie ausgegossen gewesen, die sich noch mehr ausgebreitet **unter** ihrem **Gebet** / und darauf fürgenommener Ordinari-**Bibel**-Lection aus II. Samuel. VII. darüber Sie gantz besondere Gedancken hatte, die wir vielleicht unten beybringen wollen. Ferner sey Ihr die **Morgen-Predigt** in dem Stifft auch gar erbaulich gewesen; sodenn seye der **Genuß** des **Leibes** und **Blutes JEsu Christi** selbst erfolget. Alles dieses habe Ihr so viel Freude und Süssigkeit zugeflösset, daß dieselbe sich von der **Seele** auch **in den Leib** ergossen, und **Sie sich in der Kirche mit dem Schlupfer habe verhüllen müssen** / damit Sie mit ihren Geberden niemand anstössig werden möchte. **Nachmittag** habe

der liebe GOtt diese Erquickung mit einer nochmaligen Predigt / und endlich in dem Umgang zweyer Christlicher Jungfrauen fortgesetzet, so, daß es ein recht lustiger Sabbath worden seye / und Sie es dem Leibe nach nimmer lang hätte ertragen können ; wie Sie denn starckes Kopffweh bekommen, und sich der Gedancken mit Gewalt habe entschlagen müssen. Solche Freude wäre nicht auszusprechen in dieser Hütten. Sie habe gewünschet, daß Sie jetzo doch alle Menschen umfassen, und in den Himmel auf ihren Händen tragen könte! Wenn doch alle Liebhaber der Welt-Lust nur etwas von dieser Lust empfinden möchten! es seye doch unaussprechlicher Schade, daß eine einige Seele auf der Welt zurück bliebe, und nicht mit diesem Liebes-GOtt bekannt würde! den Frieden mit GOtt geniesse Sie schon geraume Zeit beständig : Dieses aber seye eine Sonntägliche und ausserordentliche Hochzeit-Freude gewesen. Sie bitte uns um Verzeihung, daß Sie nach Art der redlichen Deutschen so frey bey uns heraus gehe. Allein Sie dencke, Sie seye jetzo das Weib, das den Groschen gefunden habe, und müsse ihre Nachbarinnen zur Freude mit aufruffen. Luc. XV. ℣. 8. Sie erinnere sich noch immer, wie Sie ehmals von Zaisenhausen nach N. über Feld gegangen, einen Ihr besonders lieben Prediger zu besuchen, und sich mit ihme im HERRN zu ermuntern. Er seye Ihr aber damahls zu mehrer Betrübniß worden, weil er so still gewesen, und

nichts

nichts gemacht habe. Darum weil es Ihr damals so weh gethan, habe Sie sich fürgenommen, Sie wolle unter Christlichen Seelen niemalen so stille seyn, noch jemand betrübt von sich gehen lassen, weil der HErr so freundlich seye, und Ihr Hertz schon so viel tausendmahl erfreuet habe.

Auch dadurch wurden wir einsten in Verwunderung und Bestürtzung gesetzet. Als eine fürnehme Person starck auf ihr Gewissen eindrang, wegen ihres so gar schlechten Essens, und ihre andere Entschuldigungen nicht für wichtig genug erkennen wolte: wrunge Sie die Hände, seufzete, und sprach endlich, Sie müsse es uns nur gestehen, Sie werde **so himlisch von GOtt gespeiset**/ Sie werde mit denen Gütern GOttes an ihrer Seele also vergnüglich geweydet, daß es **auch der Leib mitgenieſſe**/ **und Sie sich also ein Gewissen machen müste**/ **wenn Sie für ihren Leib das geringste mehrers**/ **als die höchste Nothdurfft**/ **nähme.** So haben wir auch sonst mehrmahlen aus ihrem Munde gehöret, wenn der HErr ihre Seele erquicke, so theile sich solches auch dem Leibe mit, daß Sie wohl verstehe, was David sagen wolle: Mein Leib und Seel freuet sich in dem lebendigen GOtt. Psalm. 84. ℣. 3. Es werde Ihr um und um wohl. Ja Sie dörffe wohl sagen, daß es Ihr bey ihrem kränklichen Leibe fast nie wohl seye, als

wenn Sie bette, oder in der Bibel lese, oder eine Predigt höre. Wenn der HErr sein Angesicht über ihre Seele leuchten lasse, so werden auch ihre leibliche Augen heller davon. Dieser Honigseim mache ihre blöde Augen so wacker, daß Sie es beym Lesen offenbahrlich spüre, ꝛc. bey der strengen Kälte des bekanten Winters zu Anfang 1729. fühlte Sie Beschwerlichkeit am Leibe, und zweifelte, ob Sie in die Kirche gehen könte. Sie wagte es aber doch. Und da gerade eine Materie nach ihrem Geschmack fürkam, entzündete sich die Freude und Lust ihres Geistes darüber dergestalt, daß von dieser innerlichen Hitze auch der Leib gantz warm worden ist, und Sie sich hoch erfreuet hat, daß Sie sich die Kälte nicht hätte zurück halten lassen.

Und eben dieses mag eine **Ursach ihres verlängerten Lebens** seyn. Sie ist zwar nicht alt worden. Aber es ist hoch zu verwundern, daß Sie nicht 10. Jahr bälder gestorben, sonderlich wenn wir die strenge Mortificationen bedencken, mit welchen Sie hinter ihrem Fleisch hergewesen war, wie wir unten mit mehrerem vernehmen werden. Destoweniger kan jemand zweiflen, daß der Leib von ihrem sanfften und stillen Geist gar viel genossen habe. Denn gleichwie andere bey ihrem täglich vermeynten Wohl-Leben an ihrer Gesundheit durch ihre ungehaltene und stürmische Affecten gehindert werden: also hat hingegen Sie ihre wenige Gesundheit fürnehmlich durch ihre unverrückte Gemüths-

müths-Ruhe, die Sie beständig (etliche wenige Stürme außgenommen) genossen, unerachtet aller ihrer strengen Lebens-Art, beybehalten und unterstützet. Was ein Christlich-geordnetes Hertz dem Leibe für ein Lebens-Balsam werden möge, hat der allerley Ursachen wegen berühmte ehmalige Chur-Fürstl. Brandenburgische Leib-Medicus Bentekoë in einem seiner Opusculorum selbs anmercken müssen. Es ist auch besonders der Seel. D. Spener hievon zu lesen in seinen Theol. deutschen Bedencken, und zwar dem Canstein. Zusatz 3. te Th. Distinct. III. von A. 1680. 1681. Sect. VI. auf welche Zeugnisse wir uns, fast wider unsere Gewohnheit in diesem Werckgen, darum beziehen, weil sie theils zur Bekräfftigung dessen dienen, was vielleicht zu manchen Lesers Befremdung die Seelige hierinn von sich gesagt hat, theils aber auch zu einem guten Recept für solche, die es für nöthig erkennen werden, an sich selbs eine erwünschte Probe zu machen.

Siehe, Christlicher lieber Leser, diese Beerlein haben wir aufgelesen von der hertzlichen Liebe dieser Seeligen gegen GOtt, und GOttes gegen Sie. Aber was in dem Weinkeller selbs fürgegangen ist, weißt der allein, der Sie darein geführet hat. Wir nehmen aber auch mit diesem wenigen vorlieb, und dancken GOtt, daß wir unsere liebste Beata ein und ander mahl vor gutem Muth gehöret haben jauchzen, wie eine Trunckene, wie eine, die voll süssen Weines war.

Apostel-Gesch. II. ℣. 13. Nun wollen wir mit unermüdeter Begierde betrachten

III. Ihre thätige Liebe gegen den Neben-Menschen.

WAr Sie in GOtt eine Beata, so möchten wir Sie gegen die Menschen eine Johanna heissen, eine Huld- und Gnaden-reiche, voll Holdseeligkeit, Freundlichkeit, Liebe und Gutthäthigkeit gegen alle Menschen; oder, wie wir einmal angefangen haben zu sagen, eine Tabea, voll guter Wercke und Allmosen, nicht nur nach allem ihrem Vermögen, sondern, wie es hie bekannt ist, und wir bald beweisen wollen, auch weit über ihr Vermögen. Doch wir wollen uns an einem nach dem andern ergötzen, worinnen uns ihre Liebe so erquicklich offenbar worden ist. Die **Blödigkeit der Augen**, in welchen sonsten der Sitz der Annehmlichkeit ist, **benahm ihrer Leutseeligkeit nichts.** Der HErr hatte ihre Gestalt schön gemacht von Oele, Ps. CIV. ℣. 15. nehmlich von dem Oel des H. Geistes, deß Geistes der Freude und der Liebe, die überall herfür leuchteten. Sie hatte in ihrem äusserlichen nichts unangenehmes, geschweige was widriges, ungeberdiges, murrisches oder verdrießliches, worein sonst andere, die ernstlich seyn wollen, gemeiniglich verfallen. Sondern der Geist, oder die neue Art aus der Wiedergeburt, trug neben andern Früchten auch die

Frucht

Frucht der Freundlichkeit und Frölichkeit, Gal. V. v. 22. Und wenn wir Ihr gantzes schönes **Angesicht**/ wie es **gegen den Neben-Menschen** gerichtet gewesen ist, abmahlen sollen, so müssen wir sagen, daß es ein vollkommenes Ebenbild gewesen seye dessen, was der Seel. Arnd in seinem geprieſenen Paradiß-Gärtlein hat betten gelehret in folgenden Stücken: Sey mir gnädig mein Heyland, und lehre mich heilsame Sitten und Erkäntniß, die dir wohlgefallen. Laß aus meinen Augen leuchten deiner heiligen Augen Lieblichkeit, aus meinem Munde deiner Lippen Holdseeligkeit, aus meinem Angesicht deines Angesichts Freundlichkeit: daß sich mein armer Nächster meines Angesichts freue, meiner Lippen sich tröste; daß meine Zunge seye ein heilsamer Baum des Lebens, und ein Balsam, der da heile die Wunden meines Nächsten; daß ich mit Gelindigkeit fahre gegen jederman, mit männiglich handle mit Sanfftmuth, jederman begegne mit Gütigkeit; mit Rath erscheine denen, so mich bitten, mit Trost den Betrübten, mit Hülffe den Dürfftigen, mit Freundlichkeit den Furchtsamen, mit Ehrerbietung den Tugendsamen; daß ich niemand schade mit Worten, niemand ärgere mit Reden, niemand tödte mit meiner Zunge, niemand betrübe mit meinen Lippen, niemand erschröcklich seye mit meinen Geberden, ꝛc. Wie offt habe ich die Seelige mit Erinnerung dieser Worte angesehen, und gedacht,

dacht, siehe, was hie ein anderer erbitten muß, das hat diese bereits schon in guter Erfüllung!

Von Ihrer zarten Liebe aber gegen **ihre Geschwistern** und derselben Angehörige, von Ihrer treuen Dienstfertigkeit und unermüdetem Beystand in gesunden und krancken Tagen, in leiblicher und geistlicher Angelegenheit, wollen wir in specie nichts melden, weil es theils durchgängig bekant, theils sich aus dem übrigen genugsam schliessen läßt. Im übrigen genossen Ihrer Liebe absonderlich die, welche der Liebe am bedürfftigsten waren, die verborgene, die sich säuerlich nährende, die in Schulden steckende, die Angefochtene, die Wittwen und Wayfen, die Armen überhaupt, die Krancken, die in Spitälern, Lazarethen und andern Löchern und Stübgen liegende, zu welchen sonsten nicht leicht jemand einzukehren pflegt. Dieserley Personen machte sich unsere Seelige Jungfer Sturmin bekant; für diese sorgte Sie nach eigenem Vermögen, und durch Fürsprache bey andern; diese besuchte Sie; diese tröstete Sie; diesen brachte Sie Essen, Trincken, u. was ihre Hand fand; diesen suchte Sie durch ihre Handreichung an das Hertz zu kommen, und ihre Seelen an denen Sailen der leiblichen Wohlthaten aufwarts zu denen geistlichen Gütern, und zu GOtt zuziehen, so, daß diese wohlthätige Rehe unter uns als eine allgemeine Zuflucht der Betrübten und Verlassenen gelebet hat, aber auch bey ihrem Sterben von jederman, absonderlich denen Wittwen und Armen,

die

die Ihr so viele Wohlthaten nachrühmen konten, auf das schmertzlichste ist beklaget worden.

Das Ihr zugefallene Erbtheil von ihren seeligen Eltern, so viel zu ihrer eigenen nöthigen Verpflegung nicht zu Capital ist geschlagen worden, und in Kleidern, Schmuck, Kleinodien, u. d. g. Dingen bestanden ist, wurde so gleich von Ihr zu Geld gemacht, und an die Armen gewendet. Wie denn, da sie vor einigen Jahren schwer erkranckete, und man aus ihrem Leinwand-Kasten frische Leylacher hohlen wolte, man mit Verwunderung wahrnehmen müssen, wie nichts von weissem Zeug mehr übrig gewesen, sondern alles, nur die äusserste Nothdurfft ausgenommen, an Arme weggegeben war. Sie selbsten **kleidete sich schlecht**/ und weit unter ihren Stand, auch darum, damit Sie desto besser die Nackete kleiden könte. **Sie brach ihrem Essen und Trincken ab**/ damit Sie desto besser ausreichen konte, die Hungerige zu speisen, und die Durstige zu tränken. Es war Ihr sonst auf eine Mahlzeit ein Gläßlein Wein bestimet: Sie meynte aber, über eine Zeit lang nach, daß Sie am halben Theil genug haben, und den andern halben Theil zur Labung der Krancken anwenden könte.

Als Ihr vor etlichen Jahren der Dürfftigen so viel bekant wurden, daß Sie mit ihren ordinairen Einkünfften gegen sie nicht hinlänglich zureichen konte, und ihnen doch geholffen wissen möchte: so suchte Sie beedes im anhaltenden

Ge-

Gebet, bey GOtt, als auch durch allerhand Mittel bey denenjenigen, welche über Ihr Vermögen die Direction hatten, es zu erlangen, daß ein gewisser Post von etlich hundert Gülden ihres eben nicht überflüßigen Capitals abgelöset werden dürffte. Und da Sie solches endlich erhielte, mithin ihre Hand voll nehmen konte von diesem außzustreuenden Saamen: so ist noch etlichen unter uns in gar vergnüglichen Angedencken, mit welcher Freude Sie diese Erlaubniß angenommen hat. Man darff, ohne geistliche Pralerey zu machen, mit Zuversicht auf den allwissenden GOTT, sagen, daß kein Geitziger so grosses Plaisir geniesse, wenn er etliche tausend Thaler auf Wucher geben kan, als diese Lieb-volle Seele genossen hat, da Sie etlich hundert Gülden von ihrem mäßigen Vermögen ablösen, und solche auf ewige Rentes dem lebendigen GOtt außleyhen konte. Aber auf ein **anderwärtiges Geld außleyhen hielte Sie nicht viel.** Als Sie einsten darüber Raths gefragt wurde, gab Sie diesen Außschlag: Sie habe das Geldaußleyhen, nach ihres Seel. Vatters Exempel, niemahlen anfangen mögen, sondern denen, die solches begehret, lieber etwas geschencket. Denn es schade meistens, sonderlich bey Predigern um vieler Ursachen willen, mehr, als es zur Gewinnung der Gemüther diene.

Ihre Kränclichkeit und Gesichts-Blödigkeit hätte ein und das andermahl erfordert, daß Sie sich des Sauerbrunnens, der Ihr insgemein wohl

wohl gedienet, gebrauchet hätte. Aber Sie hatte sich mit Allmosen, oder sonst mit aufgenommenen Schulden auf die einzugehende Zinse, bereits also entblöset, daß **Sie Ihre eigene Cur einstellen muste.** Und Sie meynte einsten, ihre Augen wären dennoch den Winter über also gestärcket worden, als wenn Sie im Brunnen gewesen wäre. Man kan aus folgender sehr nachdencklicher Geschicht in eine zimliche Oefnung ihres verwunderlich mitleydenden Hertzens hinein sehen.

Wir waren bey Anfang des 1726. Jahrs beysammen, da es Ihr unter dem Gebet übel geworden. Nach der Hand ratheten wir, es müste vielleicht von ihrem schlechten Essen herkommen, welches Sie nicht gestehen wolte, und auch nicht läugnete, mithin eben damit uns genug bekennete. Und da wir weitere Fürstellung deßwegen thaten, kam es allgemach heraus, wie Sie freylich eine Zeitlang her abermal elendiglich esse, um etwas zu ersparen, denen Armen mehrers geben zu können. Die grosse Noth mancher Ihr bewußter Mangel-leydenden Personen, die daher zu allerhand Versuchungen kämen, und in Gefahr ihrer Seelen geriethen, seye Ihr so nahe ans Hertz gelegt, daß Sie heute Nacht davor nicht habe schlaffen können, und weil Sie kein Mittel sehe, sich ihrer nachdrücklich anzunehmen, **habe Sie gewünschet zu sterben/ nur damit aus ihrer denen Armen bestim-**

stimten Verlassenschafft ihnen eine erkleckliche Hülffe zu kommen möchte. Sie dencke, daß Sie durch ihr Sterben den Armen mehr Nutzen schaffen könte, als durch ihr Leben, drum möchte Sie sich gern für dieselbe hingeben. Welche Liebe uns billich in die höchste Verwunderung setzte; auch sonst bey einem Anwesenden gute Würckung hat, welches ohne Zweifel die Seelige mit dieser heiligen List zugleich mit gesuchet hatte. Hingegen wissen wir, daß Sie zu einer andern Zeit um längeres Leben gebetten hat, um einer Verwandten Ursache willen. Sie kriegte einsten schnell eine Fürstellung in ihrem Gemüth, wenn man einem den Hauß-Zinß aufkünde, so müsse man sich um ein ander Hauß umsehen. Nun seye Sie in dieser Welt, als ein Fremdling, also solle Sie sich denn um die ewige Hütten bekümmern. Bald darauf fiel Sie in eine Kranckheit, die Sie nach dem Vorigen so viel mehr auf ihr Ende deutete, als auch der Medicus selbsten urtheilte, daß Sie die nächste Nacht schwerlich überstehen würde, indem alle Anzeigungen des Todes da gewesen. Allein es habe sich wieder gewendet. Denn ungeachtet Sie so hertzlich gern und frölich gestorben wäre, habe Sie doch GOtt dißmahls um Aufschub gebetten, und das darum, weilen Sie unbekanter Weise bey jemand 50. Gülden für die Armen aufgenommen gehabt, welche noch nicht bezahlt gewesen seyen.

Sie

Sie war aber nicht nur eine milde, sondern auch eine fröliche Geberin. Sie hat mit ihren Liebes-Wercken nicht so wohl andern / als sich selbsten gutes gethan, d. i. Sie hatte grössers Wohlgefallen zu geben, als der andere zu nehmen. Je mehr Sie den Armen gab, je mehr speißte und tränckte Sie ihr eigen Vergnügen. Hingegen war dieses der gröste Tort und Verdruß, den unsere Jungfer Sturmin in der Welt erlitten hat, daß Sie nicht auf einmahl aller Menschen Nothdurfft consoliren können. Wie Sie dann einmahl, als Sie nicht allen Bedürfftigen aushelffen konte, in einen heiligen Unwillen gerathen ist, und, wie Moses ehmahls unter der Last des Volcks, expostulirt und gepochen hat mit dem HErrn, und gesagt: **Warum bekümerst du deine Magd so? und warum soll ich die Last des gantzen Volcks tragen? habe ich denn dieses Volck empfangen und gebohren / daß du zu mir sagst: trage es in deinen Armen / wie ein Amme ein Kind trägt? ich kans nicht alles ertragen! schaffe mir vermögliche und willige Hertzen / die mit mir tragen helffen!** 4. B. Mosis XI. ℣. 12.

So völlig Sie aber in der Liebe ware gegen andere, so sorgfältig und fast allzuscrupulos war sie, um der Liebe willen niemand beschwer-

schwerlich zu werden! Sie war bereit jederman zu dienen, und freuete sich, wenn Sie mit ihren dunckeln Augen jemand eine Thür oder Hauß zeigen, eine Magd einer Arbeit überheben, für sie die Kinder hüten, ja auch das Holtz in die Kuche tragen konte: **Sie** hingegen **hielte sich für unwürdig/ sich dienen zu lassen.** Sie schonte der Prediger und anderer, mit welchen Sie doch gern umgienge, äusserst, um sie nicht zu bemühen, oder ihre Geschäfften durch Besuch zu vermehren. **Sie nahm/** wenn Sie auch Mangel litte, **kein Geschenck für sich** weder von den Ihrigen, noch andern, an. Sie entzog sich ihres Herrn Bruders besseren Tische, und fieng selber an zu kochen. Wie schlecht aber solches bestellet war, ließ Sie sich dennoch in denen letztern Jahren her, von **niemand zu Gast bitten/** und wenn Ihr etwas geschickt wurde, wendete Sie es ab, oder brachte es denen Armen und Krancken. Wir erfuhren einmahl auf eine wunderliche Weise nach der Hand, daß es vor einiger Zeit so weit mit Ihr gekommen gewesen seye, daß Sie **zwey ganzer Tag keinen Bissen zu essen gehabt** habe, **und froh gewesen wäre/ wenn Ihr jemand ein Stücklein Brod gegeben hätte/ bekennende/ daß es etwas Entsetzliches um das Hungerleyden seye.** Dennoch hat Sie von diesem ihrem Mangel weder ihren leiblichen Anverwandten, noch andern

guten

guten Freunden kein Wort entdecket, da jedes Ihro mit Freuden lieber überflüßig, als zu wenig würde gegeben haben.

Es seynd Ihr zwar um dieses gesparsamen und rauhen Essens willen offtmahlige, auch **ernstliche Fürstellungen** gethan, und nach der Regel Göttlichen Worts bezeuget worden, daß Sie auf solche Weise in der Mortification ihres Leibes über die Gebühr zu gehen schiene. Sie machte aber dagegen allerhand **Entschuldigungen**/ die wir theils oben berühret, theils vor uns behalten wollen. Mich geschweigte Sie einmahl in dieser Materie also, daß ich Ihr hernach nicht mehr angelegen bin, denn Sie sagte: **Sie wisse nicht / es seye Ihr immer bedencklich fürgekommen, daß der Teufel durchs Essen unsere erste Eltern gefället habe;** 1. B. Mosis III. ℣ 6. Sie sorge es geschehe solches auch jetzo noch mehrers, als man insgemein gedencke. Und dahero wolle Sie sich hierinnen **desto mehr** in acht nehmen. Jedoch könne Sie sich auch nicht genug über die Weißheit unsers GOttes verwundern, der den Teufel wieder mit seinem eigenen Schwerd geschlagen habe, und im heiligen Abendmahl durch Essen uns wieder zum Leben helffe, wodurch Satanas uns anfangs den Tod zugebracht habe.

Wir wollen aber nun beym Beschluß dieses Stücks von ihrer Liebe und verwunderlichen Mildthätigkeit gegen die Arme, unserm Christ-

lichen Leser nicht verbergen, daß anfangs ihre Liebe und Mitleydigkeit grösser gewesen seyen, als ihre Klugheit und Fürsichtigkeit. Sie maß nach ihrem guten und unschuldigen Hertzen alle andere Menschen. Sie wußte noch nicht, daß unter der Armuth so grosse Boßheit stecke. Sie dachte nicht voraus, wie Sie heute diesem also geben solte, daß Sie morgen einem andern auch noch etwas mittheilen könte. Dahero wenn Sie freye Disposition gehabt hätte, würde Sie in kurtzer Zeit unvermöglich worden seyn, etwas gutes zu thun, ja anderer Leuthe Hülffe bedörfft haben, und ihnen zur Last gefallen seyn. Welches Sie hernach öffters mit hertzlichem Danck gegen die liebe Ihrige erkant hat. Gleichwie auch der himlische Vater es an seiner Zurechtweisung nicht hat fehlen lassen. Also war Sie einsten zu Zaisenhausen in der Cur, und weil noch eine arme blinde Frau, samt andern Armen auch da waren, hat Sie so unter sie außgetheilet, daß Sie sich selber nicht nur nicht Cur-mäßig, sondern nicht wohl nach Nothdurfft halten konte. Da nun die Cur gar nicht wohl angeschlagen, muste Sie den Vorwurff in ihrem Gewissen leyden: Siehe da, du wilt dich so gar nicht an die Mittel und Ordnung halten, sondern forderst gleichsam, daß GOtt Zeichen und Wunder an dir thun solle: das heißt aber GOtt versucht! welche Bestraffung Ihr zimliche Angst verursachet hat.

Es

Es kan uns aber niemand besser erzehlen, als Sie selbs, wie Sie in dieser Liebes-Übung theils gefehlet, theils gelernet habe. Dahero wir ihren eigenen Discurs, den Sie noch im letzten Jahr ihres Lebens hievon geführet hat, wiederhohlen wollen. Sie sagte, Sie habe eine solche Begierde gehabt, Armen gutes zu thun, daß Sie ihnen nicht nur **all Ihr Haab**/ sondern **auch die Rippe aus dem Leibe gern gegeben hätte**/ wenn es möglich gewesen wäre. Sie habe geglaubt, daß sie bald sterben würde, und also eilen müste, gutes zu thun. Allein wenn die Ihrigen nicht fürsichtiger gewesen wären, so hätte Sie sich 1. entblösset, daß Sie selbs hätte darben müssen. Denn da Sie schüchtern seye, hätte Sie von niemand nichts begehren können, und mithin wäre Sie in zimliche Noth gekommen. 2. Haben es die meisten Armen sehr mißbraucht, und es als was gewohntes angenommen. Eine einige Separatistin seye Ihr von Herrn D. W. recommendiret hinterlassen worden, an deren Sie das seltene gefunden, daß sie nicht länger Allmosen angenommen, als Sie es bedörfft, und nicht selbs habe arbeiten können; aber ausser dem nichts. 3. Haben die meisten Armen das, was Sie sich abgebrochen, liederlicher und leichtsinniger Weise aufgezehrt, daß Sie sehen müssen, wie die Leute dadurch gar nichts gebessert worden. Deßwegen habe Sie müssen 4. Einhalt thun, und habe sich der Worte der klugen Jungfrauen erinnert, da die Thörrich-

richte Sie um Oel ansprachen : Matth. XXV. v. 9. nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Denn da Sie nicht im Stand seye, mit ihrem blöden Gesicht zu arbeiten, und ihr eigen Brod zu verdienen, so wäre Sie in unaussprechliche Versuchungen darüber gerathen; ja durch das beständige Sorgen, Rennen und Lauffen nach so vielen armen Häusern, frühzeitig um ihr Leben gekommen. Sie habe 5. anfänglich es denen ersten Christen nachmachen wollen; habe aber gefunden, daß Sie es nicht mit solchen Christen zu thun gehabt. Denn da jene nicht mehrers, als die Nothdurfft erforderte, begehret: so seyen die meisten der heutigen Armen ohne Noth unersättlich. Daraus Sie gesehen, wie man mit unzeitiger und unbedachtsamer Liebe den andern so schädlich seyn könne. 6. Herr D. W. habe es Ihr etlichmal fürgestellet, und dabey bezeuget, wie Sie sich solchergestalt auch an denen Armen selbs verschulde, und sie liederlich mache. Allein Sie habe damals gedacht, das seye Unglaube, Vernunfft, u. d. g. Ja Sie habe sich (damit Sie es frey gestehe) darinnen für besser gehalten, als Ihn. Aber Sie habe es mit ihrem Schaden erfahren, und betaure noch, daß die junge Leute denen alten und erfahrnen so gar nicht folgen wollen, sondern (wie Sie auch gemeynt) ihrem guten Trieb folgen, und dafür halten, der seye allezeit richtig, und aller Menschen Rath vorzuziehen, da es doch offt gar unlauter damit zugehe. Jetzt gedencke Sie offt

daran, wenn Sie jemand einen guten Rath aus ihrer Erfahrung gebe, und man ihme nicht folge, daß es Ihr jetzund auch so gehe, wie Sie es andern gemacht habe. Herr D. O. habe Ihrs noch jüngstens auch verwiesen; da habe Sie aus Psalm. XXV. ℣. 7. gebetten: **Ach! HErr/ gedencke nicht der Sünden meiner leiblichen und geistlichen Jugend!** womit er zu Frieden gewesen seye.

Noch mehr aber müsse Sie die Gedult und Gnade **ihres lieben GOtte** rühmen, welcher Sie niemahls umsonst fehlen lassen, sondern wie ihre andere, also auch diesen Fehler, Ihr zum besten gewendet. Denn wenn Sie jetzund **Geld einzunehmen** habe, so beuge Sie sich allemal vor ihrem GOtt, und **dancke Ihm**/ daß Er Ihr zu diesen Trangsals-vollen Zeiten nach seiner gütigen Fürsehung durch ihre lieben Eltern so viel aufbehalten habe, daß Sie nothdürfftig davon leben, und noch andern mittheilen könne. Sie **bitte darneben ab** alle in vergangener Zeit unweißlich geschehene Verwaltung und Verschwendung, indem Sie nun betrübt sehen müsse, daß Sie manchem Dürfftigern jetzund nicht mehr so reichlich dienen dienen könne, weil Sie das mehrere an weniger Nothdürfftigere geschleudert habe. So denn **bette Sie** endlich auch **um weißliche Außtheilung** und Gebrauch dessen, was Sie ihnen jetzund noch geben könne, etwa auf diese Weise: HErr, lehre mich mit diesem Geld nun

thun nach deinem Wohlgefallen, denn du hast mirs ja gegeben, und wirst auch Rechenschafft von mir fordern. Darum führe mich auch hierinnen nach deinem Wohlgefallen auf ebener Bahn, daß ich weder zu viel noch zu wenig thue. Verleyhe aber auch, daß dieser mein guter Wille ein gutes Hertz bey denen Armen finde, und sie zum Vertrauen auf dich, zum Gebet, zur Frömkeit, ꝛc. hinweise.

Und da führte Sie das Exempel Pauli an, der seine Römer ermahnte, sie solten zu **GOtt betten / daß sein Dienst / nehmlich das unter den Griechen gesamlete Allmosen / angenehm werden möge denen armen Heiligen zu Jerusalem / welchen er es bringen wolle.** Rom. XV. ℣. 30. 31. Da solte einer meynen, wer denen Armen Geld bringe, seye immer angenehm, es bedarffe nicht viel, GOtt darum zu bitten. Aber da sollen wir unsern Unterscheid von den Aposteln sehen. Es seye freylich nicht damit ausgerichtet, daß ich denen Armen eine Gabe zuwerffe: ich solle auch betten, daß solche Gabe ihnen auch zu rechter Zeit zukomme, ihnen erquicklich werde, ihnen ein süsses Hertz zu GOTT mache, und sie zum Preiß GOttes ermuntere. Aus denen lieblichen Exempeln, die die seelige Jungfer hierinnen erfahren hat, wollen wir ein einiges zur Erläuterung hieher setzen. Als ihr einsten Geld unter Händen kam, überreichte Sie einem guten Freund fünff

und

und zwantzig Gülden davon, solche an einen treuen und frommen Prediger auf dem Lande B. ohne zu melden, von wem es komme, zu übermachen. Da nun mittler Zeit diesem Prediger ein Kind gestorben war, er aber nicht hatte, solches ehrlich beerdigen lassen zu können, und deßwegen mit seiner Frauen in die Kammer gienge, GOtt solche Noth wehmüthig fürzutragen, und um Hülffe zu bitten daß sie ihr todtes Kind könten unter die Erden bringen lassen: so klopffte unter dem Gebet der Both an das Hauß, und überbrachte diese 25. Gulden, wodurch sie unaußsprechlich erfreuet, und im vertrauen auf die gnädige Vorsorge des himlischen Vaters herrlich gestärcket worden seynd. Und eben so grosse Freude und köstliches Lob verursachte es der lieben seeligen Seele, da Sie es erfahren, daß auf ihr Gebet diese Wohlthat so zur rechten Zeit eingelanget seye. Wir gedachten den erbaulichen und erwecklichen Brief des erfreuten Pfarrers, den er an den guten Freund hieher zur Antwort geschrieben, hineinzurücken: aber wir konten ihn jetzt nicht zur Hand bekommen. Und eben dieses leitet uns nun auf die weitere Handlung

IV. Von der Gabe und Ubung Ihres Gebets.

WEnn das Gebet mit Recht der Athem des inwendigen Menschens genennet wird, so muß man sagen, daß unsere seelige Jungfer Sturmin im geistlichen Leben recht gesund und

wohlauf gewesen seye, weilen dieser Athem so munter und leicht bey Ihr beständig auß- und eingegangen ist. Sonsten sagen die Gelehrten: Vita non reciprocatione spiritus, sed bonis actionibus metienda est, d. i. Man muß nicht meynen, daß das gelebt heisse, wenn man lang Athem gehohlet, sondern wenn man viel Löbliches und Nutzliches in der Welt außgerichtet hat. Von unserer seeligen Jungfer Sturmin aber können wir sagen, daß Ihr **gantzes Leben** bestanden seye in dem **geistlichen Athem hohlen** des Gebets, und in **nützlichen Verrichtungen.** Sie hat entweder gebettet, oder ein gutes Werck außgerichtet. Ja Sie hat nichts gethan, als gebettet. Denn indem Sie auch etwas anders thate, bettete Sie doch ohne Unterlaß. Wer Sie gekennet hat, der hat einen lebendigen Commentarium über die Wort Christi gehabt, **daß man allezeit betten / und nicht müde werden solle** Luc. XVIII. ℣. 1. Sie bettete bey Tag und bey Nacht; Sie brachte halbe, auch bißweilen gantze Nächte zu im Gebett; hingegen nie kein gantze Nacht mit schlaffen. Denn Sie stunde nicht nur Sommers, sondern auch um Winters-Zeit vom Bethe auf, und legte sich auf ihre Knie, um ihrem Umgang mit GOtt durch Gebet, Fürbitte und Danckſagung vergnüglich zu indulgiren. Sie mußte aber, und zwar auf Christliches zusprechen, von dieser Ubung was nachlassen, weil sie in winterlicher Zeit sehr erfrohren, und also von solchen, die ihren Gebrauch

brauch durch Domestiquen erfahren, und einen besondern Zutritt zu dero Gewissen hatten, überwiesen wurde, daß diese Strenge wider ihren Leib kein Wohlgefallen ihres lieben himlischen Vaters heisse. Ausser diesen wenigen Stunden nun zur nöthigen Ruhe des Leibes war ihre Verrichtung zu betten. **Wolte Sie in der Bibel lesen**/ so bettete Sie; lase Sie würcklich in der Bibel, so bettete Sie, und vermengete lesen meditiren und betten beständig mit einander, daß es unvergleichlich war, wer nur ein Abschnüpfelein davon innen worden hat; und so beschloß Sie es auch mit betten. **Ans betten** gieng Sie mit betten, d. i. wenn Sie in eine öffentliche Bet-Stunde, oder zu einer Privat-Gebets-Ubung gieng, bereitete Sie sich vorhero drauf mit betten und Fürbitte für sich, und die Mitversamlete. **Kam Sie heim**/ so bettete Sie abermal, daß sichs der himlische Vater wolte nahe kommen lassen, was gebettet worden seye. **Wurde Sie von jemand zu rath gefragt**/ so fragte Sie zuvor im Gebet den Mund des HErrn um Rath. **Hörte Sie in ihrem Hause in die Raths-Versamlung läuten**/ so beugte Sie ihre Knie vor die zu Rathgehende Land-Stände mit Bitten und Flehen vor Sie und das gesamte Vatterland. **War etwas besonders für** in ihrer Familie, oder sonsten, so hatte man Ihr nicht nur eine treue Fürbitterin, sondern man konte sich auch darauf verlassen, wenn Sie es für den HErrn gebracht hatte.

te. Sie war nicht nur gewohnt, mit dem HErrn zu reden; sondern auch geschickt / seine Antworten zu vernehmen. Unter dem Gehen auf der Gassen warff Sie ihr Hertz immer hinauf in den Himmel; und wenn Sie in ein Hauß eintrat / so sprach Sie still: Friede sey mit diesem Hauß, nach dem Befehl ihres Heylandes, Luc. X. ℣. 5.

Ihre gabe zu betten war deßwegen recht außnehmend groß. Sie wußte eine jegliche Angelegenheit vor dem HErrn außzubreiten, und solche Beweggründe fürzulegen, daß man sich über ihre Weißheit, Glauben und Vertraulichkeit nicht genug verwundern konte. Sie konte eine / und mehrere Stunden lang anhalten im Gebett ohne Tautologie und unnütze Wiederhohlung, ohne Unordnung, ja auch ohne Ermüdung ihres Leibes, ob Sie gleich aus allen Kräfften Leibes und der Seelen bettete: Ihr Geist erhobe und streckte sich aus nach GOtt, als ob er den Leib verlassen wolte. Ihre Hände klopffeten bald zusammen, bald schlugen sie auf die Brust. Augen / Gesicht / Arme / und was an Ihr war, bettete, ohne daß es ungeberdig gelassen hätte. Vielmehr wissen es die lebendige Zeugen, daß wenn man nur ihre andächtige und entzückte Geberden und Positur gesehen hat, man zur Andacht aufs kräfftigste muste erwecket werden.

Von

Von ihrem **geheimen** und einsamen **Gebett** wissen wir freylich nichts zu sagen, als was Sie sich bey Gelegenheiten hat vermercken lassen, wie Sie nemlich auch darum nicht gern in Gegenwart anderer bete, weilen Sie sich da um anderer Leute willen auf Wort besinnen, oder doch wenigstens unter dem Außsprechen auf ihre Worte achtung geben müsse. Da Sie hingegen in ihrem einsamen Gebet gar an keine Wort gedencke, und so zu reden, nur sage, was Jhro in den Mund komme. Bißweilen mache Sie Worte, bißweilen keine. Sie überlasse sich darinnen blos ohne sinnliche Reflexion dem in Jhr redenden Geist des Gebetts. Offt wisse Sie selber nicht, was Sie geredet habe: offt kommen Jhr Sachen und Worte ein, die Sie ihr lebtag nie gehöret, noch verstanden habe, noch nachsagen könne. Aber Sie thue alles in der Einfalt, und suche nur, daß es ja Sie nicht seye, die da rede, sondern des Vaters Geist in Jhr. Matth. X. ℣. 20. Dahero kam es auch, daß Sie nicht wußte, **wie lang** Sie gebettet hatte, sondern öffters die bestimte Zeit zu essen, oder sonst wohin zu gehen, ohnwissend unterm Betten überging, und wenn Sie meynte, es wäre etwa um 11. oder 12. Uhr, so war es um 1. oder 2. Uhr. Unter disem allem aber spürete Sie ein solche **Erquickung**! und auch **leibliche Stärckung**! daß mich von Jhr gehöret zu haben erinnere, es sey Jhr unter dem Betten nicht, als wenn sie was würckete, oder etwas **von sich gebte**; sondern als wenn sie nur ruhete, und bloß **annähme** und empfienge. Und

widerum einmal: Wenn ich betten will, so denck ich, ich sey vor dem allwissenden GOtt, da suche ich nur, daß mein Hertz redlich seye vor GOtt. Ich darf nicht viel Wort machen, GOtt weißt alles vorher; der Geist selber vertritt mich bey GOTT mit unaussprechlichen Seufzern. Die Worte seynd vielmehr nöthig um des Neben-Menschen willen.

Ob Sie aber nun gleich den Geist der Gnaden und deß Gebets in so reichem Maaß hatte, und mit **eigenen Worten überall** betten konte: so hielte Sie doch darneben viel auf gewisse **Formularien**/ und glaubte, daß man in denen **Haußhaltungen** bey einem **gewissen Morgen-Abend- und Tisch-Gebett**/ um der Kinder und Gesinds willen, verbleiben solle. Und darum sey ihr auch das **Vatter Unser** so wol bekommen, welches Sie für alle Zufälle und Umstände gut befunden habe. Sonderlich wenn sie eine Untüchtigkeit zu betten bey sich verspüret, da habe sie gedacht, wie die Braut im Hohen-Lied Salomonis: I. ℣. 8. **Ich will den Fußstapffen der Schaafe nachgehen.** Und hierzu haben Ihr auch die **Gesänge** wohl gedienet. Wenn gute Freunde voneinander scheiden müssen, so kommen sie doch bald wieder in dem Vatter Unser zusamen. Denn dises bette Sie nicht nur in der kleinen, sondern auch in der grossen Gemeinschafft, nicht nur der Glaubigen auf Erden, sondern auch des **Sohns GOttes**/ als ihres **Erstgebohrnen**

Bru-

Bruders selber, und aller Seeligen im Himmel. Sie hätte einmahl ein todtes Kind bey Nacht auf den Kirch-Hof begleitet, da habe der Todten-Gräber vor dem Einscharren den Umstand ermahnet: Lasset uns auch ein Christlich Vater Unser betten! O das sey Ihr ein kräfftigerer Prediger gewesen, als nicht leicht ein anderer! Und in selbigem Augenblick habe sie einen Aufschluß von dem Vatter Unser auf den Zustand der Verstorbenen und der Seeligen bekommen, den Sie zuvor nie gehabt, aber auch unterdessen sich nichts mehr dessen erinnern könne, was Ihr damals durch alle Bitten hindurch so reichlich zugeflossen seye, da Sie doch zimliche Zeit mit solchen Gedancken zugebracht habe.

Ihr Tisch-Gebett verrichtete Sie zwar mit eigenen Worten, wie es ihr jedes mal gegeben ward, und gedachte sonderlich der Dürfftigen darinnen; behielte auch diese Weise, wenn andere mit Ihr gegessen. Da Sie aber merckte, daß einige sich es wolten befremden lassen, so blieb sie hernach bey dem gewöhnlichen Tisch-Gebett Lutheri. Sonderlich weil Ihr das Wort: Aller Augen; sehr erwecklich war, als daraus Sie die Grösse ihres GOttes, und hingegen ihre und aller Menschen Nichtigkeit erkante, welche als Dürfftige Würmlein aus seinen Händen alles erwarten und empfangen müssen. Welche Seelen Ihr besonders lieb / oder sonst nahe zur Fürbitte angelegen waren, deren Nahmen brachte Sie in alle ihre Gebe-

bette / auch vor und nach dem Tisch, weil Ihr so nachdencklich war, daß Paulus von seinen geliebten Philippern sage: Ich gedencke eurer in allem meinem Gebet, Philip. I. v. 4. Bey dem Amen war Sie auf ein neues erwecket, und konte sich offt eine gute Weile damit aufhalten. Amen, O himlischer Vater, sprich du jetzt auf mein Amen auch dein Amen. Ich in dir, O JEsu! und du in mir, betten zu dem Vater, und darum muß ich erhöret seyn, Amen. Amen, das ist gewißlich wahr. ꝛc.

Von gemeinschafftlichen Gebets-Uebungen zwischen gewissen Personen auf beständige Ort und Zeiten hielte Sie nicht gar hoch, weilen insgemein ihrer zu viel, und doch nicht so gar vertraute zusammen kämen; weilen manchmahlen Sachen vorfielen, mit welchen sich nicht ein jedes vereinigen könte; weilen man wegen des unterschiedlichen Seelen-Zustands in Sorgen stehen müsse, ob nicht bey dem einen mehr verderbet, als bey dem andern gebessert würde. ꝛc. Sie hielte es für besser, wenn man einander eine Zeit bestimte / und ein jedes in der Stille für das andere bettete; oder man könte sich auch an dem öffentlichen Gebet für und mit einander, da man täglich in die Kirchen gehen könne, begnügen lassen. Aufs wenigste, wenn Sie ein Pfarrer wäre, würde Sie solche Gebets-Gemeinschafft, sonderlich denen gemeinen Leuten schwerlich, oder nicht ohne die äusserste

Für-

Fürsichtigkeit, rathen. Denn es entstehe leichtlich **geistlicher Stoltz / geistliche Schwätzerey / geringere Achtung** der **öffentlichen Gebette** und **Formuln** / und anderes Ubel daraus. Ihr schlage nichts bessers zu, als mit dem Vater allein zu reden. Denn da seye Sie recht frey. Könne Sie reden, so gebe Sie dem HERRN die Worte wieder, die Er ihr gegeben habe: gebe Er ihr keine Wort, so seye Sie auch wol zu frieden. Denn Sie habe öffters unaussprechliche Süßigkeiten dabey, und stehe mit vielen Freuden auf. Oder auch, wenn Sie durch andere gehindert werde, daß Sie gar nicht zum förmlichen Gebet kommen könne, so sage Sie es dem himlischen Vater: Siehe, lieber Vater, ich bin so und so gehindert worden, daß ich anstatt im Betten mit Dir umzugehen, meinem Nächsten habe dienen müssen, du wollest es mir zu gut halten. ꝛc. Und so denn bekümmere Sie sich nicht weiter. Und eben so mache Sie sich auch kein Bedencken, wenn Sie im Betten begriffen seye, und es werde Ihr im Hause geruffen, so gleich abzubrechen, und nach den Leuten zu laufen, damit Sie nichts versaume von dem, was Ihr GOtt zu thun anweise. Endlich sagte Sie, einer hält das Privat-**Gebet** / der andere das **gemeinschafftliche Gebett** für besser. **Ein jeder seye in seiner Meynung gewiß.**

Aus diesem Grund ist es nicht zu verwundern, daß man Sie schwer zum gemeinschafftlichen Gebet

bet bringen konte, dav on wir hie nur ein Exempel beybringen wollen. Als ich (so erzehlet einer) bey dem Zeichen der Abend-Glocken auf unsern gehaltenen Discurs Sie ersuchte, unsere Unterredung mit einem Seufzer zu beschliessen: so entschuldigte Sie sich, daß so ungern Sie mit andern Leuten Umgang gepflogen, noch ungerner habe Sie sich in eine Gebets-Gemeinschafft eingelassen. Doch nach wiederhohlter Bitte gieng Sie endlich ein, ich solte anfangen, so wolte Sie nachfolgen. Darauf fieng ich in aller Einfalt an ein kurtz Seufzerlein für den HErrn zu bringen, aus Begierde, Sie nur bald hören zu können. Als ich nun nach meinem Beschluß meynte, jetzt würde Sie so gleich anfangen, stund Sie da, und rang gegen eine Viertel-Stund in der Stille mit GOtt, ob Sie betten solte, oder nicht. Ich stund, und bettete auch, daß es doch dem HErrn gefallen möchte, es Ihr zu erlauben. Da es aber so lang währte, begab ich mich der Hofnung, und bate nur, daß was Sie dem HErrn in das Ohr sage, das möchte Er an mir erfüllen öffentlich. Endlich aber fieng Sie laut an, und bat auf das hertzlichste, mächtigste und kindlichste eine gantze Stunde, daß ich dergleichen gehöret zu haben, da ich doch meyne, ich habe viele Kinder GOttes in diesen, und in fremden Landen, gehöret, mich nicht erinnere. Bey dem Eingang da Sie um die Gnade zu betten, wie es dem himlischen Vater angenehm wäre, anhielte, brachte Sie den herrlichen Bewegungs-Grund, daß die-

dieses **Abend-Gebet** um des **Abend-Opfers JESU** willen angenehm seyn möchte. Nebst andern kam Sie auf das **Predig-Amt**/ und sagte, daß weilen die daran arbeitende mehrers vonnöthen hätten, als Sie und ihres gleichen, in dem jene so vielen so vieles mittheilen müsten: so wolle ihnen doch der himlische Vater auch **mehrers**/ als andern Leuten geben. Er seye ja kein harter Mann, der zu schneiden begehrte, wo Er nicht gesäet hätte. Er sehe ja auch, wie der Satan seine Werckzeuge außrüste: Ach! darum solle Er ihnen andere von Jhm selbs außgerüstete Werckzeuge entgegen setzen, daß sie durch Lehr und Leben mächtig werden, zu überzeugen die Widerwärtigen, ꝛc. Auch bate Sie, daß **diese Bitte** und Gebet **alle andere bitten**/ die wir unser Lebtag nach seinem Willen gethan, **einschliessen**/ und ihr Ende erreichen möchte, ꝛc. Sie schließte ein **alle**/ die für Sie betteten, und nicht betteten; die Sie kenneten, oder nicht; die von Jhr gehöret hätten, oder nicht/ ꝛc. Sie opferte GOtt **ihren Umgang** mit andern auf, und lobte seinen Namen höchlich, daß Ers mit Jhr, wie mit jener Samaritерin Joh. IV. ℣. 7. seq. gemacht, als die Sie zwar selber Christum nicht recht kenne, und dennoch durch ihre Reden von Jhm Gelegenheit gebe, daß andere Jhne suchen, und zu Jhme kommen, ꝛc. Sie kame auf die Fürbitte für die gantze **Kirche**/ und besonders unser geliebtes **Vaterland**. Ach! sagte Sie, du weisest,

mein GOtt, wie ich dir die Nothdurfft meines armen Vaterlandes täglich vorlege. Weil ich aber die Art und Weise nicht weiß, wie ihme zu helffen seyn möchte, so schreye ich eben mit den Jüngern überhaupt: **HErr/ hilf uns!** Matth. VIII. ℣. 25. Sie haben nicht gesagt: HErr, bedrohe das Meer; HErr, stille den Wind! sondern nur: HErr, hilff uns! wer wird Jsrael dem Armen von Zion Heyl erlangen? das wirst du thun durch deinen Sohn. ꝛc. Und weil Sie wisse, daß sich so viele durch die **Begierde nach irrdischen Dingen**, wie auch durch die **Lust an denenselben**/ oder auch durch die **Sorgen** wegen des Zeitlichen abhalten lassen, daß sie nicht kommen zur seel. Erkäntniß des Evangelii: so bitte Sie hiemit, daß GOtt ihnen die **Welt Gallen bitter/ den Himmel aber Zucker-süß machen wolle; ja Zucker-süß den Himmel/ denn die Welt werde wol manchen sehr sauer / und auch vielen guten Gemüthern Gallen-bitter / und doch der Himmel noch nicht Zucker-süß/ ꝛc. ꝛc.** Da es gegen das Ende gieng, trieb Sie es gegen eine Viertel-Stund nur mit dem **Amen/** GOtt seine Verheissungen fürzuhalten, und die Erhörung zu versichern auf ein hertz-kindliche Weise, biß es endlich mit Amen und Amen versiegelt wurde. Ob ich nun gleich meynte, Sie würde sich nimmer rühren können; fieng Sie doch gleich wie-

wieder mit lauter Freuden und Lachen an mit mir zu reden, und sich darnach zu entschuldigen, daß ich Gedult haben müste mit ihrem armen Lallen. Wenn Sie gleichsam so gezwungen werde, so sehe Sie endlich nimmer auf sich, sondern sage mit Maria: Siehe, ich bin des HErren Magd, mir geschehe, wie du wilt.

Ob Sie aber nun gleich, wie gemeldet, wegen ihrer grossen Demuth und anderer Bedencklichkeiten, ungern daran kam, in Gegenwart anderer zu betten: so hat doch der Christliche Leser bißher schon wahrgenommen, daß Sie gleichwol öffters dazu habe müssen bewogen worden seyn. Ihr einfältiges, gutes und getreues Hertz konte keine Bitte abschlagen. Sie nahm es, als einen Beruf an, wenn Sie aufgefordert wurde. Sie machte sich ein Gewissen zu entfliehen, wenn man Ihr bezeugte, daß es GOtt zu Ehren, und andern zur Erbauung gereichte. Ja wenn Sie bißweilen einige Sorge darüber bekommen wolte, daß Sie sich in die und jene Gemeinschafft eingelassen hätte: so wurde Sie wieder zu frieden gestellet, wenn man Sie ernstlich fragte: ob Sie denn von solcher gemeinschafftlichen Ubung jemals einen Schaden oder Hindernis in ihrem Christenthum gespühret? da Sie denn bekennen muste: Nie keinen. Mithin hatte Sie niemals Erlaubniß von sich selbs, sich von solcher Verbindung wieder zu trennen. Ja Sie ist in denen letztern Zeiten auf eine gar merckliche und freudige Weise darinnen gestärcket worden. Auch hatte Sie

einsten daran ihre hertzliche Ergötzung, da Sie hörte, daß in dem Spruch Christi: Wo zween oder drey auf Erden **eins werden** zu bitten, warum es ist, das soll ihnen gegeben werden, Matth. XVIII. ℣. 19. in dem Grund-Text ein solches Wörtlein stehe, das von der Music gebraucht werde, da schwache und starcke Stimmen seyen, und doch lieblich harmoniren. Also dachte Sie, wenn schon eines eine schwächere Stimme habe, als das andere, oder eine geringere Gebets-Gabe, so diene es doch auch wol, und seye nicht zu verachten.

Von der **Art Ihrer Fürbitte** für andere, ist bereits zufällig ein und anderes erwehnet worden. Deme wir noch dieses beysetzen, daß Sie sagte: Wenn Sie den **Prediger** sehe auf die Cantzel gehen, da bette Sie recht innbrünstig: Ach! mein Vater gib ihm, daß er uns wieder geben kan! denn wir haben nichts, als was du uns gibst. Sie vergesse nicht, was Sie einsten in einer Predigt gehöret habe: die Lehrer müßten öffters einer mehrern Gabe des H. Geistes entbehren, um ihrer Zuhörer willen, von denen GOtt wisse, daß sie es nicht wol anwenden würden. Sie bette aber nicht nur für die Prediger, sondern auch für **derselben Frauen**/ daß sie doch dem Amt ihrer Männer würdiglich wandlen, und durch ihr Bezeugen nicht wieder verderben möchten, was durch die Lehre gebessert werde. Bey dem **Heiligen Abendmahl** legte

Sie

Sie zum Grund ihrer Fürbitte für ihre Mit-Communicanten, die Geschichte des Königs Hißkias, der mit dem gantzen Volck so ein herrliches Passah hielte; weil aber so viel Unreine waren, so bat Hißkias für sie, und sprach: der HErr, der gütig ist, wolle gnädig seyn allen, die ihr Hertz schicken, GOtt zu suchen, den HErrn, den GOtt ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen. Und der HERR erhörte Hißkiam, und heilete das Volck. Welches Sie gar erbaulich und tröstlich auf den jetzigen Zustand bey Begehung des Heil. Abendmahls applicirte, und mit grosser Zuversicht in ihrer Fürbitte bey dem HErrn damit anhielte, aus II. Chron. XXX. ℣. 18. - 20. Sie wurde ein und andermahl **vom Schlaf aufgeweckt**/ für gewisser Personen Zustand zu bitten, welchen Sie erst **hernach** erfahren hat. Auch meynte Sie, gewisse **Merck-zeichen** zu haben, ob ihre Fürbitte vor jemand vor dem HErrn angenommen worden seye, oder nicht. Weil Sie sich aber hierüber nicht deutlich genug herauß ließ, so wollen wir auch nichts ungewisses davon sagen.

Ein fürnehmes Stück ihres täglichen Gebets machte die Fürbitte aus für **das Vaterland**/ welche Pflicht Sie meynte von ihrem seel. Vater geerbet zu haben, und schuldig seye, fortzusetzen, wo Ers auf Erden gelassen habe. Hie dörffen wir wol sagen, daß die seel. Jungfer etwas **eigenes** gehabt habe. Wir wissen wol, daß noch manche theils Unbe-

bekante theils Bekante übrig geblieben sind, die den Schaden Josephs zu bekümerten Hertzen nehmen, und in ihrem Gebet, theils besonders, theils gemeinschafftlich sich begehren zur Mauer zu machen, und die zur Straffe aufgehabene Hände GOttes noch zu binden oder zurück zu halten. Aber diese Stillen und Verborgene im Lande wollen uns zu gut halten, wenn wir uns nach dem gantz besondern Empfinden unsers Hertzens außtrücken, und meynen, daß in diesem Stück unserer theuren Jungfer Sturmin fast niemand **gleich** kommen könne. So gar oft des Tages und des Nachts, so gar lang, so gar beweglich, nachtrücklich und ernstlich hat diese rechtschaffene Israelitin für Jerusalem gebetten! Wir möchten aus ihrem gantzen Erbauungs-vollen Lebens-Lauf doch fürnehmlich dieses Stück allen Menschen wünschen, daß sie wüßten, mit welcher Treue, Liebe, Erbarmung und Ernst, Sie Ihr Hertz vor das Vaterland außgeschüttet, mit welch tendren und Hertzbeweglichen Außtrücken Sie Seine Hoch-Fürstl. Durchleucht unsern regierenden Hertzog, mit Seinem Fürstlichen Hause, auch **nahmentlich** / der Gnade des Allerhöchsten übergeben und anbefohlen habe. Sie war eine Person, die wenig Umgang im bürgerlichen Leben gepflogen. Aber destomehr ist sich zu verwundern, daß Sie solche **Einsicht in den gemeinen Zustand** bezeuget. Wie jammernd und mitleydig hat Sie die zunehmende **Armuth** vor dem HErrn außgebreitet! wie gründlich und weiß-

weißlich, und daneben doch so bescheidentlich, wuste Sie die **Fehler** in allen Ständen dem lieben GOtt zu klagen! wie angelegentlich hat Sie um die ungekränckte Beybehaltung der **Evangelischen Warheit** geflehet, und daß der HERR dem Gegentheil keinen Nagel in seinem Hauße, welches ist seine Gemeinde, geben wolle. O daß sich durch dieses Exempel viele erwecken liessen, welche es bißher noch nicht gethan haben, jetzund anzufangen; und welche es gethan haben, mit doppeltem Eyfer fortzusetzen, und an diese grosse Lücke, welche gemacht worden ist, sich hundertweise dargegen zu stellen, ob wir sie einiger massen wieder ergäntzen und außfüllen möchten! Es wird solches nicht vergeblich seyn.

Denn unsere Seel. Jungfer Sturmin hat unter einer gar **guten Hofnung** und recht freudiger **Zuversicht** einer gnädigen Heimsuchung zur angenehmen Zeit, ihre Augen zugethan. Sie wisse, sagte Sie, daß GOtt noch heute so gut seye, als Er von Ewigkeit her gewesen. Sie glaube, daß Er sich aller seiner Geschöpffe erbarme, noch vielmehr aber der Menschen sich annehme, sie mögens werth seyn oder nicht. Würtemberg habe noch einen Seegen übrig, wenn man ihn suche. Sie erinnere sich allzeit, wie Elias seinen Knaben bey der anhaltenden **Dürre sechsmahl** nach dem Meer geschickt habe, und nicht ermüdet seye, ihne auch **das siebende mahl** nachsehen zu lassen, ob er noch nichts trü-

bes am Himmel wahrnehme. Und da er gekommen und gesagt, er habe eine Wolcke, aber **nur einer Hand-breit** gesehen aus dem Meer aufsteigen, so habe Elias es alsobald dem Könige Achab ansagen lassen, er solle sich aufmachen, und heimfahren, damit er nicht von dem Regen überfallen werde. Und alsobald seye der Himmel mit Regen-Wolcken überzogen gewesen. 1. Reg. XVIII. ℣. 42. seqq. Also wenn Sie nur einer **Handbreit Hofnung** sehe, so fahre Sie zu, und traue auf den HErrn, der solche kleine Wolcke schnell zu einem gnädigen Regen werde lassen werden können, ꝛc.

Einsten lag Ihr eine gewisse das gemeine Beste angehende Sache so gar nahe an ihrem Hertzen, daß Sie meynte, Sie **müste** sie um der Ehre GOttes willen heraus betten. Darum drang Sie mit verdopleter **Dreustigkeit** auf GOtt, seine Warheit und Verheissungen ein, als wenn Sie durch Stahl und Eisen zu Ihm durchbrechen müste. Ja Sie brach endlich auf eine **ungewohnliche** Weise loß, und sprach: **Ich bin nur ein schlechtes und liederliches Weibs-Bild: aber wenn ich etwas verspräche / so wolte ichs auch halten. Du aber bist der grosse GOTT / der nicht lügen kan.** Du hast uns versprochen, wenn wir dich anruffen in der Noth, so wollest du uns erhören. Du hast uns sagen lassen, es seye gut, und dir angenehm, wenn wir thun Bitte, Gebette,

te, Fürbitte für alle Menschen. ꝛc. So gedencke denn an diese deine Worte, unser Hertz hält sie dir für. Wilt du sie nicht als deine Wort erkennen? Seynd sie aber deine Wort, so beweise sie, so errette sie, daß auch andere darauf trauen lernen können! oder wolltest du uns nicht erhören, warum hast du es denn in dein Wort setzen lassen? wie könten wir in andern Sachen mehr auf dich trauen, wenn du uns in dieser Sache mit Schanden davon gehen liessest? ich für mich habe keinen Nutzen davon, du magst mich erhören oder nicht; aber es ist mir um deinen Nahmen zu thun, daß der auch einmal wieder gerettet würde. Er gilt ja fast gar nichts mehr unter den Menschen. Gedencke doch, was du thun wilt; denn wir liegen vor dir, nicht um unsers Vortheils willen, sondern auf dein Wort, und von wegen deines geschändeten Nahmens, ꝛc. Siehe Christlicher Leser, so haben wir Sie offt gehöret, wol eine Stunde aneinander, von dieser einigen Materie, und haben Sie doch das wenigste Theil gehöret, was Sie im Verborgenen auf noch viel vertrautere Weise ihrem himlischen Vater ans Hertz geleget hat. Was wir hie beybringen, ist, als wenn ein Tropf aus einem grossen Strom geschöpfet würde. Sie sagte, Sie habe ihr Lebtag fleißig in dieser Gattung Fürbitte sich geübet; aber vor einigen Jahren seye Sie besonders am Neuen Jahr des Morgends früh dazu absonderlich erwecket und aufgefordert worden. Nun Sie ist darüber gestorben, und hat die Verheissung nicht

gesehen. Wir hoffen aber gegen alle Hofnung, daß GOtt sie ihren Nachkömmlingen vorbehalten habe. Sie hat einen reichen **Saamen** ausgestreuet, und ist darüber schlafen gegangen. Andere werden in **ihre Erndte** kommen. Wenn die erste Christen so lange Zeit zu GOtt schreyen, daß sie ein geruhiges und stilles Leben unter ihren Königen führen mögen, und doch nichts als Unruhe und Verfolgung sehen: so werden sie doch zuletzt erhöret nach drey hundert Jahren, 1. Tim. II. ℣. 2. sq. Denn der ausgestreute Saame des Gebets muß doch zuletzt seine Früchten bringen. **Darum richtet wieder auf/ O Ihr Kinder des lebendigen GOttes, die läßige Hände/** und **die müden Knie/** Hebr. XII. ℣. 12. und schauet auch hierinnen das gesegnete Exempel dieser seeligen Fürgängerin an.

Denn das ernstliche Gebet dieser gerechten Seelen hat freylich auch **bey ihren Lebzeiten schon** viel vermocht bey GOtt. Wir dörffen solches nicht nur nach der **allgemeinen Verheissung** GOttes hoffen: sondern es hat sich der HErr auch durch merckliche und gantz **deutliche Zeichen** bewiesen und legitimiret, als denn, welcher Gebet erhöre. Wir haben in der Vorrede schon beklaget, daß Sie die vormals aufgeschriebene Nachrichten davon vor ihrem Ende verbrant habe. Und ob uns gleich etliche andere bekant sind, so lassen sie sich doch wegen der Personen, Sachen, Zeit und Ort, hie nicht anführen.

ren. Doch können wir nicht gar umhin, ein oder zwey Exempel, die sich sagen lassen / hiemit anzuhängen. Es war vor mehrern Jahren eine gewisse Magd in ihrem Hauß mit geistlichen Anfechtungen befallen, mit welcher Sie viel außgestanden hat. Unter andern brachte Sie einmal eine gantze Nacht mit Widerlegung aller eingeworffenen Zweifeln zu, daß Sie sich hernach selber gewundert, wo Sie die Weißheit hergenommen habe. Hierauf wurde das Gemüth dieser Person beruhiget, und sie gewan eine solche Liebe zu der Jungfer Sturmin, daß sie fast immer um Sie seyn wolte. Weilen Sie aber auch damals von einer andern gewissen Frauen und Verwandtin fast täglich verlanget wurde: so fieng die Magd an, Ihro allerhand Fürwürffe zu machen, als wenn Sie nur dieser reichen Frauen nachlieffe, eine arme Magd aber sitzen liesse. Unsere Jungfer Sturmin suchte sie auf alle ersinnliche Weise zu berichten und zu gewinnen. Sie nahm aber nichts an, und wurde gantz und gar widerwärtig und feindseelig. Der Jungfer Sturmin that dieses gar weh, und suchte die Sache nunmehr bey GOtt auszurichten. Einsten lag Sie bis um Mitternacht vor GOtt im Gebet auf dem Boden, und bat um das Hertz dieser Person. Endlich fiel ihr ein, Sie könte sich vielleicht auch versündigen, wenn Sie es so gar ungestümm erzwingen wolte, und legte sich darauf müd und matt zu Bette. Doch da Sie kaum eingeschlaffen war, hörte Sie alsobald die Magd

aus

aus ihrer Cammer über den Hof herüber ruffen: Jungfer Sturmin, Jungfer Sturmin! Sie fuhr eilends aus dem Bett, gieng der Magd zu, und fand Sie unter der allergröſten Angſt u. Furcht Zittern. Sie nahm die Magd, die Ihr so bald um den Halß gefallen, mit sich in Ihr Bett, und hörte von ihr mit gröſſester Verwunderung, welch ein Angſt und Bangigkeit sie diese Nacht erlitten, und wie Sie sich nimmer habe enthalten können um Hülffe zu ruffen, und wie es darauf gestanden, wenn Jungfer Sturmin sie nicht alsobald das erstemahl gehöret hätte, daß sie sich aus dem Fenſter in den Hof hinunter gestürtzet hätte, denn sie hätte die Angſt und Bangigkeit ihres Hertzens nimmer außſtehen können. Jungfer Sturmin solle ihr doch verzeyhen, was sie Ihr zu Leyd gethan, sie wolle sich ihr Lebtag nimmer also gegen Sie versündigen, ꝛc. Hiemit hatte unsere seel. Jungfer Sturmin zu ihrer unaußſprechlichen Freude die **offenbahre Würckung ihres Gebets auf der Stelle**; und die Magd hielte sich hernach Christlich.

Diesem Exempel gesellete Sie ein anders Fremdes bey, welches wir hie einzuschalten für würdig erkennen. Sie erzehlete uns, was erſt kürtzlich hie in Stutgardt der liebe GOtt für ein Zeugniß seiner wunderlichen Güte gegeben habe. Ein gewisser Handwercksmann, R. hatte an einem heimlichen Ort eine Fiſtul bekommen, an welcher er groſſe Schmertzen erlitten. Er wolte einen gewiſſen Chirurgum gebrauchen, der ihn aber nicht

nicht annahm, weil ers nicht zu bezahlen hatte. Und da er einen andern zu Rath zog, der vergebliche Mittel gebrauchte, stellte ihm dieser vor, es seye nichts mehr übrig, als er lasse sich schneiden, welches doch auch mißlich seye. Nachdem nun dieser Zustand schon über 1. Jahr gewähret hatte, der Mann keiner Arbeit mehr nachkomen konte, die Armuth darzu schlug, der Schmertz groß, das Mittel ungewiß war, hat er sich zu GOtt in solcher grossen Noth gewendet, und **eine gantze Nacht um Hülffe im Gebet angehalten.** Und siehe, **der HERR erhörte ihn**/ und schaffte eine wunderbahre Errettung. Der Schade vergieng ohne einige gebrauchte Artzney, und er wurde völlig gesund.

Dieses erinnerte Sie eines andern Exempels, welches Ihr Fr. S. B. von N. sicher erzehlet hatte. Es war in derselben Stadt eine Handwercks-Frau, die übel hörte, und deswegen von ihrem Mann unfreundlich gehalten wurde. Als nun einsten das Evangelium vom Tauben und Stummen Marc. VII. ℣. 31. sqq. vorkam, gieng sie unter der Morgen-Predigt auf ihre Bühne hinauf, und bat gar angelegentlich, **der HErr JEsus möchte doch auch sein allmächtiges Wort** Ephata **über sie sprechen**; und siehe, **es geschah also.** Denn sie bekam darauf ihr Gehör richtig und vollkommen. Wir stärckten uns untereinander mit diesem lieblichen Discurs, und widerhohlten das **hie zu Landen** wol bekante

Exem-

Exempel in der benachbarten Stadt **Leonberg**/ da vor etwa 60. oder mehrern Jahren ein gewisses krummes und zusammen gewachsenes Weibs-Bild in der Predigt zuhörte, wie der Glaube des Blut-flüßigen Weibleins angepriesen wurde, Sie erweckte ihr Vertrauen auf eben diesen Heyland, und dachte: **ich gebe diesem meinem JEsu die Ehre/ und glaube/ daß Er auch mich heute noch so gesund machen kan/ wie ehedessen jenes Weib.** Und indem sie durch Glauben und Gebet sich also anhängete, so thaten ihre Knöchel einen lauten Knall in der Kirche, und sie konte nun gerade aufrecht stehen, daß ihre Kleidlein ihr zu kurtz waren, und die benachbarte Weiber ihr Schürtze zur Bedeckung zuwarffen. Die Krücklein, an welchen sie gienge, werden noch in dortiger Kirche aufbehalten. Und hie lebet noch ein angesehener Herr, in einem offentlichen Amt, der als damaliger Beamter noch einen Mann examinirt hat, welcher in seiner Jugend dabey gewesen war, als diese Krafft des Glaubens in offentlicher Gemeinde sich erzeiget hatte. Matth. IX. ℣. 20. sqq.

Dieses uns so erquickliche Gespräch unterhielte der dabey seyende nunmehro seelige Herr Waysen-Pfarrer **Hartmann** mit einer neuern Geschicht von seiner ehmaligen Gemeinde zu **Döffingen** Böblinger Amts. Ein Christlich Weib hatte sich dorten in eine Spindel gestochen, welches dermassen die Hand inflammirte, daß der seel.

Seel. Herr Cammer-Diener und Fürstl. Leib-Chirurgus du Vernoy kein Mittel dem Brand zu wehren mehr wußte, als daß ihr die Hand abgenommen würde, worzu auch schon ein gewisser Tag angesetzet war. Das Weib schlieff unter betten und Bekümmernissen ein, und traumete, wie ihr angezeigt werde, wenn sie den Goldfinger wegnehmen liesse, so könte die gantze Hand errettet werden. Der den andern Tag ankommende Herr Operateur wolte nicht daran. Das Weib aber hatte eine solche Versicherung hievon, daß sie darauf bestund, und alle Gefahr und Verantwortung auf sich nahm. Darauf die Operation an dem einigen Finger glücklich vollzogen, und die gantze Hand salvirt wurde.

Wie nun **uns** damals unter diesen erwecklichen Abwechslungen die Zeit vergnüglich hingegangen ist: also hoffen wir, sie solle auch unsern **Christlichen Lesern** hierüber nicht lange worden seyn. O daß wir doch nur aufmercksamer die Fußstapffen des lebendigen GOttes unter uns beobachten und behalten möchten! wie würden wir noch so manche deutliche Zeugnisse finden, daß JEsus Christus eben derselbe seye gestern und heute! Ich schreibe dieses eben bey dem vorstehenden **Jubel-Fest**/ und begehre auch damit einen deutlichen Beweißthum abzulegen, daß **gewiß der HERR unter uns seye.** Nur allein unser Unglaube macht, daß Er nicht mehrere Wunder thun kan. Würden wir glauben, und im Glauben betten, wir würden die Herrlichkeit

keit GOttes sehen. Ach! HErr stärcke uns den Glauben, und lehre uns betten! Aber lasset uns noch weiter vernehmen, wie kräfftig und erhörlich unsere Jungfer Sturmin gebettet habe.

Es ist hiesiger Landen noch wohl bekant, wie gefährlich es im Frühling des 1727. Jahrs wegen eingefallener Kälte mit dem Weinwachs außgesehen, wie denn manche Orte Schaden gelitten haben. Absonderlich fiel an dem Abend des letzten Martii ein Schnee, darauf hellete sich der Himmel auf, und wehete der räuheste und frostigste Wind, daß es nicht anders schiene, als würde selbige Nacht gegen den 1. Apr. Hoch- und Nieder Feld erfrieren. Diese Gefahr und Noth des armen Landes drange unsere Jungfer Sturmin, daß Sie keinen Schlaff in ihre Augen kommen ließ, sondern im Betten vor dem HErrn so lange liegen blieb, biß sich gegen Mitternacht unvermuthet die gantze Witterung änderte, der rauhe Wind sich legte, der Himmel mit trüben Wolcken bedecket wurde, und noch ein guter Herbst geriethe. Dessen erinnerte Sie sich hernach im Spätling mit demüthig- und vertraulicher Danckbarkeit im Gebet unter uns, dadurch auch wir Zuversicht gewonnen, auf den lebendigen GOtt zu hoffen. Wenn nun aber schon einige Leser klärer sehen wolten, als wir, und nicht glaubten, daß dieses eine Würckung Ihres Gebets, sondern eine natürliche Aenderung gewesen seye (gleichwie wir niemand keine Maaß geben, und in diesem gantzen Büchlein keiner redne-

rischen

rischen Uberredungen uns bedienen, sondern, was wir wissen, bloß historischer Weise hinsetzen, und überlassen, was sich an eines jeglichen Gewissen beweisen werde,) so wird sich doch ohne Zweifel jederman das mitleydige Hertz, die lieb-volle Bekümmerniß vor den armen Mann, und die ängstliche Fürbitte unserer Gottseeligē Jungfer wol gefallen lassen. Wie wenige mögen im gantzen Lande der Vermöglichen gewesen seyn, welche sich diese anscheinende grosse Noth haben zu Hertzen dringen lassen! wie wenige auch unter denen Armen selbs, welche doch die obschwebende Strafe am empfindlichsten getroffen hätte, werden selbige gefährliche Nacht auf ihren Knien gelegen seyn, und um Abwendung dieser andringenden Noth gebetten haben! Man hält solches freylich insgemein für vergeblich, und laßts in einem desperaten, das ist, unglaubigen und ungöttlichen Sinn gehen, wie es gehet. Ach! wie haben wir so **unempfindliche Hertzen gegen die gemeine Noth**/ wenn wir sie gegen das zarte Hertz unserer seel. Jungfer Sturmin halten, die doch bey solchem Mißwachs für ihre Person keinen Schaden gelitten hätte! wie seynd die **Armen** selbs so **unmitleydig gegen sich selbs**! Es stecken viel tausend Leute in grosser Beschwerung. Wir zweiflen aber, ob jemand unter ihnen seinen **eigenen** Zustand empfindlicher gefühlet habe, als die Seelige den **gemeinen** Zustand der Armen in dem Land. Wo ist leicht solche Gemeinschafft der Trübsalen, solche Liebe, solche Fürsorge und Fürbitte, solches Vertrauen,

Ringen und Kämpfen für sich selber, geschweige für andere? O was thut uns dieser **kalte Gedancke** für grossen Schaden, diß und jenes seye **natürlich**/ zufällig, nothwendig und unveränderlich! hingegen was würden wir für einen manchen Fluch wegbetten, und manchen Seegen herbetten, wenn in einem jeden Ort (eines in das andere gerechnet) nur zehen Seelen wären, die, wie unsere Jungfer Sturmin, sich so aufmachten, und dem HErrn unserm GOtt also begegneten, daß Er nicht thun könte nach seinem grimmigen Zorn, sondern, wenn Er auch schon angefangen hätte, sich doch wieder umkehren müste, uns nicht gar zu verderben. Es war eine andere gleiche Noth, als unsere seel. Jungfer Sturmin abermal ihre Waffen ergriffe, und in Kampf mit GOtt sich einliesse. Als Sie ermüdet eingeschlaffen war, sahe Sie unsere liebe Stadt umpflantzet mit lauter feindlichen Stücken, worüber wir uns nicht deutlicher erklären können. Als nun niemand war, der sich der Gefahr entgegen setzte, gieng sie hin, und trug das gröste Stück, so gegen die Stadt gekehret war, unter ihrem Schurtz hinweg. Und als Sie sich nachher verwunderte, wie Sie solches hätte fortbringen können, sprach der HErr JEsus zu Ihr: **Siehe/ dis habe ich dir helffen tragen!** Wer will, mag hieraus lauter Phantasien machen. Wir wissen, daß kein Mensch weniger **etwas** fanatisches an sich gehabt, als eben unsere seel. Jungfer Sturmin.

GOtt

GOtt möchte uns viel solcher phantasierender Seelen schencken! Wir hofften, besser mit ihnen zu fahren, als mit allen denen, welche mehr zweifflen, und desto weniger betten.

Zwey Jahr vor diesem, nehmlich Anno 1725. war die bekante Feuersbrunst allhier, deren gefährlicher Zustand und wunderbahrlicher Stillstand noch im frischen Gedächtniß lieget. Unsere Jungfer Sturmin legte sich ins Gebet, und kämpfete darinnen so lang, biß Sie in ihrem Hertzen die Versicherung bekam, das Feuer würde nimer weiter grassiren, sondern jetzo stille stehen müssen. Darauf stund Sie auf vom Gebett, und fragte nach, wie es stünde, und erfuhre durch die ankommende Bottschafften, daß dem Verderben an dem uns hie wohlbewußten Ort gesteuret wäre. Sie hat es etliche Tage hernach in eine demüthige und Hertz-bewegliche Danckſagung im Gebet vor GOtt gebracht. Es wird auch einiges hieher gehöriges unten im Außzug ihrer Briefe vorkommen. Deme wir noch dieses beysetzen: Vor etwa 12. Jahren hatte Sie eine sehnliche Begierde zu sterben, mit welcher Sie dem HErrn anlag um die Erhörung. Als Sie sich darauf zu Bette legte, und **noch wachte/ hörte** Sie gantz deutlich eine vernehmliche **Stimme: dieses Leben ist dazu gegeben/ daß ihr der Sünde immer ferner/ und GOTT immer näher werdet.** Welche Worte Sie zuvor nirgend gelesen, oder jemals sonst gehöret hatte. Sie erkante also daraus, daß es Barm-

hertzigkeit und Gnade GOttes seye, wenn Er den Menschen so nach und nach erneuere in der Zeit, mithin mit Danck zu erkennen seye, wenn einen GOtt länger leben lasse, um ihne zur seeligen Ewigkeit dadurch zu zubereiten. Von welcher Zeit an Sie ihr Sterben in GOttes Willen gesetzet. Vielleicht wird es nicht beschwerlich seyn, nur noch ein einig Exempel anzuhören, welches Sie nur wenige Monathe vor Ihrem Tode uns erzehlte, nicht ohne bewegliche Danckſagung gegen GOTT. Es seye nemlich eine Wittfrau, die viele Kinder habe, zu ihr gekommen, und habe im Vertrauen geklagt, daß ein gewisser Herr, da sie aus Noth ein gewisses Capital von 100. fl. ablösen müssen, eine Ducaten bey der Erhebung des Gelds von dem, der es in ihrem Nahmen empfangen, angenommen hätte, welches ihr bey ihren vielen Kindern gar zu hart ankomme. Weil Ihr nun die Klage sehr zu Hertzen gegangen, theils wegen der Wittfrauen selbs, theils auch wegen dessen, der solche Ducaten angenommen, von dem sie nie dergleichen geglaubet hätte, daß er sich von solcher schändlichen Gewinnsucht einnehmen liesse: so habe Sie sich ohne sonst jemand etwas davon zu sagen, nachdeme die Wittwe weggegangen seye, vor GOtt ins Gebett geworffen, und Ihne ernstlich ersuchet, daß Er doch als ein Vater der Waysen und einiger Hertzens-Lencker des Mannes Hertz von dergleichen schändlichen Accidentien überzeugen, und ihne bewegen möchte, auch das wieder heraus zu geben,

ben, was er zwischen seinen Händen behalten, damit also beedes seiner Seelen, und der armen Wittib, dadurch gerathen würde, ꝛc. Den 1. oder 2. Tag darauf seye die Frau mit grosser Verwunderung und Freude wider zu Ihr gekommen, und habe erzehlt, wie gedachter Herr die Ducate wieder zurück gesendet, und dabey habe sagen lassen, sie möchte es ja behalten, und ihne nicht mehr damit versuchen, denn GOtt solle ihn bewahren, **sich solchergestalten lohnen zu lassen vor das / was die Schuldigkeit seines Amts seye.** O das seye ihr nach allen Umständen eine fröliche Post gewesen, dadurch Sie abermal gestärcket worden seye, daß JEsus seine Verheissung festhalte: Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun. Joh. XIV. ℣. 14. Aus diesen Zeugnissen kan ein jeder, der etwas vom Gebet verstehet, genug auf das andere schliessen, was dieses Gebet bey dem HErrn müsse gegolten haben. Sie erkante selber die Gnade GOttes hierinnen, und sagte, Sie müsse es zum Preiß GOttes freylich bekennen, daß GOTT Sie nie leer von sich gehen lasse, so offt Sie zu Ihm komme. Deßwegen habe Sie erst gestern einen guten Freund gebetten, er möchte ihr beym Genuß des Heil. Abendmahls nur dieses außbitten helffen, daß Sie der grossen Gnade GOttes, deren Sie von GOtt gewürdiget werde, getreu seyn und bleiben möge. **Wir sollen doch auch etwas auf unser Ge-**

bet halten lernen. Denn wenn es von unserm Mund abfalle / so falle es ins Hertz GOttes hinein / und mit Seegen in unsern Schoß zurück!

Nur das einige beklagte Sie, daß Sie ehedessen nicht besser acht gegeben hätte, was die Göttliche Gnade nach ihrem Gebet in Ihr gewürcket, oder habe würcken wollen. Denn damit habe Sie sich sehr gehindert, daß Sie nicht längstens mehrers bekommen. Es wäre Ihr aber solches einstens kräfftig in ihrem Gewissen verwiesen worden an dem Exempel der Kinder Israel in Egypten, welche so sehr nach ihrer Erlösung geseufzet und zu GOtt geschrien haben, 2. B. Mos. II. v. 23. sqq. Ohne Zweifel aber werden Sie nach ihrer Vernunfft gedacht haben, es müste zu ihrer Erlösung eine grosse Armee kommen. Und weñ man es ihnen gesagt hätte, da der kleine Moses gebohren worden, dieses Kind würde ihr Erlöser werden, so würden sie ihn nicht für geschickt dazu gehalten, noch geglaubt haben, daß sie so lang warten könten, biß er groß würde. Allein der einige Moses kam endlich, da er schon achzig Jahr alt war, und führte sie doch aus. Also wenn auch ich (sagte Sie,) zu GOtt bette, und um das und jenes gute schreye, und erhalte nur das geringste / so dancke ich alsobald davor, als für ein Stück und Anfang der Erhörung des gantzen. Ich bin mit diesem kleinen Kindlein wohl zu frieden, und suche es nur getreu

treu zu bewahren, und dieser Gabe als eines kleinen Kindes zu pflegen, biß sie zu einem grossen Mann erwächset. Und seit dem ich es so mache, und so achtung gebe, was mir auf mein Gebet wiederfähret, kan ich zum Preiß GOttes versichern, **daß ich niemahl vergeblich gebettet habe/ sondern allezeit den Tag über bald** dieses bald jenes als eine Frucht meines Gebets erfahren.

Zu diesem unvergleichlichen Vortheil wollen wir noch einen andern eben so considerablen oder wichtigen, und der vielleicht unserer Jungfer Sturmin **eigen** mag gewesen seyn, anschliessen. Sie hatte einsten sich gern etwas ausgebetten von einem Ihrer Verwandten, und es dauchte Sie schwer zu seyn, solches von ihm zu erlangen, da auch nur der erste Athem davon, so zu reden, ihm schon würde entgegen gewesen seyn. Sie dachte hin und her, wie es anzugreiffen seyn möchte, bate auch GOtt im Gebet um Lenckung des Hertzens; es wolte sich aber nichts schicken. Endlich kam das Himmelfahrt-Fest heran, und ihr fielen die Worte aus Ps. LXVIII. ℣. 19. ein: **Du bist in die Höhe gefahren/ und hast das Gefängniß gefangen/ du hast Gaben empfangen für die Menschen/ auch die Abtrünnige / daß GOtt der HErr dannoch daselbs bleiben wird.** Sie nahm sich alsobald für auf diese Worte, als wie auf ein aufgeworffenes Panier, zuzugehen. Sie

bettete, und sprach: Du erhöheter Heyland JEsu Christe hast Gaben empfangen nicht für dich, sondern für uns Menschen, nemlich sie uns zu geben, wie es Eph. IV. ℣. 8. erkläret wird. Nun ich bedarf jetzund eine Gabe, und diese Gabe ist bey dir, du kanst sie mir geben. Diese Gabe aber ist dieses Mannes Hertze, welches du in dieser vorhabenden Sache mir schencken wollest. Diese Gabe hast du schon empfangen, und für mich empfangen: jetzt bitte ich dich darum, denn ich bedarff sie, und sie gehört mir zu, denn du hast sie für mich empfangen; und wenn ich auch eine abtrünnige Seele wäre, so dörffte ich dich um die Gabe meiner Wiederkehrung anruffen: nun ich aber immer gesucht habe, mich an dich ohne Bundbruch zu halten, so bitte ich jetzund nicht um die Bekehrung meines Hertzens, sondern daß du mir das Hertz dieses Mannes schenckest, daß er in meine Bitte einwillige, ꝛc. Darauf seye Sie geraden Wegs zu diesem ihrem Verwandten hingegangen, und er habe ihr die Bitte ohne einige Widerrede alsobald freundlich gewähret.

Da nun Ihr **einmal** dieses so gelungen seye, habe Sie gedacht, diesen Vortheil must du mehr anschlagen, und zu Nutz zu bringen suchen. Daher habe Sie sich den andern Auffarts-Tag wieder etwas besonders und schwerers auszubitten fürgenommen, und der HErr habe auch selbiges mahl ihr Angesicht angesehen. Und so probire Sie es nun etliche Jahre (die machten biß in ihren

ren Tod bey 12. Jahre auß) und der HErr habe Lust mit seiner armen Magd also lieblich zu spielen, daß Sie immer die Bitte bekomme, die Sie von Ihm gebetten. Was wir hie erzehlen, und Anfangs nur wenigen bekant war, ist zuletzt vielen Christlichen Seelen hie kund worden, welchen Sie ihre unaußsprechliche Freude hierüber erzehlet, und sie ermahnet hat, diesem ihrem Exempel nachzufolgen, und sich den angezogenen Spruch reichlich zu Nutz zu machen. Und es war gewiß eine wahrhaffte Himmelfahrt bey Ihr, wenn Sie anfieng über diese Worte zu reden, die Fülle der unendlichen Gaben in Christo zu preisen, den himlischen Vater zu loben, daß Er alle Gaben, die wir Menschen bedörffen, in so gute Hände unsers treuen Heylandes geleget habe, bey dem wir sie nur abhohlen dörffen. Ey es seye doch gar zu köstlich, daß solche Gaben nicht **auf einmahl uns** unverständigen, untreuen, unbefestigten, verschwenderischen Seelen, hingegeben worden seyen: sondern Christo anvertrauet, bey dem wir sie nach und nach, wenn wirs bedörfen, und nützlich gebrauchen können, als unsere Gaben abfordern dörffen! darauf reitzte Sie so gewaltig, so freundlich, so Evangelisch, das Hertz zum Glauben, und zu einem vertraulichen zuversichtlichen Gebet, daß einer bekennen muste, er habe bereits Himmelfahrt mit Ihr im Geist gehalten. Wir sehen ihr freundliches und fröliches Angesicht am letzten Himmelfahrts-Fest vor einem Jahr noch vor unsern Augen;

und wir dencken noch wol daran, was damals für eine Bewegung und himlische Freude unter etlichen Seelen allhie gewesen ist.

Wir fügen diesem aus ihrem Munde noch dieses bey. Als einmal wieder Himmelfahrt-Fest gekommen, habe Sie sich gefreuet, und seye voll Munterkeit gewesen, wie Sie sich nun diesen Tag zu Nutz machen wolle. Darauf seye Sie in die Wohn-Stuben gekommen, und habe gehört, wie die Magd über Schmertzen klagte. Darauf habe Sie dieselbe getröstet, Sie wolte der Kinder warten, bis es besser mit ihr werde, sie solte sich nur zu Bethe legen. Damit habe Sie den gantzen Tag unter der Kinderwart zugebracht, und am Abend gedacht: wo ist deine Himmelfahrts-Feyer hingekommen? du hast ja in keine Kirche kommen, oder sonst keiner Ubung abwarten können. Doch habe Sie sich daran noch erhohlt, daß das kleineste Kind, da Sie ihm den Brey geben wolte, seinen Mund so weit aufgesperret, daß Sie es mit ihren blöden Augen habe deutlich sehen können. Denn dadurch seyen Ihr die Worte Psalm. LXXXI. ℣. 11. **Thue deinen Mund weit auf/ laß mich ihn füllen**; recht lebendig und lieblich aufgeschlossen worden, daß auch Sie den Mund und die Begierde ihres Hertzens weit aufgethan habe, aber auch vergnüglich gefüllet und gesättiget worden seye. Des andern Tages seye es mit der Magd wieder besser geworden, und so unartig und widrig dieselbe sich sonsten bezeuget, so willig

und

und danckbar seye Sie hernachmals gewesen, und habe ein Wort der Ermahnung zu ihrer Besserung angenommen. Da habe Sie wieder gesehen, daß Sie doch Himmelfahrt gehalten habe, ob es gleich nicht nach ihrer vorgenommenen Weise gegangen seye, ꝛc.

Unter die bißherige Zeugnisse ihres kräfftigen und erhörten Gebets könten wir auch das sogenante **däumeln** bringen. Sie gebrauchte sich dieser Weise nicht aberglaubisch, noch leichtsinnig, sondern bedächtlich, selten, und nur in denen wichtigsten Angelegenheiten. Da Ihr denn entweder beym Auffschlagen ihrer Bibel, oder eines Gesangbuchs, solche Stellen unter den Daumen gekommen, die nach ihrem jedesmahligen Zustand oder Verlangen recht geschickt und außerlesen waren. Wir haben aus mehrern nur ein paar behalten. Als Sie einsten in einer grossen Seelen-Noth steckte, davon unten zu reden seyn wird, und mit innigsten Seufftzen wieder einen Zugang zu der Gnade GOttes, und eine **Ruhe für ihre aus dem Frieden vertriebene Seele** (wie ihre Wort lauteten) **suchte**/ und darauf die Bibel auffschlug, ob es dem HErrn etwa gefallen möchte, Ihr ein Wort vorkommen zu lassen, daß bey ihren dunckeln Wegen ihren Füssen zu einer Leuchte dienen könte, so kamen ihr unter den rechten Daumen die Worte aus Jerem. XXXIII. ℣. 6. Siehe, ich will sie heilen und gesund machen, und **will sie des Gebets um Friede und Treue gewähren.**

Als

Als Sie um eine gewisse wichtige Sache so gar offt, und mit sonst nie von uns erhörten Expressionen und Gründen mit GOtt kämpfete, so fragten wir Sie: Woher Sie doch diese Dreistigkeit habe? ob Sie des Göttlichen Willens aber auch versichert seye, so gar sehr auf diese Bitte zu dringen? es scheine, als wolte Sie es nicht abbitten, sondern abpochen; man habe doch auch im Gebet Bescheidenheit zu gebrauchen, und zuzusehen, daß man GOtt im heimlichen Grund des Hertzens nicht beschuldige, als wenn Er Sorgloser für der Menschen Wohlfahrt wäre, als wir; vielleicht seye bey GOtt aus uns verborgenen Ursachen ein anders beschlossen, ꝛc. ꝛc. Hierauf antwortete Sie, wie anderes, als auch dieses: Sie habe sich selber auch zuvor schon über diese Sache geprüfet, ob Sie recht daran thue? Sie habe freylich den Mund des HErrn darüber gefragt, ob es sein Wille seye, daß Sie sich über dieser importanten Sache mit Ihm einlassen dörffe? das liege Ihr an, dazu finde Sie sich gezwungen und gedrungen, Sie könne es nicht lassen; Er solle Ihr aber jetzt anzeigen, woher dieser Trieb seye? ein sichtbahres Zeichen/ und ein gewisses Wort soll Er ihr geben, daran Sie erkennen möge, ob dieses eine Aufforderung von Ihm, oder eine Eigenwillige, oder sonst fremde Krafft und Anregung in ihr seye, damit Sie nicht vergeblich laufe, oder in die Lufft streiche, oder gar seinem Willen widerstrebe. Indem Sie nun kein ander Mittel gewußt, bey solchem

fort-

fortwährenden Andringen um diese Sache zu bitten, und doch bey dieser Sorge daneben, den Nahmen GOttes auf einige Weise nicht zu entheiligen: so habe Sie es auf den Außschlag ihrer Bibel ankommen lassen, und in solcher Verfassung ihres Hertzens seye Ihr die Verheissung Christi an den zitternden Petrum unter den Daumen gekommen: **Fürchte dich nicht / Simon / denn von nun an wirst du Menschen fahen/** Luc. V. ℣. 10. Durch welche pertinente Antwort Sie unvergleichlich im Glauben seye gestärcket worden, daß der HErr ihr Gebet annehmen wolle. Und ob Ihr gleich noch eine andere Person einen weitern Zweifel machen wollen: so seye doch ihr Hertz fest geblieben, und Sie empfinde bey dieser Ubung lauter Ruhe, Zuversicht, Wohl, Frieden und Freudigkeit: welches Sie billich für ein Zeichen des Göttlichen Wohlgefallens ansehe. Sonderlich da Sie es noch einmal versucht habe, bey GOtt anzufragen, und derselbe habe Ihr vorkommen lassen den Anfang des Psam. CVII. ℣. 1. Dancket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Wir zweiflen nicht, unsere Christliche Leser werden alles bißherige mit Freuden und Ermunterung ihres eigenen Glaubens vernommen haben. Nun ist uns noch ein **geheimes Stücklein** zurück, welches, ob es gleich **nicht nach jedermans Faßlichkeit** seyn möchte, doch von uns nicht solle hinterhalten werden. Geübte und erfahrne Seelen werden wohl wissen, wie

sie

sie es anzunehmen haben. Es bestehet aber darinnen. Eine gewisse Person aus unserem Mittel klagte einmal der Jungfer Sturmin gantz vertraulich und betrübt, was für eine grosse Furcht und Angst zu betten Sie eine Zeit lang her leyde, Sie wüßte doch nicht, wo dieses herkäme, und könne es auch nicht länger mehr ausstehen. Darauf wurde unsere seel. Jungfer Sturmin unterm Zusprechen immer vertrauter, und tröstete die bekümmerte Person zuletzt auch mit Ihrem eigenen Exempel, denn Sie habe in vorigen Zeiten eben auch eine solche Angst, Furcht und Widerstand vor dem Betten gehabt, daß Sie es nicht genug sagen könne. Solches seye Ihr unerträglich gewesen. Doch habe Sie sich nie gar vom Betten abwendig machen lassen, sondern wieder den Danck und Willen ihres Hertzens doch gebettet, so gut Sie es vermocht habe, aber mit grausamen Verdruß und Widersetzlichkeit. Endlich da Sie sich einmahl mit besonderem Ernst und Eyfer dagegen gewapnet und gekämpffet, seye geschehen, daß sich in Ihrer Stuben ein greulicher und **schwefelicher Gestanck** ausgebreitet habe, davor Sie fast nimmer bleiben können. Und dieser Geruch seye also penetrant gewesen, daß, da über eine Weile hernach Fr. S.B. von N. zu Ihr gekommen seye, sie Jungfer Sturmin gefragt habe, was Sie doch in Ihrer Stuben für einen abscheulichen Gestanck gemacht hätte? Und solches seye Ihr noch sonsten **ein paar mahl** begegnet, doch

doch nicht mehr so gar starck, wie jenes mahl. Sie seye zwar hinaus gegangen, ob solcher Geruch von aussen sich möchte hinein gezogen haben. Weil Sie aber vor dem Fenster und der Thüre nichts dergleichen verspüret: so hat die Seelige nicht ohne Grund solches vor höllische Kräfften angesehen: aber auch bezeuget, daß Sie unterdessen keine solche Furcht mehr empfinde, sondern willig, frölich und mit grosser Zuversicht bette.

Und dieses ist das edle Stück von der ausnehmenden Gebets-Ubung unserer seel. Jungfer Sturmin. Dieser Weyrauch hat uns jederzeit so lieblich gerochen, daß uns düncket, wenn in Ihrem gantzen Lebens-Lauff sonst nichts fürkäme, als diese einige Nachricht, so würden doch alle Christliche Seelen sich unser Vorhaben und kleine Arbeit wol gefallen lassen. Es ist unmüglich, diese Ihre Gabe, Ubung, Fleiß, Andacht, Krafft, Glauben, Erfahrung, und andere angemerckte Dinge, ohne Erbauung zu lesen. Desto weniger wird vonnöthen seyn, unsern Lesern eine besondere Ermahnung zu geben, diesem außerwehlt-schönen Exempel nachzueyfern. Insonderheit haben wir, die wir in Würtemberg wohnen, Ursache, uns aufzurichten, und unsere Hände zusammen zu thun, nachdem dieser grossen Betterin Ihre stets erhabene unermüdete Hände im Tode gesuncken sind. Wir haben wol bißher auch gebetten: aber diese unsere nun

seelig

seelig vollendete Glaubens-Schwester konte mit einem besonderen Vorzug dem David nachsprechen in der Grund-Sprache: **Ich aber bin das Gebett** / Ps. CIX. v. 4. d. i. ich übe mich so fleißig im betten, daß ich sonst nichts thue, als betten, und es scheinet, als wenn ich nichts, als lauter Gebett wäre. O HErr, nehme von Ihrem Geist, und lege ihne auch auf uns ihre hinterlassene Mit-verbundene und Lands-Leuthe, ja auf alle, die diese wenige Blätter lesen werden! Amen.

V. Von der Seel. Jungfer Sturmin Erkäntniß, Liebe zu GOttes Wort, und Bibel-Lesen.

WAs diese demüthige seelige Beata sich ihr Lebtag nicht würde haben lassen in Sinn kommen zu sagen, das hätte Sie (wie Ihr lange Zeit gewesener ehmahliger Herr Beicht-Vater sich Christo und seinem Geist zu Ehren in ihren Personalien ausgetrücket hat) doch mit allem Bestand der Wahrheit sagen können: **Ich bin gelehrter / denn alle meine Lehrer.** Warum? **Deine Zeugnisse sind meine Rede.** Ps. CXIX. v. 99. d. i. Was ich rede, rede ich nicht aus vieler Lection, Krafft mühlichen und scharffen raisonirens, und unter vielen darzwischen rau sehendem fluctuiren: sondern was ich rede, ist ein Zeugniß der in mir lebendig gewordenen Warheit, ein Zeugniß des Geistes Christi, und derjenigen Salbung, die da

da alles lehret. Und freylich konte es an einer gründlichen und recht safftigen Erkäntniß nicht fehlen, da Sie den zum **Lehrer** hatte, der seinen Lehr-Stuhl im Hertzen hat, nehmlich den H. Geist; da Sie so einen vertrauten **Zugang** im Gebett **zu GOtt** hatte, und seine geheime Freundin war, deren er all sein Hertz heraus sagte; da Sie das Geheimniß des Glaubens, und was Ihr vertrauet ward, so in einem **reinen Gewissen** bewahrte; da Sie sich **von der Welt** so unbefleckt behielte, und also im rechten Stand war, prüfen zu können, welches da seye der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Wille GOttes; da Sie **von Kindheit auf** die Heil. Schrifft wußte, dieselbe täglich lase, und darüber meditirte Tag und Nacht; da Sie den **Willen** des Himmelis. Vaters so **gehorsamlich that**/ und also durch Göttliche Versieglung und beständige Erfahrung innen ward, daß diese Lehre von GOtt seye; da Sie auch endlich mit dem empfangenen Pfund so **getreu** umgienge, daß bey Ihrem guten Gebrauch Ihr immer mehr gegeben werden konte, und also der treue Heyland seine Verheissung auch in diesem Stück an Ihr erfüllte: **Wer da hat / dem wird gegeben / daß er die Fülle habe.** Matth. XIII. ℣. 12.

Ausser diesem hatte Sie auch **natürliche** und **äusserliche** Vortheile und **Hülffs-Mit-**

tel darzu. Was sich sonsten auch bey Gelehrten selten beysammen findet, dörffen wir bekantlich sagen, daß ein scharffes *Judicium*, ein faßliches *Ingenium*, und eine haltbare **Gedächtniß in gleich gutem Grad** sich bey der Seeligen gefunden habe. Wodurch Sie freylich in Stand gesetzet worden ist, nicht nur, was Sie jemals hörte und lase, leicht zu fassen, wol zu behalten, und gründlich zu unterscheiden und zu beurtheilen: sondern auch solches wieder angenehm vorzutragen und auszubreiten. Von ihrem guten natürlichen Verstand wissen alle Leut, die mit Ihr zu thun gehabt, zu zeugen. Und da dieser von der Gnade noch mehr geschärffet, erhöhet und geheiliget wurde, so ist leicht zu erachten, daß **Ihr fromm seyn** nichts **alberes** und **aberglaubisches** / sondern etwas recht **vernünfftiges** und gescheutes geheissen haben müsse. Wie wir dann von Ihrer Klugheit unten einen besondern Articul bringen wollen. Geschweige, was auß dieser gantzen Erzehlung von sich selbs erhellet. Ihr **Gedächtniß** aber war so getreu, daß Sie eine angehörte Predigt bey nahe von Wort zu Wort hersagen konte; wenigstens hat Sie nichts reales zurück gelassen. Wenn Ihr ein Gesang fürgelesen wurde, und Sie es noch einmahl wiederholte, konte Sie dasselbe schon gantz auswendig hersagen. Einen weitläuffigen und umständlichen Morgen- und Abend-Seegen, den Sie bey jemand 14. Ta-

Tage sprechen hörte, faßte Sie dermassen, daß Sie ihn eine zeitlang hernach von Wort zu Wort in die Feder dictiren konte. Da nun zu diesen guten Natur-Gaben ein unermüdeter Fleiß, unersättliche Begierde, tägliche Ubung, und Göttliche Erleuchtung hinzu kam: so konte es nicht fehlen, Sie muste zu einer solchen Erkäntniß in Geistlichen Dingen gelangen, die man bey ihrem Geschlecht selten finden möchte, und von welcher auch gelehrte und gottseelige Lehrer zu lernen sich nicht haben schämen dörffen.

Auch dieses half Ihr auf so gute Stuffen gründlicher und weitläuffiger Erkäntniß, daß Sie **keine** einige **Gelegenheit** versaumte, etwas weiters zu lernen; daß sie damit zu so einer richtigen *Connexion* und Zusammenhang der Göttlichen Lehren beyzeiten gelangete, eben indem Sie nicht **bißweilen nur etwas** hörte, wie es die meisten machen, sondern **beständig / alles / allerley** ersinnliche Materien, die vorkamen; und **einerley** Materie von **unterschiedlichen** Personen, und **zu unterschiedlichen Zeiten** / welches Sie desto gewisser machte. Ferner ließ Sie **nichts unfruchtbar** bey sich liegen, sondern legte alles auf Wucher, **wiederholte** die gehörte Predigten nicht nur bey sich, sonderlich des Nachts im Bette; sondern auch meistens bey andern, denen Sie dieselbe, als eine Mutter die Speise denen Jungen zutruge, und manchesmal vermöge ihres fe-

sten Gedächtnisses drey biß vier unterschiedliche vor etlichen Tagen schon gehörte Predigten ohne Irrung und confusion anderen wiederholte, wodurch Sie selber ungemein fest gesetzet worden in dem Fürbilde der heilsamen Worte. Uber alles aber hatte Sie die nützliche, von so manchen gelehrten Männern auch der studierenden Jugend angepriesene Gewohnheit, daß Sie **alle Sambstags** Abends **wiederholte**, was Sie die Woche hindurch gutes gehöret hatte; zugleich aber auch sich prüfete, wie weit Sie nach solchem gehörten zugenommen habe, oder für sich gekommen seye. Hie mag billig ein mancher Leser still stehen, und sich über diesen Fleiß und Eyfer der Seeligen ernstlich besinnen. O wie viel versaumen wir! wie könten wir, auch das weibliche Geschlecht, so reich seyn in allerley Lehre und Erkäntniß, wenn wir so begierig wären, und auch solche Mittel anwendeten, wie diese außerwählte Seele! Wie könten solche begierige und schön zunehmende Zuhörer auch ihre Lehrer selber ermuntern, und sie zu weiterm Nachforschen und Wachsthum treiben; wie es uns hie zum Theil in unserm Stutgardt mit unserer seel. Jungfer Sturmin ergangen ist. Sie war gewiß ein guter Wetz-Stein anderer.

Von Ihrer **Liebe zu dem Wort GOttes** ist nicht nöthig besonders zu sagen, nachdem bißher lauter Proben dessen fürgekommen sind. **Davon lebte Sie / und das Leben ihres Gei-**

Geistes stunde gantz und gar in diesem Worte des HErrn/ Jes. XXXVIII. ℣. 19. Weil so eine köstliche Speise vorkam, die Sie besonders vergnügte, so nahm Sie es nicht nur mit ihrer Seele, sondern auch mit ihrem Munde an, mit dem Sie es recht kostete, und gleichsam hinein schleckte. Es traf also nach dem Buchstaben bey Ihr ein, was Jeremias sagt in der Grund-Sprache: **Wenn deine Worte fürhanden waren / habe ich sie geessen / und deine Worte sind meines Hertzens Freude und Wonne gewesen /** c. XV. ℣. 16. Sie selber sagte, es gehe Ihr, wie jenem Kind in Gottholds zufälligen Andachten, welches gefragt: wie der Wein, den es getruncken, schmäcke? geantwortet: **süß / süß.** So lieblich schmäcke Ihr das Wort GOttes. Und wenn man Sie darüber fragte, könte Sie anders nichts sagen, als: **Süß / süß /** schmäckt es mir. Dahero komme es, daß je mehr Sie lese, höre und dencke, je hungeriger werde Sie. Denn bey Ihr wachse der Hunger im Uberfluß. Da Sie nun in so guter Verfassung von aussen und innen stunde; da Sie, welches uns jetzt erst einfält, sagte, wenn Sie etwas in der Bibel lese, so heisse überall bey Ihr: wozu ist dir jetzt dieser Glaube nützlich? da Sie, ihrer eigenen Red-Art nach, so vortheilhafftig und recht geitzig war, sich alles zu nutz zu machen: so darff sichs niemand fremd fürkommen lassen, was wir von ihrer grossen Erkänt-

käntniß geistlicher Dinge an Ihro gerühmet haben.

In der Epistel an die Hebräer wird es als ein besonders Stück der erwachsenen oder **vollkommenen** Christen angegeben, wenn man in die Bilder **Alten Testaments** gute Einsicht hat, und in deren Schatten Christum und sein Reich erkennen kan. Dieses Licht hat in unserer von GOtt gelehrten Jungfer helle geleuchtet. Sie konte auch denen schweren Schrifft-Stellen, zum Exempel, wenn die Frage war, wie diese und jene Gesetze, Ordnungen und Fürbilder in denen Büchern Mosis auf Christum und sein Reich gezielet haben? solche Erläuterungen geben, darüber auch geübte und belesene Personen sich höchlich verwundern müssen, sonderlich weil die seelige Jungfer nichts, als ihre Bibel, und einiges von Luthero, gelesen hat. Wir müssen uns aber selber vor dem Angesicht der Kirchen anklagen, daß wir nicht mehr bedacht gewesen sind, aus dieser Gold-Gruben einen reichern Schatz zu samlen.

Es besuchte Sie einmal ein hie durchreisender wohlerfahrner, und schon lang im Amt stehender Geistlicher R. aus einer berühmten Stadt, und versicherte hernach, wenn er hie beständig wohnte, er wolte Mittel suchen, alle Tage zu Ihr zu kommen, um Ihre tägliche Gedancken über Ihre Bibel-Lection zu erfahren; denn er hoffte, damit das beste Collegium Exegetico-Biblicum zu hören. Und da Sie nun fast alle Jahr ihre

Bibel zu End brachte, so hätte man freylich einen unschätzbahren Vorrath auffsamlen können von Gedancken, welche der, so die Schrifft eingegeben hat, nehmlich der Heil. Geist, dieser seiner gelehrigen und gehorsamen Jüngerin von Vers zu Vers eingeblasen hat. Allein diese Gelegenheit ist versaumt worden, und uns nichts übrig geblieben, als ein paar **kleine Rümpflein.** **Das Erste** bestehet in etlichen Anmerckungen über die erstere Capitel Mathæi, welche Sie zweyen Freundinnen zu lieb in ihren letzten Wochen aufzuschreiben angefangen hatte, und damit über das Neue Testament continuiren wolte, wenn sie nicht sobald durch ihren Tod wären unterbrochen worden. Diese wollen wir beym Beschluß von Wort zu Wort anhängen. **Das Andere** sind einige Reflexiones über die und jene Oerter Heil. Schrifft, die Sie nur gelegenheitlich in der Conversation angebracht, und von uns sind aufbehalten worden. Manche haben wir bißher schon angeführt: die übrigen kommen auff folgende Betrachtungen an.

Uber die Worte 1. Buch Mos. XXXI. ℣. 2. **Jacob sahe an das Angesicht Labans/ und siehe/ es war nicht gegen ihn/ wie gestern und ehegestern;** betrachtete Sie die Weißheit GOttes, der des Menschen Angesicht so geschaffen, daß man an demselben sein Hertz und dessen Affecten, Freude, Traurigkeit, Neid, Liebe, Wohlwollen, Ungunst, ꝛc. sehen,

und sich darnach richten könne. O wie offt, sagte Sie, hätte ich auch gern auf der Leute Gesichter gesehen, um zu mercken, wie es etwa inwendig beschaffen seyn möchte! Aber um meines blöden Gesichts willen muste ich diesen Vortheil missen. Dagegen aber habe ich mich der Worte Christi getröstet: **Philippe / wer mich siehet / der siehet auch den Vater** / Joh. XIV. ℣. 9. Nun sehe ich meinen lieben Heyland im Glauben nach aller seiner Freundlichkeit, und damit sehe ich in Ihm auch den Vater selbs, daran genüget mir.

Als von der **Bestraffung des Neben-Menschen** die Rede war, hatte Sie über 1. Buch Mos. c. XXXI. ℣. 30. sqq. folgende Anmerckung: **Laban klagte hie über die ihm entwandte Götzen.** Uber diesem Götzen-Dienst straffte ihn damahls der fromme Jacob nicht, theils weil Laban jetzund erzürnet war, und Jacob also keine Hofnung der Besserung bey ihm sahe, theils weil es Jacob die 20. Jahr über in des Labans Hauß schon genug gethan und so überzeugend an den Laban gethan hatte, daß er bekennen muste: **Ich wolte dich verderbet haben; aber eures Vaters GOtt hat zu mir gesagt: hüte dich / daß du mit Jacob nicht anders / als freundlich redest** / ℣ 19. & 53. Also wenn ein Mensch offt genug ist ermahnet und überzeugt worden, und er sündiget, nicht aus Unwissenheit, sondern

dern wieder besser Wissen: so ist man nicht schuldig, ihme überall und allezeit wieder eine neue Bestraffung **mit Worten** zu geben. Aber destomehr hat man sich **im Werck selber**/ im Leben und Umgang also zu erweisen, daß auch die Gottlose überzeugt werden, der HErr seye unser GOtt, dem wir rechtschaffen dienen, und der hinwieder eine getreue Fürsorge für uns habe; wie es hie Laban erkennen muste gegen Jacob. Hingegen versehen wirs da nur ein wenig, auch in Neben-Dingen: so laßt GOtt zur Demüthigung seiner Kinder geschehen, daß die Welt-Leute alsobald einen solchen Fehler anmercken, uns denselben fürhalten, und ins Angesicht hinein sagen, wie Laban dem Jacob: **du hast thörlich gethan**/ ℣. 28. welches Jacob auch so annehmen muste, weil er in der That etwas gegen seinen Schwähr-Vater versehen hatte.

Als Laban hinweg war, muste sich Jacob wieder auf einen andern fast schwerern Streit rüsten wider seinen erzürnten Bruder Esau, der mit 400. Mann wider ihn im Anzug war, 1. Buch Mos. XXXII. ℣. 6. sqq. Also wenn gleich **ein** Streit mit unsern geistlichen oder leiblichen Feinden vorbey ist, sollen wir nicht gedencken, daß jetzt alles überstanden seye, sondern glauben, es werde bald wieder ein anderer Esau außziehen. Darum muß man sein Hauß immer so bestellen, daß man seinem Feind recht begegnen kan. Ringen wir nun vor allen Dingen mit GOtt im Gebet, und begegnen hernach dem Nächsten demü-

thig, höflich, liebreich, gutthätig und fürsichtig, wie hie Jacob gethan, so werden auch die wildeste Esau sich freundlich gegen uns bezeugen, und bekennen müssen: Sie hätten gern diesen oder jenen Schaden uns zugefüget; aber der HERR habs ihnen verwehret.

Kennest du auch / weß dieser Ring / und diese Schnur / und dieser Stab ist? 1. B. Mos. XXXVIII. ℣. 25. Bey dieser fast ärgerlich scheinenden Geschichte zwischen Juda und Thamar, hatte die Seelige doch die süsseste und beweglichste Application auf ihre heilige Taufe. Denn darinnen sagte Sie, hat GOtt der himlische Vater mir so theure Pfänder und Siegel gegeben: solte ich mich nun nicht getrost darauf beruffen wider alle Anklagen? solte ich nicht sagen: Kennest du auch, Vatter, weß dieser Ring ist, den du mir an den Finger gestecket? weß dieser Stab ist, den du selber mir in meine Hand gegeben hast? ꝛc. ꝛc. und der himlische Vatter muß seine mir geschenckte Gnaden-Zeichen und Gaben erkennen.

Bey Cap. XXXIX. und folgenden machte Sie über **Josephs Schicksaale** diese Anmerckung. Joseph sollte ein Regent werden über gantz Aegypten-Land. Darauf bereitete ihn GOTT von ferne her / und vertraute ihm von Jugend auf immer etwas zu verwalten. Anfangs brauchte ihn sein Vater / daß er auf seiner Brüder Thun und Lassen Achtung geben muste.

Dar-

Darnach als er verkauffet ward / setzte ihn sein Herr / der Potiphar, nach und nach über all sein Hauß und Vermögen; und da es mit ihm durch Verleumbdung ins Gefängniß gerieth / mußte er nach GOttes Regierung auch da nicht so wol wie ein Gefangener / als ein Aufseher über andere Gefangene gehalten werden von dem Kerckermeister; endlich wurde er für würdig erkannt / dem König an die Seiten / und zum Herrn in Aegypten gesetzt zu werden. So gering fangts GOtt an / wenn er einen Menschen zu Ehren bringen will! so muß einer / sonderlich im Geistlichen / immer im kleinen vorher Treue beweisen / biß er über mehrers / und endlich über viel gesetzet wird. So waren die Apostel anfangs fleißige und treue Arbeiter nur in ihrem Handwerck; darnach wurden sie Jünger Johannis; so denn Jünger Christi. Darauf erwehlte sie Christus zu seinen Aposteln und Gesandten Anfangs nur in das Jüdische Land / hernach in die gantze Welt. Endlich hieß es: Ihr sollet essen und trincken in meinem Reich / und sitzen auf Stühlen / und richten die 12. Geschlechte Israel / Luc. XXII. ℣. 28. sqq. Also seye man doch anfangs auch nur in seinem leiblichen und häußlichen Beruff ehrlich und getreu / so vertrauet GOtt einem auch das Geistliche. Und da wende man auch eine geringe Gnade wohl an / so wird diese eine andere / und die dritte wird die vierdte nach sich ziehen / und so ins unendliche hinaus.

Da

Da denen gefangenen Knechten Pharaons einem jeglichen nach seiner Profession traumete / dem Schencken von seinem Becher / dem Becker von seinem gebackenen / mit der dahin gehörigen Deutung / 1. Buch Mos. XL. ℣. 5. sqq. So verwunderte sich die Seelige über die unendliche **Allwissenheit** GOttes / der alle Menschen / an allen Orten / zu allen Zeiten / mit allen ihren Begebenheiten / unter seinem allsehenden Aug habe. Absonderlich aber über die Göttliche **Herunterlassung** und Bequemung nach der menschlichen Schwachheit und eines jeden Faßlichkeit / da er dem Becker etwas hat traumen lassen / das zu seiner Profession gehörte / und dem Schencken etwas / womit er umzugehen gewohnt war. So sucht GOTT einem jeden nach seinem Begriff / Umständen / Lebens-Art / Amt / Profession, Alter ꝛc. beyzukommen; anders / als wir Menschen / die **erzwingen** wollen / daß / was **bey dem einen** anschlage / auch **bey dem andern** alsbald so gelten solle.

Als der sterbende Jacob seine 12. Söhne segnete / und die Aelteste / den Ruben nehmlich / Simeon und Levi, theils denen Jüngern Brüdern nachsetzte / theils sie sonst über ihre Sünden bestraffte / 1. Buch Mos. XLIX. ℣. 3. reflectirte Sie folgender Gestalt darüber: 1. Um der Beneidung und Verkauffung Josephs willen wird ihnen nichts mehr verwiesen / denn sie waren zuvor schon darum geängstiget worden. Aber um de-

ren

ren Thaten willen werden sie jetzt von dem Vater vor seinem Ende noch bestrafft/ um welcher willen sie zuvor nichts gelitten hatten. Also strafft GOtt eine Sünde nicht mit doppelter Straffe; etliche strafft er bälder/ etliche später; etliche hier in dieser Zeit/ etliche behält er auf den allgemeinen Gerichts-Tag. Kein Sünder aber/ wie lange es auch anstehen möchte/ bleibet ungestrafft.

2. Nicht nur Ruben, Simeon und Levi in ihren **Personen** / sondern auch ihre **Nachkommen** werden um der verübten Sünden willen gestrafft. Geschichet noch öffters / damit die Nachkömlinge sich desto mehr vor denen Sünden hüten lernen sollen/ um welcher willen ihre Vor-Eltern samt ihrem Geschlecht schon so heimgesucht worden sind. Auch muß es

3. Den Eltern weher thun / wenn sie sehen müssen / daß ihre Nachkömlinge um ihrentwillen das dulden müssen/ als ihnen weh thut/ was sie selber leyden.

4. Sahe Sie darinnen was gleiches mit Adam/ der war auch GOttes Erstgebohrner Sohn. Aber er erhub sich auf seines Vaters Lager oder Thron/ und wurde deßwegen nicht nur für seine Person erniedriget / sondern mit aller seiner Nachkommenschafft gestraffet. Gleichwol hat GOTT

5. Diese Söhne nicht gantz verworffen/ wie manche andere/ als den Ismaël, Esau &c. sondern sie immer noch in dem Erbtheil ihres Vaters

ters hafften lassen/ also daß Ernst und Güte hie beysammen war. Absonderlich aber hatte Sie

6. An dem Seegen Juda eine gar grosse Freude/ und wiederhohlte vielmahls die Worte Jacobs: **Juda/ du bists/ dich werden deine Brüder loben.** JEsu/ aus Juda/ du bists/ du bists/ dich werden deine Brüder loben/ dich will auch ich loben/ die ich unter deinen Brüdern mitgerechnet bin ꝛc. Sie sahe in dem Seegen Juda den gedoppelten Stand der Erniedrigung und Erhöhung Christi/ und deutete die Worte: **Seine Augen sind röthlicher als Wein**; auf die Thränen Christi in den Tagen seines Fleisches/ davon seine Augen so roth worden seyen. Um ihrer eignen blöden Augen willen ergötzte Sie sich, daß auch Jacobs Augen so dunckel gewesen/ daß er seine 2. Enckel/ Ephraim und Manasse nicht unterscheiden konte/ und doch im Geistlichen so helle/ daß er so weit auf das zukünfftige/ ja in die Ewigkeit hinein gesehen habe.

Es bleibet uns wol unser Lebtag ein vergnügliches Angedencken/ wie heiliglich und himlisch sich Ihre Seele erlustiret habe über das Gesetz 2. Buch Mos. XXI. ℣. 9. **Wenn ein Herr seinen Sohn an eine verkauffte Magd vertraue/ so soll er Tochter-Recht an ihr thun.** Das hat Sie nun gar lieblich und weitläufftig ausgebreitet und gesagt: Sie seye in der H. Tauff eine Magd GOttes wor-

worden / der habe Sie hernach an seinen Sohn vertraut / darum seye GOtt schuldig / Tochter-Recht an ihr zu thun / Sie als eine Tochter in seine Familie aufzunehmen / Sie als seine Tochter zu erkennen / zu lieben / zu halten und auszustatten ꝛc. Der dieses Gesetz andern gegeben habe / müsse sich selber auch nach demselben richten lassen. Sie nehme überal gern unsern HErrn GOtt bey seinen eigenen Worten. ꝛc.

Sagt Paulus dorten: **Ich von GOttes Gnaden / die mir gegeben ist / hab den Grund** zum Geistlichen Gebäu des Christenthums **gelegt / als ein weiser Baumeister /** 1. Cor. III. ℣. 10. So war gewiß auch unsere seel. Jungfer Sturmin eine weise und Göttlich erleuchtete Bau-Meisterin / die nicht allein sich auf den künstlichen Bau der alten Stiffts-Hütte / und ihrer weisen Einrichtung / wol verstanden / sondern auch nach dessen Model und Grund-Riß ein solches **Geistliches** Gebäu in ihrem eigenen Geist angeleget und aufgeführet hat. Wir können davon einen lieblichen prospect aufweisen über das XXV. und folgende Capiteln des 2. Buch Mosis / in welchen die Stiffts-Hütte mit ihrem Geräthe beschrieben wird. Darüber hatte unsere Seelige nicht nur hüpsche Gedancken / sondern auch erbauliche Wercke. Sie sprach: auch ich will dem HErrn eine Stiffts-Hütte aufrichten /

Mein Hertz sey deine Hütte.

Die Stiffts-Hütte des Alten Testam. bestunde aus

aus III. Theilen / aus dem Allerheiligsten / aus dem Heiligen / und aus dem Vor-Hof. Und diese 3. Stück sollen sich auch bey mir finden. **Meine Seele** darf ich wol das **Allerheiligste** nennen / weil der einige und wahre Hohepriester JEsus Christus mit seinem Allerheiligsten Versöhnungs-Blut in dieselbe eingegangen / nicht nur des Jahrs einmal / sondern vielmals in Sacramentlicher Gemeinschafft des Heil. Abendmahls / ja alle Tag und Stunde in dieselbe eingehet / sein Blut der Besprengung mir zueignet / und nimmer von mir hinaus gehet. In dem Allerheiligsten des Alten Testaments stunde

1. **Die Bunds-Lade** / in welcher lagen **die Tafeln des Gesetzes** mit dem Finger GOttes beschrieben. Zu dieser **Bunds-Lade** mache ich meinen **freyen Willen** / als welcher das einige ist / welches ich unter allen Dingen in / an und ausser mir / mein **eigen** nennen kan; mithin also auch das edelste und beste / das ich GOtt geben kan. Hiemit mache ich einen **freyen** und ungezwungenen **Bund** mit dem grossen GOtt / daß ich Ihn für meinen einigen rechtmäßigen HErrn erkennen / Ihme allein dienen und anhangen / und mich ewiglich zu seiner Magd verbinden wolle. Ich verspreche ihm / daß ich **sein Gesetz** in meinem Hertzen behalten / und seine Zeugnisse bewahren wolle biß an mein Ende. Hingegen dinge ich mir aus /

aus / daß **Er mit dem Finger seines Heil. Geistes sein Gesetz auf die Tafeln meines Hertzens schreiben** / in mein innerstes hinein legen / und in meinen Sinn geben wolle. Diß ist der allerheiligste und unverletzliche Bund zwischen GOtt und mir. Uber dieser Bunds-Lade des Alten Test. stund

2. Der **Gnaden-Stuhl.** Dann indeme ich mich dem HErrn so verlobe / und seinen Willen so zu vollbringen gedencke / so handelt der HErr nicht mit mir nach der Strenge seines vollkommenen Gesetzes / sondern breitet seinen **Gnaden-Thron** über mich / bedecket meine Fehler und Mängel mit **seiner Gnade**; und ich habe Zuversicht und Freudigkeit / in solchem Zustand mich allezeit der Gnaden GOttes gegen mich ins besondere zu getrösten. In dem Allerheiligsten des Alten Test. stund

3. **Kein Leuchter.** Und ich bedarff in meinem Allerheiligsten auch keinen Leuchter. Denn ich bin so schuldig / als willig / dem erkandten Willen GOttes **blindlings zu folgen** / und allem dem / was GOTT geoffenbahret hat / **blindlings zu glauben** / wenn ich es gleich mit der Vernunfft nicht überall reimen / und deutlich ab- und einsehen kan. Der HErr hat verheissen / **Er wolle im dunckeln** (wie das Allerheiligste war) **wohnen** / 1. Kön. VIII. ℣. 12. obschon die Weisen und Klugen überall lauter Evidenz und mehr als Sonnen-helle Klarheit

prætendiren / wenn sie GOtt etwas glauben/ oder in geistlichen Dingen etwas annehmen sollen.

Der II. Theil der Stiffts-Hütten war das **Heilige.** In diesem Heiligen war der güldene Leuchter / der Schaubrod-Tisch / und der Rauch-Altar. Das alles will ich auch meinem GOTT bereiten! Meine **Vernunfft** soll der **güldene Leuchter** seyn / denn sie ist mir nicht nur in denen **Sachen dieser Welt**/ sondern auch **in dem Heiligthum** selbsten ein edles und unschätzbares **Licht**/ das in seinem Glantz solle erhalten / aber auch am würdigsten in dem Dienst GOttes verzehret werden. Die **Lampen** dieses Leuchters musten die Priester täglich / **Morgends und Abends**/ **anzünden** / und das Licht mit dem **reinesten** und besten **Oehl** unterhalten. Meine Vernunfft muß eben auch von dem Heil. Geist erleuchtet / und durch tägliches Betten Morgends und Abends zugerichtet werden / daß man bey diesem Licht aus- und eingehen / und alle anbefohlene Geschäfften ordentlich und ohne Hinderniß ausrichten kan. Zu dessen Unterhaltung gehöret das reineste und beste Oel. Alle stinckende / faule und schändliche Gedancken / Urtheile / Nachsinnen / und andere eitele Objecta, hindern die Würckungen des Heil. Geistes / verdunckeln/ verschimpffen und verderben die Vernunfft/und ihren heilsamen Gebrauch. Also weit hinweg mit solchen unreinen Bildern. Die edelsten

und

und reinesten Betrachtungen / die würdigste Beschäfftigungen / seynd die beste Nahrung für den güldenen Leuchter der Vernunfft.

2. Stund in dem Heiligen der Schaubrod-Tisch. Und dieser ist mein Gedächtniß / in welchem die empfangene mannigfaltige Wohlthaten GOttes als gegenwärtig mir immer vor Augen liegen. Sonderlich aber mein Liebster Heyland JEsus Christus / das Brod des Lebens. Halte im Gedächtniß JEsum Christum / der auffer standen ist von den Todten / ist meine beständige Erinnerung aus II. Tim. II. ℣. 8. Die Priester sahen die Schaubrod acht Tag an / darnach assen sie dieselbe. Und wenn ich lang genug meine Lust gesehen habe an meinem allerköstlichsten Heyland und seiner Gnade / so esse ich Ihn hernach / und nehme Ihn zu meinem vergnüglichsten Genuß und Sättigung gantz in mich hinein. Will mir etwas anders / irrdisches / weltliches / unreines / einfallen / und sich mir gleichsam zur Schau præsentiren / so dencke ich: Wie? darff wol dieses auch neben den Schaubrodten des HErrn liegen? solte wol dieses auch einen Platz in meinem Gedächtniß verdienen? solte es nicht alsobald vertilget werden? musten nicht die Schaubrod rein behalten / und mit Deckeln zugedeckt werden / daß auch nicht einmal ein Staub darauf fiel? O wie reinlich und sauber soll dann auch ich mein Gedächtniß zu behalten suchen / daß nicht Bilder drinnen aufkommen / die dem

Hauß-HErrn verdrießlich seyn müssen! Wie sträflich wären die Priester gewesen / wenn sie eine Spinnen-Webe über den Schaubrodten gedultet hätten! Und wenn auch ich nicht alles Gewebe und Spinnen-Gewürcke verhüten kan/ so will ich es doch nicht dulden / sondern alsobald abkehren / durch die von GOtt selber hierzu verordnete Mittel. In dem Heiligen war

3. Auch der güldene Rauch-Altar gesetzet. Das seynd meine Begierden / die als ein lieblich Rauchwerck zu GOtt aufsteigen sollen. HErr vor dir ist alle meine Begierde / und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen. Ps. XXXVIII. v. 10. Dieses Rauchwerck meiner Begierden muß angezündet / und von dem H. Geist brünstig und eiferig gemacht werden. Sie müssen von einem güldenen Altar aufsteigen / und also rein bewahret werden. So bald eine Begierde bey mir aufsteigt / examinire ich sie / und frage: darf diese Begierde wohl auch zu GOtt aufsteigen? wird sie wol auch in dessen Nase einen lieblichen Geruch machen? ist sie auch vom heiligen Geist entzündet?

Der III. Theil der Stiffts-Hütten war der äussere Vor-Hof. In demselben stund der Brand-Opffers-Altar. Diesem widme ich meine Affecten, oder diejenige starcke Bewegungen / welche Leib und Seel zugleich afficiren und berühren. Auch diese müssen GOtt

GOtt aufgeopffert / und zum Theil gantz verbrandt werden. **Sünd-Opffer** ist da mein erstes auf diesem Altar / daß ich in schmertzlicher **Traurigkeit** meine Sünden bereue / die Straffe derselben abbitte / und meinen **Haß / Zorn / Eyfer** ꝛc. wieder das böse kehre. Die **Liebe** aber gibt mir ein **Brand-Opffer**. Dieses wurde dem HErrn gantz aufgeopffert und verbrandt / denn das unreine daran muste zuvor gewaschen werden. Durch die Liebe gebe ich mich meinem GOtt gantz und gar / und lasse gar nichts übrig bleiben / welches nicht Ihme gantz gewidmet wäre. Was aber noch unrein an mir / und also zum Brand-Opffer untüchtig geachtet werden könte / das wird in dem Blut JEsu Christi fleißig gewaschen / und auf solche Weise hernach doch auch zu einem gefälligen Opffer GOttes zugerichtet. Ferner ist auch unter meinen Affecten mit einer der fürnehmsten **die Freude**. Diese wird dem HErrn geheiliget in **dem Danck-Opffer**. Von dem Danck-Opffer hatte GOtt / der Priester / und der gemeine Israëlit etwas zu geniessen. **Dem HErrn** wurde **das Fett** aufgeopffert / das andere war des **Priesters** / der **noch Gäste** darüber laden / und den / der das Opffer gebracht hatte / miteſſen lassen konte. So haben im **Danck-Opffer GOtt und Menschen eine Mahlzeit** miteinander gehalten! so geniessen GOtt und Menschen etwas von meiner Freu-

de in dem HErrn! GOtt bekomt in der Freude das Fette / nemlich das beste / das Lob / das willige und muntere Lob aus der Freude; ich genieſſe auch etwas / und mein Neben-Mensch deßgleichen. Denn indem ich GOtt mit frölichem Hertzen lobe / so habe ich auch für meinen Leib und Seel ein vergnügliches Wolleben / und theile meinem Neben-Menschen auch ein Stück davon mit. Wie man denn niemahlen freygebiger und liebreicher ist / als wenn das Hertz frölich ist / sonderlich in GOtt. Endlich sind noch meine äusserliche Sinnen und Glieder des Leibes übrig / und die vergleiche ich denen Pfannen / Schüsseln / Decken / Kreulen und Kannen / die in der Stiffts-Hütte gebraucht wurden. Und so müssen meine Sinnen und Glieder als Werckzeuge dienen / den Dienst GOttes nach den obigen Pflichten zu befördern / auf daß weder Gold noch Eisen / weder Silber noch Holtz / weder grosses noch kleines / weder fürnehmes noch geringes, an meiner Seele und an meinem Leibe seye / welches nicht sein Aemtlein habe zur Ehre und Dienst desjenigen grossen GOttes / der Lust hat / in mir / seiner armen Magd / seine Wohnung zu nehmen.

Muß nun jetzt nicht ein jeder / der dieses lieset / ausruffen: Siehe da / eine Hütte GOttes bey dieser Seele! Offenb. Joh. c. XXI. v. 3. Wie heilig war diese Stätte! hie

war

war nichts anders/ als GOttes Hauß/ hie war schon die Pforte des Himmels. 1. Buch Mos. c. XXVIII. ℣. 17. Und nun auch Ihr/ Christliche Leser/ bauet euch als die lebendige Steine zum geistlichen Hause/ und zum heiligen Priesterthum/ zu opffern geistliche Opffer/ die GOTT angenehm sind durch JEsum Christ/ 1. Petr. II. ℣. 5. Folget dieser Seeligen nach/ und sprechet aus ihrem Sinn mit den Worten Davids: Ich will nicht in die Hütten meines Hauses gehen/ noch mich aufs Lager meines Bettes legen; ich will meine Augen nicht schlaffen lassen/ noch meine Augen-Lieder schlummern/ biß ich eine Stätte finde für den HErrn/ zur Wohnung dem mächtigen Jacob. So wird dieser sich euer Hertz auszeichnen/ gleichsam mit Fingern darauf deuten/ und sagen: Dieses habe ich erwählet/ und hie habe ich Lust zu wohnen. Dieses ist meine Ruhe ewiglich/ hie will ich wohnen/ denn es gefällt meiner Seelen wol. Ps. CXXXII. ℣. 3. 4. 5. 13. 14.

Doch wir wollen noch ferner unsere Jgfr. Sturmin in denen Büchern Mosis begleiten, und vernehmen, wie hoch Sie sich über die Gnade GOttes verwundert hat, da Sie auf die Worte kam: Wenn Mose in die Hütten gieng/ so kam die Wolcken-Säule hernieder/ und stund in der Hütten-Thür/ und redete mit Mose, 2. B. Mos. c. XXXIII. ℣. 9. Sie sagte, da

da siehet man, wie der HErr den Mose tractirt hat wie ein Freund den andern, ja fast wie ein Geringerer den Fürnehmern. Die Stiffts-Hütte war das Hauß GOttes! Wenn nun Moses in dieses gehen wolte, gieng der HErr seinem Knecht entgegen bis unter die Hauß-Thür, ihne zu empfangen, und zu bewillkommen, wie mans bey Besuchung Fürstlicher Personen macht. O wie hat der HERR die Leute so lieb! wie ehret Er, die Ihne ehren! wie begegnet Er so willig und freundlich denen, die sich zu Ihm nahen, und Ihne anbetten wollen! Ach! laßt uns doch gerne betten, da uns der himlische Vater bis unter die Thür entgegen eilt, und uns fast nicht erwarten kan!

Sie kam immer wieder auf Ihre Stiffts-Hütte, und ergötzte sich auch über 2. B. Mos. XXXV. ℣. 25. da es heißt: **Welche verständige Weiber waren / die würckten mit ihren Händen / und brachten ihr Werck von gelber Seiden / Scharlacken / Rosinroth und weisser Seiden.** Aber unter diese rechnete Sie sich nicht, sondern unter die, von welchen ℣. 26. folget: **Und welche Weiber solche Arbeit konten / und willig dazu waren / die würckten Ziegen-Haar.** Sie freuete sich hertzlich, daß doch auch die Weiber etwas beytragen könten zur Stiffts-Hütten. Hernach ob Sie gleich nicht mit kostbarer und subtiler Seiden umgehen könne, ey so wolle

Sie

Sie doch nur schlecht **Ziegen-Haar** würcken, und an gemeinen Leuthen etwas zu erbauen suchen. Sie seye freylich nicht tüchtig in harte Arbeit, in Gold, Silber und Edelgestein, zu arbeiten, oder Holtz zu behauen, wie Bezaleel: darum wolle Sie sich nur an etwas leichters, und an lenckſamere Seelen machen, und suchen, dieselbe dem HErrn zu etwas geschickliches und gefälliges zuzurüsten, ꝛc. Da auch so unterschiedliche Gaben zur Stiffs-Hütten gesteuret worden, etliche Ringe, Spangen und güldene Geräthe; etliche allerhand Seiden; etliche Silber und Ertz; die Fürsten Onychstein, Specereyen und Oel; etliche aber auch nur **Widder-** und **Dachs-Felle**, Ziegen-Haar, u. d. g. brachten, ℣. 22.-28. so lernete Sie daraus, daß in der Christl. Gemeinschafft keiner deswegen seine Gaben zurück halten solte, weil sie ihm gegen anderer ihre Gaben so geringschätzig schienen: sondern was eines jeglichen Hand finde, das solle er einfältiglich beytragen. **Dachs-Felle** waren zur Decke über die Stiffts-Hütten eben so nöthig, als die **Edelgestein** in das Amt-Schildlein des Hohenpriesters. Also diene nur **ein jeglicher** dem andern, **mit der Gabe**, die er empfangen hat. 1. Petr. IV. ℣. 10.

Das Gesetz von dem Außsätzigen 3. B. Mos. XIV. ℣. 2. sqq. wuste Sie sich gar Evangelisch zum **Glauben** und **Leben** zu appliciren. Sie bezeugte, wie Sie sich ihrem Heyland und dessen Priesterlicher Liebe so gar gern als eine Außsätzige darstelle, und zu seiner Cur überlasse.

lasse. GOtt habe sich in seinem Gesetz gar viele Mühe und Sorge mit diesen Leuten gegeben. So wüste sie auch außgesehen, so habe Er sie doch von der Gemeinschafft seines Volcks nicht gäntzlich außgeschlossen sondern vielmehr alle Anstalten fürgekehret, damit sie nicht nur geheilet, sondern auch währender ihrer Absonderung versorget und beobachtet werden möchten. Welches alles ihrem Glauben an Christum gar köstlich war.

Da Sie auch in ihrer **Kleidung** sich zwar **reinlich** / aber nach ihrem Stand gar **gering**/ ohne affectirte Demuth, aber doch mit großmüthiger Verläugnung nicht nur aller weltlichen Eitelkeit, sondern was Ihr auch noch zugelassen hätte seyn können, hielte, und deßwegen einige mal darüber besprochen wurde, so wußte Sie diese schlechte Kleidung und Strengigkeit über ihren Leib treflich unter andern auch aus dieser Materie von denen Außsätzigen zu behaupten. O lasset mich immerhin also gehen, sagte Sie, ich bin in den Augen meines mitleydigen Hohenpriesters gar gerne eine Außsätzige, und versichere mich so viel eher seiner Sorgfalt und seiner gesegneten Cur, je mehr ich Ihn überzeugen kan, daß ich mich dem Gesetz der Außsätzigen (in solcher Christ-Evangelischen Selbs-Verläugnung) gern unterwerfe! Außsätzige haben müssen **zerrissene Kleider** tragen, damit sie destomehr gedemüthiget worden sind: Was soll dann ich der Kleider halber mich viel bekümmern? Siehe, unpartheyischer Leser, wir vergöttern unsere Liebgewese-

wesene Jungfer Sturmin nicht! Allenthalben, hie und sonsten, führen wir Sie auf als eine arme Sünderin. Aber an welcher die überschwengliche Grösse der mächtigen Gnade GOttes sich unvergleichlich zur Reinigung und Heiligung erwiesen hat. Das schmertzliche Empfinden ihrer Natur-Verderbniß brachte Sie in solche Züchtigung, Demuth und Unwerthe von sich selbs, daß Sie sich nicht schämete, auch **mit ihren Kleidern** sich jederman als eine vom Außsatz der Sünden angesteckte, und deßwegen ihr Lebtag Leyd tragende Seele darzustellen! Ist bey dir, der du etwa meynst, man lege Ihr zu viel bey, auch eine solche Erkäntniß, und Empfindung der noch im Fleisch hafftenden Verderbniß? kanst du dich auch so überwinden? kanst du mit deinen netten und zierlichen Kleidern auch ein wenig absteigen? kanst du deine innerliche Demuth auch mit diesem äusserlichen Zeichen bezeugen? kanst du dich auch so öffentlich vor einen Außsätzigen ansehen lassen? Das hat aber unsere sehr zerknirschte gedemüthigte Jungfer Sturmin gekont. Darum müssen wir hie und überall ihrer Wahrheit Zeugniß geben. GOtt gebe aber, daß Sie von viel hundert und tausenden überwunden und herab gestochen werde!

In eben diesem Capitel wird v. 4. sqq. die **Reinigung des Außsätzigen** beschrieben. Er muste nehmlich zwey reine lebendige Vögel nehmen, **den einen** schlachten, und sich mit dessen Blut auf gewisse Weise bestreichen lassen: **den andern**

andern muste der Priester in des geschlachteten Blut tuncken, und ihne hernach ins freye Feld fliegen lassen. In diesem Gesetze fand Sie forderist **Christum**/ und hernach **unsere Gemeinschafft mit seinem Tode.** Christus wurde geschlachtet, und machte die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut. Der andere Vogel blieb zwar lebendig, aber muste doch in des geschlachteten Blut getuncket werden, und also aufs wenigste auch Todes-Angst außstehen. Wir dörffen nicht zur Reinigung unserer Sünden sterben, aber doch **müssen wir mit Christo gepflantzet werden zu gleichem Tod**/ Rom. VI. ℣. 5. und in der Buß-Angst innen werden, welches Todes wir hätten sterben sollen, weñ nicht **einer** für alle gestorben wäre, 2. Cor. V. ℣. 14.

Eben dieser Außsätzige muste **seine Kleider waschen**/ **seine Haare abschehren**/ und sich **mit Wasser baden**/ so ward er rein, ℣. 8. dergleichen muste auch ein jeglicher anderer Unreiner thun, und **unrein seyn bis an den Abend**/ c. XV. ℣. 6. sqq. Hie thut **GOtt** und **der Mensch** das Seine. Die Reinigung komt **von GOTT** aus der Krafft des versöhnenden Bluts Christi. Doch muß auch **der Mensch** seine Kleider waschen, sich beschehren und baden, thun und unterlassen, was er kan. Aber das reiniget ihn noch nicht, **denn er bleibet doch noch dabey unrein bis an den Abend**/

oder

oder biß ihn GOTT allererst rein erkläret. So hat Christus sein Blut vergossen, welches besprenget und zugeeignet uns rein machet von allerley Sünde, 1. Joh. I. ℣. 7. GOtt gibt uns sein Wort und Sacramenta, als die Mittel unserer Reinigung. Aber wir müssen sie fein auch gebrauchen, aufs wenigste nach dem äusserlichen thun, was wir vermögen: Die Reinigung selbs aber nach der Rechtfertigung und Heiligung von GOTT allein erwarten.

Wegen des Außsatzes **an denen Häusern** ℣. 35. sq. wird verordnet, daß ehe der Priester ein Außsatzmal an einem Hauß für würcklich außsätzig erkläre, dörffe man den Hauß-Rath noch heraus tragen, welches hernach nimmer erlaubt war, wenn der Priester das Hauß nunmehr für außsätzig erkläret hatte. Dieses applicirte Sie auf **die Sünden der Unwissenheit**/ wenn das Urtheil GOttes über die und jene Handlung einer Seelen noch nicht gewiß und deutlich kund seye, so verschone unser HErr GOtt auch ihrer mehrers, als derjenigen, welcher in GOttes Nahmen deutlich gezeiget worden seye, daß dieses und jenes sie vor GOtt unrein machen werde.

Daß Moses nach Innhalt des 4. B. Mos. I. ℣. 3. sqq. die **geringscheinende Arbeit** thun, und **das Volck hat zehlen müssen**/ der so einen genauen Umgang mit GOTT gehabt, und unserm Bedüncken nach was bessers und nützlichers hätte verrichten können: gab Ihr Gelegenheit zu erken-

nen,

nen, wie auch fürnehme und geistliche Personen sich geringer Arbeiten nicht schämen sollen. Absonderlich dachte Sie an die Prediger, die öffters etwas thun müssen, davon sie sich schlechten Nutzen einbilden können, und wozu man geringere Leute, die sonsten nichts bessers verrichten können, gebrauchen solte. Aber wenn nur der HErr etwas geheissen hat, so ist es edel genug.

Wie im 4. B. Mos. XII. ℣. 12. Aaron wegen seiner außsätzig gewordenen Schwester Mirjam den HErrn gesiehet, **daß sie nicht seye wie ein todtes**: also habe man Ursache, immer besorgt zu seyn, und den HErrn zu bitten, daß Er uns in der Gesellschafft, und insgemein in diesem Leben, nicht seyn lasse, **als ein todtes**/ d. i. GOTT und dem Nächsten unnütz und unfruchtbar; sondern daß ein jegliches dem andern diene mit der Gabe, die es empfangen hat, wie gering sie auch seyn möge. Wie Sie sich einsten gefreuet habe, daß Sie nach einer außgestandenen Kranckheit nur wieder ein Kind tragen, und dadurch ihrem Nächsten habe dienen können.

Uber 4. B. Mos. XXI. ℣. 7. bemerckte Sie, daß zwar Moses den HErrn gebetten, daß Er die feurige **Schlangen** von dem Volck **nehmen möchte**: aber GOtt habe die Schlangen da gelassen, und **ihnen doch geholffen**/ nemlich durch die Aufrichtung der ehernen Schlangen. Und so gehe es noch offt, daß man gern aller Versuchungen, oder anderer Leyden, überhoben seyn möch-

möchte, der HErr aber lasse zu unserer Demüthigung und Ubung des Glaubens und der Gedult dieses und jenes an uns kleben. Oder wir bitten, Ihn offt um die Hinwegnehmung eines Ubels, und es scheine, **als erhörte uns der HErr nicht** / die Schlangen bleiben da, und ängstigen uns, damit wir nach der Gnade GOttes desto hertzlicheres Verlangen tragen, und dieselbe desto höher achten lernen sollen. Unterdessen schaffe Er **doch etwas anders** / dadurch uns das Gifft der Schlangen nicht mehr schaden könne, und uns also doch **in der That** geholffen werde, obschon **nicht nach unserer Vernunfft** / Meynung und Willen. Und dieses erläuterte Sie hernach mit ihrem eigenen Exempel, da Sie so ernstlich bey GOtt angehalten habe um die Wiedergenesung **des seel. Herrn Pfarrer Jägers** / aber nicht erhört, und doch erhört worden seye von ihrem treuen GOtt. Wobey wir den auswärtigen Leser berichten müssen, daß der unerforschliche GOTT diesen geschickten, klugen, treuen, und in dem Werck des HErrn erfahrnen und muntern Mann unter uns vor anderthalb Jahren mit einer unvermutheten Hemiplexie überfallen, und ihne 3. Wochen hernach abgefordert habe, zu einer Zeit, da wir ihne nach unserm Zustand fast nicht sterben lassen konten. Unter denen vielen, die sich seinetwegen aufmachten, war unsere seel. Jungfer Sturmin, sein neu-angenommenes Beicht-Kind, ohne Zweifel die fürnehm-

nehmste vornen an. Sie gienge selbige Wochen, als lang er kranck lag, nicht aus; Sie wendete alle Zeit, Tag und Nacht, aufs Gebet für ihn und die Gemeinde; Sie hielte in demselben auf eine solche Weise an, daß einige von uns biß in den letzten Tag, glaubten, die Kranckheit dieses in seinen mittlern Jahren stehenden Mannes seye nicht zum Tode, sondern daß der Sohn GOttes dadurch gepriesen würde. Er starb aber doch. Unsere Jungfer Sturmin aber war deßwegen nicht verwirrt, sondern neben der Rechtfertigung Göttlichen Willens rühmte Sie in vertrauter Demuth, wie Sie gar nicht vergeblich gebettet, sondern solche Vergeltung dafür aus der Hand des HErrn empfangen habe, daß Sie ihr Lebtag dergleichen nichts erfahren und genossen habe, als Ihr der HErr unterdessen in ihrer Seelen schencke. Sie wolte wol bißweilen etwas davon reden, und zog doch wieder zurück. Mir kam es für, als wenn Sie uns nicht in dem Stand zu seyn ansähe, daß Sie sich uns deutlicher offenbahren könte. Kurtz, Ihre Bekümmerniß, Ihr Eifer, Ihre Liebe und Fürbitte wurden Ihr auf eine reiche und köstliche Weise an ihrer Seele vergolten, wie Sie oft bezeugete; zugeschweigen, was Sie auch sonsten bemerckte, daß der seelige Mann in seinem Tod mächtiger gelebet, als da Er unter uns auß- und eingegangen; welches sich auch bey seiner Leich-Begängniß zum Theil an denen grossen Bewegungen der Gemüther geäuß fert habe.

Von

Von denen übrigen Büchern des Alten Testaments.

IN denen letztern Capiteln Josuæ, von Jos. XIII. an und folgenden, kommen fast **lauter Nahmen der Städte** und anderer Oerter vor, woraus manche Bibel-Leser nicht wissen, was sie machen sollen. Aber unsere seel. Jungfer Sturmin verstunde sich auf diese geistliche und himlische Geographie gar wol. Sie marchirte in allen diesen Gegenden herum, und besahe mit Lust die gantze Lage von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, welche GOtt seinem Volck zugeschieden hatte. Das Land Canaan war noch lange nicht gantz eingenommen: doch ließ es der HErr schon gantz durch das Looß unter die Kinder Israel außtheilen, und so zu reden alle Wege und Stege darum so sorgfältig und umständlich beschreiben, damit ein jeder Stamm fast bis auf einen Finger breit hinaus wüßte, was und wie viel ihm zugehörte, und bey der hernach folgenden Einnehmung ja nichts dahinten liesse. Nun, sprach Sie, **das Looß ist auch mir gefallen aufs Liebliche / mir ist ein schönes Erb-Theil worden**/Psal. XVI ℣. 16. Im himlischen Canaan ist mir mein Erbtheil bereits erworben, und von dem himlischen Vater zuerkant. Das Wort GOttes beschreibet mir deutlich genug das Land der Lebendigen, das himlische Jerusalem, die schöne Stadt GOttes mit

ihrem, weiten Umkreyß das Hauß des Vaters, in welchem viele Wohnungen sind, die gantze Herrlichkeit der zukünfftigen Welt, die unterschiedliche Stuffen des ewigen Lebens, die 5. Städte, die zehen Städte, über welche man gesetzet werden solle, je nachdem man getreu gewesen ist. Davon soll ich denn **nichts zurück lassen.** Ich solle nicht nur streiten, kämpfen, ringen und trachten, daß ich in Himmel komme: sondern daß ich auch **nichts von denen möglichen Staffeln** der Seeligkeit **versaume**, und also mich außbreite über alles, worüber die Schnur meines Erbtheils mag gezogen worden seyn. Die Israëliten sind undanckbar und faul gewesen, und haben manches nicht eingenommen, welches ihnen doch bestimt und schon geschenckt war. Ich möchte nicht gern in dieses Exempel des Unglaubens oder doch Trägheit fallen; ich möchte nicht gern, so zu reden, eines Fußbreites dahinten lassen. Ach! wie groß ist mein zukünfftiges Erb-Gut! Jetzt zwar sehe ich es nur als ein kleines **Tüpfelein**, wie auf einer **Land-Charten.** Doch messe und circle ich es fleißig ab, und freue mich, daß so viel Nahmen der Länder und Städte da stehen, über welche ich einmal gesetzet werden solle.

Unter diesen Betrachtungen kam Sie in das Büchlein Ruth, und traf den Boas an. Den fand Sie nicht nur als einen **Gottsfürchtigen** Mann, sondern auch als einen **fleißigen** und gu-

ten

ten Hauß-Vater/ der emsig seinen Geschäfften nachgegangen, sein Feld bestellet, seine Schnitter besuchet, und da er eine fremde Dirne, die Ruth, auf seinem Acker angetroffen, ihr zwar nicht gewehret, aber doch auch seinen Knaben darum gefragt, wer sie wäre? wie sie sich verhalte? was sie für einen Nahmen habe? Ruth. II. ℣. 1. sqq. Denn ein haußhältiger Mann muß seine Augen auf alles haben, und sonderlich auf das Gesind wohl achtung geben. Auch merckte Sie an, daß ungeachtet er dieser Ruth so reichlich aufzulesen zuließ, und ihr leicht ein Epha Gersten hätte schencken können: so wolte er doch die Ordnung GOttes in acht nehmen, und es der Ruth nicht anders, als durch Arbeiten und Aehren-Lesen zu kommen lassen. Ein kluger Mensch ist zwar freundlich und mildthätig: aber er ziehet doch mit seiner Gutthätigkeit keine Müßiggänger, ꝛc.

Fürnehmlich aber fand Sie ein liebliches Bild ihres **Heylandes** an diesem Boas. Der erwieß sich gantz freundlich gegen diese Ruth, und sprach: Höreſt du es meine Tochter! Du solt nicht gehen auf einen andern Acker aufzulesen, sondern halte dich zu meinen Dirnen. Und so dich dürstet, so gehe hin zu dem Gefäß, und trincke, da meine Knaben schöpffen. Die Ruth demüthigte sich hierüber aufs tiefeste, priese seine Gütigkeit gegen sie, da sie doch nicht einmal seye, wie eine seiner Mägde. Und als er sie hernach auch gar zum Essen einlud, und sprach: Wenn es Essens-Zeit ist, so mache dich hinzu, und iß des

Brods, und tuncke deinen Bissen in den Eßig: so folgte die Ruth, setzte sich zur Seiten der Schnitter, und aß mit ihnen, ob sie schon nicht mit ihnen gearbeitet hatte. Und da er ihr Sangen vorlegte, **prangte sie nicht**/ sondern aß, und ward satt, und ließ über, und brachte solches ihrer Schwieger Naëmi heim, Ruth. II. ℣. 8. sqq. Hie war nun unsere Jungfer Sturmin auf ihrem rechten Feld, auf ihrem Grund und Boden, wie Sie sonsten zu reden pflegte, wenn ein Prediger so gar etwas nach ihrem Sinn und Hertzen brachte, er habe Sie auf ihrem Grund und Boden angetroffen O wie demüthigte Sie sich vor ihrem lieben Heyland! wie verwunderte Sie sich, daß Er auf eine so fremde und arme Magd achtung geben, und ihr so freundlich zusprechen möge! wie unwürdig hielte Sie sich, nur andern Dirnen nach Aehren aufzulesen! noch viel weniger, daß Sie es so gut haben solle, wie andere, die ihrem Heyland arbeiten und nützlich seyen. Sie seye ja nicht einmal wie eine seiner Mägde, und solle doch mit andern Kindern GOttes, mit andern Knechten und Mägden Christi, mit andern nützlichen, Leuten hinsitzen, essen und trincken! dessen allen halte Sie sich von gantzem Hertzen unwürdig. Aber gleichwohl da der Heyland Sie doch erkenne, so gnädige Erlaubniß gebe, heisse Sie essen und trincken, und seiner Güter geniessen, lege ihr so gar selber für: so wolle Sie sich eben nicht schämen, daß es eine Schande wäre, **Sie wolle nicht prangen/ und geistliche**

liche Complimenten machen, wie manche Seelen meynen, daß mans an einer fürnehmen Tafel machen müsse: sondern Sie wolle es zuversichtlich annehmen, sich wol seyn lassen, satt werden, und von dem übrigen auch noch andern mittheilen, und ihren gütigen Herrn überall den Leuten anpreisen. ꝛc. Wir waren doch oft recht frölich **über dieses Prangen** / und sagten: Nun unsere Jungfer Sturmin pranget dißmal nicht, Sie laßt es sich abermal geschmäcken! Oder wenn eine andere Seele bißweilen nicht recht hinan wolte, sich an dieses himlischen Boas Seiten zu setzen, und die Sangen von Jhme anzunehmen, munterten wir uns einander damit auf, und sprachen: Nun, nun, was soll abermal dieses Prangen seyn? es ist wahr, du hast nichts verdient, du hast diesem Manne nicht geschnitten und gearbeitet, du bist nicht so gut, als eine seiner Mägde: aber wenn Er dennoch dich nicht verschmähet, dennoch dich herbey ruffet, bietet dir dennoch sein Heyl und Gnade an, so wehre Jhme nicht wohlthätig zu seyn auch gegen die Unwürdigen! Die Ruth prangte nicht; Die Jungfer Sturmin pranget nicht, und wir wollen auch nicht prangen. Von solcherley Ceremonien kriegt man nichts; aber von essen und trincken, von glauben und annehmen wird man satt, ꝛc.

Sie sahe aber auch diesen Boas noch einmal im C.IV. ℣. 1. sqq. an / wie er sich in der Einlosung des Erbes / und der nachmahligen Verheurathung mit der Ruth aufgeführet hat. Denn

hierüber philosophirte Sie nicht anders / als wenn Sie Jurisprudentiam Universalem & Particularem studirt hätte / daß man sich verwundern muste. Sie nahm in acht / wie accurat hie Boas nach dem Natürlichen / nach denen Göttlichen Willkührlichen / so denn auch nach denen Bürgerlichen Municipal-Gesetzen der Stadt Bethlehem / in dieser Anerbung gehandelt habe: Allen denen / welche kauffen / verkauffen / heurathen / oder sonst contrahiren / zu einem schönen Exempel der Nachfolge. Ein guter Christ ist auch ein guter Bürger.

I. Sam. IX. ℣. 15. sqq. gieng Saul aus / die verlohrne Eselinnen zu suchen / und solte ein Königreich auf selbigem Wege finden. GOTT zeigte es dem Propheten Samuel an / Er wolte des andern Tages den Mann zu ihm senden / den Er zu einem König in Israël ersehen hätte / und Saul hatte die geringste Spur von diesem Göttlichen Rath über ihn noch nicht. Fürwar / du GOtt Israël bist ein verborgener GOtt! O wie verstecket GOtt die Wercke seiner Fürsehung in solche schlechte und fast verächtliche Zufälle! GOtt sendete hin den Saul, und sagte es einen Tag zuvor dem Samuel an. Wer hätte aber hie bey Saul eine Sendung GOttes vermuthen sollen? Wer hätte dencken können / da Saul von seinem Vater gesendet wurde / Eselinnen zu suchen; da er nicht an Samuel gedachte; da er nicht zu Samuel hin wolte / sondern von sei-

seinem Knaben darzu muste ermahnet und fast getrieben werden: Wer hätte / sage ich / von uns gedencken sollen / daß ihn gleichwol GOtt ausgesendet / und zu Samuel, wohin er keine Lust hatte / gewiesen habe? Mancher pranget mit weit was scheinbarers in seinem Beruff / und hat doch keine Göttliche Sendung. Und ein anderer weißt nichts äusserliches oder innerliches aufzuweisen / als daß er eben bloß in seiner Ordnung und Gehorsam einfältiglich wandelt / und wird doch von GOtt gesendet. Wie gehören doch so helle Augen darzu / GOttes Wercke zu erkeñen / auseinander zu lesen / und zu veneriren!

Wir haben oben p. 51. erwehnet / welch einen ausserordentlichen Freuden-Tag die seelige Jungfer einsten gehabt habe auch um der Worte wegen / die ihro in ihrer Bibel-Lection II. Sam. VII. ℣. 14. fürkamen / da dem David die Verheissung von einem Sohn geschiehet / gegen welchen sich der Himl. Vater unter andern also erkläret: Ich will sein Vater seyn / und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Missethat thut / will ich ihn mit Menschen-Ruthen züchtigen / und mit der Menschen-Kinder Schlägen strafen. Aber meine Barmhertzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden. ꝛc. Dieses deutete Sie miteinander auf Christum / nach Hebr. I. ℣. 5. Dieser hat zwar keine Sünde gethan / noch thun können. 2. Cor. V. ℣. 21. Doch seynd ihme unsere Sünden nicht nur zugerechnet worden / sondern d. r Himl. Vater sagt gar: Wenn dieser

mein Sohn eine Missethat thut / will ich ihn mit Menschen-Ruthen züchtigen. ꝛc. Welch ein Geheimniß ist das! aus welch einem hohen / verwunderlichen und unerforschlichen Grund Göttlicher Gnaden-Verordnung ist dieses gesprochen! Nemlich Christus / der Sohn des lebendigen GOttes stehet für seinem Vater nicht nur in seinem Nahmen / sondern auch in unserm Nahmen: Der Himl. Vater siehet Christum seinen Sohn nicht nur in seiner eintzeln Person an / sondern in allen denen / die Christo angehören. Christus und die Christen; Christus das Haupt und die Glieder; Christus der Erlöser und die Erlößte; Christus der Sohn / und wir seine Brüder; Christus der Heyland und seine Glaubige / werden hie von GOTT dem Vater zusammen genommen / und so zu reden für einen Mann gehalten. Was von Christo gesaget wird / das gilt denen Glaubigen auch; und was sonsten unser eigen wäre / dessen muß auch der HErr JEsus sich annehmen. Wenn ich höre / daß der Hohe und Erhabene zu Christo sagt: Ich will sein Vater seyn / und er soll mein Sohn seyn; so schliesse ich mich in diese Verheissung mit ein / und deute sie nach der Macht / die mir gegeben ist Joh. I. ℣. 12. auf mich / versichert / daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi auf seine Weise auch so zu mir sage: Ich will dein Vater seyn / und du solt mein Sohn seyn. Hingegen wenn ich eine Missethat thue / so muß Christus mich da auch nicht

allein

allem lassen / sondern sich meiner als seiner selbs vor dem Vater annehmen / diese Verheissung demselben fürhalten / und erlangen / daß GOttes Barmhertzigkeit nicht von mir gewendet werde. Wie das eine / so gilt das andere. Wie das eine zu Christo gesagt ist / und ewiglich gilt: Ich will dein Vater / und du solt mein Sohn seyn: so ist auch das andere zu ihm gesagt / und gilt auch unzerbrüchlich: Wenn du / mein Sohn / oder einer / die dir gegeben seyn / die du repræsentirest und vertrittest / du / oder einer / der dir ist / wie dein eigen Hertz / eine von dir erlößte und aufgenommene Seele, eine Missethat thut / so will ich denselben Menschen zwar heimsuchen mit der Ruthe: aber meine Barmhertzigkeit will ich nicht von ihm wendeu / und meine Gnade will ich so wenig von ihme nehmen / als ich aufhören kan dein Vater zu seyn / oder du aufhören kanst / mein Sohn zu seyn. O Anbettenswürdiges Geheimniß! O unergründlicher Abgrund der allerinnigsten Gemeinschafft mit Christo / dem Eingebohrnen Sohn in des Vaters Schoß! Ach! wer kan sich tief genug hierüber demüthigen; aber auch hertzinniglich genug über diesen allerseeligsten Wechsel in dem Göttlichen Gericht erfreuen! O der unvergleichlichsten Verheissung! O der allertröstlichsten Erklärung / die der Himml. Vater einer strauchlenden Seele gegeben hat! Welch einen gewissen und ewigen Grund gibt dieses allen entweder gröblich abgewichenen / oder von der Sünde sonst über-

eilten Seelen / nur fein bald und getrost wieder umzukehren / und auf ein neues den Vater zu suchen / der in Christo JEsu seinem wesentlichen Sohn sich ewiglich zu seinem Gnaden-Vater gegeben hat! Mit diesen und dergleichen Verwunderungs- und Lobs-vollen Bekäntnissen ist die Seelige an ihrem damaligen ausserordentlichen Freuden-Tag Nachmittags gelaufen gekommen zu dem / der dieses schreibet / und hat ihr angefülltes Hertz in solche Gebärden und Worte ausfliessen lassen / davon er die wenigste nachsagen kan / aber doch überhaupt sein Lebtag ein erfreuliches Gedächtniß davon behalten wird.

Bey II. Sam. XXIV. ℣. 2. sqq. merckte Sie an / wie einer / der selber nicht rechtschaffen ist / einem andern / der viel in einem bessern Zustand seye vor GOtt / dennoch einen guten Rath geben könne. So war David nicht nur klüger / sondern auch Gottsfürchtiger gewesen / als Joab: Dennoch hat dieser dem David das Zehlen des Volcks klüglich mißrathen / und hätte ihm David gefolget / so würde es zur Abwendung grossen Unglücks in Israel gedienet haben. Darum soll man nicht alles schlechterdings verwerffen / was von einem Menschen kommt / der sonsten nicht das beste Credit hat. Auch fromme Leu te sollen billige reflexion machen auf das / was auch gottlose rathen oder sagen / und solches bedächtlich prüfen. Aber es ist schon offt in acht genommen worden / daß die

From-

Frommen eine Art gewisser Eigensinnigkeit an sich haben / und von andern / die sie nicht für so fromm halten / sich nicht gern etwas sagen lassen. Wie solches auch der sonst so fromme König Josias gethan hat. II. Chron. XXXV. ℣. 22. den warnete der Heydnische König in Egypten Necho, treulich und klüglich vor einem vermessenen Krieg / und der Text sagt / daß des Heydnischen Königs Worte aus dem Munde GOttes gewesen seyen. Aber der gottseelige König Josias nahm sie zu seinem Unglück und Untergang nicht an.

Uber die Worte I. Kön. VI. ℣. 7. da die Steine zum Tempel-Bau zuvor also behauen wurden / daß sie sich hernach beym aufrichten des Tempels ohne Hammerschlag zusamen geschickt; hatte Sie offt ihre Freude / und sagte / daß es mit denen lebendigen Steinen des Hauses GOttes eben auch also gehe. Denn obgleich das eine hie / das andere dort von dem H. Geist behauen und zugerichtet worden seye / so bedörfe es doch gar keiner Gewalt / wenn ihrer zwey oder mehrere / die einander zuvor nie gekant haben / zusammen kommen / sich zu vereinigen; sondern es seye alsobald auf beeden Seiten alles harmonisch / und verstehe eines das andere so gut / was sie meynen und sagen wollen / als wenn sie ihr Lebtag beysammen gewesen wären.

Als Sie die Geschichte II. Kön. V. ℣. 1. sqq.

von

von Naëman aus Syrien lase / der ins Land Israël gekommen war / sich von seinem Aussatz durch den Propheten Elisam heilen zu lassen: als ihm aber dieser nur durch seinen Diener auf die Gassen herab sagen ließ / er solte sich 7mal im Jordan baden / zog er voll Zorns davon / weil ihm das allzuverächtlich fürkam / sondern meynte / der Prophet solte zu ihm herab gegangen seyn / mit seiner Hand den Aussatz angerühret / und den Nahmen GOttes darüber angeruffen haben: so sprach Sie: Hie sehe ich mein und aller Menschen Hertz / welches immer etwas scheinbares haben / damit pralen und ein Aufsehen machen will / auch in Geistlichen Dingen / auch mit dem Gebett selber. Aber eben darum verstecket GOtt seine Wercke und Wunder unter lauter unansehnliche Dinge / Mittel und Ubungen / damit er alle Einbildungen ernidrige; alles unordentliche Anhangen an Personen und Wercken benehme; die Frommen warne / daß sie mit ihrem Gebett und Fürbitte nicht eine geistliche Comœdie oder halbe Marckendenterey treiben; und uns hingegen in lauter Gehorsam / Glauben / Demuth und Einfalt übe. (Es ist diß eine Materie besonders für unsere Zeiten. Davon die von C. Marbach übersetzte Predigt D. Rob. Souths vom Mißbrauch des Gebets nachzulesen wäre. Aber es gehören geübte Sinne dazu / das darinnen fürkommende Gute und Böse wol zu unterscheiden.)

Jung-

Jungfer Sturmin war einmal lang in dunckeln Stunden / da es nicht scheinete / und Sie gar an ihrem gantzen Gnaden- Stand und Inwohnung GOttes zu zweifflen begunte. Endlich brachten ihr die Worte aus Ps. XXIII. ℣. 4. wieder Trost und Licht: **Dein Stecken und Stab trösten mich / ob ich schon im finstern Thal wandle.** Sie dachte / wenn es schon offt so finster ist / daß man GOtt nicht siehet / so kan man doch GOttes Gegenwart tröstlich wahrnehmen auch nur aus seinem Stecken und Stab / nemlich aus der scharffen Zucht / welche der gute Hirte beständig einem an das Hertz lege.

Im Ps. LXIX. werden die schweren Leyden Messiæ beschrieben, über deren Tiefe Sie sich sehr verwunderte. Ins besondere erkante Sie über ℣. 4. **Ich habe mich müde geschrien / mein Halß ist heiser / das Gesichte vergehet mir / daß ich so lang muß harren auf meinen GOtt**; mit vieler Beugung, wie so gar saur der HErr JEsus uns den Zugang zu GOtt im Gebett habe erwerben müssen. Wie unverantwortlich würde es demnach seyn, wenn ich solche Gnade nun nicht danckbarlich gebrauchte, da es jetzo einer Seelen nicht mehr so saur gemacht werde zum Vater hinzugehen!

Uber Ps. CX. ℣. 1. **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu Mei-**

meiner Rechten/ biß daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse; gedachte Sie, wie der HErr JEsus in seiner heiligen Menschheit sich eben auch sowol durch den Glauben an die Verheissung GOttes habe halten müssen, als wir. Und da jetzt diese Verheissung noch nicht gantz erfüllet seye, Hebr. II. ℣. 8. so ruhe der L. Heyland auch jetzund noch im Himmel darinnen, und warte in kindlichem Vertrauen auf deren zukünfftige Erfüllung: da er auch hierinnen seinen Brüdern gleich seye, und ein versuchter Hohepriester. Wie vielmehr sollen denn wir aus dem Glauben zu leben uns vergnügen! Auch erhelle aus eben diesem Ort, daß denn auch denen Seeligen im Himmel noch nicht alle Verheissungen erfüllet seyen; sondern sie noch darauf kindlich warten müssen. Es werde ihnen aber gewiß keine ausssen bleiben.

Als eine ernstliche Seele Sie fragte: was Sie davon halte, wenn man den Tag über im Gebett, oder andern guten Gedancken, fleißig mit GOtt umgegangen wäre, und nach Gelegenheit seine Bitte, Fürbitte und Danckſagung vor ihn gebracht hätte, hernach aber vor schlafen gehen nicht besonder ins Gebett, etwa aus Mattigkeit, kommen könne, oder sonst fast nicht wisse, was sie ihm fürtragen solle? obs Sünde seye, ohne förmliches Gebett einzuschlafen? so gab Sie diese gründliche und vergnügliche Antwort darauf: Es

ist

ist bey solchen Seelen nicht anders, als wenn zwey gute Freunde lang miteinander gesprochen haben, und der discurs ihnen endlich ausgeht, daß einer nichts mehr zu sagen weißt, deßwegen sie aber doch gute Freunde bleiben. Denn ob es gleich der Seelen auch, so zu reden, ausgehe, so zürne doch GOtt deßwegen nicht mit ihr, sondern sage vielmehr, wie es im Hohen Lied Salomon. VIII. ℣. 4. stehet, **ich beschwöre euch / ihr Töchtern Jerusalem / daß ihr meine Liebe nicht aufwecket noch reget** (oder zu diesem oder jenem Dienst und Ubung zwinget) **biß daß es ihr selbs gefället** / einen freyen und ungezwungenen Dienst mir zubringen.

Die Worte bey Jerem. III. ℣. 1. **Du hast mit vielen Buhlern gebuhlet / doch komme nur wieder zu mir / spricht der HErr**; haben den Geist unserer edlen Jungfer Sturmin einsten mit unaussprechlicher Freude erfüllet, aus welcher Sie die unendliche und gantz unbegreiffliche Barmhertzigkeit, ja recht unersättliche Begierde GOttes nach unseren Seelen, dermassen erhebte und priese, daß wirs nicht nachsagen oder beschreiben können. Sie merckte an, daß dieser Prophet meistens harte Straf-Predigten und schwere Drohungen in sich hielte, da denn ein solches Evangelisches Wort so viel lieblicher daraus schmäckete. Sie vergliech diesen Spruch dem **Licht** eines Gemähldes, welches durch den beygefügten **Schatten** nur desto mehr erhöhet

würs

würde. Sie rühmte uns, daß Sie eben so glückseelig bey dieser ihrer Bibel-Lection gewesen, als Simeon im Tempel. Denn es seye kein Unterscheid, ob er mit seinen Augen das Kind JEsum gesehen, oder ob Sie ein solches Evangelium mit ihren blöden Augen gelesen habe. Simeon habe sich nicht gröſſer freuen können, als Sie sich jetzund gefreuet habe. O Danck, O Danck sey GOtt, der mir gegeben hat, mit meinen blinden Augen durch die Brillen ein solch unvergleichlich seeliges Wort von der Gnade GOttes gegen unsere untreue Seelen zu sehen! dabey hat sich einer aus unserm Mittel auch solche Augen-Spiegel bey Lesung der Bibel gewünschet. GOtt setze sie uns allen auf!

Eines ihrer Leib-Sprüchlein waren die Worte bey Ezech. XLIV. ℣. 15. Aber die Priester aus den Leviten, die Kinder Zadock, so die Sitten meines Heiligthums gehalten haben, da die Kinder Israel von mir abfielen, die sollen für mich tretten, und mir dienen, und für mir stehen, daß sie mir das Fett und Blut opffern, spricht der HErr HErr, und sie sollen hinein gehen in mein Heiligthum, und für meinen Tisch tretten, mir zu dienen, und meine Sitten zu halten. Dieses Zeugniß machte dieser unschuldigen und aufrichtigen Seele wol hertzliche Freude. Sie konte sich offt lange Zeit damit aufhalten, was das für ein schönes Lob seye, daß die Kinder Zadock allein nicht abgefallen seyen, da alle Kinder Israel abfielen vom HErrn. Diß ist die rechte Treue, diß

ist

ist die gröste Ehre, die man einer Seelen nachsagen kan, sie seye niemalen abgefallen vom HErrn, und habe allezeit die Sitten seines Heiligthums gehalten. Zu dieser unbefleckten Treue verbinde Sie sich auch gegen den HErrn, und verbinde sich so fest an Ihn, daß wenn alles Volck abfiele, Sie doch allein nicht abfallen wollte von dem Gehorsam des HErrn. Der HErr sehe genau darauf, er wisse einen jeglichen wol zu unterscheiden, aber auch diejenige herrlich zu ehren und zu belohnen, die ihme treu seynd in der Liebe. Ach! fassete sie uns gleichsam in ihre Arme, daß doch auch wir zu diesem ausgezeichneten hochbetrauten Saamen GOttes ewig gehören, und durch keinerley Versuchung abgekehrt werden mögen, wie ich zwar sehe, daß fast alle unsere Brüder jetzund dahin fallen, wie die Feigen abfallen, wenn sie vom starcken Wind getrieben werden! Bey Beschreibung des neuen Tempels, Ezech. XLVI. ℣. 24. wird auch **der Küche** für die Priester gedacht. Dessen wurde Sie erinnert, als Sie einmal in einer fremden Küche stunde, und auf etwas wartete. Sie gedachte, dieser Tempel Ezechielis ist bekanntlich ein Fürbild der Kirchen Neuen Testaments. In dieser aber sollen die Lehrer auch ihre Küchen, d. i. ihren ordentlichen Unterhalt haben. Es ist bekannt, wie reichlich die Priester im A. Testament versorgt gewesen sind. Damit man nun nicht meynte, als gehöre dieses, wie manche andere leibliche Verheissungen, nur in das A. Testament: So

laßt der HErr zu dem Tempel N. Test. auch Küchen und Heerde ℣. 23. setzen. Es ist grosse Sünde und Undanckbarkeit, daß man denen Predigern heut zu Tag offt so schmal zuschneidet. ꝛc. Darnach besonne Sie sich, wie viel hundert mal Sie schon in der Küche gestanden seye, und doch diesen Gedancken nicht gehabt hätte. Da fiel ihr das Wort bey Jerem. XVIII. ℣. 2. ein: **Gehe hinab in des Töpffers Hauß / daselbs will ich dich meine Worte hören lassen.** Also hat denn GOtt seine Zeiten und Oerter, gedachte Sie, einmahl mehr, als das andere, da er uns etwas offenbahret. Es kommt eben nicht auf hinsitzen und speculiren an: sondern wir müssen hinab gehen in des Töpffers Hauß, das ist, GOttes Befehl gehorsamlich ausrichten, da wird uns denn dieses oder jenes objectum, das uns in unserm Beruff und Ordnung aufstoßt, vielmal eine Gelegenheit werden, da uns GOTT seine Worte hören läßt.

Es wolte jemand an einem gewissen Geistlichen, den er sonst geliebet hatte, einen Anstoß nehmen, und sein voriges Vertrauen fallen lassen. Sie hatte aber gerad selbigen Tag den Propheten Jonam gelesen. Aus welchem Sie dieser Person fürhielte, wie er sich gewiß durch die Buß-Predigt Jonä nicht würde bekehret haben, wenn er damahls gelebt, und mit Jona so hätte verfahren wollen, als wie mit diesem Geistlichen. Denn Jonas seye nicht nur dem Befehl GOttes entflohen, sondern auch auf die grosse Demüthigung

in

in dem Meer-Sturm und deß Wallfisches Bauch/ auf die wunderbare Errettung aus demselben ꝛc. doch noch nicht zur rechten moderation gekommen, sondern habe auf ein neues viel Neid, Ungedult und Vermessenheit an sich blicken lassen. Und dennoch habe er einen so gesegneten Buß-Prediger abgegeben. Man solle also den Griff des Satans bey dergleichen Versuchungen erkennen lernen, und sich durch falschen Eifer, Eigensinnigkeit, Tadelsucht ꝛc. einen Mann nicht unnütz machen, der einem nach dem Willen und Ordnung GOttes so nützlich und köstlich seyn könne.

Eine gleich-gute Lection gab Sie auch über den Spruch Mich. VI. ℣. 8. **Es ist dir gesagt/ Mensch/ was gut ist/ und was der HErr dein GOTT von dir fordert/ nemlich GOttes Wort halten / Liebe üben/ und demüthig seyn vor deinem GOtt.** Wenn du also GOttes Wort gehalten, und Liebe geübet hast, so must du hernach erst recht in die Demuth hinein gehen. Zuvor ist es gar zu plump und unverschämt, wenn du dir etwas einbilden wolltest. Wenn du dich aber gegen GOtt und Menschen wohl verhältest, gegen jenem gehorsam, gegen diese Liebe beweisest: so findest du manches gute an dir, und hörest andere manches schöne von dir rühmen, welches dich leicht versuchen kan zur Wolgefälligkeit. Aber alsdenn nur desto tieffer herunter in die Demuth! Je mehr du wächsest an dem Gehorsam und Liebe, je mehr

must du auch in der Demuth wachsen. Was Anfangs der **Grund** des Christenthums war, muß auch dessen **Gipffel** werden, nemlich Demuth.

Wir sassen einmal in Christlichen Gesprächen beysammen, und geriethen in unserm discurs auch auf den **Stand der Unschuld**/ und den darauf erfolgten betrübten **Sünden-Fall** Und da jemand meynte, wenn nur Adam in seiner anerschaffenen Herrlichkeit geblieben wäre, solte es besser um das Menschliche Geschlecht stehen; denn wie erschröcklich es doch seye, daß GOTT durch die Sünde also entunehret, daß so viel Millionen Seelen verlohren würden ꝛc. So war unsere Jungfer Sturmin gantz anderer Meynung, und sagte, daß die Offenbahrung Göttlicher Ehre und Eigenschafften, seiner unerforschlichen Weißheit, seiner unendlichen Barmhertzigkeit, seiner unermeßlichen Gnaden-Fülle, und unsere daher entstehende Herrlichkeit und Seeligkeit, jetzund nach dem Fall, um der geschehenen Erlösung JEsu Christi willen, vielgröser und ansehnlicher worden seyn, als sie vor dem Fall nimmermehr weder erkant noch genossen hätten werden können. Und das erläuterte Sie aus dem Alt. Test. mit denen **zwey Tempeln**/ deren der erste von Salomo erbaut viel prächtiger und magnifiquer ausgesehen habe, als der zweyte, der unter kümmerlichen Zeiten von Zorobabel erbauet worden seye, dermassen, daß die Priester, welche den Pracht und weiten Umfang des er-

ersten Tempels noch gesehen hatten, laut weineten über das schlechte Ansehen des zweyten Tempels, Es. III. ỳ. 12. gleichwol habe der prophet Haggai in dem Nahmẽ des HErrn versichert, C. II. ỳ. 10. **daß die Herrlichkeit dieses letzten Tempels grösser werden solle/ als des erstern/** nemlich weil der Meßias in diesem letztern Tempel erscheinen werden werde. Der erste Tempel war grösser, war geschmückter, war güldener; aber Christus war noch nicht darinnen: Der letzte Tempel war kleiner nnd armseeliger, aber Christus kam darein. Darum war seine Herrlichkeit grösser. Nun der **erste** Tempel bedeutet den **Stand der Unschuld**/ der mit seiner eigenen gerechtigkeit u. sündlosigkeit schön in die menschliche Augen fället. Aber der **zweyte** Tempel bedeutet den jetzigen **Zustand durch Christum**/ der hat bey unsern eigenen Sünden, und einer fremden Gerechtigkeit, weniger Schein und äusserlichen Glantz: ist aber inwendig viel herrlicher um Christi und seiner Gemeinschafft willen. ꝛc.

Uber die Bücher Neuen Testaments.

Mich düncket, der Seegen des HErrn habe die bißherige Betrachtungen unter den Händen vermehret. Ich rechnete es Anfangs auf einen Bogen, was hin und her von der Seeligen aufgeschrieben funde, und siehe, es ist mehr, als noch einmahl so viel daraus worden. Und ist dazu noch mehr Vorrath vorhanden, nun auch aus dem Neuen Testament. Uber dessen An-

fang Matth. I. ℣. 1. sqq. freuete Sie sich auch darum, daß Christus von den Vätern, biß von Adam an, herstammete, und durch alle Geschlechte so durchgegangen seye. Sie erstaune, wenn Sie an Juda und Thamars That gedencke, und daß dennoch Christus sie beede nicht nur in seinem Geschlecht-Register habe, sondern auch gar durch sie durchgegangen seye. Ich fragte, ob Sie jemals von denen unterschiedlichen Meynungen der Theologorum hierüber etwas gehöret habe, die ich ihr dabey erzehlte. Sie sagte aber, daß Sie ihr Lebtag weder etwas davon gelesen, noch gehöret hätte. Sie wisse also nicht, wie fern ihre Gedancken mit andern überein kämen: sondern Sie erfreue sich nur über GOttes Weißheit, Allmacht und Gnade, der in dem gefallenen Menschen noch etwas übrig behalten, welches die Menschheit Christi daraus zu bildē habe können gebraucht, und durch alle Glieder biß auf Mariam fortgepflantzet werden. Da seye Ihr Christus freylich des Menschen Sohn, davon 1. B Mos. V. ℣. 2. stehet: GOtt schuf Adam und Eva, und nennete ihren Nahmen Mensch. Ja da Lucas das Geschlecht-Register Christi gar biß auf GOtt hinaus führe, und spreche, Adam seye GOttes gewesen; so sehe Sie, daß die Menschheit Christi auch gar selbs in GOtt aufsteige, und von GOtt herkomme. ꝛc. So mache Ihr auch diese Betrachtung den Eh-Stand recht ansehnlich und ehrwürdig, als der durch das von Adam auf Mariam fortgepflantzte rein behaltene

Ge-

Geblüt recht seye geheiliget und groß geehret worden.

Ferner habe Sie bey **Juda/ Thamar** / und andern dergleichen gedacht, wie man doch keinen Menschen wegwerffen, oder richten solle, als wenn gar nichts gutes mehr an ihm wäre. Hie finde Sie ja Christum, wo Sie Ihne am wenigsten vermuthet hätte. Im ersten Vers heiße Christus ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams. Da stehen zwar freylich zwey heilige und herrliche Männer als Groß-Vätter Christi. Aber wo mehrere dergleichen in dem Geschlecht-Register Christi fürkommen? Dennoch habe sich Christus auch der übrigen Zwischen-Personen bedienet. Seyen nun an dem Leibe Christi nicht lauter Abrahams und Davids: ey so füllen doch auch andere ein Lücklein daran aus. Und wiederum: Es ist nur **ein** Abraham, und **ein** David darunter; die andere sind ihnen sehr ungleich: jedennoch hat GOtt auch durch sie seinen Sohn in die Welt eingeführt. Nun es sind nicht alle Prediger gleich: aber sie führen doch alle Christum unter uns ein. Ich will denn keinen partheylichen Unterscheid zwischen ihnen machen, sondern jeglichen hören, wie es die Gelegenheit jedes mahl mit sich bringet.

Das Exempel **Josephs** C. I. ℣. 19. hielte Sie hoch, von dem der H. Geist zeuget, daß er zwar einen Verdacht wider die unschuldige Mariam gefaßt habe, doch wollte er sie **nicht rügen**/ oder zu Schanden machen, sondern gedachte

Sie nur heimlich zu verlassen/ ohne jemand die Ursache davon anzuzeigen, und deßwegen wird er hie fromm genennet. Wenn einer also will fromm und ein Christ seyn, und er siehet, höret oder argwohnet etwas unrechts von einem andern, absonderlich wenn er ein Prediger, und noch mehr, so er ein treuer Prediger wäre: so soll er dergleichen Dinge nicht auffagen, sondern GOtt vortragen, und im übrigen (da es seines Amts nicht ist, davon zu urtheilen) bey sich lieber begraben bleiben lassen; auch so gar, wenn er selber einige Ungelegenheit und Nachtheil davon hätte. Wie Joseph hie durch sein Stillschweigen lieber sich selber in Verdacht setzen, als die Jungfer Mariam durch sein rügen desto mehr blamiren wolte. Und diese Lehre hat Sie nicht nur aus diesen Worten heraus gezogen, und andern gegeben: sondern aufs allergenaueste auch selber practiciret/ daß wir auch um dieser Ursache willen dem Heil. Geist getrost nachahmen, und sagen dörfen: Beata Sturmin aber war fromm, und wolte diesen, jenen Menschen nicht rügen, austragen, richten, noch bey denen vertrautesten Freunden etwas zu seinem Nachtheil nachsagen. Ja so gar auch in indifferenten Dingen war Sie also fürsichtig und verschwiegen, daß wir diese ihre Tugend, als was sehr seltenes, unser Lebenlang admiriren müssen. Wir erinnern uns nicht, daß Sie leicht von andern geredet hätte; oder wo Sie gleich etwas erzehlen muste, so liesse Sie doch die Person davon, wenn es nur ein wenig etwas

zu

zu bedeuten hatte, sonderlich in Ihren letzten Jahren, daß man Ihr Zunehmen auch hieraus offenbarlich gesehen hat. Wir wissen, daß wir hie einen Spiegel aufhängen, in welchem auch zu theurst die **schönste Angesichter** noch Flecken an sich erblicken, und sie in eiferiger Nachfolge unserer seel. Jungfer Sturmin abzuwischen Ursache finden werden, wenn anders die Eigen-Liebe nicht einen Umhang über ihre Augen hänget. Uber alles aber war die Seelige verschwiegen, wo Ihr etwas vertrauet worden war, als die sich ohne Ausnahm an die Regel gehalten, die Sie einmal gelesen habe: **So dir jemand was vertrauet / solt du solches auch deinem besten Freund nicht wieder vertrauen / sondern bey dir begraben bleiben lassen.** Ob wir also gleich in genauer Gemeinschafft lange Zeit mit Ihr gestanden, und aus solchem Umgang unterschiedene Dinge hie erzehlen: so wissen wir doch nicht alle Personen, von welchen ein und anders angeregt werden muste. Viel weniger hat jemand Ursache, die seel. Jungfer nach Ihrem Tode erst in Verdacht zu ziehen, als wenn Sie sonst allerley Dinge ausgeschwatzet haben möchte. Sie hatte nicht nöthig, **wie die meisten** / auf dergleichen Dinge in Ihrem Umgang zu fallen, nachdem Sie aus dem guten Schatz ihres reichlich angefüllten guten Hertzens so überflüßige Materie zu guten und erbaulichen Gesprächen herfür bringen konte, daß Sie niemalen damit fertig wurde, weñ Sie auch einen halben Tag dazu gehabt hätte.

Den Spruch Christi Matth. XVIII. v. 11. **Ich bin kommen zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist**; wendete Sie einsten bey einer ängstlichen und im harten Kampff arbeitenden Seele gar glücklich an, und sagte: Höret, machet euch selber herab, wie ihr wollet, und glaubet das ärgste von eurem Zustand: Ihr könnet euch doch nicht ärger machen, als daß ihr euch für verlohren haltet. Tiefer könnet ihr nicht herab, als daß ihr dencket, ihr seyet verlohren. Denn was kan ich ärger sagen, als ich seye verlohren? ists nicht so? Als nun die angefochtene Person solches bejahete, aber desto ängstlicher seufzete, das seye eben ihr unglückseeliger Zustand, daß sie verdammt und verlohren seyn solle; antwortete unsere Jungfer Sturmin: Eben da ihr jetzt am weitesten draussen seyd, und euch für verlohren ansehet, und deßwegen die Hofnung sincken lassen wollet, so bedencket doch, daß gerad hin, wo ihr aufhören wollet, das Amt JESU Christi sich anfange, der gekommen ist zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ist. Bey euch also, bey euch, die ihr verlohren seyd, hebet Er sein Erlösungs-Amt an. **Das verlohren seyn schicket sich vollkomen gut zu seinem suchen.** Wo niemand nichts mehr sucht, da suchet Er: Wo alles für verlohren aufgegeben wird, da fangt Er an zu suchen. Seine Hirten-Treu ist so gar nicht ermüdet, biß es an euch kommt, daß ihr vielmehr das erste seyd, woran er sie beweiset. Wie könnet ihr denn länger zweifflen, als wolte

euch

euch Christus nimmer aufnehmen? Und dieser Zuspruch geriethe wol. Ps. I. ℣. 3.

Es seynd nun gerade fünff Jahr, daß Sie erzehlte, wie Sie vor diesem **die Wiederbringung aller Dinge** so fest, als sonst ein Wort des Evangelii, geglaubet, und sie auch einsten mit grosser Dreistigkeit gegen den jetzigen Evangelischen Seniorem zu Augsburg, **Herrn Sam. Urlspergern**/ behauptet habe. Nach der Hand habe Sie von dem, der dieses schreibet, in einer Paßions-Predigt diese Meynung widerlegen gehöret aus den Worten Christi: Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie gebohren wäre. Da seye Sie recht unruhig darüber worden, und habe sichs heimlich auf mich verdriessen lassen, daß ichs eine unzeitige Barmhertzigkeit genennet hätte. Deßwegen habe Sie zu Hauß die Evangelisten miteinander verglichen, ob diese Worte sich nicht etwa bey dem einten deutlicher ergebten, als bey dem andern, und habe gefunden, daß Matth. XXVI. ℣. 24. es so laute: es wäre demselben Menschen besser, wenn er **noch nie** gebohren wäre. Welches Sie angenommen, daß Christus habe sagen wollen: Es wäre ihm gut, daß er jetzt noch nicht gebohren wäre, damit er diese grosse Verschuldung nicht auf sich geladen hätte; mithin habe Sie sich wieder in ihrer bißherigen Meynung beruhiget. Endlich aber seye Sie einmal über die Worte Christi gerathen, Matth. XXV. ℣. 41. **Gehet hin/ von mir/ ihr Verfluchte/ in das höllische Feur. ꝛc.**

und

und da seye es Ihr gewesen, als wenn diese so fest bey Ihr eingewurzelte Meynung auf einmal hinweg gestrichen würde. Denn, habe Sie gedacht, wen **am Ende der Tage**/ beym lezten Gericht, **Christus selber**/ der einige Weg, Warheit und Leben, ja **der Seegen selbs**/ **verfluchet**/ und als verflucht **von sich scheidet**/ und dem **Teufel** heimweiset, wer wird und kan einen solchen mehr segnen? woher soll für den wieder ein Seegen kommen, den der einige Seegen verfluchet hat? und bey dem seye Sie bißher unverändert geblieben. Daher als gedachter Herr Senior inzwischen Sie wieder über solcher ihrer Hoffnung befraget, ob Sie noch in solcher Meynung stehe? habe Sie mit Nein geantwortet, und Ihne damit sehr vergnüget.

Als Ihr erzehlet wurde, wie ein gewisser treuer Lehrer zwey andere gleich gesinnte Amts-Gehülffen bekommen habe, freuete Sie sich dessen, und priese es als eine grosse Wohlthat GOttes. Denn, sprach Sie, ich glaube, daß unser lieber und weiser Heyland darum **je zween und zween** Jünger ausgesondert habe, Luc. X. v. 1. damit immer einer den andern leiten, warnen, stärcken, trösten möchte. Je mehrere denn mit solcher Absicht zusammen kommen, je besser seye es beedes für sie, und das Reich Christi. Ja wenn auch ein noch unbekehrter, doch nur natürlich-redlicher Mann bey einem rechtschaffenen Prediger, oder einer andern Amts-Person, stehe, so könne

solcher

solcher dem andern guten Rath geben, und dienlich seyn, wie oben bey Joab und Necho ist gezeiget worden. ꝛc. Auch seye unter anderm Nutzen, den die Conversation mit sich bringe, dieser nicht zu verachten, daß ein auch sonst Christlich gesinnter Mann nicht eigenliebig für sich und seine Gedancken, nicht eigensinnig auf seinem gut vermeynten Vorhaben, nicht moros und unfreundlich werde, sondern lerne auch des andern Einsicht prüfen, dessen ungleiche Meynung und dissensum ertragen, in seine Weise sich schicken. ꝛc. Und auch dieses seye mit eine Ursache, warum Christus seine Jünger paar-weise ausgesendet habe, und keinen einzel allein.

Indem Sie einsten des Kinds hütete, lase Sie in der Bibel die Worte Joh. I. v. 16. **Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade**; Ey habe Sie gedacht, woher seynd doch **die Apostel** solche Leute worden? haben sie es von sich selber gehabt? oder aus einer besondern Würdigkeit? seynd sie nicht solche Leute geworden durch **die Gnade**/ welche sie dürfftige angenommen haben? So will denn **auch ich** hingehen, und Gnade nehmen. Denn es seye Ihr das Gleichniß dabey eingefallen, wie wenn man in einem reichen Hause denen Armen etwas austheile, z. Ex. Brod, Geld, Schmaltz. ꝛc. und es begegnet ein solch Armes einem andern Armen, so frage es: Wo hast du das bekommen? und wenn das andere antwortet: da, in dem Hauß, gibt man allen Armen dergleichen; so laufe

dieses

alsobald auch darauf zu, und hohle auch etwas. Also kommen Ihr die lieben treuen Apostel für. Sie sagen zu allen ihren Nachkömmlingen: Sehet was wir bekommen haben! wir haben Anfangs nichts gehabt: aber aus dieses Mannes, aus Christi, Fülle haben wir alle genommen! Gehet ihr auch hin, ihr werdet auch bekommen. Darum wolle Sie auch hin laufen, und dort hohlen, wo alle andere das ihrige genommen haben. ꝛc. Als Sie in Ihrer Bibel-Lection auf das XIV. XV. XVI. und XVII. Capitel Johannis kam, dachte Sie: O wie wahr ists, was Johannes sagt C. XX. v. 30. es seye nicht nöthig gewesen, mehrers von JEsu aufzuschreiben! Denn wenn auch sonst nichts, als nur diese 4. Capitel aufgeschrieben wären, so könte man genug daran haben, und würde die Welt gleichwol ihren Sinn und Reichthum nicht erschöpffen können. Es seynd dieses eben auch die 4. Capitel, welche **die seel. Fräulein von Bruining**/ der seel. Jungfer Sturmin ehmahlige vertraute Freundin, vor etlichen Jahren auf ihrem Sterb-Bett unter tausend Freuden ihres Hertzens, und lachendem Munde, biß an ihr Ende, sich hat vorlesen lassen, darüber die Patientin selbs und unsere Jungfer Sturmin, von Vers zu Vers also lieblich und himlisch zusammen gestimmet haben, daß man nicht viel ein solches prangendes und frolockendes Sterben sehen wird, als dieses gewesen ist.

Diese Gedancken führte Sie über die Worte

1. Cor.

1. Cor. XV. v. 28. **Daß auch der Sohn selbs zuletzt werde unterthan seya dem/ der Ihm alles unterthan hatte/ auf daß GOtt werde alles in allen.** Da bewunderte Sie heiliglich, daß Christus so gar nichts um unsert willen behalten wolle für alle seine unaussprechliche Mühe und Arbeit, die er um unsert willen gehabt, sondern sich begnügen lasse, daß er die abgewichene Geschöpffe wieder zu ihrem Schöpffer gebracht habe. Wie vielmehr solle denn ich meinem Heyland hierinnen nachfolgen, und alles, alles zu des Vaters Füssen legen, damit ich und alle andere nichts werden, Er aber allein alles seye, und in allen und über allen gepriesen werde in die unendliche Ewigkeiten.

Wir hatten uns einsten untereinander zur **treuen Anwendung der Gnade GOttes** ermahnet, als Jungfer Sturmin, wie sonst meistentheils, also auch hie bey dieser Materie, einen besondern Beweg-Grund dazu that, und sagte: GOtt habe seinen Sohn als ein **kleines Kind** in die Welt kommen lassen, und Maria habe alle die Mühe und Arbeit mit Ihme haben müssen, wie eine andere Mutter mit ihrem kleinen Kind. Und wenn sie dieses kleine Kindlein versaumt oder verlohren hätte, so hätte sie eben den Heyland der Welt verlohren. Also müsse denn eine Seele auch eine kleine Gnade GOttes hoch schätzen, und wohl cultiviren. Denn Christus werde immer noch als ein kleines Kind der Seelen gegeben. Er wachse aber durch treuen Gebrauch der empfangenen

genen Gnade biß zu dem vollkommenen Maaß des männlichen Alters, Eph. IV. ℣. 13.

Nun wolan, Christlich-Geliebter Leser, wenn man einem geschickten Bildhauer nur **einen Daumen** zeiget von einem Menschen, so kan er nach desselben proportion schliessen, wie groß der gantze Mensch nach allen seinen Theilen müsse gewesen seyn. Wir haben dir einen Daumen, wolte lieber sagen **ein Gleich des kleinen Fingers** zeigen können von dieser Würtembergischen Debora. Schliesse aber nun hiervon auf ihre gantze und vollkommene Statur, und urtheile, wie mächtig Sie der Schrifft müsse gewesen seyn, was die tägliche etlich und siebenzig Verse für einen Vorrath müssen gegeben, und welche magazins in so vielen Jahren Sie müsse angefüllet haben! denn auf diesen Schlag redete Sie selbsten einmal, da Sie Kranckheit wegen in ihrer gewohnlichen Lection nicht fortfahren konte, jezt mache Sie es, wie Joseph in Egypten, und thue ihre Vorraths-Häuser auf, und lange herfür, was Sie in vorigen Zeiten aufgeschüttet habe. Wie es doch so gut seye, wenn man auch etwas eigenes vorräthiges habe, und z. Ex. beym Kranck-seyn sich nicht alsobald nur bloß auf den Pfarrer verlassen dörffe ꝛc.

VI. Von ihrem äusserlichen GOttes-Dienst.

Unter diesem begreifen wir 1. das Kirchen-Gehen. 2. Den Gebrauch des heiligen Abendmahls. 3. Die Achtung des Lehr-Amts.

Amts. 4. Das Betragen gegen den Separatismum. Allenthalben hat Sie sich wol bewiesen gegen Ihr, und aller Menschen, Gewissen, vor GOTT. In öffentlicher Kirche fand Sie sich bey dem GOttes-Dienst so fleißig ein, daß Sie auch nicht eine einige Bett-Stunde oder Vesper-Lection ohne die gröste Noth und wichtigste Ursache versäumete, ungeachtet Sie wegen ihres blöden Gesichts und kränklichen Zustands offt nicht wol fortkommen konte, und sich durch jemand muste führen lassen. Sie wurde dazu unter andern getrieben durch die Worte Pauli: **Ermahnet euch selbs alle Tage/ so lang es heute heisset/** Hebr. III. ℣. 13. Das Hertz bedarf täglich ermahnet zu werden, auch durch andere. Und da seye eben der Tempel eine bequeme Gelegenheit mit dazu. Es seye eine Christen-Pflicht, alle Tage einander zu ermahnen, und da Sie für ihre Person dazu nicht viel andere Gelegenheiten habe, so gehe Sie alle Tage in die Kirche, und suche doch wenigstens mit ihrem Exempel die Apostolische Ermahnung zu erfüllen. Sie nahm auch offt die Hochzeit-Predigten mit. Doch suchte Sie fürnehmlich die Leich-Predigten zwischen der Zeit. Denn in diesen, sagte Sie, werde Ihr offt die Göttliche Gnade an Personen offenbar, von denen Sie zuvor nichts gewußt. Wie zum Exempel, jüngstens einem Handwercks-Gesellen die Leich-Predigt seye gehalten worden über den Macht-Spruch: Diß ist gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JE-

sus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen, 1. Tim. I. v. 15. da auf Begehren des Verstorbenen habe müssen öffentlich bezeuget werden, wie ihm sein voriges böses Leben so leyd gewesen seye. Und zuvor habe ein noch junges gemeines Weib sich zum Leich-Text erwehlet die Worte: Simon Johanna, **hast du mich lieb?** und um die Ursache dieser Wahl befragt habe sie geantwortet: Sie habe vor wenigen Jahren eine Predigt am Feyrtag Johannis darüber gehöret, u. von selbiger Zeit an getrachtet, unverrückt in der Liebe JEsu stehen zu bleiben. Wie nun damals der HErr denselben Vortrag auch noch an andern Seelen nach seiner Gnade gesegnet hat: also ist dieselbe Rede von Christlichen Seelen hernach zum Druck gebracht worden, und da die Exemplarien längsten aufgegangen sind, gedencken wir sie beym Beschluß dieses Tractätgens wider mit anzuhängen. Die **Stiffts-Kirche** war Ihr überaus lieb, und zur besondern Aufmunterung gesegnet. Denn das seye die Kirche, sagte Sie, darinnen Sie getauffet worden, und darinnen Sie jetzt auch zum Himmelreich gelehret werde. Da freue Sie sich, daß an Ihr erfüllet werde, was Christus befohlen habe: **Tauffet Sie/und lehret sie halten alles / was Ich euch befohlen habe:** Matth. XXVIII. v. 19. 20. Uberhaupt, was wir schon oben beym Bibel-Lesen erzehlet haben, bezeugte Sie mehrmalen, daß je mehr Sie höre und lese, je hungeriger und begieriger werde Sie, daß Sie meyne, Sie könne

nicht

nicht genug schlucken. Dahero ob es Ihr am Sonntag fast wolle zu viel werden im hören, weil Sie nicht zum Uberlegen des gehörten Zeit habe: so könne Sie doch auch nichts zurück lassen, und gehe in die Kirchen, und andere Oerter, wo GOttes Wort gehandelt werde. O es seye was herrliches, wenn es einen leiblich recht hungere, und er habe Speiße genug vor sich: aber noch viel herrlicher seye es, wenn die Seele immer hungere, und sie habe des Himmel-Brods die Fülle: das seye ein Wohl-Leben, welches Sie nicht mit aller grosser Herren Freude vertauschen möchte; es seye ihnen gewiß nicht so wohl dabey, als Ihro. Schenckst du schon, brach Sie aus, so viel auf Erden, ey, was wills im Himmel werden?

2. Von ihrer Ubung beym Heiligen Abendmahl.

Des Heiligen Abendmahls bediente Sie sich nicht nach der gemeinen Weise und Rechnung nach Wochen und Monathen: sondern wie Sie jedesmahl nach dem Zustand ihrer Seelen sich dazu getrieben fand, welches insgemein gar oft, und bißweilen auch wol alle 3. Wochen geschahe; doch daß es schwerlich von dem gemeinen Hauffen wird wahrgenommen worden seyn. Denn wie Sie in diesem Stück allein ihrer hertzlichen Begierde nach der immer genauern Gemeinschafft mit Christo und seinem Vater gefolget: also hat Sie doch auch hierinnen nichts vor sich selbs gethan, sondern jedesmahl sich zugleich der Mit-Prüfung des Göttlichen Wohlgefallens

bedient bey demjenigen, zu welchem Sie der Direction ihres Gewissens wegen ein besonderes Vertrauen getragen; über das auch sich sorgfältig hütende, daß solche ihre genommene Freyheit andern verborgen bleiben möchte, wol wissende, was Lutherus in seiner Rand-Glosse über Rom. XIV. v. 16. erinnere: Das Evangelium ist unser Schatz: daß derselbe verlästert wird, machen die, so der Christlichen Freyheit frech brauchen, dem Schwachen zum Aergerniß.

Gleichwie aber die Seelige solches ohne peinliche Aengstlichkeit, in Evangelischer Freyheit, mit zuversichtlichem Glauben, hertzlicher Liebe, brünstiger Andacht, und discreter Fürsichtigkeit thate: also genosse Sie auch dieser offtmahligen Vereinigung mit ihrem Seelen-Bräutigam zu manchen **gesegneten Früchten** / davon Sie je und je etwas rühmete, und wir auch oben etwas aus einer andern Gelegenheit angeführet haben. So viel wir wissen, klagte Sie nicht weiter, als **zweymal** über Dürre und Traurigkeit beym Heil. Abendmahl. **Das erste mahl** / da Sie vor, bey und nach dem Genuß doch so trocken geblieben, als ein dürres Scheit, wurde Sie doch bald erquicket, als Ihr beym herausgehen aus der Kirche das fünffte Gesetz einfiel aus dem Lied: HErr, besänfftige mein Hertz, ꝛc. folgenden Inhalts: Kan ich nicht so mercklich spüren in mir deine Gegenwart, und wilt du mich also führen, daß, ob du dich gleich stelst hart, ich bey deinem Wort dich faß, auch des Abends nicht ablaß, deine

ne Wahrheit hoch zu preisen, und getrost mich zu erweisen! dadurch seye ihr Hertz völlig besänfftiget worden. **Das zweytemal** aber, welches uns fast bedencklich werden will, war ihre **allerletzte Communion** in ihrem Leben noch in öffentlicher Gemeinde. Davon hat Sie sich vermercken lassen, Sie wäre verwichenen Sonntag bey ihrer Communion diesesmal gantz niedergeschlagen gewesen, weil Sie bey dem Nachdencken über den Jammer-Stand der Kirchen das Elend immer grösser finde. Sie habe nicht viel für **Sich** bitten können; sondern habe mehr **der Gemeinde** / als Sich, außzubitten gesuchet. Der HERR, der barmhertzig ist, wolle dieser seiner Tochter gnädig gewesen seyn, und diese letzte Fürbitte und Flehen bey dem Opfermal Ihres Heylandes für uns und unsere Gemeinde angenommen haben, daß wir noch die Frucht davon empfangen mögen.

Sie hatte auch in ihrer letztern Kranckheit eine desto sehnlichere Begierde nach dem Liebes-Mahl ihres Heylandes, je länger es dieses mahl um ihrer Krancken-Warth willen, angestanden war, daß Sie sich desselben nicht hat theilhafftig machen können. Allein Sie verlangte doch nicht, daß man ihren HErrn Beicht-Vater nur ihre Kranckheit solte wissen lassen, geschweige diesen Dienst von Ihme bitten. Und das aus lauter sorgfältiger und fast scrupuloser Liebe gegen Ihne, weil die Kranckheit ansteckend, Er aber von schwächlicher Leibes-Constitution wäre, so

möchte Er durch die Zunahung zum Bett einigen Schaden leyden. Heißt nun das nicht Liebe, die nicht das ihre sucht? werden es doch manche, die es lesen, nicht recht fassen können, daß da Sie so einen besondern und offtmaligen Genuß des Heil. Abendmahls suchte, und auch auf Ihrem Sterb-Bett davon redete, Sie dennoch lieber ihrer himlischen Begierde abgebrochen, als sich des Amts Ihres so bereit-willigen Seel-Sorgers bedienet hat! Sie war aber Ihrer seeligen Gemeinschafft mit ihrem ewigen Erlöser dermassen versichert, daß Sie mehr um die **Liebe für andere** / als **um den Glauben für sich selbs** / sorgen konte. Der HErr aber wird diese in Liebe sich verzehrende Seele desto reichlicher dafür erquicken, und Ihr desto voller einschencken in der seeligen Ewigkeit.

3. Ihre Achtung gegen das Lehr-Amt.

WAs ihren Sinn gegen das **Lehr-Amt** betrifft, so war derselbe recht lauter und wol geordnet. Sie erkante mit Danck diese Ordnung GOttes, und die dadurch auf die Seelen fliessende herrliche Wohlthaten. Sie **ehrte** nicht nur das **Amt** von GOttes wegen, sondern **liebte** auch die **Personen** mit der zärtlichsten Liebe, im Hertzen, mit Worten, und in der That. Sie war ferne von aller Uberhebung auch über den geringsten, da Sie doch selbsten so ein grosses Licht in sich hatte, wie auch von allem eckelhafften Unterschied. Denn Sie sagte, die Hand mag seyn wie sie will, so nehmt man ein Gold-Stück von

ihr

ihr an. Es könne keine Predigt seyn, woraus Sie sich nicht erbauete. Und wenn nichts vorkäme, als nur der **Cantzel-Gruß**/ so gebe Ihr das allemal eine Aufmunterung, ja Sie halte sich dessen nie werth, und müsse dencken, **welch ein Gruß ist das für dich** elende und unwürdige Magd! Unterdessen wo Sie unter mehrern die Wahl hatte / wen Sie hören wolte, gieng Sie freylich lieber dem nach, dessen Stimme Sie kante, und der durch das Evangelium Ihr freundlich an das Hertz redete. Sie priese die Prediger als glückseelige Leute, wie schlecht sie auch meistens geschätzet würden, weil sie das Amt führen, davon der HErr gesagt habe: **Weiset die Kinder/ das Werck meiner Hände/ zu mir**/ Esaj. XLV. ℣. 11. welches in allwege etwas herrliches seye. Ja Sie sagte, wenn Sie hätte etwas werden können, so würde Sie am liebsten ein Prediger worden seyn, denn diese können auch aus den Felsen Honig saugen. Alles, womit sie umzugehen haben, gehe ja auf GOtt, auf das Reich JEsu Christi, auf die unschätzbare Seelen der Menschen, und auf die Ewigkeit. Wenn sie es recht angreiffen, so seye doch kein Schritt umsonst in ihrem Leben, der sich nicht wieder finden werde in der Ewigkeit. Wenn diese liebe Leute nur nicht so viel Klagens hätten, daß ihr Predigen nichts fruchte! denn wenn Sie ihr Lebtag nur eine einige Seel gewünnen (dabey es doch nicht bleibe) so seye mehr, als die gantze Welt, gewunnen.

Hieraus ist schon abzunehmen, wie Sie haben in vorigen Zeiten, wie anderswo, also auch unter uns eingerissenen, und zum Theil noch währenden *Separatismum* müsse angesehen haben. Sie sagte, es gebe Leute, welche meynen, GOtt müsse ihnen alles selber oder **unmittelbar** geben, und wollen von andern nichts annehmen oder lernen. Sie aber erinnere sich allezeit, wie der HErr JEsus **durch seine Jünger** die 4000. Mann gespeiset habe, und die Leute haben nicht gefragt: warum gibts der Meister uns nicht selbs? denn sie seyen hungerig gewesen. Marc. VIII. v. 6. Unseren Separatisten, und anderen eckelhafften Leuten unter uns, fehle es nur am Hunger, sie würden sonsten deren gar froh seyn, die das Brod austheileten. Zwar Ihre **Personen** lasse Sie dem HErrn stehen, und habe sich ihr Lebtag gehütet, wider solcherley Leute ein Wort zu reden, oder ihnen deßwegen einige Liebe zu entziehen. Bey dem **Wege selbsten** aber habe Sie keinen Seegen für das Reich Christi gefunden. Zwar seye Sie vor diesem in grosse Versuchungen darüber gerathen, nachdem Sie angefangen habe, die Wunden unserer Kirche in etwas einzusehen. Uber das seye Sie auch von aussen durch die Separatisten zimlich gedrungen, und bey nahe völlig hinüber gezogen worden. Als es nun einmal bey Ihr nach langem Kämpffen auf der Spitze u. Sprung zum Ubertritt gestanden seye, habe Sie sich noch einmal ins Gebett für GOtt hingeworffen, und Ihne angeruf-

ruffen, ach! er möchte Sie doch nicht von ihrem eigenen Geist, noch durch ein anders falsches Licht, noch sonst durch etwas, verführet werden lassen, von dem geraden und richtigen Wege der Warheit! Er sehe ja, daß es Ihr um nichts, als um die Erkäntniß seines Willens zu thun seye. Sie suche nichts, Sie möge bey der Kirche bleiben, oder von ihrer sichtbaren Gemeinschafft ausgehen, als bloß den Weeg, auf welchem Sie GOtt dienen, und zu Ihm kommen könne. So solle Er Sie denn jetzt nicht irren lassen, nicht ohne Licht und Weißheit lassen, deren Sie jetzt ermangle, Jac. I. ℣. 5. Sie wisse nunmehr keinen andern Weg und Mittel mehr, als daß Sie hingehen wolle zu diesem Manne, W. den Sie für seinen Knecht nach allem Anzeigen halte, der zwar ein geistliches Amt trage, und doch nicht im förmlichen Kirchen-Dienst stehe, dem wolle Sie sich eröffnen, und als ein Wort von GOtt annehmen, was er Ihr sagen werde. Nun solle der erbarmende GOtt das Wort, so vor Ihme recht und gefällig seye, diesem Manne auf seine Zunge legen: Ihro aber Ihr Hertz dabey lencken, daß Sie mercken könne, ob der HErr zwischen ihnen seye, oder nicht. ꝛc. Als Sie nun hierauf ihre Anfechtung und gesamte Scrupel diesem Mann vorgetragen, habe GOtt seine Antwort darauf dergestalt an ihr Hertz legitimirt, daß Sie nicht nur damals seye überzeuget worden, sondern auch unterdessen so viele Jahre unangefochten geblieben.

Welche ihre Gründung und grosse Gewißheit

aus

aus folgendem sehr nachdrücklichen discurs abgenommen werden kan. Denn da unter uns des Separatismi einsten gedacht wurde, so erinnerte Sie sich, wie der HErr zweymal dem Mosi und Aaron ausdrücklich gebotten habe: scheidet euch von dieser Gemeinde, daß Ich sie plötzlich vertilge: dennoch seyen sie unter derselben geblieben, auf ihre Angesichter niedergefallen, und haben desto hefftiger für dieselbe gebetten, 4. B. Mos. XVI. ℣. 21-45. Nun, sagte Sie, haben wir dergleichen gewissen Befehl noch nicht empfangen. Der HErr begehrt auch diese Gemeinden nicht plötzlich zu verderben, wie jene: mein, wie solten wir uns denn von diesen, wiewol grossen Theils unartigen Leuten scheiden? Lasset uns vielmehr auf unsere Angesichter ihrentwegen vor GOtt niederfallen, und diesen Leuten selbs hertzliches Mitleyden, überzeugende Liebe, wahrhafftige Gedult, Sanfftmuth, Demuth, und andere gute Exempel beweisen. Das wird gewiß GOtt gefälliger, und der armen Kirche gesegneter seyn, als wenn Moses und Aaron, Mirjam und Josua, sich vollends daraus scheiden, und sie dem Gericht des Feur-eiferigen GOttes also entblösset überlassen wolten! auf welchen Grund Sie hernach in dem darauf gefolgten Gebett gebauet, und in der Fürbitte für das Vaterland sich folgender massen herausgelassen hat: Und wenn du HErr, HErr GOtt, mir auch schon befohlen hättest, mich aus dieser Gemeinde, welche man die Evangelische Kirche nennet, zu heben, mich nicht mehr unter sie zu rechnen, sondern

aus

aus ihrer Gemeinschafft auszugehen: so wüßte ich doch hierinnen dir nicht zu gehorsamen, sondern müste nur desto mehr mit Mose und Aaron auf mein Angesicht niederfallen, und mit meiner Rauch-Pfanne mich zwischen Todte und Lebendige stellen. Aber du hast dergleichen mir nichts befohlen; du hast mir auch nicht verbotten, Fürbitte für diese Gemeinde einzulegen; wol aber hast du dich erkläret, daß es dir wolgefällig, und den Menschen nutz und gut seye, wenn wir Bitte und Fürbitte thun für alle Menschen. Ey wie solle ich mich denn viel weniger von diesem Haufen scheiden! wie viel inständiger solle ich für ihn anhalten, daß du ferner unter uns bleiben, und uns mit deinem Wort und Geist nicht verlassen wollest! ꝛc. So eine getreue Tochter hat unsere Mutter, die Evangelische Kirche, an dieser seeligen Jungfrauen gehabt! Solche wolgerathene Kinder sind freylich der Mutter ihre Hofnung, und Freude, und Ehre, und Crone des Ruhms. I. Thess. II. ℣. 19.20. der himlische Vater lasse ihrer so viel gebohren werden, als des Thaues aus der Morgen-Röthe!

VII. Von Ihrer Klugheit und Erfahrung.

Zu das bißherige schläget mit ein, was unserer seel. Jungfer Sturmin für ein nachdrückliches Zeugniß in ihren Personalien von einem guten Kenner ist gegeben worden mit folgenden Worten: Vor allem war bey ihrem Zunehmen im geistlichen Leben, das aus GOtt ist, die von denen Mysticis so genante aurea discretio

tio von verständigen zu æstimiren, welche Tugend darinnen bestehet, daß eine in der Evangelischen Frömmigkeit geübte Seele sich gegen allen geistlichen Hochmuth, hochmüthigen Eckel an einem gering-scheinenden Wercke GOttes bey andern, und so weiter hütet. Sie wandelte ihrem Beruff würdiglich, hielte sich in den Schrancken desselben, unterscheidete auch bey der grösten Confusion das Gute von dem Bösen, und ergötzte sich auch an denen Brösamlein, die von des HErren Tisch gefallen. Ihr Sinn dabey war dieser: Ach! mein lieber Vater, laß mich nur jedes mal begierig nehmen, was du mir gibst, und wie du es mir gibst! Sie sagte Danck allezeit für alles GOtt und unserm Vater durch unsern HErrn JEsum Christum.

Niemand, der Sie vertraulich gekannt, wird sagen können, daß er viel **gesetzliches** Klagen über sich selbs (denn im **Evangelischen Sinn** war Sie nichts als eine arme Sünderin, und bekante sich auch als eine solche vor GOtt und Menschen) oder das wenigste ungedultige Seufftzen oder Urtheilen wider andere, noch einen undisciplinirten Eifer wider unsere Kirche, von Ihr vernommen habe, ob Sie gleich den Unterscheid zwischen dem Reich des Teufels und ihres Heylandes, auch beederseitigen Alliirten, gar wol verstanden.

Wie vielmal hat die Seelige mit ihrem **Zuspruch** oder **Rath** einem armen Gewissen fürtrefflich wissen zu dienen, und mit wenigen Worten das Wolgefallen GOttes in dieser und jener wich-

wichtigen Sache so an das Gewissen zu legen, daß man vollkommen vergnügt hat seyn können, und es bey Ihro richtig zugetroffen, was Sprichw. Sal. XII. ℣. 5. stehet: **Was die Gerechten rathen / ist gewiß Ding.** Es lassen sich aber hievon nicht wol Exempel erzehlen, weilen dem Leser so viel Umstände der Personen, Sachen, Oerter ꝛc. müsten vorgeleget werden, welches theils allzu beschwerlich, theils auch sonst zu bedencklich wäre. Doch auch von diesem Stäudlein nur ein paar Beerlein zu schütteln, damit wir nicht gar leer davon hinweg gehen: so mögen einige ihre Bezeugungen und Antworten, meist von ihren letzten Tagen, hie ein Plätzlein finden.

Vorderst wollen wir ein liebliches Exempel hören, wie schön Sie ihr **geistliches Priesterthum** verstanden, und mit welch einem unschuldigen Ernst Sie das Recht desselben exercirt habe. Ein artiges Ihr wol bekantes Kind, wenn wir nicht irren, zwischen 9. und 10. Jahren, lag an einem hitzigen Fieber, und klagte in grosser Bangigkeit über die viele Sünden seiner Jugend, sonderlich über den Ungehorsam wegen des Spinnens, der Hoffart in Kleidern, ꝛc. darum es auch die Ohren-Ringe abriesse, sich eine Kunckel auf das Krancken-Bette bringen liesse, um jetzund zu spinnen, und das versaumte der lieben Frau Mutter einiger massen zu ersetzen. **Allein das Gewissen fande weder Rast noch Ruh in allen diesen Wercken.** Und ob ihr auch schon die kräfftigsten Trost-Sprüche zugesprochen wurden,

den, war dennoch die Angst so groß, daß sie meynte, ihre Sünden wären grösser, als daß sie ihr könten vergeben werden. Dahero unsere Jungfer Sturmin sich in dem HErrn stärckte, diese Sache auf einen andern Weg anzugreiffen. Nun stunde Sie von langem her bey dieser Patientin in einem solchen Ansehen und Credit, daß, wenn sonst etwas vorkam, das Kind sagte: **Wenn es die Jungfer Sturmin auch sagt / so will ichs glauben / denn Jungfer Sturmin lüget nicht.** Dieses guten Vertrauens bediente sich nun unsere kluge Jungfer Sturmin in dieser Angelegenheit, und sagte nach einiger præparation und Fürhaltung des Evangelii: Meine Tochter, siehe, du hast allwege gesagt: ich lüge nicht, und wenn Ich etwas sage, so wolleſt du es glauben: so glaube denn mir auch dieses mahl, der ich dich so gewiß, als wenn GOtt selber vor deinem Bett stünde, und solches sagte, der Vergebung deiner Sünden versichere. Ich sage dir, **nach der Macht / die mir Christus gegeben hat: dir / dir sind deine Sünden / absonderlich die Sünden des Ungehorsams ꝛc. vergeben!** Wordurch die Patientin sich sobald zufrieden gab. Wir zweiflen nicht, Evangelische Seelen werden an diesem Exempel grosse Freude haben, und GOtt dancken, der solche Macht nicht nur dem ordentlichen Lehr-Amt, sondern auch bey besondern Gelegenheiten allen Glaubigen, **auch den Weibern** / gegeben hat.

Es

Es wird aber auch der bescheidene Leser daraus anmercken, wie bey solcherley Bangigkeiten nicht alles auf die bloß **natürliche Kranckheit** und Beschaffenheit des Geblüts, zu legen, oder das Ubel nur mit **leiblichen Mitteln allein** zu curiren seye: sondern wie ein **Evangelischer Krafft-Zuspruch** in das Gewissen so einen starcken Einfluß dabey habe. Hie war die Hitze der Kranckheit noch nicht gebrochen, da sich auf das so hertzhafft applicirte Wort des Evangelii das so sehr ängstige Gewissen schon zu frieden gab. Und was hats nicht für einen unvergleichlichen **Vortheil**, wenn man mit seinem exemplarischen Wandel des andern vollkomenes und beständiges **Vertrauen** gegen sich erweckt! hingegē was thut das gekränckte Mißtrauen der Zuhörer gegen ihre Seel-Sorger, der Kinder gegen ihre Eltern. ꝛc. für unsäglichen Schaden! Wer einige Ursach dazu gibt, der wolle sich über diesem ansehnlichen Exempel hie auf der Stelle zur Besserung züchtigen lassen.

Sie geriethe in Ihrem Umgang jezuweilen an solche Seelen, bey denen sich unzehliche **gute Begierden** äusserten; die in allem, was sie nur gutes hörten, sich auch üben, und GOtt auf allerley Weise dienen möchten. Weil sie aber alles dieses nicht vollbringen konten, sondern so viel dahinten lassen musten, so ängsteten sie sich darüber, und kamen auf die sorgliche Gedancken, als bestünde ihr gantzes Christenthum nur in leeren

Wün-

Wünschen und unfruchtbaren Gedancken oder Vorsätzen. Solchen rathete nun unsere seelige Jungfer Sturmin, sie solten sich freylich nicht eben gerad an alles, was bey andern schön und rühmlich stünde, oder ihnen selber einfiele, hängen, und sich also gleichsam in zu viele Neben-Schoß vergeillen: sondern **ihre Krafft** nur auf die **fürnehmste**/ nöthigste und nützlichste Begierden wenden, und es hierinnen machen, wie ein kluger Gärtner, welcher von einem Nägel-Stock, der zu viel Knöpffe treibt, manche abschneidet, damit die übrige desto gefüllter werden können.

Eine unter ihren Lehren aus der Erfahrung war auch diese, daß Sie mißrathete **mit gemeinen Leuten**/ die zu einiger Erkäntniß nach dem Buchstaben gekommen seyen, **allzuvertraulich umzugehen**/ dieweil sie solche Familiarität nicht zugebrauchen wissen. Sie habe einer gewissen Magd in ihrem Hause nicht nur im geistlichen sich viel angenommen, sondern auch weil sie kränklich gewesen, ihren Dienst in vielen Stücken versehen, z. E. mit Holtz und Wasser tragen. Aber das Mensch seye endlich so impertinent geworden gegen Ihr, daß Sie von niemand solche Unhöfflichkeit in ihrem Leben habe erdulden dörffen. Unterdessen seye Sie behutsamer worden.

Sie wurde noch jüngstens von einem gewissen Geistlichen auf dem Lande über einen Mann gefragt, dem es weder an Erkäntniß, noch an Überzeugung

zeugung und Liebe des guten fehle; der aber aus einer von dem Stand seiner Sicherheit noch anklebenden sündlichen Gewohnheit manchmahlen dem Wein noch zu viel thue, doch mit so innniglicher Betrübniß darüber, daß er offt fast desperire, und meyne, er werde des Elends nicht loß werden biß in seinen Tod, da er doch GOtt, sonderlich wenn Gelegenheit dazu sich zu ereignen scheine, so und so um Krafft und Beystand zu dessen Uberwindung anruffe. Unsere Jungfer Sturmin antwortete zwar bedächtlich und ernstlich, doch aus einem sehr Evangelischen und mitleydigen Hertzen für diese Person, und bezog sich auf das Buch der Richter, C. III. ℣. 1. 2. Diß sind die Heyden, die der HErr ließ bleiben, daß Er an ihnen Israël versuchte, die nicht wußten um die Kriege Canaan, und daß die Geschlechte der Kinder Israël lerneten streiten, die vorhin nichts drum wußten. Und so glaube Sie noch, daß der HErr einem solchen Manne dergleichen Elend zur Versuchung und Ubung übrig lasse eine lange Zeit, endlich aber bey treuem Anhalten im Gebet, und möglichster Vermeydung der Gelegenheit doch überwinden helffe. Deßgleichen als Ihr ein gewisser Prediger etwas von seinen finstern Wegen klagte, wiese Sie ihn auf diese zwey Stücke. Erstlich es lasse die Weißheit GOttes einen bißweilen in die Nacht kommen, da niemand wircken könne, wie Christus selber sage, Joh. IX. ℣. 4. um den Menschen desto lebendiger in seine eigene Ohnmacht, Demüthigung, Hochachtung und sorgfältige Bewahrung der würckenden neuen Gnade zu setzen.

Vors andere, so vergleiche Sie solcherley Wege der Stege im Tempel Salomonis, die ein Schnecke, gebogen und krum̃ war, und endlich doch gerad hinauf im Außgang geführet habe. 1. Reg. VI. ℣. 8.

Auß welchen kurtzen Antworten ein jeder, der ein wenig Erfahrung hat im Christenthum, tief in ihren Grund hinein sehen, und mercken kan ihren Verstand am Evangelio Christi. Und eben dahin giengen auch sonst ihre Antworten auf die an Sie gebrachte Fragen. Z. Ex. Wie es doch ein Prediger machen solle, wenn er predigen müsse, und sich selber so dürr befinde? Antw. Er sols machen, wie Sie. Als Sie einsten zu einem angefochtenen gefordert wurde, und ihres Raths nicht wuste, wie Sie doch mit ihm umgehen solte: so habe Sie sich einig und allein aufs Gebet verlassen, und unter Wegs gesagt: Lieber GOtt, du hast ja des Bileams Esetin redend gemacht, 4. B. Mos. XXII. ℣. 28. so gib denn auch mir ein, was ich reden solle. Denn ich weiß nichts, und bin wie ein Thier vor dir, Ps. LXXIII. ℣. 22. Und siehe, es ist mir gelungen, GOTT hat mir meinen Mund aufgethan! Man sehe also ja nicht auf seine Empfindung, sondern gründe sich allein auf GOttes Verheissung. Und das gab Sie insgemein zur Antwort auf die Einwürffe von der Untüchtigkeit zum Amt. Man solle doch nur betten, GOtt werde einem schon Weißheit geben, wie dem Bezaleel, wenn einer dazu keine gehabt habe. So solle man sich auch nicht mit denen offenbahren Früchten, sondern mit dem Wort des

HErrn

HErrn stärcken, beedes des Befehls und der Verheissung.

Einsten lief ein gewisses Kind guter Art Sie an, und sagte: Ey Jungfer Sturmin, sie geht so schlecht in Kleidern, ist es dann eine Sünde, wenn man schöne Kleider trägt, so man sich dabey nichts einbildet? darauf antwortete die Seelige: auf solche Weise wäre es keine Sünde. Aber sie solte nur bedencken, ob man sich nicht gemeiniglich darinnen wol gefalle, wenn man so schön angekleidet seye? Nun aber steht in der Bibel: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, 1. Petr. V. ℣. 5. Wenn nun Paulus sage: Ist GOtt **für** uns, wer mag wider uns seyn? Rom. VIII. ℣. 31. so könne man es gleichermassen umkehren und sagen: Ist GOtt **wider** mich, wer kan für mich seyn? Welches ja ein gefährlicher Zustand seye. Also müsse man da wol auf sein Hertz Achtung geben. Weiter aber habe Sie dem Kind nichts sagen mögen. Denn die Eltern schaffen doch den Uberfluß nicht ab, und komme also ein armes Kind nur in desto grössere Verschuldung hinein. GOtt hab seine Stunden. Gleichwie hernach dieses Kind von selbsten bekennet hab, ihr Hertz habe freylich noch heimlich Wolgefallen an den Kleidern. Darum als neulich das Lied seye gesungen worden: Sieh, hie bin ich, Ehren-König ꝛc. so habe sie das letzte Gesetz nicht mitsingen mögen: Dieser Zeiten Eitelkeiten, Reichthum, Ehre, Lust und Freud, sind nur Schmertzen meinem Hertzen ꝛc. Den sie habe gesorgt, sie möchte GOtt nur damit vorlügen, und sich desto mehr versündigen.

Als ein Stuck ihrer Klugheit ist ferner anzusehen, daß Sie die junge Leute, mit welchen Sie hie und da umzugehen Gelegenheit gehabt, zu einer vertraulichen Liebe gegen sich geneiget. Welches Sie auch dadurch erhalten zu haben glaubete, daß Sie nur **selten** und **wenig** mit ihnen geredet, aber safftige **Warheiten**/ und solche in **der That** auch an sich zu erweisen gesuchet. Noch mehr aber, daß Sie die Kunst gewußt, dem Neben-Menschen ein Wort der Erinnerung ins Hertz zu schieben, eh er merckte, daß man nach ihm zielte. Sie bezog sich offt auf die Worte Pauli: Weil ich tückisch war, hab ich euch mit Hinterlist gefangen, 2. Cor. XII. ℣. 16. So müsse es immer noch seyn, daß Christen ihre Vortheilgen gebrauchen. Z. Ex. weil die Menschen die **Bestrafungen** nicht annehmen, oder ertragen können, und zwar auch die beste Gemüther: So gebrauche Sie den Vortheil, daß, wenn Sie eine Predigt höre, darinnen was vorgekommen seye, das diesem oder jenem nöthig wäre, so gehe Sie hin, und erzehle solches. Sie habe noch niemand gefunden, der die freye Bestrafung hätte ertragen können: Aber so indirecte, und wenn man den Leuten von der Seiten oder dem Rücken zu, beykomme, so habe sie es gut befunden. Wie Sie erst kürtzlich eine Predigt über die Worte: Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen, Phil. c. IV. ℣. 5. an einem sichern Ort wol angebracht habe. Das seye Ihr ja eine artige Wolthat vom Predigt-Amt, daß

Sie

Sie auf dessen Credit und Verantwortung an jedermann alles sagen könne, was Sie sonst von sich selbs bey weitem nicht sagen dörffte!

Jemand ihrer lieben Angehörigen hätte einsten einen rauhen Halß gehabt, da habe Sie ihm den Rosen-Zucker gerathen, und selbsten ein Glaß voll ihme gekaufft und verehret. Aber ihr Rath seye ihm zu schlecht gewesen, daß er sich dessen nicht bedienet. Dieses habe Sie heimlich verdriessen wollen, daß Sie es so gut gemeynet, und solche Unkosten aufgewendet haben solle, und es werde jetzund so gar verachtet. Sie seye aber bald in sich selber gegangen, und habe betrachtet, daß dieser Unmuth aus Eigenliebe herrühre. Es gebe ja GOtt denen Menschen einen viel bessern Rath zur Seeligkeit, habe sich auch ein unendliches kosten lassen: und doch erkennen solches die wenigste Menschen, geschweige, daß sie solches würcklich zu ihrem Nutzen anwendeten. Was will denn ich mit meinem liederlichen Rath viel Aufhebens machen? Nach wenigen Tagen habe selbige Person ihr geklagt, wie er es in seinem Amt so getreulich meyne, aber es thue ihm wehe, daß sich die Menschen nicht rathen lassen wolten. Darauf seye Sie hervor gerückt mit ihrer gehabten Betrachtung über seine Verachtung ihres Raths. Welches ihme hernach gar wol zu statten gekommen, und habe er nicht nur ihre Worte gelten lassen, sondern auch ihren Rosen-Zucker ausgeessen.

Unter diese geistliche Vortheilhafftigkeit gehöret auch, daß Sie sich eigene Fehler / und

anderer Leute Gaben zu gleichem Nutzen machete. Von jenen sagte Sie: wenn Sie in etwas strauchle, oder woran angestossen habe, dencke Sie alsobald: wie kanst du jetzt diesen Stolperer für dich, oder für andere Leute zu Nutze bringen, daß du ihn nimmer begehest, und andere gewarnet werden, daß sie nicht so tumm hinein tappen, wie du? Sie gehöre zwar nicht unter die, so GOTT lieben, sondern nur unter die, welche GOtt gern lieben möchten: Doch dörffe Sie rühmen, daß Sie erfahren habe, was Paulus sagt: Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, Rom. VIII. ℣. 28. Sie könne sagen, daß Sie manchen Fehler gemacht, aber keinen umsonst; sondern habe aus einem jeden sich etwas gutes heraus gebracht. Sie dencke zwar bißweilen, wenn Sie bey dieser ihrer jetzigen Erkäntniß nur noch einmal ihr Christenthum von vornen anfangen könte, Sie wolte nun manchen Fehl-Tritt vermeyden, den Sie entweder aus Hitz, oder Unerfahrenheit, und anderer Unbedachtsamkeit gethan habe. Drum seyen Ihr alte Christen so werth und lieb. Denn die Fehler machen gute Leute. Dadurch werde man fürsichtig für sich selbs, und mit andern wisse man desto mehr Mitleyden zu haben, und ihnen desto besser zu rathen. Sie müsse offt lachen, wenn Ihr die Leute dieses oder jenes klagen. Denn Sie mercke sie gleich, wo sie hinaus wollen, indem Sie hinter allen diesen Oefen auch gesessen seye, und könne also die Leute hinter ihnen verstehen. Wenn Ihr aber der

obige

obige Gedancken komme, daß Sie wider in ihre Kindheit zurück gehen möchte: so bescheide Sie sich hernach dabey, daß das Christenthum einmahl auf die Erfahrung ankomme, und es darinnen hergehe, wie bey denen Kindern, welchen man zuvor etwas zu verderben geben müsse, ehe sie was geschicktes machen lernen, z. ex. wenn sie lernen sollen spinnen, nähen, kochen ꝛc. So seye es Ihr in den ersten Jahren auch ergangen. Und so gütig seye der Himl. Vater, daß er gleichsam etwas zu verderben denen jungen Kindern hingebe, biß sie durch Erfahrung klüger werden. O langmuthiger GOtt! der du aus Göttlicher Gedult uns armen Kindern offt zusiehest, wenn wir dir deine Gaben verderben! Sie dancke GOtt, daß Sie auch durch Zerstreuung geführet worden seye, und also geübet. Man könne es wohl dahin bringen, daß das Hertz auch unter dem **Umgang** mit Menschen dennoch an GOtt fest hangen bleibe. ꝛc.

Wenn nun auf diese Weise unsere Seelige ihre eigene Fehler sich zur Materie der Tugenden gemacht: wie müssen Ihr denn fremde Tugenden zu so gesegnetem Wachsthum gereichet haben! Ihre eigene Worte sind allemal die kräfftigste. Sie sagte, wenn Sie lese oder höre, daß jemand diese oder jene erbauliche Gabe und zierliche Tugend gehabt, so dencke Sie: Ist dieser Mensch nicht auch von Adam her? hat er nicht auch so ein böses Hertz von Natur gehabt, wie ich? ists also nicht eine pure Gnaden-Gabe, was er jetzt hat? Mithin laufe Sie hin, rücke es dem

Himl. Vater auf, und sage: Lieber GOtt, du bist ja auch mein Vater, ich bin ja eben sowol dein Geschöpff, hast du es diesem aus Gnaden geschencket, so gib mirs auch. Lieber Heyland, du bist ja auch für mich gestorben, wie vor jenen, und hast Gaben auch vor mich empfangen: Darum gib auch mir diese, oder eine andere Gabe; schmücke mich auch mit dieser Tugend. ꝛc. Und auch dieses Mittel habe Sie probat befunden. Ja Sie wolle es nur platt und fein deutlich heraus sagen, wie es Ihr ums Hertz seye, wenn Sie ein schönes Exempel in der Bibel lese, oder sonsten höre und sehe. Sie dencke dabey: Ey wenn es doch jetzt mit dir nur wäre, wie mit einer schwangern Frauen, daß Sie an diesen schönen Bildern etwas absehen, und die und jene Tugend auch also ihrem innern Menschen recht eintrücken könte, daß Sie demselben Bilde gantz ähnlich sähe! ꝛc. Das sind heilige Gelüste! O daß der Leser sich auch also in dieses schöne Bild unserer gottseeligen Jungfer Sturmin verliebte, und den Abtruck davon an sich selber haben wolte, damit aus diesem einigen Original viel 100. wol getroffene Copien entstünden! Und dahin ists mit dieser gantzen Sache gemeynet. Wir schreiben keine Historie zur curiosität oder blosser Ergötzung, sondern zur Nachahmung. Wers nun beym Lesen bewenden liesse, der möchte doch erkennen, wie ungleich er dem Sinn dieser ernstlichen Seelen seye, und sich deßwegen über seinen Zustand besinnen!

Oben hat sich zwar die demüthige Seele aufs

Bileams

Bileams Eselin bezogen, da Sie zu einer angefochtenen Person gefordert wurde. Aber der Christliche Leser wird bekennen, daß sie eine gar gute Einsicht auch in diesen Zustand gehabt habe, wenn wir jetzund ihme etwas auch von diesem Stück aus dem Munde unserer erfahrnen Jungfer Sturmin erzehlen. Vorderist, sagte Sie, seyen hohe geistliche Anfechtungen sehr rar, nemlich solche, da eine Seele gleichsam ohne ihr Verschulden in die Gemeinschafft der Verlassung Christi hinein gezogen werde. Was Sie betreffe, seye Sie zwar in manche Anfechtungen auch gerathen, aber in solche, davon Sie habe sagen müssen: weil mich auch der Sünden Schrecken und des Satans Grimmigkeit vielmals pflegen aufzuwecken. ꝛc. denn ihre Anfechtungen seyen sonderlich von der untreuen Anwendung der ihr geschenckten Gnade hergekommen. Darüber seye Sie als eine Abtrünnige in ihrem Gewissen angeklagt, und ihr aller Zugang zu Gott abgeschnitten worden. Doch habe Sie sich mehr als einmal erholt aus ihrem Creatur-Recht zu GOtt, daß GOtt ihr Schöpffer seye. Auf dieses Brett habe Sie beym grösten Sturm sich noch hingeworffen und gebettet: Ob ich wol, O GOtt, ein mißrathenes Geschöpffe bin, so bist und bleibest du doch mein Schöpffer, und ich nehme das Creatur-Recht zu dir, welches mir nicht kan verwehret werden. Dabey aber bin ich auch zufrieden, wenn du mich gleich verdammen woltest. Denn du würdest darinnen nichts wider mein Verschulden, oder deine Gerechtig-

keit handlen. Doch laß sich lieber deine Barmhertzigkeit rühmen über das Gericht. ꝛc. Wo man sich so beyzeiten, aber ernstlich und von Hertzen zum Ziel lege, so lasse einen die Hand des HErrn gemeiniglich desto eher loß.

Aber der Umgang mit denen meisten Angefochtenen werde einem aus unterschiedlichen Ursachen schwer gemacht. Und zwar 1. weilen sie die Ursache ihrer Anfechtung entweder gar nicht, oder doch nicht gantz, bekennen, noch heraus sagen, wo es am meisten bey ihnen haffte; welches noch von einem innerlichen Stoltz herrühre. Und da suchen sie nur immer Trost, Trost bey andern, und finden doch keinen daurhafften Trost. Wie wenn man ein Heyl-Pflaster auf eine Ayse lege, da sich die Materie noch nicht verzogen habe, da zwar der Schmertz ein wenig nachlasse, aber bald wieder ärger komme.

2. Wollen offt solche Leute nicht gantz verläugnen dasjenige, worüber sie angefochten werden; und fehle ihnen also an der Redlichkeit. Sie seye selber auch hinter diesem Ofen gesessen, biß Sie endlich gelernet, die Materie zum Zorn-Feur weg- und alles ab-zuthun, was Ursache zu einer Anklage und Unruhe habe geben können. So seye ihr auch das zu statten gekommen, daß wenn Sie etwas wider den Neben-Menschen versehen gehabt, Sie es nicht nur GOtt, sondern auch austrücklich und formlich **dem Nächsten abgebetten**/ und lieber ihre Schande und Unrecht offenbahren und anzeigen, als

als solche Qual leyden wollen. Da aber die wenigsten Menschen gern an dergleichen kommen, so bleiben sie auch so stecken.

3. Seye eine grosse Hinderniß bey guten Seelen, die sonderlich zuvor in einer bürgerlichen Ehrbarkeit gewandelt haben, daß sie auf eine Selbs-Gefälligkeit gerathen. Aber darum müsse GOtt kommen, weil sie ihre Hertzen nicht erkennen, und müsse zulassen, daß die Sünde in ihnen mächtig werde, in bösen Gedancken sehr wüte, und zu allem bösen reitze, auf daß man sich nimmer so wol gefalle, auch geschmeidiger werde, und nicht so unlittig gegen andere, auch offt bey den geringsten Mißtritten, seye.

4. Habe Sie als eine Schwierigkeit mit diesen Leuten umzugehen gefunden, daß manche zuviel an dem innern Wort hangen, und deßwegen das äussere nicht annehmen wollen, wo sie des innern Krafft nicht empfinden. Eben als wenn es GOttes Schuldigkeit wäre, immer solche ausserordentliche Gnade zu erzeigen. Sie seyen wie die entwehnte Kindlein, die ihren Kopff setzen, und nichts anders, als die Mutter-Brust annehmen wollen. Allein wenn sie hungerig wären, würden sie die auf den Tisch gesetzte und angerichtete Schüsseln nicht verachten. Dabey seye es zugleich auch etwas schädliches und gefährliches bey solchen Personen, indem sie, was ihnen hernach einfalle, alles dem innerlichen Wort zuschreiben, und von demselben erwarten. Sie habe einsten eine über Feld hergekommene Befreundtin gefraget, wie

wie lang sie hie zubleiben gedencke? darauf habe diese geantwortet: sie wisse nicht, wie es ihr der HErr noch zeigen werde. Ey, hat die Jungfer Sturmin replicirt, meynest du dann, GOTT werde dir ein besonder Wort geben, wenn du wieder von hie reysen solltest? Er hat dir Sinnen und Vernunfft gegeben, mit diesen kanst du messen und rechnen, was du hie zu thun hast, und wie viel Zeit du darzu bedörffest. Was ist denn nöthig, auf ein besonders Zeichen zu warten? Es liegt ein geistliches Stöltzlein darunter, da man will angesehen seyn, als stünde man so gar unter der besondern Direction GOttes, daß man weder aufbreche, noch sich lagere, wie die Bunds-Lade, als nach einem außtrücklichen und special-Befehl GOttes, ꝛc. Hieraus kan man mit besonderm Vergnügen den reinen und lautern Grund unserer Jungfer Sturmin sehen, und wie Sie bey dem genauen und beständigen Wandel mit GOtt, doch so ferne von allen phantastischen Abwegen geblieben seye durch das Wort GOttes, welches ihrer Füsse Leuchte, und ein Licht auf ihren Wegen war.

5. Habe Sie beschwerlich mit denen Angefochtenen umzugehen befunden, weilen man öfters die und jene Fehler an ihnen wahrnehme, die man ihnen billich vorstellen solte. Weil sie aber dadurch gar niedergeschlagen würden, so habe Sie darmit ihnen beyzukommen gesucht, daß Sie ihnen etwas dergleichen entweder aus ihrer Erfahrung an ihr selber erzehlet, oder etwas aus einer Predigt nachgesagt habe, ohne sich mercken zu

lassen,

lassen, daß Sie dieses um jener willen rede. Doch

6. Finde Sie gut, daß man diese Leute nicht gar zu weich tractire, sondern neben dem Erbarmen auch etwas von Ernst untermenge, damit sie durch allzuviel Mitleyden und Verschonen nicht je länger je mehr verzärtelt werden.

7. Solle man ihnen die in voriger Zeit genossene Gnade nachtrücklich wiederhohlen und fürhalten, und wenn sie die Special-Application auf sich nicht machen können, sie nur auf die Universalia oder allgemeine Wahrheiten weisen, da sie sich nicht außschliessen können. ꝛc. ꝛc. Das seynd freylich gute General-Regeln. Denn die Specialien, welche Sie nach einer jeden Person eigenen Umständen in Göttlichem Licht angewendet, lassen sich nicht aufs Papier bringen. Man siehet aber hieraus, meyne ich, daß diese Eselin bey Angefochtenen geschicklicher habe reden können, als mancher Bileam selber.

Doch wir wollen Sie lieber eine Adeptam nennen. Das Geheimniß, so man zu allerzeit so begierig gesuchet, und vielleicht noch nie gefunden hat, verstunde Sie vollkommen, nemlich **aus allem Gold zu machen.** Gewiß war Ihr erleuchteter Sinn ein wahrhafftiger lapis philosophicus, der auch die unedelste Metallen, ja Holtz und Stein, Stroh und Aschen, in lauter geistliches Gold verwandelte. Und dieses ist noch die letzte Probe, welche wir von Ihrer Klugheit anführen wollen. Zwar unzehliche seynd uns nicht bekant worden; manche haben wir wieder vergessen;

sen; viele lassen sich wegen besonderer Umständen nicht beybringen. Also kommt es noch auf etliche uns ohne Ordnung beygehende Exempel an, die meist geringschätzig scheinen könten. Aber das ist eben, was wir suchen, nemlich ein Beyspiel zu geben, wie die Seelige so gar auch die geringste und verächtlichste Dinge nicht ohne Erbauung angesehen und gehöret habe.

Als Sie bey eines Satlers Werck-Statt vorbey gieng, und wahrnahme, wie so unterschiedliche Handwercks-Leute zu **einer** Gutschen zu machen erfordert würden, dachte Sie bald an das Werck GOttes bey den Seelen, zu welchem Er allerley Leute von verschiedenen Gaben bedörffe, da keiner des andern Theil zu verachten habe, obgleich der eine vielleicht mehr, oder subtiler, daran arbeite, als der andere.

Beym Spatzierengehen im Sauer-Brunnen des Morgends Frühe wurde Sie gewahr, wie ein so erquicklicher Thau auf das welcke Graß gefallen, und solches erfrischet habe. Sie freuete sich aber fürnehmlich, daß ein **jedes Gräßlein** mit einem besondern Thau-Perlen geschmücket wäre. Das erinnerte Sie an die allgemeine Gnade GOttes, welche nicht einen einigen Menschen übergehe, sondern wenigstens doch nur **ein** Tröpflein auf ihn fallen lasse. Sie aber seye mehr als mit **einem** Tröpflein der allerlieblichsten Gnaden GOttes besprenget: wie Sie denn so frisch und wacker seyn solle, ihrem Schöpfer zu Ehren sich darzustellen! dabey Sie auf die Worte

des

des Propheten fiel: Alsdenn werden wir acht darauf haben und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen. Denn Er wird herfürbrechen wie die schöne Morgen-Röthe, und wird zu uns kommen, wie der Früh-Regen, wie ein Spat-Regen, der das Land befeuchtet. Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim, wie will ich dir so wohl thun, Juda! denn die Gnade, die ich euch erzeigen will, wird seyn, wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und wie ein Thau, der früh Morgens sich außbreitet. Hos. VI. ℣. 3. 4.

Es wurde von der damals vorseyenden Veränderung mit einem gewissen Geistlichen geredet, und dessen Abkunfft betauret. Zu gleicher Zeit wurde Ihr ein Sträußlein von allerhand Blumen præsentirt, über deren Schönheit, Mannigfaltigkeit, und lieblichen Geruch Sie sich ergötzte, aber auch so bald an den Spruch Esai. XL. ℣. 6. gedacht habe: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie des Grases Blum. Ey, habe Sie die Application gemacht, alles Fleisch ist Heu, auch HErr O. ist solches Heu! Also must du nur seine Güte, allweil du noch kanst, recht gebrauchen, und von seinen Gaben einsamlen, ehe er, als eine Blume dahin fällt! Solche eingesamlete Früchten bleiben mir sodenn ewiglich.

Zu einer andern Zeit waren ihre Schnütz beym Feuer verbrant worden, daß Sie das Verbrante nicht mehr vom Hafen abkratzen konte. Bey dieser Gelegenheit lernte Sie in einem schnellen Aufschluß recht verstehen das Gesetz GOttes im Alten

Testament von denen unterschiedlichen Gefässen, davon die äherne mit Feuer gereiniget, die Höltzerne mit Wasser gespühlet, die Irrdene aber, wenn sie unrein worden waren, zerbrochen werden musten, 3. B. Mos. XV. ℣. 12. Nun sehe ich, sprach Sie bey ihrem angebranten Hafen, warum ich sterben muß. Mein Leib ist von der Erden, und ein irrdenes Gefäß, von der Sünde durchdrungen und verunreiniget. Der kan weder durch Feuer noch Wasser genug gescheuret und gewaschen, und zur Herrlichkeit gebracht werden. Es ist nichts übrig, als daß ihn GOtt im Tode zerbreche, und ihne hernach auf ein neues aufbaue.

Da Sie einer krancken Magd Dienst versehen, und die Schuhe geputzet, habe Sie sogleich für solche ihre Arbeit eine Vergeltung bekommen, denn es seyen Ihr die Worte aus Psalm. CXIX. ℣. 83. eingefallen: Ich bin wie eine Haut im Rauch, aber ich vergesse doch deines Gesetzes nicht. O da habe Sie gesehen, wie viel ihr noch an solchem Gehorsam fehle! was dazu gehöre, wenn man außgedorret seye, wie eine Haut im Rauch, wie ein Leder an dem Schuhe, und keinen Safft noch Krafft mehr spüre, daß man doch an dem HErrn und seinem Willen halte, und vergnügt bleibe. Da habe Sie noch weit hin. Und beym Holtztragen für eben diese Magd erinnerte sich diese Evangelische Armelle, wie die erste Menschen am Holtz gesündiget haben, und wir dadurch mit ihnen ein Fluch worden seyen: unser lieber Heyland aber habe auch wieder an eben dem Holtz uns

uns den Seegen erworben. An welche zwey Stücke man beständig dencken solte, wer mit Holtz umzugehen habe, welches ohne dis auch uns Menschen zu so gar vielen Sachen diene und nützlich seye, als sonst fast kein Ding. Ihr Schuhputzen und Holztragen habe Sie also nicht gereuet. Gleichwie Sie auch sonst immer ein grosses Wolgefallen an der Arbeit habe, darum, weil der HErr Christus alle seine Jünger, deren Beruf aufgeschrieben seye, nicht im Tempel, oder unter ruhigen Speculationen und besondern Betrachtungen, ꝛc. sondern über ihrer Hände Arbeit angetroffen zu seinen Aposteln beruffen habe, e. gr. Matth. IV. ℣. 18. Luc. V. ℣. 2. sqq.

Auf der Gassen heischte ein Mann ein Allmosen von Ihr, weil er ein Fürstliches Bettel-Patent habe. Ey, dachte Sie, dieser beruft sich auf sein Fürstl. Bettel-Patent, und laufft im Vertrauen darauf vor den Häusern herum. Du hast gar ein göttliches Patent! darum lauffe doch von neuem getrost an das Hertz des Vaters, und weise Brief und Siegel auf, daß du betteln dörffest, und solltest. Der kan und will und wird dir helffen, das sich bey Menschen nicht allemal findet.

Als von dem Seegen, welchen eine Christliche Conversation habe, geredet wurde, sagte Sie: Ja Sie habe erst in ihrer Kuchen auch hieran gedacht. Wenn die Kohlen auf dem Heerd zerstreuet herum liegen bleiben, so löschen sie bald aus, wie feurig sie auch seyn mögen. Das wissen die Mägde wol, darum kehren sie dieselbe zusammen auf ein Häuflein, so bleibe Feuer darunter

von einer Zeit zur andern, daß sie nicht erst auf ein neues mit Mühe ein Feuer schlagen dörffen. So gehe es auch im Geistlichen. Wenn eine Seele immer nur allein bleibe, so könne sie leichtlich lau werden, und abnehmen: wenn sich aber etliche eyferige Seelen fleißig zusammen halten, so bewahre eine die andere in dem Ernst der Gottesfurcht. Als Sie nun selbsten einmal unter einem grossen Aschen-Hauffen endlich noch ein glühendes Köhlein fand, so dachte Sie nicht nur an das obige; sondern freuete sich auch ferner, daß unter denen vielen gottlosen und geistlich Todten doch auch noch je und je eine fromme Seele übrig behalten werde, ob man sie gleich vor der Menge der todten Asche fast nicht sehe, und vermercke. Noch einen andern guten Nutzen machte Sie von der Asche. Es fiel ihr dabey ein, daß GOtt ehmals im Alten Testament auch so gar für die Asche bey den Opfern gesorget, und befohlen habe, daß dieselbe an einen besondern und reinen Orth solte geschüttet werden. 3. Mos. VI. ℣. 10. 11.

Da nun Sie in der heiligen Taufe GOtt auch seye aufgeopfert worden: so wisse Sie, daß GOtt auch die Asche ihres Leibes bewahren, und sie nicht zurück lassen werde, ꝛc.

Auch ein sogenantes Kindes-Mämmelein muste Ihr zur guten Lehre dienen. Denn Sie gedachte, wie jetzt dieses Kind nicht fähig seye, frey aus einem Geschirr und Glaß zu trincken, inzwischen werde es aus diesem schwachen Röhrlein eben auch satt, wie ein anderer Mensch aus einem grossen

sen Geschirr: Also richtet sich der liebe GOtt in Mittheilung seiner Gaben und Gnade nach unserer Faßlichkeit, wie ein jedes dieselbe annehmen kan. Sie sehe sich für ein so schwaches Kindlein an, das nur aus einem kleinen Röhrlein trincken müsse, und nicht so viel köstliche Sachen schöpfen könne, wie die Geistlichen, oder Gelehrten, oder geübte Seelen. Sie werde aber dennoch auch satt, und erfreue sich bey ihrem gemeinen Trunck so hertzlich, als ein anderer, wenn ihm mehrere Lehren und köstlichere gereichet werden, ꝛc

Und so war es ihre beständige Gewohnheit, mit einem Heyrath-Gut zwo Töchtern außzustatten, ich will sagen, mit nichts Leibliches umzugehen, daß Sie solches nicht zum höhern Gebrauch ihrer Seelen angewendet hätte. Sie konte keine Magd sehen Geschirr über dem Brunnen legen, daß Sie nicht hätte gedencken sollen an ihre natürliche Unreinigkeit, an die nöthige Reinigung ihrer Seele, an ihren schuldigen Fleiß, und an den freyen offenen Brunnen, Christum nemlich, wider alle unsere Unreinigkeit, Zach. XIII. ℣. 1. Sie schnitte einsten Suppen ein, und weil Sie hungerte, nahm Sie ein Schnittlein davon zu sich. Erhube aber alsobald ihr Hertz, und dachte: wenn einer Brod für andere einschneidet zur Suppen, so wird er ja selber nicht hunger dabey leyden. Ich bilde mir ein, so gehts auch denen Predigern, welche, in dem sie andern zubereiten, und so köstliche Sachen fürlegen, ohne Zweifel selber auch zugreifen, und vergnüglich davon essen werden.

Ich wolte gewiß nicht Hungers gestorben seyn, wenn ich ein Prediger worden wäre! Ich glaube es dir gern, du außerwehlte des HErrn! Ach! daß es GOtt gefallen hätte, deinen edlen Geist mit einem männlichen Cörper zu verbinden, und dich einen Prediger werden zu lassen, es soltens viel hundert Seelen reichlich genossen haben! doch du hast auch nach deinem Beruf viele zur Seeligkeit gewiesen. Gelobet seye GOtt, dein GOtt, Hallelujah!

Nur noch bey dem Suppen-Einschneiden einer andern Suppen zugedencken, so aß Sie einsten eine Milch-Suppe, weydete aber auch zugleich ihre Seele mit allerhand himlischen Betrachtungen. Als 1. daß GOtt seine Liebe auch darinnen zeige, und wie Er dem Menschen so gern gutes gebe, erweise, indem Er eine solche Annehmlichkeit in die Speisen geleget, daß sie den Menschen nicht nur sättigen, sondern auch erquicken. Denn wenn es einen hungert, und die Speisen wären wie die Artzneyen, so würde ja dem Menschen jedesmal angst seyn müssen, bis er geessen hätte. 2. Daß die Milch aus dem Safft des Grases in der Kuhe gleichsam distillirt werde, damit sie dem Menschen recht gesund und lieblich werde. 3. Daß die Kuhe nichts davon habe, sondern GOttes Güte fließt durch sie in der Menschē Mund hinein, ohne daß sich die Kuhe etwas davon zueignete. So sollen auch wir GOtt und Menschen dienen, nur jenem zu lob, und diesen zu Dienst, und wenn wir dem andern noch so annehmliche und nütz-

nützliche Dienste leisten könten, uns doch so wenig davon anmassen, als sich die Kuhe Ehre und Danck für die Milch anmasset, ꝛc. Doch wir wollen einmal hie abbrechen, und unsern Leser selber zur eigenen Ubung weisen. Nur bilde sich kein unerfahrner ein, als hätte die Seelige sich auf dergleichen Reflexionen besonnen, und sich darmit den Kopff zerbrochen. Ach! nein, es floß ihro alles natürlich, das ist, ungezwungen zu, aus derjenigen lebendigen Quelle, die in Sie geleget war. Wo der Saame Göttlichen Worts so hat fahen und wurtzeln können in einem Hertzen, da bringet die Erde von sich selbs das Graß, darnach die Aehren, darnach den vollen Waitzen. Marc. IV. ℣. 28.

Wir könten endlich einmal dieses Stück beschliessen, wenn wir nicht noch einige Dinge hätten, welche wir entweder bey andern bequemern Gelegenheiten versaumet haben einzuschalten, oder welche unter diese Rubrique von Ihrer Erfahrung so ziemlich können gebracht werden. Es betrifft Sachen, die Sie meistentheils von andern gehöret, und hernach hie und da zum Nutzen nacherzehlet hat. Als zum Exempel, da bey der oben gepriesenen aufrichtig-frommen Fräulein von Bruining Todten-Beth der Discurs vorgefallen war, ob die Seeligen im Himmel einander kennen würden? so habe die seelige Fräulein endlich geantwortet: Sie hätte eine eigene und solche Uberzeugung davon, daß wens jederman bestritte, sie sich doch davon nicht würde abhalten

assen. Denn Sie selber habe solche Personen, die vor mehr als tausend Jahren gestorben, gesehen und alsobald erkant, da Sie doch noch im Leibe seye. Es betaurte aber unsere Jungfer Sturmin billich, daß Sie den Discurs nicht weiter fortgesetzet, und die schon halb in der Ewigkeit stehende holdseelige Fräulein nicht um weitere Erklärung dieser ihrer Rede ersuchet habe. Allein es seye bey allen Anwesenden eine solche Stille entstanden, als wenn sie vom HErrn auferlegt worden wäre, um vielleicht nicht weiter zu fragen, als der HErr beschlossen hat, uns in diesem Zustand zu antworten.

Hieher gehören auch ein paar Träume, die andere gehabt, und von sich erzehlet haben. Als z.e. eine gewisse Zuckerbeckin hie erzehlte Ihr, wie sie mit einem Prediger versprochen gewesen seye, der aber als Bräutigam verstorben, und hernach ihr in einer schönen Crone erschienen seye mit diesen Worten: So wirst du auch werden, dazu dir dein künfftiger Mann verhelffen wird. Als sie nun darauf geheurathet habe in voller guter Hofnung eines fromen Mañes: habe sie einen sehr rauhen und groben Mann bekomen, der ihr durch solches Bezeugen zu der herrlichen Crone habe beförderlich werden müssen. O daß alle mißrathene Ehen so wol gerathen, O daß alle mißvergnügte Ehen zu solcher ewigen Vergnügung dienlich werden möchten! Es prætendirte auch eine gewisse Person gegen Jungfer Sturmin zu wissen, daß ihr eine strenge und biß in ihren Tod separirt gewesene Frau M. erschienen, und gesagt habe, daß ein grosser Eigen-

genwille bey dem Separatismo seye. ** Doch wollen wir das übrige zurück behalten.

Einen eigenen gewissern Traum hat unsere Jungfer Sturmin um den Anfang des 1726. Jahrs gehabt. Eine gewisse Frau, mit welcher die Seelige überhaupt sehr einstimmete, kam in ihrer Morgen-Andacht mit einem besondern Eintruck auf die Wort: Wenn mein Hertz dran denckt, daß es ist besprengt mit des Heylands Blut, hoch es sich erfreuet ꝛc. so daß sie sich über dem kräfftigen und erquicklichen Zufluß des Trostes wol eine Stunde lang mit diesen Worten unterhielte, die ihr eben zuvor nicht so gewohnt waren. Doch sagte sie hievon an niemand nichts. Selbige Nacht aber traumete der Jungfer Sturmin, wie Sie zerschiedenes (so Sie aber nicht sagen wolte) mit gedachter Frauen G. gesprochen, fürnehmlich aber über diese erwehnte Worte des Gesanges, darüber jene sehr seye erquicket worden. Wachte hernach daran auf, reflectirte ein wenig drüber, schlief abermal ein, und hatte gleichen Traum zum andern mal. Dadurch ist Sie veranlasset worden, den andern Tag zu dieser Frauen hinzugehen, und im discurs auf dieses Gesetzlein des Liedes zu kommen; dadurch das bißher erzehlte offenbar worden ist. Das mag mit ein Zeugniß abgeben in die Materie von der geheimen und genauen Gemeinschafft und harmonie der in Christo vereinigten Seelen. ℵ.

Nach der seel. Frau Doct. Möglerin, einer unter uns bekanten wahrhafftig gottseeligen und Creutz-geübten Matronen, Tode, stelte Sie den

folgenden Tag einem guten Freund nachfolgende Personalien. Sie seye 1. eine von denen alten Weibern gewesen, mit welcher die jungen offt und viel hätten umgehen sollen, so wol Weißheit im ordentlichen Hausen, als sonsten auch Rath im Christenthum bey ihro zu hohlen.

2. Merckte Sie als etwas besonders an, daß diese alte Frau sich in der Fürbitte so weit ausgebreitet, und so viel particulier-Dinge eingeschlossen habe, dergleichen Sie nicht nur sonsten nirgend wahrgenommen, sondern auch in ihrer eigenen Fürbitte nie so weit gedacht habe.

3. Habe sich bey ihr gefunden eine grosse Danckbarkeit auch für die geringste Wohlthaten und Gaben GOttes. Z. Ex. wenn Sie in ihrer Schwachheit von der obern Rinde des Brods etwas in den Mund genommen / einige Krafft auszusaugen / habe sie jedesmal hertzlich GOTT darüber gepriesen / wie auch über einen Apffel-Schnitz / und gesagt: Du lieber GOtt / du labest die elenden mit deinen Gütern / Ps. LXVIII. v. 11. GOtt schämet sich nicht nur der Elenden nicht / sondern macht sich auch einen Ruhm davon / daß man Ihme nachsagt: Er labe die Elenden mit seinen Gütern. Wer wolte nicht gern elend seyn?

4. Gedult und Freudigkeit in ihrem schweren Leyden / da sie nicht nur ihr Lebtag sonsten viel ausgestanden / und eine lange Zeit her übel gehöret / sondern auch bey neun Jahr lang stockblind gewesen / hat Sie doch immer einen frölichen

Muth

Muth gehabt / und die Worte: Greif an das Werck mit Freuden. ꝛc. auf das Leyden applcirt / ja keinen Tag vorbey gehen lassen / ohne ein Lob-Lied zu singen.

5. Seye Sie von Kindheit auf eine grosse Liebhaberin des Göttl. Worts gewesen / daß ihr Geist recht lebendig worden / wenn man ihr davon gesagt / solte es auch nur ein Sprüchlein von einem kleinen Kind gewesen seyn. Fürnehmlich habe Sie es als eine grosse Wolthat des HErrn erkannt / daß Er ihr in ihrem finstern / einsamen / offt verlassenen und betrübten Zustand noch einige Geistliche zusende / die ihr Hertz mit GOttes Wort trösten; deßwegen auch ihren Kindern kaum ein paar Tag vor ihrem seel. Ende austrücklich in anderer Gegenwart befohlen / ihnen solche langwierige Liebe mit einiger Vergeltung zu erwiedern.

6. Daher seye gekommen / daß sie sich / sonderlich in ihren ehmahligen unruhigen Jahren des Sontags sehr erfreuet / wenn sie frey habe mit GOttes Wort umgehen können / ohne daß man sie darüber anfechten könte / als thäte sie was zu viel. Deßwegen habe sie sich sehr angelegen seyn lassen / Sambstags bey Zeiten fertig zu werden / und alles zu beschicken / damit sie noch einen guten Vor-Sabbath haben / und hernach des Sontags ihre Seele ungehindert weyden könte.

7. Sie seye aber nicht vergnügt gewesen / daß sie für sich etwas gutes gehabt / sondern Theils in der Woche / wenn die ihrige etwas gearbeitet /

habe sie ihnen inzwischen etwas vorgelesen; theils aber des Sontags habe alles zusammen kommen müssen/ denn sie habe gesagt: Es müsse eine Hauß-Kirche seyn/ und es seye nicht genug/ wenn schon ein jedes in seinem Winckel betten wolte.

8. Ihre Gedult in der beschwerlichen Wasser-Sucht/ vor welcher ihr immer gegrauet/ doch habe sie dieselbe standhafft ertragen/ und unter solchem schmertzlichen Leyden noch an eine andere blinde Frau hie/ (welche 8. Tag vor Fr. D. Mögerin zuletzt gestorben) gedacht/ und gesagt/ sie werde ja auch rechte Pflag und Warth haben. Endlich und

9. Ihr freudiger Abschied von der Jungfer Sturmin: Gute Nacht ihr Frommen/ biß wir durch den Tod zu Christo sind gekommen/ indeß zu guter Nacht. Ach! ja/ nur indeß. Uber ein kleines sind wir wieder auf ewig beysammen. Jungfer Baaß/ mein letztes ist: Ich bin vergnügt/ daß mich nichts kan von deiner Liebe/ O JEsu/ trennen/ und daß ich frey vor jederman dich darf meinen Bräutigam nennen. ꝛc. Und mit diesem seeligen Ende machen auch wir ein/ GOtt gebe/ erbauliches Ende an dem bißherigen Stücke.

VIII. Der seel. Jungfer Sturmin Einsamkeit und Umgang.

DJeses verdiente fast keinen besondern Articul. Denn es ist so wol ihr Sinn/ als ihre praxis hierinnen/ aus dem bißherigen gantz deutlich und hinlänglich zu erkennen. Doch haben

ben wir auch über diesen Puncten noch ein und ander gutes Wörtlein von ihr aufgefaßt / so wir gern mittheilen wollen. Anfangs flohe Sie alle Bekantschafft / sonderlich mit fürnehmen Personen / welches freylich seine natürliche und geistliche Ursachen bey ihr gehabt hat / die ein erfahrner leicht selbsten ermessen wird. Genug / unsere Jungfer Sturmin suchte mit Gewalt die Einsamkeit; und flohe davor / wenn sie hörte / daß jemand mit ihr bekant werden möchte. Sie wünschte / daß nur niemand auf sie achtung geben / oder Sie kennen lernen möchte / als die Armen / denen Sie zu essen brächte. Aber es gieng Ihr nach seiner Maaß / wie dem HErrn Christo selbs / von dem es stehet: Er gieng in ein Hauß / und wolte es niemand wissen lassen / und konte doch nicht verborgen seyn / denn ein Weib hatte von Ihm gehöret. ꝛc. Marc. VII. ℣. 24. sq. Eben so leuchtete auch Ihr Tugend-Licht aus seiner eigenen Natur ohne ihr Gesuch und Gedencken immer weiter um sich / daß viele in solchem Glantz wandlen wolten.

Sie wurde deßwegen nach und nach bald in diese / bald in jene Bekantschafft gezogen / bald von ungefähr / bald aus Gehorsam / bald aus Liebe / bald sonst aus Gewissenhafftigkeit; doch mit grossem Unterscheid der Häuser und Personen / mit vieler Furcht / nach reifem Rath der Menschen / unter beständiger Anruffung GOttes. Wenn jederman so bedencklich zu seinen Besuchungen kommt / so dörfften die Visiten zimlich rar / aber desto wohlgeordneter unter uns werden.

Wir

Wir sind Zeugen dessen / was es gekostet hat / biß man Sie heraus gebracht / und doch konte man Sie an manches Ort nicht bringen. Dieses müssen wir auch darum zeugen / weilen nicht allein Sie selber nach der Hand bißweilen gemeynet hat / ihre Bekantschafft seye zu weitläufftig worden / sondern hat sich auch von andern müssen darum ungleich ansehen und beurtheilen lassen. Wiewol doch alles zuletzt gut gethan gewesen war / wie wir solches bald hören werden. Unter vielen dencken wir unser Lebtag daran / wie es Ihr von einem gewissen Theologo so nahe gelegt worden war / in ein gewisses Hauß zu gehen. Doch traute Sie auf dieses allein noch nicht / sondern fragte auch einen andern Prediger damals auf dem Lande um Rath / was Sie thun solte. Und als auch derselbe meynte / sie solte in Einfalt und Gehorsam hingehen / so gieng Sie mit Betten aus / mit Betten über die Gasse / und im Hause selber stunde Sie auf einer jeden Treppe still / und betete eine Weile / daß der HErr diesen ihren Gang nach seinem Willen richten wolte.

Und der HErr hat Sie gewiß erhöret / und überall in ihrer gantzen Bekantschafft an seiner rechten Hand geführet; mehr als viele andere / die in ihrem Pharisäischen Hochmuth und Eigensinnigkeit hinter ihren Fenstern nicht nur alle vorüber gehende lästern / sondern auch alle andere Menschen denen Gassen und Wachten nach verleumbden. Unsere demüthige und Lieb-volle Jungfer Sturmin aber hat im Nahmen GOttes viel tausend gesegne-

segnete Gänge gethan / wofür Sie das Lamm in der Ewigkeit an denen lebendigen Wasser-Brunnen unendlich erquicken wolle! Ihre Tritte wusch Sie in Butter / und ihre Fußstapffen trofen von Fette. Sie hat überal ein gutes Denckmal hinter sich gelassen / wo Sie auch nur einmal gewesen ist. Sie gieng um ihrer blöden Augen und schlechter Kleidung willen gantz einfältig auf der Gassen vor sich hin: Aber welches Auge Sie sahe / das preisete Sie seelig. Auch nur ihr blosses Ansehen war nicht ohne Erbauung und Zeugniß. Wo Sie aber erst selber hinkam / und ihren Mund aufthat / da war Sie wie ein reiner Leinwand / der zwischen dem Bisem gelegen ist / oder wie ein Balsam-Büchslein / welches eröfnet das gantze Gemach mit einem guten Geruch erfüllet. Ach! daß wir hie die Empfindungen unserer Hertzen dem Leser austrücken oder mittheilen könten! deñ es war etwas lebhafftes und schmackhafftes um ihre Conversation. Weil wir Sie so viel hundert mal / und allemal mit neuer Verwunderung und Erquickung genossen haben / so dörffen wir getrost sagen / wie es uns jedes mal dabey zu Muth / oder / wie es uns so wohl gewesen seye. Sie hätte in Ansehung unserer vollkommen Hiob nachsprechen und sagen können: Man hörte mir zu / und schwiegen / und warteten auf meinen Rath. Nach meinen Worten redete niemand mehr / und meine Rede trof auf sie. Sie warteten auf mich / wie auf den Regen / und sperreten ihren Mund auf / als nach dem Abend-Regen / C. XXIX. ℣. 21. sqq. Gleich-

Gleichwie Sie aber andere mit ihrem Umgang erfreuet / ermahnet / getröstet und erbauet hat: also spürte Sie unter der Gnade GOttes / daß auch Sie keinen Schaden und Hinderniß / sondern Seegen und Förderung in ihrem Christenthum davon gehabt habe. Das Bley ist manchmalen gut zu Sachen / wozu man das Gold nicht gebrauchen könte. Und so sahen wir uns in der conversation gegen Sie an. Sie bekante öffentlich / daß es nicht gut seye / allezeit allein zu seyn. Man komme auf ein eigenes Wolgefallen an sich selbs / man werde unlittig und Lieb-loß gegen andere / daß man alle Menschen nach seinem Kopff haben wolle / oder nichts an ihnen ertragen könne. ꝛc. Doch seye freylich beym Umgang mit andern viele Fürsichtigkeit vonnöthen. Sie habe deßwegen selber in ihrem Gemüth vieles darüber erlitten / alweil die Leute Sie an sich gezogen hätten / indem Sie nie mit sich zufrieden seye / und immer fürchte / Sie hätte anders reden / sich anders bezeugen sollen. ꝛc. Deßwegen habe Sie einmal Hrn W. um Rath gefragt / wie Sie sich doch hierinnen verhalten solte? der habe ihr aber weiter nichts geantwortet / als: Der HErr behütet die Einfältigen / und lässets den Aufrichtigen wol gelingen / Spr. Sal. II. ℣. 7. Ps. CXVI. ℣. 8. und damit habe er Sie von sich gelassen. Aber es seye ihr doch genug geweesen / und diene ihr noch. Denn Sie befehle täglich dem HErrn ihre Weege / und seye hernach ruhig / es möge ihr fürkommen / was da wolle / oder mit wem Sie auch zu thun kriegen möge.

So

So habe Sie auch dieses erfahren / wenn man iñer vor sich selbs allein hinlebe / möge man leicht mit sich zufrieden seyn. Kome man aber hernach unter andere / und in verwirrte Umstände / so stehe man nicht auf seinem Posten / und versehe es bald da / bald dorten. Man gewöhne sich leicht / das Christenthum in solche seine Lebens-Art einzuschräncken / eben als wenn man unter vieler Unruh und Umgang mit andern nicht so fromm leben könte / als wenn man allein seye; daraus viel eigenes komme. Und wenn man doch hernach mit andern umgehen müsse / so stolpere man immerdar. Klagt hernach das Gewissen an / so wolle sich der Mensch bald mit diesen Leuten / bald mit jenen Gelegenheiten und Ursachen entschuldigen / dadurch man verleitet worden wäre. Allein daraus werde dem Menschen nur die Beschaffenheit seines Hertzens offenbar / und krige man die Fürstellungen: siehe / O Mensch / nichts ist Schuld / als dein Hertz / das nicht rechtschaffen mit GOtt daran ist / sonst wärest du auf deinem Posten geblieben / und hättest nicht so gefehlet. So müsse der Mensch GOtt nachsehen lernen. Denn man wisse offt nicht / warum einem doch alles zuwieder gehe / und gantz anders / als man gewolt. Dieses seye aber die weise Führung GOttes / darauf man acht geben solle.

Und auf diesen Grund hat Sie pflegen zu antworten allen / die Sie über dergleichen Materie angelassen haben. In ihrer Saurbrunnen-Cur zu Zaisenhausen habe Sie ein Weibsbild um sich gehabt / die sich immer über anderer Leute übeles

Ver-

Verhalten beschwehret habe. Sie aber habe geantwortet: Das befremdet mich nicht / denn wie kan man das Leben von den Todten fordern? Ich muß mich vielmehr wundern / daß diese Leute nicht noch mehr böses thun. Dabey Sie die Lection gegeben habe: man müsse sich / wann man fromm seyn wolle / nur nicht so in Winckel einschliessen / und meynen / in dieser Lebens-Art / so und so / wilt du die Zeit hinbringen. Denn wenn man hernach aus dem Winckel heraus komme / so seye man wie ein entwehnt Kind / mit nichts zufrieden / ärgere sich an allem / plage sich und andere mit seiner Unruhe und Seltsamkeit.

Als Ihr ein L. Freund vom Land herein klagen liesse / wie er durch den Umgang mit zeitlichen Dingen und weltlichen Menschen so zerstreuet werde: so gab Sie für diesen Prediger dieses mal einen Pfarrer ab / und sprach: ich weiß nicht / was dieses zerstreuet werden imer heissen solle! Ich habe mir jederzeit alles zu Nutz gemacht / was mir vorkam. Und noch jetzt wäre meine Freude / wenn ich nach GOttes Willen wegen meiner Augen unter denen Menschen recht fortkommen könte. Es geschahe einmal / da ich auf dem Marckt unter dem Getümmel ware / und so gut es die Augen vergönneten / sahe / daß so vielerley Sachen da waren / fiel mir ein / wie die Nothdurfft der Menschen zwar so groß wäre / aber doch die Güte GOttes noch grösser. Denn der Sachen sind mehr vorhanden / als man nöthig hat. Und das hat mich mehr erquicket an meiner Seele / als alles Getümmel mich hätte zerstreuen können. Sie sage ge-

getrost / wenn einer in seinem inwendigen recht beschaffen seye / so könne ihn das äusserliche nicht hindern. Das hat mich wachtsam gemacht / darum darf ich davon sagen. Jezt kan mein Hertz immer beym Heyland seyn / es mag sich für ein Gestöber um mich herum erheben / was für eines will.

Eine liebe Frau habe ihr einmal geklaget / es reue sie / daß sie sich ehedessen in den Eh-Stand begeben / aber Sie habe ihr dagegen fürgehalten / was der ledige Stand ebenfalß für eine mißliche und Versuchungs-volle Sache seye; muthin solle ein jeder am liebsten darinnen seyn / worein ihn der HErr beruffen habe. Wenn eine Person als unbekehrt / aus Ungehorsam / oder auf andere unrichtige Art / in den Eh-Stand gekommen seye / und das Gewissen wache ihr nachmals auf / und mache ihr bang: so dörffe sie sich doch aufs wenigste ihres Natur-Rechts getrösten / daß wie kein Sperling auf die Erde falle ohne GOttes willen / so werde Er auch sie nicht verderben lassen / wenn sie anders mit warhafftigem Hertzen sich zu Ihm umwende. Wäre man aber wider seinen eigenen Willen aus Gehorsam gegen Eltern ꝛc. hineingezogen worden / so dörfe man sich vor GOtt auf den kindlichen Gehorsam berufen / und glauben / wenn es gleich dem äusserlichen Ansehen nach übel gienge / daß man nicht gesündiget hätte / weil man gefolgt / Gehorsam aber besser seye / als Opffer / deßwegen man auch den Seegen / wo man anders in seiner Ordnung nach GOttes Willen stehen bleibe / des Gehorsams genieſſen werde. Ge-

setzt / der eine Eh-Gatte wäre widerspenstig und böß / so komme der fromme dem bösen doch darinnen zustatten / daß wenigstens durch jenen viel Unheil von diesem / Krafft des besondern Rechts vor GOtt / abgebetten werden könne.

Uberhaupt verstunde Sie sich wol auf das wahre von GOtt bezielte / und von JEsu Christo selber getriebene gesellschafftliche Christen-Leben. Sie sagte / es gehe zwar fürnehmlich auf den Eh-Stand / aber auch insgemein auf das gantze gesellige Leben der Menschen / wenn der weise Schöpffer gleich Anfangs gesagt habe / es seye nicht gut / wenn der Mensch allein seye / 1. B. Mos. II. v. 18. Sie habe sich öffters gewünschet / wenn Sie ihrer Augen wegen könte / lieber eine Magd in dem unruhigsten Wirths-Hauß zu seyn / als in der Einsamkeit so vor sich zu leben. Denn Sie habe die beste Gedancken über denen verächtlichsten Arbeiten / und spüre / daß der Höchste etwas besonders in diese Lebens-Art vitæ practicæ geleget habe. Es seyen ihr auch die Worte in des Seel. Arnds Paradiß-Gärtlein immer bedencklich gewesen / wenn er bette: Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit / zum Werckzeuge deiner Gnade. Wer converstren wolle / müsse billig zuvor seyn ein Gefäß der Göttlichen Barmhertzigkeit. Aber wenn nun einer Barmhertzigkeit von GOtt empfangen habe, solle er sie nicht allein für sich behalten und verschliessen / sondern ein Werckzeug Göttlicher Gnade auch an andern werden. Und wenns in dieser Ordnung getrieben

werde /

werde/ so gehe es recht zu: Was GOtt hie zusammen gefüget habe/ soll der Mensch nicht trennen/ aber auch das letzte nicht zu erst setzen.

Nun wir dancken noch einmal mit Hertz- erfreulichem zurück gedencken dem Geber aller guten Gaben/ unserm lieben GOtt/ daß Er dieses güldene Gefässe der Ehre in seinem Hause mit so überschwenglicher Gnade erfüllet/ aber auch dieselbe zu so einem gesegneten Werckzeug seiner Barmhertzigkeit/ an so vielen Seelen/ fürnehmlich aber an uns dürfftigen, gemachet hat. Ja gewiß ist Sie ein gesegnetes Werckzeug an unsern Seelen gewesen/ die wir uns zu dieser Schrifft bekennen. Der HErr weißts/ was wir nicht weiter sagen dörfen. Der ewige Vergelter vergelte dir deine That/ und dein Lohn müsse vollkommen seyn bey dem HErrn/ du seelige Beata! Ruth II. ℣. 12.

IX. Ihr Verhalten unter dem Leyden.

Diese rubrique wird kurtz seyn können. Denn nach ihrem Sinn hatte Sie kein Leyden/ oder doch wenig Leyden. Sie war schon über 40. Jahr alt/ da Sie von unserm seeligen Herrn Pfarrer Jäger eine Predigt hörte von dem Aergerniß des Creutzes. Weil Sie nun kein Creutz (nach dem gemeinen Verstand) zu haben vermeynte/ so fragte Sie sich selbs/ wie Sie denn diese Predigt jetzt auch zu einigem Nutzen bringen wolle? und endlich fiel es da hinaus/ Sie wolte es mit halten/ wie man in denen Haußhaltungen allerhand Sachen einzumachen pflege auf künfftige eigene/ oder anderer Leute Bedürfniß.

Also wolle Sie nun diese Predigt einmachen / biß Sie einmal auch ein Creutz bekomme. Zwar würden andere an ihrer Stelle Creutz genug an ihren Fingern her erzehlet haben. Aber unsere geduldige und großmüthige Jungfer Sturmin hielte nicht dafür / daß Sie etwas leyde. Die Blödigkeit ihrer Augen erkante Sie als eine Wolthat GOttes mit frölichem Danck. Sie sagte / Sie seye recht wol mit dem lieben GOtt zufrieden wegen ihrer Augen / und heisse bey ihr / wenn Sie Z. Ex. etwas suche / und finde es auf dem Boden / oder wenn Sie zur Noth ausgehen / oder jemand ein Hauß zeigen könne: es mag leicht etwas seyn / so erfreuet es die Kinder. Ach! ja / Sie dancke dem L. GOtt hertzlich für alles / und habe schon öffters bezeuget / Sie wolte nicht / daß Sie nicht so blöden Gesichts wäre. Denn Sie würde Ihm gewißlich nicht so offt gedancket haben / wenn Sie schärfer gesehen hätte. Geschehe ihr schon manches saur / so gedencke Sie / daß Sie auf Erden / und noch nicht im Himmel seye.

Ob Sie aber nun gleich der Himl. Vater mit denenjenigen Beschwerlichkeiten / welche das ehliche und bürgerliche Leben mit sich führet / verschonete: so trug Sie doch auch ihr Theil Creutz / welches von dem Christenthum so wenig kan geschieden werden / als das Brennen vom Feur. Ihr Creutz aber war die wahre und innerliche Gemeinschafft mit JEsu Christo dem Gecreutzigten. Noch vor einem Jahr in der Fasten-Zeit sagte Sie / daß dieses der punct seye / den Sie aus der Paßions-Historie zu lernen sich für-

fürgenommen habe / nemlich die Gemeinschafft des Leydens Christi. Denn Sie finde / wie sehr es an diesem Stück auch bey Jüngern Christi noch fehle / und daß mans entweder nicht erkenne / oder sich / wenn es zum Ernst kommen solle / zu weich finden lasse. Darnach war ein Stück ihrer Leyden die noch inwohnende / und noch nicht völlig gestorbene Sünde. Wenn sich von dieser etwa noch eine Krafft regete / ach! wie konte die Seelige darüber verunruhiget / betrübet und geängstiget werden / weit mehr / als andere durch würckliche Ausbrüche! Ein einigs Exempel wird anzeigen / daß ihr Gewissen über ein Stäublein zarter und empfindlicher gewesen seye / als andere / die nicht unter den rohen seyn wollen / ein dicker Balck nicht schmertzet.

Nemlich es schlugen einmahl in ihrer Gegenwart zwey Kinder einander. Da sagte Sie in der Schnelle und Unbedachtsamkeit zu dem jüngern / das ihr besonders lieb war: wehre dich / laß dich nicht so schlagen. Aber hilff GOtt! wie gieng es / als kaum diß Wort aus dem Mund war / in ihrem Gemüth untereinander! Sie kam auf einmal in die gröste Bedrängniß. Sie wurde über dem Aergerniß denen Kindern gegeben aufs schärfeste angeklagt. Der Mühl-Stein / den Christus gedrohet / Matth. XVIII. ℣. 6. hieng ihr schon an dem Halß / und wolte Sie in den Feur-See versencken / wo er am tieffesten ist. Da wurde ihr alles Vertrauen im Gebett / sich zu GOtt zu wenden weggenommen / und Sie hatte selbige

gantze Nacht keine Ruhe; des andern Tages wolte Sie solche Last ihrem Herrn Beicht-Vater offenbahren / ihre Sünde bekennen / und Trost für ihre Seele suchen. Sie hielte sich aber nicht würdig / einen solchen Knecht GOttes mit sich / einer solchen leichtfertigen Creatur / zu bemühen; und gieng also wieder vom Hauß hinweg. Ja Sie durffte sich nicht einmahl unterstehen zu seufzen: HErr / erbarme dich mein! denn dieses war zu köstlich für Sie. Sie gieng zur Kirche; aber konte weder für sich / noch für andere betten / auch nicht nachbetten / da ein Kind getaufet wurde. Und in diesem jämmerlichen Zustand blieb Sie / biß in der folgenden Mitwochs-Predigt der Spruch aus Esai. XLV. v. 11. weiset meine Kinder / das Werck meiner Hände zu mir; fürkam / und daraus bezeuget wurde / wie der HErr auch die / welche noch von Ihm abgeschieden seyen / für seine Kinder erkenne / so fern sie doch noch ein Werck seiner Hände seyen / und wolle / daß sie aus ihrer Irrung hingewiesen werden sollen zu ihm. Unter diesem Vortrag begunte Sie sich zu fassen / und dachte, Sie wolte es hierauf wagen / und sich auch wieder hinweisen lassen zu ihrem GOtt. Nachdem Sie nun heim kam / fiel Sie nieder auf ihre Knie / hub an einfältiglich zu betten / und sprach: Ewiger GOtt / dis und das ist vorgegangen in vorigen Tagen. Du weissest es / zu meinem Beicht-Vater dem Helffer O. bin ich nicht so keck gewesen zu gehen: aber zu dir bin ich so keck jetzund / nicht zwar als dein Kind / aber doch als ein Werck deiner Hände / hinzugehen / weil

weil du deinen Knechten befohlen hast / sie sollen auch so ausgeartete Leute / wie ich bin / dennoch zu dir hinweisen. ꝛc. ꝛc. Und da Ihr ferner unter dem fortbetten auch die Worte einfielen: Der HErr ist allen gütig / und erbarmet sich aller seiner Wercke / Ps. CXLV. ℣. 9. so wurde es algemach wieder stille und heiter in ihrer Seele.

Es wird unten in dem Auszug ihrer Briefe noch ein dergleichen höchst bedenckliches Exempel fürkommen. Deßgleichen mancherley Bekäntnisse von der Abwechslung des Lichts und der Finsterniß in ihrem inwendigen / als ein ferneres Stück ihrer Leyden. Davon wir jetzt hören wollen / wie Sie sich darein geschicket habe. Sie sagte / Sie habe ehedessen viele innerliche Abwechslungen erfahren / und öffters sich nicht darein schicken können. Wenn Sie ausserordentliche Freude und Süßigkeit empfunden / so habe Sie sich hinein gesetzet / als wäre das ihr bleibender Himmel. Kaum habe Sie sich gefreuet / so seye Traurigkeit gefolget. Da habe Sie denn gemeynet / jetzt seye wieder alles verlohren. Dieses hin und her fallen habe Sie schröcklich gequälet / biß Sie die Gleich-Waage endlich getroffen / und nun zwar GOtt dancke / wenn Er ihre Seele mit einem freundlichen Blick ansehe; aber gleich dabey sich erinnere / daß es nicht GOttes Schuldigkeit seye / Ihr das allezeit zu geben. Habe Sie es denn nimmer / so bescheide Sie sich mit Hiob: Haben wir das Gute empfangen von dem HErrn / warum wolten wir das Böse / oder finstere /

stere / nicht auch annehmen / oder vielmehr mich nur ein wenig patientiren? Job. II. ℣. 10. Ihres seel. Herrn Vaters Reimlein seye gewesen:

Am guten Tag hab guten Muth /
Den bösen nehme auch vor gut;

Denn beede hat GOtt neben einander geschaffen / daß der Mensch nicht wissen soll / was zukünfftig seye / und also in guten Tagen nicht sicher / in bösen nicht verzagt werde / sondern überall sich nur bloß dem Göttl. Willen überlasse. Pred. VII. ℣. 15.

Sie hätte einmal im vorüber gehen zwey Weiber gehöret miteinander discuriren / und die eine sagen: Wann ich gleich bißweilen ein paar Tag lang kein Brod im Häuß habe / so richte ich darum den lieben GOtt nicht gleich aus bey andern Leuten. Und so mache Sie es auch. Wenn Sie sich dürr und unempfindlich befinde / so erfülle Sie deßwegen nicht die Gassen mit Klagen. Sie möge den lieben GOtt nicht so bald ausrichten bey andern Leuten. Er bescheere doch über eine Weile wider ein Stücklein Brod.

Das wiederfuhr ihr einmal auf eine artige Weise / gleichwie Sie eben überhaupt ein Lust-Spiel Göttlicher Weißheit und Gnade in allen ihren Wegen war. Sie wär vor einigen Jahren gar sehr niedergeschlagen in ihrem Gemüth! Darauf wurde Ihr im Schlaff fürgestellet / Sie solte hingehen zu Frau G. Weilen aber damals ihre Bekantschafft mit dieser Person noch nicht sonderlich war / furchte Sie sich / und gieng nicht hin. Sie probirte es mit der Kirche / aber es half

half nichts; Sie besuchte ihren Herrn Beicht-Vater / aber auch das war vergebens. Inzwischen hielte es die andere Nacht bey Ihr an / Sie solte an gedachten Ort hingehen / da werde Ihr geholffen werden. Endlich gieng Sie hin. Trafe aber diese Person viel trostloser und dürrer an / als Sie selbsten war. Da wurde Sie genöthiget / dieser zuzusprechen. Nachdem Sie nun zuletzt eben so betrübt / oder noch schwerer weggienge / als Sie hingekommen war / schoß es ihr daheim plötzlich in ihren Sinn: Siehe / was du dieser Seelen zugesprochen hast / das lasse auch dir gesagt seyn! Darauf erzeigten sich die jener Person fürgehaltene Sprüche und Gründe mit grosser Krafft an ihrem eigenen Hertzen / und ihr Traum hatte seine liebliche Erfüllung.

Nun ist noch die empfindlichste Art des Creutzes übrig / nemlich die eigentlich so genante geistliche Anfechtungen. Wie gewaltig Sie auch in diesem Sieb gerüttelt und herumgeworffen worden seye / haben wir schon oben erzehlet. Jetzt wollen wir uns von dieser wolgeübten Lehrmeisterin noch sagen lassen / wie Sie auch hierinnen ihre Probe bewiesen / und was Sie gut für sich befunden habe. Sie seye bey ihren besten Unternehmungen und Ubungen / unter Anhörung Göttlichen Worts / deßgleichen unter dem Gebett / mit denen allerentsetzlichsten / wüstesten und lästerlichsten Gedancken dermassen geplaget worden / daß Sie zuweilen kein Wort in der Predigt habe hören können / noch fast an nichts gutes mehr gedencken dörfen / ihr Gnaden-Stand und Hof-

nung der Seeligkeit seye ihr völlig zweifelhafft gemacht worden. ꝛc. Einsten aber seye ihr plötzlich eine Frage in den Sinn gekommen/ eben da sie in solcher Noth aus der Kirche gegangen: Ist der HErr Christus damals/ als die Juden sein Angesicht mit Speichel überworffen hatten/ nicht auch GOttes Sohn gewesen? Matth. XXVI. ℣. 67. Und da Sie die Frage nicht anders/ als mit Ja beantworten können, und gestehen habe müssen/ daß Er unter selbiger Bespeyung eben so wol GOttes Sohn gewesen/ als damals/ da sein Angesicht auf dem Berg geglänzet habe/ wie die Sonne/ Matth. XVII. ℣. 2. so seye Sie von der Zeit an zum Frieden gekommen/ nachdem Sie die application des obigen auf ihren Zustand gemachet/ wie Christliche Leser sich selbsten werden vorstellen können.

Auch das habe Sie gut befunden/ was sonsten auch gerathen werde/ daß, wenn solcherley Gedancken haben ansetzen wollen/ Sie dieselbe nimmer angenommen/ noch dawider disputirt habe. Denn wie zanckſüchtige Personen durch das wörtlen und hin und wieder beffen/ nur desto mehr aufgebracht werden: so gehe es auch hie. Je mehr man diesen Gedancken widerspreche/ je mehr wüten und toben sie. Hingegen wenn der eine Theil schweige/ so müsse endlich der andere auch aufhören. Ja Sie habe begehren auch in diesem Stand ein Lämmlein zu seyn/ welches wenn es die Hunde hetzen und anbellen/ in der Stille fortgehe/ und sich nur desto näher an den Metzger hinan schmiege. Also wenn Sie von den bösen Gedan-

Gedancken / als von bellenden Hunden / unter dem hören / lesen / betten. ꝛc. seye angefallen worden / so habe Sie sich nur desto genauer zu ihrem treuen und erbarmenden Hirten hingehalten / und fortgegangen / in guter Zuversicht / daß sie Ihr nichts werden schaden können. Aber auch diesen Vortheil habe Sie aus der Erfahrung endlich abgemerckt / daß Sie angefangen habe die Anklagen ihres Gewissens zu untersuchen / und gleichsam mit Christo zu fragen: Habe ich unrecht geredet oder gethan / so beweise es; hab ich aber recht gethan / was schlägst du mich? Joh. XVIII. ℣. 23. da habe es denn dem Gewissen offt an Beweißthum gefehlet / und darum habe Sie es verachtet. Seye Sie aber schuldig gewesen / so habe Sie es in Demuth erkant und abgebetten / und es hernach gut seyn lassen.

Gleichwie Sie aber schon offt gesagt habe: Sie wolte nicht / daß Sie nicht blind gewesen wäre / denn sonst hätte Sie die Wolthat ihres wenigen sehens nicht so groß erkant: Also sage Sie GOtt auch Danck für alles Leyden / und mancherley Anfechtungen / und wolte nicht / daß Sie eine weniger gehabt hätte. Denn die Anfechtung habe Sie gelehret aufs Wort mercken. Bey 3. Jahren her aber (das war 1. Jahr vor ihrem seeligen Ende) wisse Sie nichts mehr von Unruhe / sondern genieſſe den Frieden GOttes / der höher seye / als alle Vernunfft / und der ihr Hertz und Sinne bewahre in Christo JEsu. Und damit wurde Sie zu ihrer letzten Friedens-Hinfahrt zubere-

bereitet. Welche zu beschreiben mir aber eben so schmertzlich fället, als unendlich vergnüglich mir die bißherige Wiederhohlung ihres Lebens gewesen. Wir nennen es ein **unvermuthetes** Ende. Nicht in Absicht auf die seel. Jungfer selber. Denn diese hat sich ihre **baldige** Ausführung doch **noch bälder** in ihrem Sinn fürgestellt gehabt. Wenigstens sich von ferne her dazu bereitet, und nicht nur ihre Sterb-Kleider schon verschiedene Jahre her fertig gerüstet, sondern auch als eine kluge Jungfrau ihre Lampe brennend, und mit Oel wol gefüllet in grosser Munterkeit gehalten, und mit Verlangen auf die erwünschte Stimme gewartet: Siehe, der Bräutigam kommet, stehe auf, und gehe Ihm entgegen! Matth. XXV. ỳ. 1. sqq. Das Uhrwerck ihres Lebens war bißher richtig und munter gegangen in dem Glauben der Außerwählten GOttes, und in der Erkäntniß der Wahrheit, die zur Gottseeligkeit führet, in der Hofnung des ewigen Lebens, welche das Gewichte daran war, Tit. I. ỳ. 1. 2. Diese Hofnung des ewigen Lebens war aus der Krafft der Wiedergeburt dermassen lebendig, grünend und wacker in Ihr, daß, als einsten weitläufftig unter uns discuriret wurde, ob, und wie ein Christ seiner ewigen Seeligkeit gewiß und versichert seyn könte? Sie zuletzt den Ausschlag gab: Dieser gantze discurs seye ihrentwegen nicht nöthig gewesen, denn Sie seye ihrer Seeligkeit so gewiß, daß auch der geringste Zweifel nicht bey ihr walte. Denn Sie habe schon das ewige Leben in sich. Darum

rum Sie auch in ihrem Leichen-Text GOtt zum voraus dafür zu dancken pflege, und die Hinterlassene damit von solcher ihrer freudigen Hofnung wolle versichern lassen aus 2. Tim. IV. v. 18. Der HErr aber wird mich erlösen von allem Ubel, und mir aushelffen zu seinem himlischen Reich. Ihm seye Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Es war also nur **unserer Seits** ein unvermuthetes Ende. Denn obwol ihre schwächliche Natur, und der durch beständiges betten, vieles Wachen, weniges und schlechtes essen, auch andere Strenge und Anstösse erschöpffte Leib von langem her eine hangende Wand war, die den Einfall drohete: so hoffeten wir doch, der HErr würde dieses Licht noch nicht unter uns auslöschen, sondern solches in unserm Hause noch länger zum gemeinen Nutzen leuchten lassen. Sonderlich da die Seel von Zeit zu Zeit immer Evangelischer, hertzlicher, zuversichtlicher, freundlicher, frölicher und stärcker wurde in ihrem Geist, der solchen Lebens-Balsam auch dem Leib mitzutheilen schiene. Allein gleichwie Sie selber volle Schritte dem HErrn in der Heiligung entgegen gethan hatte, also eilete der HErr hinwieder zu ihrer Vollendung. Ehe Sie selber erkranckte, wurde Sie in ihren letzten Wochen eine doppelte Krancken-Wärterin, oder, wie man es in ihrer Leich-Predigt besser gegeben hat, ein vollkommenes Liebes-Opffer, und einem Licht auch hierinnen gleich, das sich, indem es andern diente, selber verzehrete. Sie wurde kranck, schwach und tod fast auf einmal. Denn

biß

biß an ihr Ende hinan nesciebat tarda molimina Spiritus S. gratia, alle ihr Sach gieng hurtig durch des H. Geistes Gnade. Und auch darum ist ihr Ende ein unvermuthetes Ende gewesen, weil Sie eher starb, als ein grosser Theil Leute, auch ihrer Bekantesten, Sie kranck zu seyn wusten.

Alles was man von denen äusserlichen Umständen ihres Sieg-Bettes sagen kan, bestehet in diesen drey Worten. Nachdem Sie, wie gedacht, andern ihre Liebe und Treue erzeiget hatte, und den 4ten Jan. noch das letzte mahl am Mitwoch in der Kirch gewesen war, spürte Sie den 5ten darauf, als vor dem Fest der Erscheinung Christi, in der Nacht einen Frost, worauf Sie sich noch biß auf den 8ten hujus in erträglichem Stand befunden, an selbigem aber liegen bleiben müssen, dabey sich die leydige exanthemata des Friesels zwar gezeiget, aber unerachtet der gebrauchten hiezu dienlichen Artzneyen und Sorgfalt der Herrn Medicorum sich nicht recht hervor thun wollen, sondern die angefangene excessive Hitz, und die den 9ten dito, wegen zimlich zurück gegangenen Friesels, dazu gekommene grosse leibliche Bangigkeit immer continuirt, biß sich endlich Mitwochs den 11. huj. gegen dem Mittag eine Lähme an der Zunge eingefunden, so ihr die Sprache fast völlig benommen. Worauf nach und nach der Abgang der Lebens-Geister schnell zugenommen, so daß Sie nach vorher gegangenen wenigen motibusconvulsivis, unterdem Zuspruch und Gebett ihres unterdessen herbey gerufenen Herrn Beicht-Vaters und übriger Umstehenden Nachmittag

um

um 3. Viertel auf 3. Uhr ihren Geist aufgegeben hat, und der Seelen nach mit ihrem so offtmals treu gepriesenen Heyland vereiniget worden ist, nachdem Sie Ihr Christliches und gottseel. Leben gebracht hat auf 47. Jahr, 3. Wochen und 4. Tage.

Mithin war zwar ihr Ende unvermuthet und kurtz: aber doch auch **frölich** und **seelig**. Wir betauren zwar, theils daß Fleisch und Blut so schnell einen so hefftigen Ruin ihres äusserlichen Menschen gemachet; theils daß ihre sorgfältige Liebe sie bewogen hat, ihre Kranckheit auch vor ihren liebsten und vertrautesten verborgen zu halten: sonsten ihr Abschied denen besuchenden ein noch viel grösserer Seegen würde geworden seyn. Sie hat aber auch gegen die wenige, die zu ihr kamen, ihren Mund frölich aufgethan, und geredet, wie es der Hofnung, die in Ihr war, würdig gewesen. Als jemand von uns Sie an dem letzten Sontag, den Sie auf der Welt hatte, besuchete, und Sie wider Vermuthen im Bette kranck antrafe, und deßwegen sein Christliches Mitleyden nebst Anwünschung der gnädigen Hülfe GOttes zu baldiger Besserung bezeugete, antwortete Sie darauf: **Des HErren Wille geschehe!** dieses ist mein Kopff-Küssen, es mag gehen, wie es will. **Sterben möcht ich zwar am liebsten**; aber ich will doch nicht wählen, sondern dem guten Willen GOttes alles überlassen. Ich habe mich allezeit am besten dabey befunden, wenn ich es gemacht habe, wie die 4. Thiere bey dem Ezechiel, die sich keine Mühe

haben

haben geben dörfen im hin und her kehren, sondern wo sie der Wind hingetrieben, da haben sie sich auch mit ihren Angesichtern hingewendet, C. I. ℣. 19. 20. So rühre ich mich auch nicht selber, und sorge für nichts; sondern warte auf den Wind des Willens GOttes, es gehe hernach zum Leben oder Sterben. Und dieses bekräfftigte Sie mit folgendem Seufftzer, welchen Sie sonst gemeiniglich auch bey dem Tisch-Gebett zu sprechen pflegte:

Gib dich mir HErr JEsu mild,
Nehm mich dir, HErr, wie du wilt,
Und vollbringe deinen Willen,
In, durch und an mir, mein GOtt.
Deinen Willen laß erfüllen,
Mich im Leben, Freud und Noth,
Sterben als dein Ebenbild,
HErr, wenn, wie und wo du wilt!

Bey hernach zunehmender Kranckheit nahm auch die Hofnung ihrer Erlösung zu, nach welcher Sie mit ausgerecktem Halse sich sehnete, und wie Sie ohne alle Furcht des Todes seye, bezeugete. Insonderheit lockete am letzten Abend auf dieser Welt, am Dienstage, ihr geliebter, und erst vor etlichen Wochen zuvor unter andern auch Ihr zu lieb von Regensburg angelangte jüngerer Herr Bruder, noch ein herrliches und Glaubens-volles Triumph-Lied aus ihrem Hertzen und Munde heraus. Denn da er in Gegenwart noch anderer Christlicher Freunde sich sorgfältig bey ihrem Bette bewiese, und unter andern fragte: Wie befindet sich denn die Liebe Schwester? wie ist es

Dir?

Dir? antwortete Sie: gantz schlecht; es ist mir sehr bang um das Hertz; ich werde wol sterben müssen. Da mochte ihr Herr Bruder etwa gemeynet haben, Sie klage von ihrem Seelen-Zustand, und wolte ihr einen Christlichen Muth wider den Tod einsprechen, und sagte: Meine liebe Schwester, ergib dich in den Willen GOttes, du hast es ja bey gesunden Tagen allezeit gethan. Darauf erklärte Sie sich deutlicher, und sprach: Sie habe auf ihre leibliche Kranckheit geantwortet, die ihre Brust so sehr beklemme, und den Athem also verhindere. **Was hingegen meine Seele betrifft / da hats keine Noth.** Ich wolte, daß mein lieber Bruder wüßte, was ich erst in vergangener Nacht für einen süssen Umgang mit meinem Heyland gehabt habe; ich beklage nur, daß ich durch die Macht der Kranckheit darinnen gestöhret werde, und nicht so ungehindert darinnen ruhen kan. Aber in meinem Gemüth ficht mich gar nichts mehr an **Ich fürchte keine Sünde / keinen Teufel / keinen Tod / keine Hölle / noch sonst etwas.** Es kommt nur noch auf den armen Cörper an, dem sein Recht auch noch geschehen muß. Welches wie Sie mit grosser parrhesie und Freudigkeit ausgesprochen, also ist auch ihr ohnehin entendirter Herr Bruder mit denen andern gegenwärtigen, hertzbeweglich gerühret worden, und wünschten nur, daß sie den affect und gebrauchte formalien der Seeligen vollkommen hätten ausdrücken können. Dennoch wagte es der Versu-

cher, aus einer geringen äusserlichen Veranlassung, nemlich der Wechßlung eines Hembds, ihren tiefen Seelen-Frieden zu trüben, und ihr noch einen gewissen Scrupel, als hätte Sie darinnen etwas gefehlet, ins Gewissen zu schiessen. Aber O eine treue Seele, welcher der Verleumbder in seinem letzten Anfall, und grössesten Zorn bey der so kurtzen Zeit noch, **nichts** von ihrem gantzen Leben sonst **fürwerfen konte / als** dieses! Was denn? wir dörfens nicht deutlicher sagen, nemlich in der That, **nichts** / etwas nichts-heissendes.

Doch war Sie auch damit noch nicht gerechtfertiget, sondern muste in selbiger letzten Nacht noch ihr **letztes Gericht** durchgehen, und unter mancherley Göttlichen Läuterungen etliche Stunden lang zum Eingang in das Allerheiligste vollkommen zubereitet werden. Sie konte sich des andern Tages wegen schon grosser Schwachheit nit völlig heraus lassen, sondern sagte nur zu dem Sie besuchenden guten Freund, der dieses schreibet: wie ernstlich hat sich heute Nacht unser GOtt noch gegen mir erwiesen! wie hat er mich so genau durchsucht! wie muste alles angetastet, und von seinem Gericht geprüfet werden! ach! wie gut ists, daß alles auf lauter Gnade und Barmhertzigkeit ankommet! Ich habe kämpffen müssen, biß heute die Morgen-Röthe anbrach: habe aber auch mit Jacob den Seegen davon getragen durch meinen Heyland JEsum Christum. Ich antwortete Ihr, was ich meynte für eine nunmehr

gecrön-

gecrönte Kämpfferin zu gehören, befahl mich ihrem Angedencken vor GOttes Stuhl, und nahm einen kurtzen, aber Leib und Seel bewegenden Hofnungs-vollen Abschied, wir würden in kurtzer Zeit einander wieder schauen dort in der Ewigkeit. Sie aber gab mit ihrer schon zimlich schweren Zungen ihren Seegens-Gruß an die übrige ihr vertraut gewesene Seelen mit, welche Sie nicht mehr selber hätte sehen und sprechen können. Und dieses mögen ihre fast ietzte Worte gewesen seyn, nachdem die Zunge in denen übrigen paar Stunden immer gelähmter wurde, als welche der H. Geist nicht mehr nöthig hatte, sie zu vertretten mit seinen Seufftzern, welche wir Menschen nicht aussprechen können. Der HErr weiß, wie da mein Hertz in Stücken gebrochen war; wie kümmerlich ich getrennet und gerissen wurde von dieser mir so lang und so gar besonders verbundenen Seele; und wie lang ich auch beym fortgehen noch zurück geschauet habe nach ihrem zwar verstellten Angesicht, welches aber jetzund verkläret leuchtet wie der Sonnen-Glantz!

Nun endlich Adieu, du seel. Beata und Christliche Tabea, du außerwehlte Tochter des Himlischen Vaters, du Schöne des HErrn, du Freundin deines Freundes, du Braut und Mitgenoßin JEsu, du Geliebte des Geliebten, lebe wol! lebe wol, und geniesse zu deinen unendlichen Erquickungen der Freuden, die dir JEsus bereitet hat! das herrliche Licht GOttes des Vaters umkläre dich: die süsse Liebe deines Bräutigams JESU durchfliesse dich: der Trost des H. Geistes ströme

ströme dich: die Krafft des Dreyeinigen GOttes durchdringe dich im Himlischen Paradiß, da Freude ist die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Deine Gebeine werden unter unsern Nachkommen noch grünen, und dein Gedächtniß wird im Seegen bleiben in und ausser Würtemberg, bey allen, die den HErrn fürchten. Deine Seegen triefen über das Haupt deiner liebsten Hinterlassenen, sonderlich des jungen Lämleins, welches du als eine Schaf-Mutter so gesegnet zu der Erkäntniß und Liebe des Ertz-Hirten angewöhnet hast, und deine Gebette seyen ein Saame, der auch ins künfftige dem gesamten Landschafft-Hauß noch eine volle Ernde bringe. Dein Exempel ziehe dir alle nach, die dich gekant haben, und reitze auch die, welche jetzt nur von dir hören. An uns allen lasse der lebendige GOTT dein erbauliches Leben also gesegnet seyn, daß wir unter ermunterter Hofnung des ewigen Lebens deinen Fußstapffen frölich nachfolgen, und am Ende der Tage also zu dir versamlet werden mögen, daß man nicht eines von uns vermisse, daß von der ewigen Ruhe keines dahinten geblieben seye. Amen, O HErr JEsu!

Ich bitt mir aus dein heil'ge Wunden
Zur Ruh, dein Wort zur Arzeney,
Deins Leydens-Krafft zun letzten Stunden,
Deins Vaters Hertz, des Trösters Treu,
Dein Blut zur Cron und Sterbe-Kleyd,
Zuletzt zum Grabe deine Seit.

Auf

Auf diese Weise mag ich sterben
In kurtzem, oder über lang,
Mir ist, als einem Himmels-Erben
Und GOttes Kinde, gar nicht bang.
Die GOttes Lieb, das JEsus-Blut,
Machts gwiß mit meinem Ende gut.
Amen! Hallelujah!

Der seel. Jungfer Sturmin geistlicher character, und eigentliche Seelen-Gestalt, aus dem bißherigen kurtz zusamen gezogen von einem der Jungfer Sturmin lange Zeit vertraut geweßten Theologo unter uns, auf Ersuchen mitgetheilet.

SO hast du denn, Christlicher Leser, den gottseelig vollendeten Lebens-Lauff der frommen Jungfer Sturmin bedächtlich und ernstlich durchgelesen. Ich hoffe, du werdest Lust haben, ihne noch einmal durchzugehen, gleichwie er uns schon etlich mal durch die Feder, Mund, Hand, Sinn und Hertz gegangen, und doch noch nicht entleydet ist. Ich will dir in solchem Vertrauen meine darüber gemachte erbauliche Reflexionen mittheilen, und bitten, daß du beym nochmaligen durchlesen darauf mercken wollest, so wird sich gewiß deine Erbauung daraus noch reichlicher erzeigen. So gib denn unter der guten Ordnung deines Gemüths Achtung, ob du nicht mit mir folgendes, oder vielleicht noch mehrers, finden werdest.

I.

Ihre Gemeinschafft mit GOTT in Christo verbliebe nicht nur von ihrer Taufe an eine ununterbrochene beständige Treue, indem Sie dieselbe weder durch eine gefährliche Weltförmigkeit, noch viel weniger durch einen würcklichen Rückfall verletzet hat: sondern ihr geistliches Leben war von Anfang biß zum Ende ein immerwährendes Zunehmen. Sie lebte und wandelte zugleich im Geist ihr Lebenlang. Gal. V. ℣. 25.

II.

Sie genosse daher auch ihr Lebenlang von GOtt keine andere, als Evangelische Führung oder Geistes-Zucht. Der knechtische Geist hatte niemalen mit Ihr was hauptsächliches zu schaffen, weder was sein flagellum pædagogicum betrifft, indem Sie immer in einem lebendigen inniglichen Antriebe stund, ihren GOtt in Christo zu suchen, zu geniessen, zu förchten, zu lieben; noch was dessen Sabbathum mere Judaicum angehet, wenn nemlich der knechtische Geist denen unter dem Gesetz selbs-würckenden und laufenden Seelen je und je ad interim eine falsche Ruhe-Statt zulasset, daß man sodenn in opere operato oder dem äusserlichen Werck des GOttes-Diensts und dergleichen zu ruhen suchet. Nein. In der Jungfer Sturmin GOttes-Dienst behielte Spiritus & Veritas, Geist und Warheit, allezeit die freye direction, und die prædominirende Würckung. Die basin der eigentlichen Führung unserer seel. Jungfer Sturmin finden wir in den Worten des

Buchs

Buchs der Weißheit, c. VII. ℣. 12. Ich war in allen Dingen frölich: das macht die Weißheit gieng mir in denselbigen für. ꝛc.

III.

Mit ihrer egalen Evangelischen Führung streitet keines Wegs ihre ein und ander mal erlittene scharfe Anfechtung, als welche keines wegs aus einer habituellen herrschenden knechtischen Furcht GOttes entsprungen: sondern ein Stück gewesen von dem verborgenen RathGOttes, nach welchem dieser auch Seelen, die schlecht und recht sind, ohne Ursache (die nemlich der Satan vorwendet, oder vorwenden kan) dem Satan eine kleine Zeit zur Feur-Probe überläßt, Job. II. ℣. 3. Dergleichen phænomena gehören mit zu der geheimen Gleichförmigkeit mit Christo und seinem Tode, und erläutern fürtrefflich die edle Materie de divina propagatione Regni DEI sub cruce, von der gesegneten Fortpflantzung des Reichs GOttes unter dem Creutz, wenn GOTT das Reich des Teufels wider solches selbs gebraucht, Goliath mit seinem eigenen Schwerdt erleget, den Rachsüchtigen Feind durch Kinder und Säuglinge, die er mit einem Schnapp zu verschlingen vermeynet, zu Schanden macht, Ps. VIII. ℣. 3.

IV.

Noch weniger ist es der Oeconomie des Evangelischen Geistes zuwider, wenn die seelige Jungfer Sturmin im äusserlichen vieles gethan, das einer unnützen gesetzlichen Bemühung dem ersten Anblick nach ähnlich scheinet. Denn Sie bediente sich ihrer Evangelischen Freyheit niemals

mehr, als in denen Fällen, welche den ungelehrigen ein gesetzlicher Quarck geschienen. Je generoser ihr Glaube, je lebendiger ihre Hofnung, je brünstiger ihre Liebe war: je mehr hieß Ihr alles, was sündlich Fleisch und thörichte Welt heißt, ein garstiges miserables Nichts. Ihr Sinn ist Gal. VI. ℣. 14. zu ersehen: Es seye ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt. Thun nicht auch Kinder offtmals, wenn dem Vater daran ligt, etwas, das sonsten Knechten und Mägden für ordinair zukomt? thun es aber gleichwol aus dem lautersten kindlichen Hertzen. Von denen ersten zu Christo bekehrten Knechten heißet es, daß sie auch bey ihrem Sclaven-Dienst in der Einfältigkeit des Hertzens Christo dienen sollen, und damit die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken, Eph. VI. ℣. 5. Tit. II. ℣. 9. 10. Hie gilt des gottseeligen Salesii beliebtes Sprüchlein: Ubi Spiritus DEI, ibi libertas, wo der Geist des HErrn, da ist Freyheit, aus 2. Cor. III. ℣. 17.

V.

Ihre Erkäntniß von Göttlichen Dingen war allergrössesten Theils in der Erfahrung empfangen, und aus derselben gebohren. Lection, Conversation, gekünstelte meditation thate dabey so viel als nichts. Wie die Christlichste unter den Gelehrten froh seyn müssen, wenn man von ihnen sagen darf, daß ihre Erkäntniß allein zehenmal gröſſer seye, denn ihre geistliche Erfahrung: also war es gegentheils bey der Jungfer

fer Sturmin so, daß ihre Erkäntniß und Erfahrung nebeneinander meistens einher giengen. Diese circulation nahm man bey derselben wahr, was Sie von GOtt und Christo erkennen gelernet, überlegte und genosse Sie in der Erfahrung; die Erfahrung gab ihr hinwieder einen Aufschluß in der Erkäntniß, und so giengs fort. Daß Sie also von denen Gerechten gewesen war, von welchen in Spr. Sal. zu lesen: Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet biß auf den vollen Tag, C. IV. ℣. 18.

VI.

Da die lautere Liebe zur Heil. Schrifft, wie solche endlich dieser Seele fast allen Geschmack an andern, auch den besten Menschen-Büchern benehmt, oder doch schwächet, von denen erfahrensten Theologis für eines der eclatantesten und sichersten Merck-Zeichen des geistlichen ansehnlichen Wachsthums gehalten wird: also finden wir bey unserer Beata, als was besonders, daß solche Ubung des lautern Anhangs an der H. Schrifft, der Anfang, Mittel und Ende, ihres geistlichen Lebens gewesen seye. Sie mag wol eine Virago und Männin im Himmelreich heissen.

VII.

Ihr thätiges Christenthum war daher eine pure Apostolische Einfältigkeit in Christo, das ist, Sie hielte sich gantz und gar an die Apostolische und allgemeine Haupt-Warheiten des Evangelii, wie solches Anfangs aller Creatur verkündiget worden, wie ein jetzt-gebohrnes Kind sich an die lautere Mutter-Milch anhängt, ohne sich im geringsten

zu bekümmern, wie andere in der Welt die Christliche Religion jetzund fricassiren und verkünstlen. Welches denn wol die einige Ursache gewesen, daß diese Evangelische Religiose bey ihrem Eifer, den Sie für den Nahmen JEsu geheget, gegen alle Separatischtische, und andere fervores intempestivos bewahret worden ist.

VIII.

Ihr Privat-Umgang mit dem Neben-Menschen offenbahrete ihren Seelen-Zustand so weit, wie daß Sie nemlich mehrers die Gabe gehabt habe, Gottseeligen, oder doch gutwilligen Seelen, ihr geistliches mitzutheilen, als rohen Seelen, oder andern Welt-förmigen Geistern, damit eine besondere Erweckung zu machen. Was den übrigen zufälligen Umgang mit der Welt betrifft, so ließ Sie ihr Licht in aller Einfalt vor den Menschen leuchten, und suchte solche durch ihren Wandel ohne Wort zu gewinnen, 1. Petr. III. ℣. 1. In solchen Schrancken ihres Berufs enthielte Sie sich fürsichtiglich, daß also bey derselben genau eingetroffen, was rechtschaffene Mystici, als ein besonders indicans eines gesunden geistlichen Lebens anmercken, wenn es bey ihnen heißt: Spiritum S. semper comitatur discretio, & si aliquem in cellam vinariam introducit, statim ordinat in eo charitatem. Und wiederum: Indicium est divini Spiritus, propriæ vocationi insistere, nec ad alia instituta divagari. &c.

IX.

Ihre im Umgang bewiesene ungekünstelte Weißheit hatte alle diejenige Merck-Zeichen, welche

che Jacobus der Weißheit, die von oben her ist, beyleget, daß sie seye aufs erste keusch, darnach friedsam, gelind, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit, und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley, C. III. ℣. 17. Unter allen diesen Merck-Zeichen hat einem, der die Christliche Jungfer nach Gnade und Natur wol gekennet, der auch die Zeichen unserer Zeiten wol zu discerniren weißt, fürnehmlich, als ein außerlesenes Kleinod an derselben wol gefallen sollen, daß **Sie sich sagen lassen.** Erat bene persuadibilis, wie das Wort im Grund-Text von einem berühmten Mann übersetzet wird. Sie war demjenigen nicht gleich, der gesagt: Semper maneant mihi semel placita, was mir einmal gefallen hat, lasse ich mir nimmer mißfallen. Thate Sie gleich nicht allemal, was Ihr gegen ihre strenge Lebens-Art gerathen worden, so war Sie doch in ihrer Liebe gegen die, so anders des HErren Werck an ihr æstimirten, unveränderlich. O wie ist solche Erfahrung demjenigen so theur, der so vielmal durch ihr besonderes Vertrauen veranlaßt worden, dieses oder jenes, als was luxurirendes ihres geistlichen Lebens zu ahnden, ohne daß Sie einer Hand breit in der Liebe gegen ihme zurück gegangen wäre! Ja Sie kam ein paar Tag vorher, ehe Sie sich tödtlich gelegt, zu solchem, und expectorirte sich in der zartesten Liebe gegen ihn. Sie wußte gar wol, was es auf deutsch heisse, wenn wir sagen: Vitam spiritualem plenam esse latibulis, das geistliche Leben seye voller Schlupf-Löcher.

X.

Ihre Fehler, die man an Ihr will beobachtet haben, und die dem gemeinen Welt-Sinn eine Thorheit heissen, seynd durchgehends nur von einer exsuperantia fidei in DEUM & amoris erga proximum veranlasset worden. Sie waren ein untaugliches Neben-Schoß an einem Fruchtbringenden edlen Baum, doch so, daß wenn solcherley Fehler sich bey manchen fünden, sie dadurch für fromm geachtet werden könten. Am besten aber lasset man, was über sein Ziel ist, ungerichtet stehen, und hält sich an die unwidersprechlich schöne Tugend-Exempel in dieser gantzen Erzehlung. O ja, daß doch niemand hievon weggehe, ohne sich zu prüfen, ob man wenigstens Blüthe habe dessen, was hie in so reifen Früchten gestanden ist; deßgleichen einen hertzlichen Fürsatz zu fassen, sich hieraus in seinem Christenthum zu bessern, und jetzt so bald mit diesem oder jenem Stück einen guten Anfang zu machen! Wozu der getreue GOtt nach seiner allgemeinen und unpartheyischen Liebe einem jeden sein Hertz kräfftiglich neigen wolle! Amen.

I. INDEX

Der angezogenen Sprüchen.

	Blat.
I. Buch Mos.	
II, 18. - -	226
II, 25. - -	25
III, 6. - -	65
V, 2. - -	166
XXV, 11. - -	26
XXVIII, 16. - -	14
17. - -	135
XXXI, 2. - -	119
30. sqq. - -	120
XXXII, 6. sqq. - -	121
XXXVIII, 25. - -	122
XXXIX, sqq. - -	122
XL, 5. - -	124
XLIX, 3. sqq. - -	124
II. Buch Mos.	
II, 23. - -	102
XXI, 9. - -	126
XXV. sqq. - -	127
XXXIII, 9. - -	135
XXXV, 22-25. sqq. - -	136
III. Buch Mos.	
VI, 10. 11. - -	210

XIV,

XIV, 2. sqq. - - 137
4. sqq. - - 139
8. - - 140
35. - - 141
XV, 6. - - 140
12. - - 208
IV. Buch Mos.
I, 3. sqq. - - 141
XI, 12. - - 63
XII, 12. - - 142
XVI, 21-45. - - 186
XXI, 7. - - 142
XXII, 28. - - 194
Josuæ.
XIII. sqq. - - 145
Buch der Richt.
III, 1.2. - - 193
Ruth.
II, 1. sqq. - - 146. sqq.
12. - - 227
IV, 1. sqq. - - 149. sqq.
I. Sam.
IX, 15. sqq. - - 150
II. Sam.
VII, 14. - - 151
XVI, 5. - - 18
XXIV, 2. sqq. - - 154
I Buch der Kön.
VI, 7. - - 155
8. - - 194
VIII, 12. - - 129
XVIII, 42. sqq. - - 58

II. Buch der Königen.
V, 1. sqq. - - 155
II. Chron.
XXX, 18-20 - - 85
XXXV, 22. - - 155
Esra.
III, 12. - - 165
Hiob.
II, 10. - - 232
II, 3. - - 247
XXIX, 21. sqq. - - 221
XXXI, 26. - - 36
Psalm.
I, 3. - - 171
VIII, 3. - - 247
XVI, 16. - - 145
XXIII, 4. - - 157
XXV, 7. - - 69
XLV, 10-14. - - 38
XXXVIII, 10. - - 132
LXVIII, 6. - - 31
11, - - 216
19. - - 103
LXIX, 4. - - 157
LXXIII, 22. - - 194
LXXXI, 11. - - 106
LXXXIV, 3. - - 53
CIV, 15. - - 56
CVII, 1. - - 109
CIX, 4. - - 112
CX, 1. - - 157
CXVI, 6. - - 222

CXVI, 11. - - 40
CXIX, 38. - - 27
83. - - 208
99. - - 112
CXXXII, 3-5. 13. sq. - - 135
CXLV, 9. - - 231
Proverb.
II, 7. - - 222
IV, 18. - - 149
VI, 20. - - 9
VII, 3. - - 9
IX, 3.5. - - 189
Cantic.
I, 8. - - 76
VIII, 4. - - 159
Eccles.
VII, 15. - - 232
Esaj.
XXXVIII, 19. - - 117
XL, 6. - - 207
XLV, 11. - - 183. 230
LXII, 4. - 49
Jerem.
III, 1. - - 159
XV, 16. - 117
XVIII, 2. - 162
4, - 34
XXXII, 6. - 107
XXXV, 1. sqq. 8
Ezech.
I, 19.20. - 240
XLIV, sqq. - 160

XLVI, 23. 24. - - ibi.
XLVII, 2-5. - - 46
Hoſea.
VI, 3. 4. - - 207
Jonas.
I, ſqq. - - 162
Michas.
VI, 8. - - 163
Haggai.
II, 10. - - 165
Zachar.
XII, 10. - -
XIII, 1. - - 211
Sapient.
IV, 2. - - 48
VII, 12. - - 247

MATHÆUS.
I, 1. ſqq. - - 166
19. - - 167
IV, 18. - - 309
V. 44. - - 19
VIII, 25. - - 82
IX, 20. - - 94
X, 20. - - 75
XII, 36. - - 20
XIII, 12. - - 113
XVII, 2. - - 134
8. - - 37
XVIII, 6. - - 229
11. - - 170
19. - - 84

XXV, 9. - - 68
41. - - 171
XXVI, 24. - - 171
67. - - 234
XXVIII, 20. - - 178
Marcus.
IV, 28. - - 213
V, 33. Anhang. - - 26
VII, 24. - - -
31. - - - 93
VIII, 6. - - 184
IX, 22. - - 44
Lucas.
I, 80. - - 34
V, 10. - - 109
2. - - 209
X, 1. - - 172
5. - - 74
XV, 8. - - 52
XVIII, 1. - - 72
XXII, 28. - - 123
Johannes.
I, 12. - - 152
16. - - 173
IV, 7. - - 81
VI, 37. - - 32
IX, 15. Anhang. - - 6
4. - - 193
XIV - XVII. - - 174
9. - - 120
14. - - 101
21. - - 49

XVIII, 23. - - 235
XX, 30. - - 174
XXI, 15. 178
Act. Ap.
II, 13. - - 56
IX, 36. sqq. - - 6
Roman.
VI, 5. - - 140
VIII, 28. - - 198
31. - - 195
XIV, 16. - - 180
17. - - 34
XV, 30. sqq. - - 70
I. Corinth. III, 10. - - 127
VI, 17. - - 48
VII, 21. - - 16
XV, 28. - - 175
II. Corinth.
III, 17. - - 140
V, 14. - - 140
21. - - 151
XI, 2. - - 48
XII, 16. - - 196
Galat.
V, 22. - - 57
25 - - 246
VI, 14 - - 248
Ephes.
III, 17. - - 35
IV, 8. - - 104
13. - - 176
VI, 5. - - 248

Philipp.
I, 4. - - 78
IV, 5. - - 196
I. Theſſ. II, 19. 20. - - 187
I. Timoth. I, 1. 15. - - 178
II, 2. ſqq. - - 90
II. Timoth.
I, 5. - - 35
II, 8. - - 131
IV, 18. - - 237
Tit. I, 1. 2. - - 236
Hebr.
I, 5. - - 151
II, 8. - - 158
III, 13. - - 177
XII, 12. - - 90
I. Petr. I, 13. - - 36
II, 5. - - 135
III, 1. - - 250
IV, 10. - - 137
V, 5. - - 195
I. Joh. I, 1. - - 23
7. - - 141
II. 2. Anhang. - - 6
Jacob. I, 5. - - 185
III, 17. - - 451
Apocal. II, 14. - - 46
20. - - 48
XIV, 1 - 5. - - 47
XVII, 3. - - 47
XXI, 3. - - 134

Arnd. = = 57
Arnold. = = 44
Affecten, wie sie zu regieren. = = 131
Almosen, nöthige Klugheit. = = 66
Abendmahl, öffters Geniessung deßelben, = 179
Anfechtungen geistliche, angefochtene. ꝛc. 201. 229. sqq. Anhang, p. 5.
Bestrafung des Neben-Menschen. = 169
Bruining, Fräul. = = 174. 213.
Burck, Superint. = = 32
Christus für uns und in uns. = = 148
Döffingen. = = 94
Däumeln glückliches. = = 107
Esenwein, Matthæus. = 3. 24. 28. 35.
Einfalt gegen Ost. = = 42. sq.
Essen, nöthige Vorsichtigkeit dabey. = 65
Ehe, mißrathene hilfft zum Himmel, = 224
Eh-Stand, ehrwürdig und nützlich. = 166
Freude der Seelen ergießt sich in den Leib, pag. 51. 53.
Fehler, wie sie zu Nutz zu bringen. = = 198
Gedancken, böse = = 233
Geographie, geistliche. = = 145
Gedächtniß, wol zu bewahren. = = 131
Gebett, solle in Haußhaltungen gemeinschafftlich geschehen. = = 10
Gebets-Formuln nöthiger Gebrauch. = 76
Gebets-Erhörung. = 70. sq. 91. sq. 142. sq.
Gesundheit, dazu hilfft eine gute diæt. 54
Geld ausleyhen, bedencklich. = 58. sq.
Beym Geld einnehmen und ausgeben betten. 69

Glaube, auf den soll man im predigen hauptsächlich dringen. = = 43. Anhang, 22
Gnade, getreuer Gebrauch derselben. = 175
Gold, Kunst Gold zu machen. = = 205
Hartmann, J. A. Waysen-Pfarrer. = 94
Hunger leyden etwas entsetzliches. = = 64
Jäger, Pfarrer. = = 143
Kinder, derselben rechte Erziehung. 9. 22. 196
Kleider, schlechte. = = 59. 138
Anhänglichkeit daran. = = 15
Leonberg. = 94
Leich-Predigten, wozu sie dienen. = = 177
Lutheri Schrifften das beste Buch. 36. 43. sq.
Möglerin, Doct. ihre Personalien. = 215
Marbach, C. = = 156
Prediger, derselben glückseeliges Amt. 183
Predigten sind zu wiederhohlen. = 115
Priesterthum, geistliches auch den Weibern gemein. = = 189
Selbs-Mord, Versuchung dazu. = 29. 33
Sambstags, die gantze Woche zu wiederhohlen. = = = 116
Separatismus verworffen. = = 184
Seeligkeit, derselben Stuffen nicht zu versaumen. = = 146
Seelige, ob sie einander kennen. = 213
ihnen sind noch nicht alle Verheissungen erfüllt. = = = 158
Sinnen, wie sie wol zu ordnen. = 134
Speise, himlische nehret auch den Leib. = 53
Stand der Unsch. Verglich. mit dem St. der gn. = = = 164

Sterbens-Lust nach GOttes willen. 239
Stiffts-Kirche. 178
Sturm, J. A. 1. 7. 11
Stutgardt. 98
D. South. 156
Sünden-Fall, ob es besser gewesen wäre, wenn er nicht erfolget. 164
Teufel laßt einen Gestanck hinter sich. 110
Träume. 214. 216. 232
Tauf-Gelübde zu wiederhohlen. 12
Tugenden, frembden nachzujagen. 199.
Vatter Unser. 51. 76.
Vernunfft, ihr Gebrauch und Mißbrauch 129. sq.
Vorschmack des ewigen Lebens. 49 sqq.
Verschwiegenheit. 168. sq.
Unkauf, Georg. 22. sq.
Urlsperger, Sam. 171.
Wayssen sind zum Leyden beruffen. 24.
— haben ein besonders Recht GOtt ihren Vater zu nennen. 31
Weiber, was sie guts vermögen. 136.
Wiederbringung aller Dinge wird verworffen. 271.
Zeller, J. Cunr. 1
Sichtbares Zeichen der Erhörung 108

Erinnerung an den Christlichen Leser.

Weilen die Gelegenheit der Herrn Verlegere erforderte, daß dieses Tractätgen zertheilet, und in zweyerley Pressen gedrucket würde: so hat man das folgende unter dem Titul eines Anhangs von vornen anfangen müssen, welches sonsten in der Ordnung des Alphabets und der paginarum besser in einem Stück fortgelauffen wäre. Es hat aber auch die Eilfertigkeit verhindert, die im Anhang folgende Anmerckungen der seeligen Jungfer umzuschreiben, sonsten alles in bessere Orthographie, Distinction und Abtheilung der Capituln und Verse würde gebracht worden seyn. Die eingeschlichene Druck-Fehler sind wenige, und hindern selten den Verstand, als z. E. Blaubayern fur Blaubeyren. Persohn für ferson.

p. 7. lin. 12. hin für hie.
p. 62. lin. 9. hat für that.
p. 71. lin. 22. hin für hie.
p. 73. lin. 29. ihr für an ihr.
p. 108. lin. 16. als für also.
p. 165. lin. 4. Es. für Esra und dergleichen.



I. Anhang.

Folgen nun etliche Auszüge aus der seel. Jungfer Sturmin erbaulichen Briefen an einen damals auf dem Land dienenden Prediger, welche viele der vorhergehenden Stücke erläutern können, von A. 1718. biß 1721.

Im Nahmen JEsu meines lieben Heylandes/ der mir heute wieder ein Gnadenblicklein in mein armes ödes Hertz gegeben hat.

Liebwerther Herr Vetter!

ICh bin neulich nicht so keck gewesen, mündlich zu dem bevorstehenden Abzug Glück, Heyl, und allen Seegen anzuwünschen. Bin auch jetzt noch gar ungeschickt dazu. Tröste mich aber der Verheissungs-Wort aus dem 10ten Psalmen: Das Verlangen der Elenden höreſt du, HErr. Hoffe also, der liebe GOtt werde zu dem, was ich Arme vor seinem Angesicht gewünschet, und noch ferner suchen will, sein gnädig Amen sprechen. Was ich Arme aus denen hie gehaltenen Predigten gefaßt, das vergelte der HErr mit viel tausend Seegen. Ich bin so hoch in meinem Hertzen verbunden, daß ichs nicht austrucken kan. HErr, vor dir ist all mein Begierde, und meine Seufftzer seynd dir nicht verborgen. Dem letztern Wort der Ermahnung (ich hatte sie nemlich beym Abschied unter andern auch zur mehrern Sorge vor ihren

dürfftigen Leib ermahnt) kan ich noch nicht völlig gehorsam werden, weil mein Gemüth, das ohne diß zur Unruhe geneigt, noch nicht genugsam überzeuget ist. Ich will aber meinen lieben Heyland anruffen, daß Er mir möge seinen Willen zu erkennen geben. Ach! ich möchte meinem lieben Heyland zu Ehren, der sich vor mich gegeben, und seinen dürfftigen Gliedern zum Dienst, mich gern selbs, und was ich habe, darlegen und verzehren! Ist ein ander Absehen in meinem Hertzen, das seye verbannet vor dem HErrn. Dabey will ich meines Leibes, so viel ich erkenne, daß ihm noth seye, warten. Ich darff wol sagen, daß ich von langem dencken her einen rechten Trieb in mir habe, nicht das meine, sondern das, was des andern ist, zu suchen. Und da liegen mir die elenden Gebrechliche sonderbar an, weil mein GOtt mich auch unter ihre Zahl gesetzet. Dabey aber grosse Barmhertzigkeit an mir Armen thut: So weiß ich nicht, was ich vor Liebe an andern, die elender sind, als ich, thun solle! Diß ist die Ursache, warum ich noch nicht kan gehorsam seyn. Glaubt aber Herr Vetter nach der Richtschnur Göttlichen Worts, daß ich fehle, ach! ich wills gern mit der Hülffe GOttes bessern, als eine nach aller Möglichkeit folgsame gewesene Zuhörerin. = = = Ich empfehle mich nun desselben Liebe und Fürbitte, als ein unverständiges Kind in der Erkänntniß Christi. Stuttgard den 16. Jul. 1718.

In

In JEsu meinem lieben Heyland werther ꝛc.

GOTT Lob und Danck, meine Seele ist wieder stille zu GOtt, der mir hilfft, zuvor hat es geheissen: meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben, ich muß des Guten vergessen. Doch wolte ich nicht, daß es nicht so gewesen wäre. Nun schmeckt mir die Gnade GOttes auff das neue hertzlich wohl. Aber der liebe GOtt bewahre mich, daß ich sie ja nicht mißbrauche, sondern mich mein Lebtag scheue vor solcher Betrübniß meiner Seelen. Er vergelte allen, die aus Liebe an meiner Seelen gearbeitet haben, solche aus denen Irrwegen zu dem Lebendigen GOtt zu führen. Ich habe gemeynt, ich könne es nicht ertragen, daß es mir nimmer so gut seyn solle, wie vorhin, mündlich mit ihme zu sprechen. Doch wie ein Vatter nehmt und gibt, so hat mir der Liebe GOtt durch den Umgang mit dem lieben Herrn N. auch wieder ersetzt, was ich vermeynte verlohren zu haben. Ich erfahre immer mehr und mehr, wie gründlich und recht ihr Wort gewesen seye, da er mich von dem vielen lauffen und eigenem Wircken abgemahnt. Damit bin ich mir manchmalen selber vor dem Liecht gestanden. Ich denck nun an die Wort: Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab. Ich kan doch nicht außsprechen, wie herrlich, kräfftig und gut mir das liebe Wort GOttes geschmäckt, welches so inniglich mich erfüllt,

daß ich es fast nicht ertragen kan. Wie kan ich genug dem Herrn dancken, daß er so grosse Barmhertzigkeit an mir Armen und Elenden beweiset! O ich finde, daß nichts grössers, aber auch nichts schwerers, und doch nichts herrlichers seye, als recht Glauben. Ach! den rechten glauben, HErr ich meyn, den wolleſt du mir geben! Es vergehet kein Tag, ja wenige Stunden, da ich nicht gedencke an das Theure Wort des HErrn, welches ich aus Herrn Vetters Munde gehört, und nun suche ichs je mehr und mehr zu Nutzen zu bringen. Der HErr selbs lohne und vergelte mit unaufhörlichem Seegen, was an mir Armen unwürdigen ist gearbeitet worden. JEsus seye mit seinem Geist, Seel und Leib, in seinem Hauß, Stand und Amt, an allen Orten, in allen Verrichtungen, in der Zeit, und in alle ewige Ewigkeiten Amen. = = = = O wie ist der Umgang mit andern so beschwerlich und gefährlich! da die Leute insgemein geneigt sind alles aufzufangen, und gemeiniglich übel zu deuten. O es macht mir viele Sorgen. Denn mann gibt so Achtung auf mich, wenn etwas vorkommt, wie ich mich bezeuge; und wenn ich auch nicht rede, was ich vor ein Gesicht mache. Ach! der liebe Vatter im Himmel gebe mir, und allen die Ihn darum anruffen, die so Hochnöthige Weißheit in allen Dingen so zu handlen, daß immer nur sein Nahme geheiliget werde. Amen. = = = Ich bin bereit, wo ich gefehlt, von Hertzen Unterricht anzunehmen, und hoffe, es werde kein Wörtlein der Ermahnung an mir umsonst seyn. Denn es

es hungert mich unaußsprechlich nach der Gerechtigkeit. Der HErr JEsus erfülle seine Verheissung an mir, und lasse mich gesättiget werden. Was er aber meinem lieben Herrn Vetter gegeben, das wolle er selbs segnen, bewahren und vermehren, damit es ihme an dem Tage des Gerichts mit reichem Wucher wieder könne dargeleget werden, und Herr Vetter als ein getreuer Knecht aus der getreuen Hand des HErrn JEsu mit Freuden seinen Lohn empfangen möge; ich aber unter denen seye, welche dessen Freude und Crone seyn sollen. Indessen bleibe ich für alle an mich gewandte Liebe und Treue unaußsprechlich verbunden, und wolte mich gern zum Dienst gantz darlegen, wenn ich nur etwas könte oder vermöchte!

B. St.

Stuttg. den 29. Aug. 1718.

P. P.

Aus dem III. Brief.

Ach! ich muß demselben klagen, was vor ein Schmertz mein armes Hertz betroffen hat! Es war eine über alle massen elende Frau hie, mit der ich bekannt worden, und ihr eine Zeit lang Gutes gethan. Bin aber mit Geschwätz wider sie eingenommen worden, so daß ich gantz mich von ihr abgewendet. Darüber sie sehr geklagt, und mich recht sehnlich bitten lassen, ich solte nur noch einmahl zu ihr kommen. Es war aber die Härtigkeit meines Hertzens so groß, daß es sich nicht hat erweichen lassen. Darüber ist diese elende Frau gestorben, und zwar recht

Pflag-loß verschmachtet. Da mir denn die Augen erst allzu spät aufgegangen, und der Greuel meines Hertzens kund worden, so daß ich fast nicht weiß, wo aus oder an. Ach! wie kan ein hartes unbarmhertziges Hertz GOttes Gnade und Barmhertzigkeit suchen! der Schmertz meiner Seelen ist unaußsprechlich, und wird mir vermuthlich biß in die Grube nachgehen. Dieses habe ich Herrn Vetter bekennen, und ihn um seine Fürbitte ersuchen wollen. Der HErr aber vergelte alles, was an meiner armen Seelen gearbeitet wird, und lasse es ja nicht umsonst seyn.

B. Sturmin.

Stuttg. den 19ten Dec. 1718

P. P.

Aus dem IV. Brief.

GOtt sey Danck in aller Welt, Ihm seye Lob und ewiger Preiß, ich habe aus dem Wort 1. Joh. 2. 1. 2. wieder eine Zuversicht zu der Gnade GOttes in Christo JEsu, und eine Freudigkeit in mein armes Hertz bekommen. Ach! mein Heyland den ich ja nur einig zu lieben begehre, lasse mir diese empfindliche Demüthigung zu meinem besten gereichen. Das habe nur in Eil berichten wollen, Stuttgardt. den 28. Dec. 1718.

Aus dem V. Brief.

Geliebter Herr Vetter.

ICh bin fast nimmer so keck, an denselben zu schreiben in Erkänntniß meiner Untüchtigkeit. Allein die grosse Gnade GOttes = = reitzet mich, daß ich es nicht lassen kan. Denn mein Hertz

Hertz kan nicht ohne sonderbahre Bewegung an denselben gedencke. Nun so seye dann der reiche Ausfluß der Gnade gesegnet, und vermehre sich täglich, dem Geber zum Preiß und vielen Seelen zum Heyl. Die von Herr Vetter angeführte Wort Joh. 5.8. seynd auch mir, vor und in meiner Kranckheit recht Wunders-würdig vorkommen, und habe ich gesucht, wie ich mein zum Leyden ungeschicktes Hertz damit möchte aufmuntern. Meine dermalige Ubung ist, und soll, wills GOtt, auch ins künfftige seyn, die heilige Lehre und Exempel meines lieben Heylands einig und allein vor Augen zu haben, und mich mit seiner Hülffe darnach zu richten. Deßwegen mein immerwährendes Seufzen ist: Ach! HErr, führe mich nach deinem Willen, und wapne mich mit deinem Sinn. O wenn ich nur recht glauben könte! ach! ich kan nicht klagen genug, wie arm und schwach ich im Glauben bin. Bitte deßwegen meiner vor dem HErrn, als einer armen dürfftigen Seele zu gedencken. Ich muß lernen hoffen, da nichts zu hoffen ist, und mich halten an das Wort des HErrn, davon doch mein Hertz nichts spüret und empfindet. Ich suche aber meinen lieben Heyland darinn zu verehren, daß ich seinem Wort wieder mein eigen Hertz traue, und im Wiederspruch wieder das böse, und sehnen nach dem guten, so hingehe, biß es dem HErrn gefällt, mich zu erlösen von allem Ubel. Indessen seye seinem Nahmen in der Hoffnung Lob Ehr und Preiß. Indem

gehet meinem armen Hertzen ein Lichtlein auf. Von GOtt kommt mir ein Freuden-Schein, Hallelujah. Herr Vetter halte mir zu gut, daß ich so unordentlich schreibe; ich richte mich eben, nach dem sich mein Hertz befindet. Und so gehets bey mir! so schnell kan sich mein Zustand verändern, daß ich mich gewiß nicht darein zu finden weiß. Ach! der HErr helffe mir, daß ich lerne seinem Willen gehorsam seyn in Freud und Leyd. Ich bezeuge hie vor dem Angesicht des HERRN, nehme auch Himmel und Erden zu Zeugen: ist noch etwas in meinem Hertzen, das sich nicht lauterlich dem Willen des HErrn aufopfert, das seye verbannt zum Tod. Amen.

Stutg. den 25. April.
1719.

Aus dem VI. Brief.

MEinem in die Höhe aufgefahrnen Heyland zu Ehren schreibe ich hier. Ich habe bey 6. Monath her um eine gewisse Sache gefleh[e]t vor meinem Heyland. An dem Auffarts-Tag hielte ich mit Ernst an, und gründete mich auf die Worte Ps. 68. v. 19. und sonderlich auf die Wort: Du hast Gaben empfangen vor die Menschen. Darauf ich empfangen, warum ich gebetten. Und zwar auf eine solche Weise, daß wenn man mirs zuvor gesagt, ich es gewiß nicht hätte können glauben. Und dieses ist nun das zweyte Auffarths-Fest, an dem ich die Hülffe meines Heylandes sonderbar, ja recht handgreiff-

greiflich erfahren habe, Halleluja. Ich weiß, Herr Vetter freut sich auch mit mir, und danket unserm aufgefahrnen Heyland, als um deßwillen ich es habe zu wissen thun wollen. Bey etlichen Tagen her leydet meine sterbliche Hütte wieder einige Anstösse. Ach! daß ich bald möchte tüchtig werden, in jene Welt zu gelangen! soll also hinführo mit der Hülffe GOttes diß meine ernstliche Ubung seyn, mich darauf zu bereiten.

Stuttg. den 20. May.
1719.

Aus dem VII. Brief.

VOr diese Gnaden-reiche Zeit sey GOtt gelobt in Ewigkeit. Das ist ein Tag der Freuden, an welchem mein Geist ein Blicklein in den Gnaden-Thron Jesum hat thun können. Ach! daß ich könnte meinen Heyland verehren, wie sichs gebührt. Ich will, wills GOtt, ins künfftige die Fast-Buß- u. Bet-Tägebesser in acht nehmen, als es, leyder! im vergangenen geschehen. O wie seynd die Augen so seelig, welche ohne Hinderniß JEsum schauen! Ach! daß doch die Predigt vom Glauben an allen Orten kund und kräftig werden möge. Den Mangel hab ich schon lang erfahren. Darum ist mir jetzt ein klein Blicklein so süß, und gehet mir wie denen Kindern, die vor Freuden nicht schweigen können, wenn ihnen etwas geschenckt wird. = = Und habe ich Herrn Vetters Beystand im Gebett dermal sonderbahr

nöthig. Ach! daß doch diese Bewegung meines Hertzens gesegnet seyn möge, und ich recht zum Licht durchbreche. Es ist mir, als wenn ich in Geburths-Arbeit wäre. Ach! HErr hilff, ach! HERR laß es wohl gelingen. Amen.

Stuttgardt den 9. Jun.

1719.

Aus dem VIII. Brief.

O wie ist, seit dem ich das Glück gehabt, mündlich bey seinem Hieseyn mit Herrn Vetter zu reden, so viel mit mir vorgegangen. Ich bin wegen meines Wandels innerlich und äusserlich angefochten worden, und habe vor GOTT und Menschen bekennen müssen, daß all mein Thun mit Thorheit und Unlauterkeit befleckt seye. In aller Demüthigung aber wolte dennoch mein Hertz von seinem lieben Heyland, der ihm schon so viele Barmhertzigkeit erzeigt, nicht weichen. Es kam mir ein das Exempel Davids, der bey Offenbahrung seiner Sünden auch nicht von GOtt gewichen, sondern vielmehr zu GOtt geflohen ist. Diesem folgte ich, und kam wieder zu einiger Ruhe, biß vergangenen Sonntag mir wieder ein neu Licht auffgegangen, und eine sonderbahre Krafft aus dem gütigen Wort Gottes kund worden, welches ich auch diese gantze Woche, und sonderlich heute geschmäckt. Dadurch mein Geist recht erquicket, und in dem Glauben gestärcket worden ist. Der HErr aber seye vor die Demüthigung und Erquickung hoch gepriesen. Nun erfahre ich die Wahrheit des

Worts:

Worts: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünckt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit, zu seyn. Aber hernach gibt sie eine fridsame Frucht der Gerechtigkeit. Der HErr thue ferner an mir, wie ers nöthig findet. Mein Wille seye seinem Willen gäntzlich ergeben. Und so habe ich abermal den Zustand meiner Seelen entdecket. = = Ins künfftige scheue mich, mit meinem schreiben weitere Mühe zu machen. = = Was aber mein Hertz in denen vorigen Briefen Ihme vor dem HErrn ernstlich gewünschet hat, das bekräfftige der HErr selbs mit seinem Amen, und thue noch mehr, als mein armes Hertz wünschen kan. Amen.

Stuttg. den 1. Sept. 1719.

B. Sturmin.

Aus dem IX. Brief.

In JEsu geliebter Herr Vetter!

DEr liebe Vatter im Himel, der sein Hauß vor einiger Zeit erfreuet, nun aber wieder schmertzlich betrübt hat, verbinde und heile die verwundete Hertzen. In meinem Hertzen stehet es zimlich verwirrt, und ist guter Rath theuer. Allein zu dir HErr JEsu Christ, mein Hoffnung steht auff Erden. ꝛc. Ich muß es noch einmal sagen, daß ich mich nimmer untersteh, an ihn zu schreiben. Es kommt mich gleichsam ein Grauen an vor Scham, daß ich mich erkühnet habe, mit ihme Brief zu wechseln, die ich so elend und untüchtig bin. = = Der HErr aber vergelte mit

viel

viel tausend Seegen alle an mir erwiesene Liebe.

Stuttgard den 27. Sept.
1719.

Aus dem X. Briefe.

ICh bedancke mich zum allerhöchsten vor das empfangene Briefflein = = Es ist mir aber eine rechte Freude gewesen, von ihme etwas zu sehen. Denn ich gewiß nicht ohne Bewegung meines Hertzens an denselben gedencken kan. Und müste ich mir nicht sonst Bedencken machen = = der Weg nach U. solte mir nicht zu weit, oder zu beschwerlich seyn, mit Freuden dahin zu lauffen, und = = O ich wolte, daß alle rechtschaffene Prediger wüsten, wie einem armen schmachtenden Hertzen ein gutes Wort der Lehre so treflich wohl bekommt, wie begierig es darnach schnappet und aufnehmet, was vor Freude und Lob GOttes darüber entstehet, und wie ihnen viel tausend Seegen angewünschet werden, es würde ihnen gewiß eine Aufmunterung seyn, ihr Amt mit Freuden zu thun. Der HErr segne, stärcke und bewahre seine Werckzeuge und Gehülffen, und gebe durch sie Heil zu seines Nahmens Preiß, und vieler Seelen Errettung. Ach! daß sie allezeit solche Zuhörer hätten, bey denen kein Wort auf die Erde falle, sondern Hertzen finden möchte, die es willig im Glauben aufnehmen, und vollkommen gehorsam werden. Damit durch sie und über ihnen die Gnade GOttes ewig gepriesen werde. Amen. = = =

Ich

Ich verbleibe ihme unaußsprechlich verbunden. Der HERR aber seye Vergelter = = der liebe GOtt seye vor alles, was mir begegnet ist, und weiter begegnen soll, hochgelobet und gepriesen. Amen.

Stuttg. den 5. Dec. 1719.

Aus dem XI. Brief.

HAllelujah, eben fangt mein armer Geist an sich wieder aufzurichten aus einer sehr empfindlichen Demüthigung, welche darinnen bestanden. Es klagte mich mein Gewissen an wegen Kaltsinnigkeit gegen meinem lieben GOtt, und seinem heiligen Wort. Welches, leyder! in der Prüfung sich auch also befunden. Darzu kam noch die Beschuldigung, daß durch mich die Meinigen Schaden gelitten hätten. Da war dann recht Jammer und Noth! gewiß wenn ich, nächst GOtt, nicht des Arnolds Predigen schon etlichmal gehabt hatte, ich wäre tief in die Verzweiflung versuncken. So aber muntern sie mich immer wieder auf, im kämpffen und ringen nicht abzulassen. Welches denn auch diese Woch über meine Ubung war, die der liebe GOtt so gesegnet, Daß mir gestern früh unter ernstlichen seufzen nach der gnade GOttes einsmals die Worte aus Esaj. 49. v. 6. eingefallen, da ich mich doch nimmer erinnern kan, wenn ich sie zuvor gelesen habe. Den nachmittag darauf bat ich meinen lieben Heyland, Er solte mir doch zeigen wie ich vor Ihm stünde, nahm darauf das Hällische Gesangbuch, und schlug es auf, da mir unter

ter den Finger kam aus dem Oster-Lied: Wach auf mein Hertz, die Nacht ist hin, das 4te Gesetz: Quält dich ein schwerer Sorgen-Stein, dein JEsus wird ihn heben: Es kan ein Christ bey Creutzes-Pein in Freud und Wonne leben. Wirff dein Anliegen auf den HErrn, und sorge nicht, er ist nicht fern, weil Er ist aufferstanden. Wie mir nun dieser Spruch und Lied so wol bekommen, kan ich nicht aussprechen. GOtt aber seye Lob vor seine Gnade. Ach! daß ich sie von nun an besser erkennen und gebrauchen möge, als es leyder im vergangenen geschehen. Ich spüre, daß die Züchtigungen immer empfindlicher werden. Ist also noth, daß ich lerne mich freuen mit Zittern. Insonderheit macht mir der Umgang mit = = gar viel zu schaffen. Ich kan wohl sagen, daß mir dieser Punct Muth und Blut verzehret. Ach! mein GOtt helffe mir auch hierinnen, die rechte Maaß und Ziel treffen; ich bin gantz untüchtig. = = Herr Vetter halte mir zu gut, daß so frey mein Hertz vor demselben ausschütte. Ich habe es wollen thun, da die Anfechtung am höchsten war, habe aber nicht dazu kommen können. Dermahlen hat sollen mein Absehen seyn, die Gnade GOttes an mir zu preisen, und mich selbsten zu beschamen. = =

Stuttg. den 16. Jan. 1720.

Aus dem XII. Brief.

O Grossen hertzlichen Danck, vor die gute Lehre, welche mir gar nöthig ist. Ich muß gestehen,

stehen, daß ich hierinn leichtsinnig und recht grob gegen der Güte GOttes bißher gewesen. Ich will mirs lassen gesagt seyn, und bitte noch ferner um Herrn Vetters Unterweisung. = Nun solle durch Herrn U. in eine Bekanntschafft gezogen werden, die mit meinem Wesen sich nicht vergleicht. = = Auch kommt sie mir darinnen gar ungeschickt, weil ichs gantz anders vorgehabt, indem ich eben mich sonderbar einzuschräncken, und von allem Umgang mit andern, so viel möglich, abzuziehen suchte, um desto besser in der Stille mich an GOTT zu halten. Jetzt soll ich wieder mit Gewalt heraus. Ach! daß es nicht wider GOttes Willen geschehen möge. = = Vor etlichen Tagen hat mich der liebe GOTT solche Freude und Krafft aus seinem lieben Wort schmäcken lassen, daß ich gemeynet, es könne denen Seeligen im Himmel nicht besser seyn, als mir. Aber an dem vergangenen Samstag kam wieder eine starcke Unruhe und Anklage in mein Gewissen. Es kränckte mich sehr, daß ich aus Leichtsinnigkeit und Unbedachtsamkeit schon in meiner Jugend, und bißher, leyder! viel gesündiget. Doch aber genoß ich in dieser Demüthigung diese unschätzbare Gnade, die ich in denen vorigen nie gehabt, daß ich im Glauben und Vertrauen an meinem lieben Heyland beständig hangen geblieben bin. Schlieff endlich unter dem seuffzen und ringen ein. Da kamen mir im Schlummer die Worte in Sinn: Koth legte er mir auf meine Augen, und ich wusch mich,

und

und ward sehend. Joh. IX. 15. Ich nahms aber nicht zu Hertzen, weil ich den Tag vorher die Geschichte von dem Blindgebohrnen gelesen hatte. Seuffzete aber und ringete immer fort, biß ich wieder einschlieff. Da kamen mir die Worte in Sinn: Es naheten aber zu Ihm allerley Zöllner und Sünder. Ich aber konnte mich noch nicht recht fassen, biß mir des Morgends die erste Worte wieder in Sinn kamen. Da fieng ich an zu mercken, was mein lieber GOTT damit wolle. U. wendete mich so ernstlich, als ich konte zu dem offenen Brunnen wider alle Unreinigkeit, den auf meinen Augen ligenden Koth abzuwaschen. Jetzt bin ich wieder in einer süssen Stille. HErr, wie du willt, so schicks mit mir. Herr Vetter halte mir zu gut, daß ich so offt und frey mich ihm offenbahre. Ich weiß nicht, warum ich so viel an denselben gedencken muß. Er wolle doch diese Liebe an mir beweisen, und mich über allem straffwürdigen ohne schonen ernstlich bestraffen. Denn ich erfahre immer mehr, wie es mir so nöthig, und besser ist, als Balsam auf meinem Haupt.

Stuttg. den 2. Jul. 1720.

Aus dem XIII. Brief.

IN der Welt ist Angst, aber in Christo ist Friede. Das erfahre ich täglich, da so viel Klage, Ach und Weh um mich herum ist, welches ich aber immer auf meinen lieben Heyland hinlege, und davon gantz getrost werde. O welch ein Reichthum der Gnade ist doch in Christo. Es wallet

wallet alles in mir vor Freuden, wenn mir nur ein Blicklein wird von meinem lieben Heyland. Ich kan aus Erfahrung sagen: Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leyde, Wonne, Wonne über Wonne, er ist die Gnaden-Sonne. Weil ich vor dieses mahl von äusserlichen Dingen Ruhe habe, so habe ich auch wieder etwas von meinem Zustand melden wollen. = = Wenn ich ein ruhigs Stündlein hab, ist es wie gefunden. O das lehret mich die Zeit in Acht nehmen. Ich finde aber doch, wie einer Seelen, die ernstlich ihr Heil suchet, nichts hinderlich seyn kan. Wer also zurück bleibt, ist gewiß selbs schuldig daran. Ich habe mich auch lang geplagt mit der Meynung, äusserliche Dinge seyen mir am Guten hinderlich. Aber ich habe geirret. Es hat am innern gefehlet. = = Diesen Brief habe ich schon vor 3. Wochen angefangen gehabt, aber seither nicht wohl Zeit gefunden, ihn zu beschliessen. Ich kan aber auch jetzt noch dem HErrn zum Preiß melden, daß mein Hertz noch in der Freudigkeit stehet, ja sie ist erst vergangenen Sonntag durch Geniessung des Heil. Abendmahls vermehrt worden. Mein lieber GOTT und Heyland hat vor- in- und nach dem Genuß so grosse, ja übergrosse Barmhertzigkeit an mir Unwürdigen gethan, daß ich nicht weiß, was ich vor Freuden und Danckbarkeit thun soll. Dieses seye denn auch diejenige Ursache meines dermahligen Schreibens gewesen. = = =

Stuttg. den 26. Jan. 1721.

Folgende Briefe haben kein Datum gehabt / und die Couverts, worauf die Zeit der Præsentirung gestanden / seynd auch nicht beyhanden.

P. P.

= = Auf den letzten Brief habe nicht bälder anworten können, da durch viele Geschäfften und Unruhen um mich fast gantz aus mir selbs gekommen bin. Biß mich mein lieber GOTT durch Kräncklichkeit wieder in mein Stüblein, ja in mein Hertz, ja in sich gezogen hat. = = auf, auf, wer den HErrn suchen will. Die gegenwärtige Zeit ist gewiß eine reiche Gnaden-Zeit. Ich aber kan und will je länger je weniger Worte davon machen, sondern vielmehr ernstlich trachten, immer tiefer in das rechtschaffene Wesen einzudringen. Dazu finde ich nichts bessers, als Stille von aussen und innen. Es fehlt zwar nicht an mannigfaltigen Hindernissen. Ich aber begehre mit der Hülffe meines lieben GOttes und Heylandes durch zu reissen. Diß ist also die Beschaffenheit meines dermaligen Zustandes, wie ich ihn redlich und kürtzlich in der Gegenwart GOttes melden kan. = =

Aus dem XV. Brief.

= = Aber die grosse Gnade GOttes an mir Unwürdigin kan ich nicht verschweigen. Ich kan wohl sagen, daß mich mein Lebtag nichts so inniglich ergötzt, als das liebe Wort GOttes. Ach

Ach! es ist wohl edler als Gold, süsser, als Honig; und weiß ichs mit nichts zu vergleichen. Es ist mir lieb, und danck auch von Hertzen meinem lieben GOtt, daß er mir allezeit die Wollust versaltzen hat, und wenig davon genieſſen lassen. JEsus, JESUS, nichts als JEsus soll mein Wunsch seyn und mein Ziel. Und weil ich denn nichts bessers weiß, als die Liebe JEsu, so weiß ich auch meinem lieben Herrn Vetter, als meinem vormaligen gesegneten Lehrer, aus der aller innigsten Danckbarkeit, nichts anders zu wünschen, und von GOtt zu bitten, als eine völlige ungehinderte Einsicht, Begriff, Geschmack und Genuß der Liebe GOttes in Christo JEsu, Amen.

Aus dem XVI. Brief.

= = Gestern bin ich bey = = sehr erfreuet worden, da ich erfahren, wie die Gnade GOttes nicht nur an ihr, sondern auch durch sie an andern arbeitet. Es ist eine sonderbahre Bewegung in vielen Gemüthern allhier. Ach! daß es doch zu einer rechten Krafft und Frucht kommen möge! Mein L. GOtt führet mich noch immer wider meinen Willen. Ich habe viel Verrichtungen, daß ich nicht weiß, wie ich mich recht darein schicken solle, sonderlich die kurtze Zeit recht zu gebrauchen. Doch tröstet mich, daß ich GOttes Hand dabey spühre. Ich muß gestehen, daß meine dermahlige Umstände mich recht brav aufwecken und sorgfältig machen, daß ich doch nichts

versaume oder verderbe, und keinen Augenblick unnützlich zubringen möge. Und also wird mir zur Beförderung, was ich für eine Hinderniß gehalten habe. Der L. GOTT vergelte Herrn Vetter, und allen, die mir jemahlen gute Lehren und Anweisung gegeben haben. Ich kan doch vor dem HErrn bezeugen, daß ich nicht aus Vorsatz, sondern aus Unwissenheit geirret. Hoffe auch der HErr werde mein sehnliches Verlangen segnen, daß ich als eine Jungfrau nur dem HErrn wohlgefällig seye. Diese meine gröste Sorge empfehle ich in Herrn Vetters versprochene Fürbitte. So viel ich Gnade und Krafft von dem HErrn empfahe, will ich auch thun, was ich kan. = =

B. Sturmin.

Auszug aus dem XVII. Brief.

OB mir gleich die Zeit genau zusammen gehet, will doch, so viel ich kan, melden von dem Nutzen, den die letzte Demüthigung bey mir gehabt hat. O sie hat mich brav herunter gebracht, von der Trägheit und Leichtsinnigkeit auffgeweckt, ernstlich und sorgfältig gemacht, auch geschickter zum Umgang mit andern, sonderlich mit denen, die auch in dergleichen Riegeln stecken. Welches ich erst kürtzlich erfahren hab. Da ich mich kaum aus dem Staub aufgerichtet hatte, wurde ich nach = = berufen. U. da muste denn zeugen von dem, was der HErr an mir gethan. Welches auch wohl auffgenommen worden, so daß sie bezeuget, sie seye dadurch in

in ihrem Hertzen zu frieden gestellt und gantz vergnüget worden. Welches ich allein der Gnade des HErrn zu Lob schreibe. Mein lieber GOtt und Heyland hat mir in diesem neuen Jahr schon manchen Gnaden-Blick scheinen lassen aus seinem lieben Wort. Ach! es fehlet mir so gar sehr an der Zeit, ich muß so viel mit äusserlichen Dingen umgehen. Doch suche ich auch hierinnen einen Vortheil. Es wird bey so mancherley Abwechslungen, die ich habe, mir mein Hertz wohl bekannt, da ich mich denn ernstlich übe, allezeit und in allem, was mir vorkommt, vor dem HErrn in meinem wohlgeordneten Zustand zu erscheinen. Welches mir noch viel zu schaffen macht. Aber ich fürchte keine Feinde mehr, sondern getraue mir mit der Hülffe des HErrn alles zu überwinden. . .

Aus dem XVIII. Brief.

Ich erfreue mich hertzlich über die Barmhertzigkeit, die der HErr in dem Hause meines lieben Herrn Vetters gethan, und wünsche, daß die zarte Pflantze des HErrn wachse und zunehme an Weißheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen. Der HErr segne auch mit vielen Pflantzen der Gerechtigkeit alle Arbeit, die Herr Vetter zuthun hat. Ich schmäcke und sehe je länger je mehr, wie freundlich der HErr ist; wohl allen, die ihm vertrauen. Hab aber dabey noch hefftig zu kämpffen mit denen starcken Unglaubens-Kräfften. Sehe auch, wie

leyder viele Krancke, Schwache und Todte um mich her liegen von diesem Gifft. Ach! hilff HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Glaubigen ist wenig unter den Menschen-Kindern. Ich meyne, ich müste den Unglaubens-Geist an allen Orten angreiffen und verfolgen. Wenn ich ein Lehrer in der Kirche wäre, müßte ich die Lehre vom rechten Glauben vor allen Dingen ernstlich treiben, weilen das Reich des HErrn keinen ärgern Feind hat, als den Unglauben. Es fällt mir hiebey zum sonderbaren Trost ein, daß der H. Geist in dem 12. Psalmen mich nicht nur den Mangel des Glaubens dem HErrn zu klagen lehret: sondern auch in eben diesem Psalmen die gewisse Hülffe des HErrn verspricht. O wie ist das Wort des HErrn so köstlich gut! Mein Auge siehet sich nimmer satt, und mein Ohre höret sich nimmer satt. Ich betaure nur, daß so viel edle Zeit meines Lebens dahin gegangen, die ich nicht auf diß einig Nothwendige angewendet habe. Jetzt hab ich wenig Zeit mehr. Es lehret mich also sorgfältig damit umzugehen, und auffzuschnappen, was ich noch bekommen kan. Doch gibt mein lieber Heyland in der äusserlichen Unruh viele Gnade, dadurch das Hertz recht begierig nur nach ihme wird. Halleluiah.

Beata Sturmin.

Aus-

Aus dem XIX. Brief.

MEin letztes Schreiben hat sollen ein Abschied von demselben seyn. Indem ich mich hab begehret in den allertieffesten Staub vor meinem lieben GOtt hinzulegen. Nun dieser Sinn seye und bleibe ungeändert bey mir. Doch aber kan und will ich nicht schweigen von der wieder neu aufgehenden Gnade GOttes in mir. O wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so groß, und lässet sich so gnädig finden denen, die sie suchen. Ach! welch eine Süßigkeit und Krafft ist doch in dem lieben Wort GOttes! Ich weiß zwar wohl, daß Herr Vetter solches tausendmal besser, als ich, erfahren hat. Weil aber in einem Leib obere und untere Glieder doch eine wahrhafftige Gemeinschafft haben: so weiß ich, mein Herr Vetter als ein oberes Glied wird sich auch freuen über die Gnade GOttes, die sich an mir, als an dem äusserſten und allerunwürdigsten, doch aber wahrhafftigen Gliedlein an dem außerwehlten Leib JEsu Christi beweiset, und mit mir dem gesegneten Haupt ein Hallelujah bringen. Biß hieher hat der HErr geholffen, und hoffe auch, er werde ferner helffen. Mein Wille seye gantz und gar in den seinen versenckt, er machs mit mir, wies ihme gefällt. Ich dancke dem HErrn von Hertzen vor alles, was er von Ewigkeit her in seinem heiligen Rath beschlossen, in der Zeit erfüllet, und noch in alle ewige Ewigkeiten thun wird. Denn

ich bins gewiß, daß ers wohl wird machen. Und aus einem solchen in dem HErrn getrosten und gestärckten Hertzen wünsche ich ihme und seinem gantzen Hauß, Beruff, Amt und Stand, was ein Seegen, Heil und Gnade GOttes ist, und heissen mag auf Zeit und Ewigkeit. = =

Aus dem XX. Brief.

= = Die Ursache, warum ich eine Zeitlang im schreiben inne gehalten, war eines theils aus Mangel der Zeit, vornehmlich aber wegen des verwirrten unruhigen Zustands in meinem Gemüth, der mich so furchtsam gemacht, daß ich nicht so keck war zu schreiben, ja ich getraute mir nicht einem Menschen etwas davon zu sagen, weil gemeiniglich in solchem Zustand, alles zur Anklage wird, was ich dencke, rede und thue. So weiß ich nichts bessers, als daß ichs eben leyde, und im verborgenen dem HErrn klage, so gut ich kan. Es ist zwar dißmal lang und hart gewesen, so daß ich mich fast nimmer erhohlen können, und hat es geschienen, als wenn es mit mir gar aus wäre. Danck aber sey dem HErrn, der mir am letzten Tage vorigen Jahr Gnade und Krafft gegeben, daß ich mich wieder auffgeraffet, und darauff eine solche Versicherung seiner Gnade in mein Hertz bekommen, die ich zuvor noch nie erfahren hatte. Hab auch in diesem Jahr solche Gnade schon genossen, daß ich aus Erkäntniß meiner Unwürdigkeit

nicht

nicht so keck bin etwas umständliches zu melden, ob ichs wohl anfangs im Sinn gehabt habe. ⁂

Aus dem XXI. Brief.

⁂ An meinen Augen hat der gütige GOtt auch wieder Barmhertzigkeit erwiesen. Es kommt gar viel auf das Gemüth an, nach dem es sich befindet, freudig oder traurig, so seynd auch die Augen hell oder dunckel. Und weil mein Gemüth noch nicht in einer beständigen Stille seyn kan, so müssen die Augen darunter Noth leyden. Es ist würcklich nicht recht richtig in meinem Hertzen, und muß ich erwarten, was weiter folgen wird. Das allerärgste ist, daß manchmahl solche Anfechtungen sind, die den gantzen Grund wollen umreissen. Dagegen ich mich nicht anders zu wehren weiß, als mit Wiederspruch und Seufftzen nach der Erlösung. O wie wird mein armer Geist GOTT dancken, wenn er kan einmal frey werden. Mir ist hertzlich leyd, daß ich so untüchtig bin, den Willen GOttes an mich zu erkennen, und daher im ungewiesen mit vieler Unruh so tappen muß, und nicht weiß, ob ich hinter sich, oder vor sich gehe. ⁂

Aus dem XXII. Brief.

ICh muß wieder ein Zeugniß von der recht handgreiflichen Güte GOttes ablegen. Nachdeme der liebe GOtt mir schon etliche Jahre her eine sonderbare Begierde Almosen zu geben in

mein Hertz gelegt, welche ich außzuüben immer getrachtet. Bin aber sonst eine Zeit her so eingeschränckt worden, daß ich nicht gewußt, wie ich etwas kriegen solle. Hat mich also die Noth getrieben, erstlich meinen lieben GOtt und Heyland, und denn auch meinen lieben Bruder zu ersuchen, und zwar an dem neulichen Pfingst-Fest, er solte mir etwas vor die Arme geben; ich wolle dagegen die sonst gewohnliche und meinem kränclichen Leib, absonderlich aber meinen schwachen Augen höchstnöthige Sauerbrunnen-Cur dieses Jahr einstellen. Welches der liebe GOtt so gesegnet, daß ich nicht nur erlangt, was ich begehret, sondern auch mir, GOtt Lob und Danck, noch dazu so wohl in meinem Leib und Augen ist, daß ich mich nicht genug verwundern kan, da es doch schon das zweyte Jahr ist, daß ich um dieser Ursache willen vor meinen Leib nichts gebrauchen kan. An dem inwendigen Theil beweißt sich GOttes Güte ebenmäßig so kräfftig, daß ichs nicht außsprechen kan. Es geht mir aber fast, wie dem Weib, welches vor dem HErrn und Volck mit Zittern bekannte, was die Krafft des HErrn an ihr gethan, Marc. V. 33. Es ist mir recht bang dabey, etwas davon zu melden, was mit mir vorgehet. Ach! mein GOtt bewahre mich, daß ich weder zur Rechten noch Lincken außweiche, sondern lauterlich und einfältiglich nach seinem Willen lebe und wandle. So habe ichs denn

wieder

wieder gewagt, meinem lieben GOtt und Heyland zu Ehren, etwas von meinem Zustand zu schreiben. Die ich zwar gar ungeschickt und untüchtig dazu bin. Doch aber als ein Säugling und junges Kindlein in Christo GOttes Macht zu bekennen begehre. GOtt segne meinen lieben Herrn Vetter und sein gantzes Hauß mit allem Geist- und leiblichem Seegen. Amen.

Beata Sturmin.

II. Folgen diejenige Anmerckungen / welche die seelige Jungfer in ihren letzten Wochen ein paar Christl. Freundinnen zu lieb angefangen hat über den Evangel. Matthäum zu entwerffen, und von welchen sie sagte, daß es lauter von GOtt erbettene Samuels seyen.

Matth. I. 1.

Eine Seele / welche nicht verstehet was die Menschwerdung Christi in sich hält / wird nicht viel achten / auf diesen Vers; hingegen eine solche Seele / die da weißt / was ihr an der Menschwerdung Christi gelegen / die ist voll innigster Bewegung / wann ihr solche Wort unter Augen fallen.

Was der alten Vätter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war /

Und

Und was sie geprophezeyht/
Ist erfüllt in Herrlichkeit.

Vom 21ten Vers biß den 17. sehe ich in die Epistul an die Hebr. 2. cap. v. 14. der soll die Erklärung seyn, nachdem die Kinder Fleisch und Blut an sich haben ꝛc. bey dem 18. v. mercke ich an, ob schon die Maria vor allen andern Menschen von GOtt ist geehret worden, daß ihr ist anvertrauet worden, den Heyland der Welt zu gebähren, finden wir dannoch in ihrer Lebens-Art nichts besonders, wie sie dann auch wie andere ihres Geschlechts sich zu verehlichen begehrt hat, daß der HErr doch an ihr nicht das gescheuet hat; bey diesem Vers mercke ich auch an, daß der Evangel. Lucas, die Empfängniß Christi umständlicher beschrieben, als der Matth. da doch ein Geist sie getrieben, damit ohne Zweifel der HErr zu erkennen gegeben, wie es nur von seiner freyen Gnad komme, was er einen von ihm erkennen und zeugen läßt. Bey dem 19. Vers ist sonderlich daß Joseph gegen seine Braut in Verdacht kommen, doch aber die Liebe so mächtig gewesen, daß er nicht den strengsten Weg, den er doch nach dem Gesetz wohl darffen brauchen, gegangen, und dieses lobt der Heil. Geist an ihm; so ist mir des Josephs Exempel besonders zum Vorbild im Umbgang mit meinen Neben-Menschen. Uber den 20. Vers bemercke ich, wie der HErr ein wachsames Auge habe, über die Seinen, wann sie

sie auf einem gefährlichen Weg sind, da sie Schaden leyden könten, wie alsobald der HErr sie zuruck zu ziehen weißt. Erfähret man also was David sagt: Der HErr behütet die Einfältigen. Bey diesem Vers mercke ich weiter an, wie still und verschwiegen Maria gewesen ist, da sie dasjenige, was mit ihro vorgangen, auch ihrem vertrauten Bräutigam nicht geoffenbahret hat: so begehr ich auch so still und verborgen zu seyn, wie Maria. Es bleibt dabey, daß ich den 21. Vers vor das Marck des Evangelii halte. Aber wie offt wird dieser Trost angefochten! beym 22. 23. Vers erzehlet Matth. was Jesajas lang zuvor prophezeyhet hat. Diß 1. Capitel beschließt sich mit dem Gehorsam Josephs. Diß ist mir ein sonderl. Lehrer: Joseph thät, wie ihm der Engel sagte, der doch nur im Schlaff und Traum mit ihme geredet. O! wie vielmehr bin ich verbunden, gehorsam zu seyn dem Wort, das mir der HErr im Schlaff und wachend zugeredet hat. Das 2te Cap. 1. Vers zeigt an die würckliche Geburt Christi, dabey ich mercke, wie Matth. meldet, daß es zur Zeit des Königs Herodis geschehen sey, wie auch in andern Stellen Heil. Schrifft zu finden, daß die Heil. Historie mit der Weltlichen Historia sich verbindet. Die Historia von den Weisen stellt Matth. vor, als eine gantz bekante Sach. Sie fragen, wo ist der neugebohrne König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland, und

seynd

seynd kommen ihne an zu betten: Auß diesen Worten schliesse ich, daß sie eine gantz besondere Nachricht von Christo als einem allgemeinen Welt-Heyland gehabt haben, dann weil sie begehret haben, ihne anzubetten, so haben sie damit zu erkennen geben, daß sie was besonders vor sich bey ihme suchen. Bey dieser Historia erkenne und preise ich die Liebe und Weißheit GOttes, der sich so weißt nach den Menschen zu richten, ihnen seinen Willen dazu offenbahren, wie es ihnen am faßlichsten ist. Diesen Weisen, als Heyden, hat er durch die Natur den Weg zu Christo gemacht, den Juden durch die Heil. Schrifft. Das Liecht, welches den Juden geleuchtet, war viel heller, denn der Stern, welchen die Weisen gesehen. Diese folgten dem kleinen Licht, da die andern das grosse verachteten; also kommt es nicht darauf an, daß man viel und grosse Gaben habe, sondern aufs rechte gebrauchen. Die wachtsame Vorsorge des Vaters über Christum ist mein und aller Glaubigen sonderlicher Trost. Aber wie unbegreifflich ist die Führung! Die Weisen, die nur Heyden sind, kommen unangefochten in ihr Land, und die Kindlein, die doch Abrahams Saamen waren, mußten sterben. HErr lehre mich in Lieb und Leyd gehorsam seyn.

Des dritten Cap. Innhalt ist, die Predigt und Tauffe zur Buß. Der vor Christo hergehet, prediget Buß, Christus thät deßgleichen. Seine Apostel folgen nach, darum soll der Anfang, Mit-

Mittel und End im Christenthum seyn, Busse thun. Wie hoch die Tauffe bey GOtt geachtet, erkenne ich aus dem, was mit Christo in seiner Tauffe vorgegangen; wer in dem Glauben mit Christo vereiniget, ist ein Mitgenoß aller dieser Herrlichkeiten.

Das vierte Cap. meldet was mit Christo nach seiner Tauff vorgegangen. 1.) wird gezeigt wie Christus von dem H. Geist ist in die Wüsten geführet worden, mein Heyland hat sich nicht aus eigenem Willen in einen abgeschiedenen Orth und Lebens-Arth begeben, welche der Geist GOttes treibet die seynd GOttes Kinder, dem H. Geist ist gut folgen, auch wann er in Wüsten führt, und zwar in der Absicht, daß man vom Teufel versucht werde. Er führet hinein, er will und muß auch Helffer seyn. Es wird gemeldet, Christus habe 40. Tag und 40. Nacht gefastet, ich glaube daß mein Heyland diese 40. Tag und Nacht so zugebracht hab, wie Mose seine 40. Tag und Nacht auf dem Berg Sinai, und nach derselben Vollendung, erst der Satan Erlaubniß bekommen, mit seinen Versuchungen zu Christo sich zu machen. Es heißt der Versucher trat zu ihm. Hiebey fällt mir ein Geschicht ein, welche geschrieben stehet im 2. Buch Sam. 5. cap. v. 17. Und da die Philister höreten, daß man David zum König über Israel gesalbt hatte, zogen sie alle herauff David zu suchen. Also seynd die höllische Philister mit allen ihren Versuchungen herauff gezogen, den Sohn Davids,

den

den rechten König über Jsrael, zu suchen; aber sie suchen auch noch die seinigen, die mit seinem Geist gesalbet werden. Bey der Versuchung selber nehme ich wahr, wie es der Satan macht: er zeigt sich nicht gleich grob, als einen Teufel, sondern sucht die Seelen so in die Sünd zu bringen, daß sie nicht meynen daß sie sündigen, aber es ist ein rechtes heil. Gerichte GOttes über den Satan, daß er sich nicht lang verborgen halten kan, sondern zu seiner eigenen Schande, als einen groben Teufel offenbahren muß. Da dann die Seelen desto eher einen hertzlichen Abscheu gegen seine Versuchungen bekommen, und sich desto ernstlicher denselben widersetzen, hier ist nichts bessers zu thun, als es seye einer gesinnet, wie Christus war, und mache es, wie Er es gemacht hat, die Gaben und Macht, die er vom Vatter empfangen, hat er allezeit zur Ehre des Vatters, und zu Nutz des Menschen, angewendet. Wer also Gnad und Gaben von GOtt empfangt, der gehe hin und thue deßgleichen. Da der Satan überwunden, verließ er Christum. Aber Lucas meldet bedencklich, nur eine Zeitlang, also gehet es noch, wann ich schon mit GOttes Hilff den Satan überwind und von mir abtreib, soll und darff ich nicht sicher seyn, er kommt wieder. Christum mußte der Satan verlassen, aber Johannes wird des Satans Werckzeugen überantwortet, und muß ihre Boßheit an seinem Leib erfahren. Wie wunderlich geht es doch zu in diesem Streit, da scheinet es

der

der Satan erhalte manchen Vorthel vor sich, aber was vor den Satan am allervortelhafftigsten scheinet, muß das Reich Christi besonders befördern. Wann dem Satan erlaubt wird, daß er mich umb das Leben bringen kan, so befördert er meinen Geist, daß er näher zu seinem Heyland kommt, der Leib in die Erde, und also zur Vollendung seiner Reinigung und Erneuerung, die Seele bleibt unverlohren, geführet in Abrahams Schooß, der Leib wird neu gebohren von allen Sünden looß, gantz heilig rein und zart, ein Kind und Erb des HErren, daran muß uns nicht irren, des Teuffels listig Art. Weiter meldet Matth. wie mein Heyland sein Lehr-Amt in Galliläa angefangen, dabey er eine Stelle anführet, aus dem Proph. Esaja, und auf die Galliläer erkläret, ich mercke hieraus an, daß es in denselbigen Worten heißt, das Volck hab ein grosses Licht gesehen/ aber was hat sie das grosse Licht genutzet, da sie nicht daran geglaubet, demselben nicht gefolget, und also keine Kinder des Liechts worden sind? es ist ihnen ja dieses grosse Liecht, das ihnen zu ihrer Seeligkeit hat sollen und wollen scheinen, nur zu einem grössern Gericht worden. Ach mein GOtt; wie erwecket diese Betrachtung so viel Seufftzer in einem ernstlichen Hertzen wann es den jetzigen Zustand der Evangelischen Kirchen mit diesem Volck vergleichet! ferner wird gemeldet, wie mein Heyland 4. Personen zu seiner Nachfolg und Jün-

gerschafft beruffen, welche er hernach zu grossen Apostel gemacht: also soll man in der Schule Christi wachsen, zunehmen und immer weiter kommen. Mein Heyland ist zu ihnen gekommen an einem Wercktag. Er hat sie auch nicht im Tempel oder einer andern Geistlichen Ubung angetroffen, sondern in einer gemeinen leiblichen Arbeit, dessen ungeachtet erwehlet er sie so gleich zu seinem vertrauten Umgang. Hieraus sehe ich, und weiß es auch aus eigener Erfahrung, daß mein Heyland so gern sich nahet zu denen Seelen, und mit ihnen vertraulich umgehet, nicht nur wann sie im Tempel seynd, oder in andern geistlichen Ubungen sich üben, sondern auch bey den geringsten leiblichen Arbeiten, ich bezeuge es, daß sich mein Heyland mir eben so kräfftig, lieblich und süß mitgetheilet in Verrichtung geringer leiblichen Arbeiten, als ich ihn jemahls in einer Geistlichen Ubung hab schmecken und empfinden können. Das soll also einem die Arbeiten, die man um seines eignen und anderer Leute Leben willen noch zu verrichten hat, gantz leicht und lieblich machen. Der Beschluß des 4ten Cap. zeigt an, wie mein Heyland sich als einen rechten Artzt vor Seel und Leib geoffenbahret und erwiesen. Was ist dann bessers zu thun? man mache es eben wie das Volck, und laufe zu ihm hin, mit allem Seelen- und Leibes-Leyden, suche bey ihm Hilff, so wird man sie gewiß auch finden. Das 5te Cap. meldet, wie mein Heyland als der getreue Seelen-Hirt, das

zu

zu ihm geloffene Volck und seine Jünger mit so vielen theuren Lehren geweidet, da werden erzehlet die Acht Seeligkeiten, die mein Heyland außgesprochen hat. Ich sehe daß mein Heyland in dieser Lehre vornehmlich den Glauben fordert, die 1.) heißt: seelig sind, die da geistlich arm sind, dann das Himmelreich ist ihr. O ja da gehört Glauben zu, wann eine Seele in dieser Geistlichen Armuth stehet, daß sie glaube, sie seye seelig, das Himmelreich sey ihr, das Menschliche Hertz hat so gar gern empfindlichen Trost und Erquickung, und ist ihm gewiß eine schwere Ubung, wann es nicht sehen, nicht schmecken, nicht empfinden, und doch glauben soll, sonderlich wann etwann eine solche Prob-Zeit lang anhält. O! da muß sich GOttes Krafft recht erweisen und offenbahren. Der Außspruch von der zweyten Seeligkeit, zeigt mir, wie die geistl. Armuth mir eine Ursach werd Leyd zutragen, über mich und andere. Aber hier wird nicht weniger Glauben gefordert, wann ich mein und anderer Verderben so empfinde, daß ich darüber Leyde tragen muß, ich dannoch glaube, daß ich seelig sey, und getröstet werden soll, da mags recht heissen, wie von Abraham, hoffen wider die Hoffnung. Die dritte Seeligkeit erfordert ebenmäßig auch den Glauben, wann ich nach der Lehre Christi in der Sanfftmuth mich so üben soll, daß ich demjenigen, der mir gewaltthätig den Mantel oder etwas anders von dem meinigen nimmt, auch den Rock, oder das mir unentbehr-

lich scheint, lassen soll, da gehört gewiß eine übernatürliche Göttliche Krafft darzu, daß ich glaube, ich werde nicht nur mein nöthiges in diesem Leben zugenieſſen haben, sondern soll über das ein Besitzer der Erden seyn. Die vierte Seeligkeit heißt: seelig seynd die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, dann sie sollen satt werden, da findet man auch ohne Müh, daß hier eine Glaubens-Ubung erfordert wird. Hunger und Durst empfinden, und sich doch vor seelig halten, und des satt werdens getrösten, ist nichts anders, als eine rechte Glaubens-Ubung. Die fünfte Seeligkeit sagt, daß die Barmhertzigen wieder Barmhertzigkeit sollen erlangen, das muß ich meinem Heyland glauben, daß es wahr sey, und in solchem Glauben die Barmhertzigkeit außüben. Die sechste Seeligkeit sagt: seelig sind die reines Hertzens sind, dann sie werden GOtt schauen. Ja da möchte ich wohl sagen, das glaub ich, daß die reine Hertzen GOtt schauen, aber wie gehts mir, ich hab kein reines Hertz. Was helffen mir dann diese Wort? aber hier gilts glauben an die Wort: Das Blut JEsu Christi des Sohns GOttes macht uns rein von allen unsern Sünden: und in solchem Glauben sich vor würcklich seelig halten. Die Worte und der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, begreiffen in sich den Innhalt der siebenden Seeligkeit. O wie überauß schön hat mein Heyland sich in der 7ten Seeligkeit abgebildet. Er war der wahrhafftige Sohn GOt-

GOttes, und der rechte Friedfertige, der durch sein eigen Blut zwischen GOtt und den Menschen Frieden machte! welche ihn auffnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben. Das gehet nun also zu: GOtt, der die Liebe ist, offenbahret und gibt in dem Evangelio seinen Sohn, als den Sohn der Liebe. Der Glaube nemmt und ergreifft denselben, und sencket sich gantz in ihn hinein. JEsus Christus, der Sohn der Liebe, nemmt einen solchen Glaubigen würcklich an, als das Haupt zu seinem Glied, und theilet demselben mit seinen Sinn, durch den Heil. Geist. Also wird der Glaubige um Christi willen durch Christum ein Kind GOttes, deßwegen kan er nichts anders thun, als was Christus sein Haupt auch thut. Christus hat lassen sein vornehmstes Geschäfft auch seyn, Frieden zu machen, zwischen GOtt und den Menschen, und unter den Menschen, das thut nun auch der Glaubige, er bemühet sich recht in seiner ernstlichen Fürbitt und Seufftzen, seinen armen Neben-Menschen der erbarmenden Liebe GOttes darzulegen, und also seinen armen Neben-Menschen durch Christum mit GOtt außzusöhnen, und ihm GOttes Gnad und Huld zu erbitten. In seinem Wandel und Umbgang mit dem Menschen trachtet er dahin, und bemühet sich recht Frieden zu machen und zu erhalten, deßwegen thut er was er thun kan, und leydet was er als ein Christ leyden soll. Die achte Seeligkeit

fordert nicht weniger, dann die anderen, eine grosse Glaubens-Prob, dann soll ich mich lassen verfolgen, schmähen und allerley Ubels wieder mich reden lassen, um Christi Willen, so muß ich gewiß einen Glauben an Christum haben; ja einen rechten groffen Glauben, daß ich Christo zu Ehren so vielerley Ungemach willig mög ertragen. Im 13. Vers dieses 5ten Cap. vergleicht mein Heyland seine Christen mit dem Saltz. Das Saltz ist ein nöthig und gut Ding, also sollen die Christen die besten, die nöthigste und nutzlichste Leute seyn in dem Menschlichen Geschlecht. Aber mein Heyland sagt, wann das Saltz dumm werde, könne man nicht damit saltzen; also wann diejenigen, die die besten und nutzlichsten solten seyn, sich ausarten und verkehren, so folgt darauf das betrübte Urthel, welches mein Heyland hier, und auch in der Offenbahrung Johannis im 11ten Capitel vers 2. ausgesprochen hat. Ach mein Heyland erbarme sich der verdorbenen Christenheit, verschone, und helffe ihr wieder auf, aus ihrem tiefen Verderben, wie es seiner heiligen Gnaden-Ordnung gemäß seyn kan. In dem 14. 15. 16. vers gebraucht mein Heyland ein andere Gleichniß, nehmlich von dem Licht, ich verstehe es auf die Apostel und ihre rechte Nachfolger, welche als Lichter mit ihrer Lehre von Christo dem einigen Licht zeugen sollen. Ihre Lehre, welche ist das liebe Evangelium, soll und kan nicht verborgen seyn, sondern wird noch in aller Welt

recht

recht offenbahr werden. Weiter sehe ich, daß mein Heyland in diesem Capitel sich recht darstellt, als einen Schrifftgelehrten zum Himmelreich gelehret, der auß seinem Schatz neues und altes hervor trägt. In dem Anfang des Cap. hat er recht neues vorgetragen, nehmlich die herrliche Glaubens-Lehren, wie sie in denen acht Seeligkeiten verborgen ligen. In dem nachfolgenden trägt er auch altes hervor, er begehrt die Lehre des Gesetzes und der Propheten nicht auffzulösen, sondern genau zu erfüllen, deßwegen zeigt er den rechten Verstand und Gebrauch derselben. Ich meines Theils weiß nichts bessers zu thun, als daß ich die Krafft, die mir mein Heyland erworben, mein Leben nach Gottes Gebotten anzurichten, annehm und gebrauch. Ehe ich von diesem Cap. gar weg gehe, will ich noch eine kleine Anmerckung machen, über dasjenige, was mein Heyland bey dem 6ten Gebott gesagt. Da ich sehe wie er in seinem Gericht es so genau nimmt, daß auch eine unreine Lust vor eine würckliche That geurtheilet wird. So schliesse ich also: ist mein Heyland hier so ernstlich bey dem Bösen, ey so weiß ich daß er auff der andern Seiten, das Gute auch so urtheilen wird, daß auch eine Lust zum Guten vor ein Werck gelten soll. Das 6te Capitel meldet, was mein Heyland von dem Allmosen geben, betten, fasten, und andern guten Lehren geredet hat. Das Gute, das er noch in der Jüdischen Kirchen gefunden, hat er nicht abgeschafft, sondern nu-

nur gereiniget, und recht eingerichtet; also begehre ichs auch meinem Heyland nachzuthun, die gute Ordnungen und Handlungen in meiner Kirch verwerff ich nicht, ob ich wohl weiß, daß die meisten nur Menschliche Ordnungen sind, weil sie aber eine Beförderung zum rechtschaffenen Christenthum thun können und sollen seyn, so begehr ich sie auch dahin zu richten und zu gebrauchen. Bey dem, was mein Heyland von dem betten gelehret, bemercke ich, daß er seinen Jüngern eine eigene Gebetts-Formul vorgeschrieben hat, dabey erinnere ich mich, was vor Nutzen ich selber erfahren hab, in Gebrauch guter Gebetts-Formuln. Das Menschliche Hertz kan so gar leicht durch vielerley Dinge zerstreuet und zum Gebett untüchtig werden, auch ist es nicht gleich wieder zu sammlen, und in die rechte Ordnung zu bringen, da hab ichs erfahren, daß wann ich in solcher Beschaffenheit meines Hertzens eine gute Gebetts-Formul für mich genommen, daß sie mir ein gutes Hilffs-Mittel worden ist, mein Hertz wieder zu finden zum Gebett. Weiter hab ich auch erfahren, daß in trüben Anfechtungs-Stunden es dahin kommen kan, daß die Seele ihren eigenen Zustand nicht recht erkennen kan, und also auch nicht weiß, wie sie ihre Noth dem lieben GOtt vortragen soll, da hab ich auch erfahren, wie eine gute Gebetts-Formul meinen schmachtenden Geist recht zum Anstrich und Erquickung worden ist. Es ist manchmahlen so finster in meinem Hertzen ge-

gewesen, daß ich gemeint, das Geistliche Leben sey bey mir gar auß, und ich habe keinen guten Funcken mehr in mir. Wann ich dann, in diesem Zustand, bin über eine gute Gebetts-Formul kommen, so hat sich im Grund meiner Seelen das tieff verborgen Geistliche Leben wieder recht aufgerichtet, und bin ich mir selbst auch wieder bekannt worden, da seynd mir manchmahlen die Wort eingefallen, die im Hohen Lied Salom. zu finden sind im 1. Cap. 8. v. wann es heißt: Kennest du dich nicht, so gehe hinaus auf die Fußstapfen der Schafe, diese Wort hab ich mir außgelegt und gebraucht, wann es mit der Seele dahin kommt, daß sie das erfahren muß, wie ich erst gemeldet, so solle sie sich nicht lang bey ihrem trüben und verwirrten Zustand aufhalten, sondern herauß gehen auf die Fußstapfen der Schaffe, das ist, gute wohlgesetzte Gebets-Formuln von geistreichen Lehrern oder erfahrenen Christen auffgesetzt, vor sich nehmen, und also durch diese Hülffs-Mittel zu suchen, zu dem Hirten selber zu kommen. Drittens hab ich auch erfahren wie in leiblichen Kranckheiten gute Gebetts-Formuln einem so nutzlich seyn können, wann der Irrdische Leichnam den Geist drücket, und hindert. Ferner mercke ich an, je öffter eine gute Gebetts-Formul ernstlich gebraucht wird, jemehr Safft und Krafft man darinn findet und geneust, welches sich gantz offenbahrlich an dem allerbesten, nehmlich dem lieben Vatter unser zeigt. Mein Heyland hat

sei-

seinen Jüngern in diesem Gebett einen unausforschlichen Schatz gegeben. Absonderlich ist dieses Gebett theur und werth denen, welche etwas geschmecket haben von dem, was Christus erfahren hat, da der Satan zu ihm trat und sprach: bist du GOttes Sohn? ja so tritt er noch zu mancher Seele und sagt: bist du GOttes Kind? wie darffst du dich unterstehen, GOtt einen Vatter zu nennen? es ist eine Vermessenheit von dir, die Kinder GOttes sind heilige Seelen, du aber bist gantz unrein und verdorben. Will sich dann die Seele ihrer Tauffe getrösten, und sich da anhalten, so fähret der Satan fort und sagt: du hast deinen Tauffbund nicht gehalten, wie du hättest sollen und können; darzu muß auch das eigen Gewissen ja sagen. Da stürmet dann der Satan noch hefftiger auff die Seele zu, und beschuldiget sie, daß sie eine abtrünnige und der Gnade GOttes gantz unfähige Seele sey, wann dann in dieser Noth, der Heyland zu der Seelen tritt, mit seinem theuren Wort, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vatter, dann durch mich, da fasset die Seele den Heyland in seinem Wort und sagt: ja, niemand kommt zum Vatter dann durch dich. Also durchbricht das Liecht der Gnaden, die Finstere dicke Anfechtungs-Wolcken, zertheilt und vertreibet sie. Da erfähret die Seele was es ist, daß GOtt die Welt geliebet, und ihr seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat, der Heyland offenbahret und

gibt

gibt sich der Seelen mit seinem gantzen Verdienst, Er theilet sich ihr so mit, daß er nichts vor sich allein behält, auch das allerbeste, den himmlischen Vatter macht Er ihr gemein. Da heißt es dann bey der Seelen, ja, was soll ich mehr verlangen, mich beschwemmt die Gnaden-Fluth, du bist einmahl eingegangen in das Heilige durch dein Blut, da hast du die ewige Erlösung erfunden, daß ich nun der höllischen Herrschafft entbunden, dein Eingang die völlige Freyheit mir bringt, im kindlichen Geiste das Abba nun klingt. Ist die Seele durch eine solche Feuer-Prob gegangen, so bettet sie gewiß mit grossem Ernst, Freuden und Demuth: **Vatter unser, der du bist im Himmel.** In denen Anfechtungs-Stunden fällt alles dahin, und bleibet nichts übrig, als allein GOtt, deßwegen bettet eine wohlversuchte Seele mit grossem Ernst von Hertzen: **Dein Nahm werd geheiliget.** Wird diese Bitt recht gebettet, so schmecket und erfähret man würcklich etwas von denen Kräfften der zukünfftigen Welt, und vollkommener Seeligkeit, welche darinn bestehet, daß GOTT alles in allem ist. Aber ich weiß hier nichts weiters zu sagen, als: **Süß / süß.** Die andere Bitt folget gantz natürlich aus der ersten, und ist ein grosser Trost vor alle die treulich am Werck des HErren arbeiten, daß sie wissen, es soll und muß ihnen gelingen um dieser Bitte willen. Wann ich die 3te Bitte recht im Geist und in der Wahrheit bette, so vereiniget sie mich mit Christo und

mit

mit allen heiligen Engeln, und auch mit allen Seeligen und Glaubigen im Himmel und auf Erden. Die 4te Bitt folget gar wohl auf die 3te, und lehret mich, wie ich meine Nahrung und Erhaltung von GOtt nach seinem Willen suchen und gebrauchen soll. Darauff folget die Fünffte, welche mich gantz besonders lehret zuruck an den Fall der ersten Menschen zu gedencken. Sie seynd dem Willen GOttes ungehorsam worden durch unrechten Gebrauch der verbottenen Speiß. Danck und Lob sey meinem Heyland, der mir Erlaubnuß und Freyheit gibt, um seines vollkommenen Gehorsams willen, diesen ersten Ungehorsam und allen daraus entstandenen übrigen Ungehorsam dem Vatter abzubitten. Die Bedingung, die mein Heyland dieser Bitte anhänget, ist mir eine sonderbahre Freude, weil ich hieraus meine Absolution wissen und erkennen kan. In der 6ten Bitte beichte und bekenne ich meine Schwachheit und Untüchtigkeit eine Probe auszuhalten, bitte deßwegen meinen lieben Vatter um Verschonung. In der 7den Bitte zeige ich an, wie ich dieses Lebens und seiner Beschwerlichkeiten gantz satt, und nach der seeligen Ewigkeit hertzlich verlangend seye, aber ich bette diese Bitte und alles vorhergehende in vollem Glauben, weil ich weiß, daß ich hierinn nach dem Willen GOttes bette, und also die Bitte habe. Ja mein Glaub muntert sich gantz besonders auf in dem Beschluß und spricht recht mit Jauchtzen und Frolocken: Dann dein

ist

ist das Reich/ und die Krafft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit / Amen.

Wañ ich amen spreche, so ist es nichts anders, als wann alles Verlangen, Sehnen und Begehren in mir sich recht zusamen faßte, und also mit Macht sich in GOttes Hertz hinein dringet, und dabey bekomme ich eine solche Lust zu betten, daß mirs manchmahl sauer geschicht aufzuhören, wann ich das letzte Wort soll sagen, so möcht ich erst recht anfangen. Nach dem mein Heyland seinen Willen geoffenbaret, wie das Allmosen geben, Betten, und fasten, recht soll eingerichtet werden, so fähret er fort mit andern guten Lehren, er sagt von dem rechten Schätze-sammlen; führet mich also mit dieser Lehre von der Erden in den Himmel. Mit dem Gleichnuß von dem Menschlichen Aug lehret mich mein Heyland, wie ich mich hüten soll, daß ich mein Hertz nicht zertheile, sondern es dem lieben GOtt allein und gantz übergeben und lassen soll. Daß aber mein Heyland sagt, wann das Liecht, das in dir ist, Finsternuß wird ꝛc. verstehe ich diese Wort also: wann GOtt einem Menschen grosse Gaben gegeben, und er solche nicht nach dem Willen und Absicht GOttes gebraucht, sondern nach seinem eigenen Willen, mehr zur Beförderung des Reichs des Sathans, des Fürsten der Finsternuß, als des Reichs des Liechts, so mache ein solcher das Liecht in ihm zur Finsternuß, weil er die gute Gaben die ihm zur Beförderung des Reichs GOttes gegeben waren, mißbraucht zu Werckzeugen deß Bösen.

Es

Es folget darauf das schröckliche doch, gerechte Gerichte GOttes, daß ein solcher der Macht der Finsternuß gantz überlassen wird, deßwegen soll ein jeder der Gaben hat von GOtt, wohl zusehen, wem er damit dienet. Mein Heyland fähret fort und braucht recht viele Wort die Irrdisch gesinnte Hertzen zu überzeugen, und zu bewegen zu einem rechten Glauben und Vertrauen auf GOtt. Er weist wohl, wie hart es hält, biß die Hertzen von der Erden gantz zu ihm gezogen werden, deßwegen hält er sich so lang auf bey einer Sach. Ach daß doch die grosse Müh und Arbeit, Gedult und Langmuth, die mein lieber Heyland an die arme Seele gewandt, recht erkannt, angenommen und gebraucht werden mögen. In dem folgenden Capitel warnet mein Heyland vor dem schädlichen Richten und Verdammen des Nebenmenschen. O! wie ist dieses so eine allgemeine herrschende und doch unerkante Sünde, auch bey vilen sonst frommen Seelen, ich hab es selbst mit grosser Betrübnus offt müssen erfahren; Es zeigt eben an, wie viel noch an der rechten Liebe mangle. Ach mein Heyland gebe Gnad, daß diese seine treue Warnung allen die sie lesen, hören und betrachten recht als Spieß und Nägel mögen ins Hertz dringen. Daß mein Heyland sagt; Man solle das Heyligthum nicht den Hunden geben und die Perlen nicht für die Säu werffen; Verstehe ich also, man solle denen, welche die Wahrheit offentlich lästern, keine mehr vorhalten. Die schöne

Auff-

Auffmunterung zu einem zuversichtlichen Gebett, wie solche in dem 7. v. biß zum 11. v. zu finden, ist mein rechter Ancker, daran ich mich gantz steiff und vöst halte in meinem Gebett, und deßwegen gantz getrost und freudig anhalte, wann es auch scheinet der HErr wolle nicht hören, da hab ich auch schon manchen Sieg erlangt, wann ich es auf diese Wort gewagt und mich verlassen hab. Der 12. v. ist mein Text, daraus ich mir, und denen, unter welchen ich wandle, täglich predige; der 13. 14. v. erinnert mich, wie ich mich eines so genauen sorgfältigen Wandels zu befleissen habe, damit ich den rechten Weg zum Himel nicht verfehle. Die Warnung die mein Heyland gibt, wegen der falschen Propheten, glaube ich, sey vornehmlich von der Lehre zu verstehen, aus diesem gantzem Vortrag den mein Heyland hier gemacht, nemme ich noch zur Betrachtung heraus daß mein Heyland sagt: Es werden an jenem Tag Leute vor ihn kommen, die da sagen, sie haben in seinem Nahmen geweissaget, Teufel außgetrieben und Thaten gethan, da doch sie den Nahmen JEsu nicht zu ihrem eigenen Heyl gebraucht haben, hieraus sehe ich wie groß und gesegnet der Nahme meines lieben Heylandes ist, und schliesse also, haben diese, von welchen mein Heyland hier redet, so viles können außrichten durch den Nahmen JEsu: O! wie vielmehr werden dann diejenige, die den Nahmen JEsu an sich und andern recht führen und brauchen,

chen, noch grosse Thaten thun. Die Wort von dem 24. v. biß zum 27. v. reitzen zum Gehorsam, und warnen mich vor dem Ungehorsam. Das ist mein Hertzliches Verlangen so offt ich des HErrn Wort in der Gemeine höre, oder vor mich selbst lese und betrachte, daß ich es durch die Gnade GOttes begehre in meinem Leben, handlen und wandlen, in die Ubung zubringen. Die 2. letzte Verse melden, was vor Seegen und Frucht diese lange Predigt bey denen Zuhörern gehabt. Ach HErr gib auch jetzt noch deinem Worte Krafft, daß es in solchen Hertzen hafft, die hart sind wie Felsen, Amen. Auf die lange Berg-Predigt folget die fernere Erzehlung der Thaten Christi, da dann im Anfang des 8. Capitels eine über alle massen wichtige Historie vorkommt: wie ein außsätziger zu Christo kommen, bey diser Geschicht bemercke ich erstlich: daß dieser Mañ die schöne Predigt, die mein Heyland gehalten hat, nicht gehört, weil er als ein außsätziger nicht hat dörffen in die Versammlung kommen, da mein Heyland geprediget hat, und doch ein so großer Glaub und demüthige Verläugnung seines eigenen Willens sich in ihm erfunden hat. Hier heists recht: wie ein Vatter nemmt und gibt, nach dem es Kindern nutzlich ist. Durchs Gesätz war er als ein Außsätziger außgeschlossen von der Versammlung, in welcher Christus selbsten geprediget: aber die ohnmittelbahre Gnade des lieben Heylandes hat desto kräfftiger in seiner Seel gewircket. Auf diesem

sem wege hat sich auch mir der HErr gantz besonders geoffenbahret, Er hat mich lassen Blind werden in meiner zarten Jugend, ehe ich hab können einen Unterschied machen zwischen Bösem und Gutem, darzu hat er mir auch die gute Anweisung meiner Lieben Eltern entzogen, daß ich etliche Jahr hab müßen seyn wie das Graß, das auf niemand harret; aber seine Gnade, die Unmittelbahr, ist überauß geschäfftig in meiner Seelen gewesen, daß ich recht viles davon erzehlen könte. Zum andern betrachte ich mit grosser Verwunderung das Gebett dieses Außsätzigen. Er war in einem elenden jämmerlichen Zustand, hatte den Heyland vor sich, von dem er vöstiglich glaubte, daß er ihm helffen könne, und doch überließ er alles dem freyen Willen des lieben Heylandes, wolte also lieber mit dem Willen GOttes außsätzig seyn, als ohne den Willen GOttes rein werden. Auf ein solch Gebett folgt auch die liebliche und tröstliche Antwort des lieben Heylandes: ich wills thun, sey gereiniget. Hätte mein Heyland allezeit solche Better, so würde er allezeit solche Thaten thun. Die 2. Geschicht in disem Capitel handlet von des Hauptmans Knecht. Lucas meldet, daß der Hauptmann durch die Aeltesten der Juden, und seine Freunde bey Christo, Hilff gesucht vor seinen krancken Knecht. Matth. sagt: der Hauptmann seye zu Christo getretten, was andere in meinem Nahmen thun, ist so viel, als wann ichs selbst gethan hätte. Die Liebe, der Glaube, und die Demuth

dieses Hauptmans war so groß, daß auch Christus sich darüber verwunderte, und ihn seiner Bitte gewährte. Eine Fürbitte die aus Liebe im Glauben geschicht, kan nicht unerhört bleiben. Weiter folget, wie mein Heyland des Petri krancke Schwieger habe gesund gemacht, welche hernach ihm und seinen Jüngern gedienet: die Hülffe, die ich von meinem Heyland genieße, verbindet mich desto williger und getreuer ihm und denen seinigen zu dienen. Ferner wird gemeldet, daß viele Krancke und Elende seyen zu meinem Heyland gebracht worden, und er habe einem jeglichen geholffen, hat also gezeiget, daß Er könne erretten, alle die zu ihm tretten. Aber hier fällt mir ein, daß ich Seelen hab hören klagen, der Heyland nemme sich so der Nothleydenden nicht mehr an, wie ers gethan hab in seinem Wandel auf Erden, Dann sie haben diese und jene Beschwerung und Leyden, weßwegen sie den Heyland um Hilffe angeruffen, doch seye es ihnen nicht geholffen worden. Aber die arme blinde Leute erkennen nicht, daß der Heyland eben um ihres Heyls willen, sie nicht kan looß machen, sondern solch Leyden als Hilffs-Mittel gebrauchen müsse, sie von dem Eigen-Willen frey zu machen. Vor Hoffart zu bewahren, in dem Glauben und Vertrauen gegen GOTT, zu üben, zu einem rechten Gehorsam, Gedult und Gelassenheit zu bringen, und was sonst Gutes durch Leyden kan befördert werden. O! ich habe es an mir und andern wohl erfahren, daß das Leyden so nöthig seye, als das täg-

tägliche Brod. Weiter wird gemeldet, daß mein Heyland sich dem Volck entzogen habe, welches Lucas mit mehr Umständen erzehlt. Wann die Leuthe bey einem Lehrer, oder andern Persohn guthe Gaben sehen, so fallen sie darauf hin, und lassen einem nicht so viel Zeit, daß er sich an Leibs und Seelen Kräfften sammlen möge, was der Heyland gethan, das darffen auch andere thun. Im 19. v. stehet von einem Schrifftgelehrten, daß er zu Christo gesagt, er wolle ihm folgen, wo er hingehe, aber aus der Antwort ist zu schliessen, es seye dem Mann nicht recht ernst gewesen, so gehets noch manchem, die viel versprechen, aber wenig halten. Auß dem 21. 22. v. ist zu lernen, wer von innen oder aussen einen Zug zu der Nachfolge Christi bekommt, der soll die Sach gleich angreiffen, und keine Entschuldigung dagegen machen. Der 23. v. zeigt welches die rechte Jünger Christi sind, Nehmlich die, welche Ihrem Meister unausgesetzt folgen. Dabey musten sie eine grosse Gefahr außstehen, wie die nachfolgende Verse bezeugen. Es gibt zarte Heiligen, die in guten Ubungen sich üben, dabey meinen sie, es soll ihnen kein Unfall widerfahren, aber der Heyland zeigt es hier, und sonst, gantz anderst, doch ist es gut bey Christo seyn, auch in der grösten Gefahr, wie die nachfolgende Verse bezeugen, dann er läßt nicht ohne Hülffe. Die letzte Geschicht in diesem Capitel handelt von 2. Besessenen. Hier kan man sehen, wie der Teufel einen Menschen zuricht, wann er Gewalt über

ihne bekommt. Dem lieben Heyland sey hertzlichen Danck gesagt, daß er erschienen ist, die Wercke des Teufels zu zerstören. Die Gergesener kunten Christi Herrlichkeit nicht ertragen, Christus aber als ein Heyland aller Menschen offenbahret dannoch diesen elenden Leuthen seinen Heiligen Nahmen, durch ihren eigenen Mit-Bruder, wie Lucas meldet. O! wie ist das eine so große, aber meistens unerkante Gnad, daß der HErr seinen Heiligen Nahmen und Willen den Menschen, durch Menschen offenbahret. Im 9. Cap. wird erzehlt, wie mein Heyland von den Gergesenern wider in das Jüdische Land gekommen sey, und ein Gichtbrüchtiger zu ihm gebracht worden, welchem er an Seel und Leib geholffen. Es hat sich bey meinem Heyland recht gefunden, was Petrus von Ihme gesagt: Er sey umher gezogen und habe wohl gethan, aber eben das erfordert Paulus von allen Christen, daß sie im Stand guter Wercke sich sollen finden lassen, wo man ihrer bedarff. Lucas erzehlet den durch die Liebe thätigen Glauben der Träger des Gichtbrüchtigen. Einem rechten Glauben, ist Holtz und Stein, ja der Himmel selbst, ja das Hertz GOttes, nicht zu dick, er bricht durch alles durch. In der Cur deß Gichtbrüchtigen ist mir sehr bedencklich, daß der Heyland zuerst von der Seelen, und darnach von dem Leib die Kranckheit nemmt. Ach daß alle Krancke sich so helffen liessen; die Gutthat meines Heylandes ist gelästert worden von denen Widriggesinnten; was

was ists Wunder, wann mein und anderer Thun vilem Urtheil unterworffen ist? Zuletzt hat doch das gemeine Volck die Wercke GOttes erkant und geprisen. Manche Seele muß sich lassen von andern urtheilen und verwerffen um ihrer wahren Frömmigkeit willen. Aber wer nur warten kan, der HErr weist die Sach zu wenden daß die Verworffene noch können Werckzeuge der Gnade GOttes werden zur Errettung derer, von welchen sie vorhero verworffen worden, wohl dem der also siget! Auf diese Geschicht beschreibt Matth. seine eigene Bekehrung, mit der es also hergangen; Christus sahe ihn am Zoll sitzen, ruffte ihm zu seiner Nachfolge, er stund auf und folgte, er ward gleich fruchtbar in guten Wercken. Er erzeigte dem Heyland Liebe, und machte andern Sündern Gelegenheit zu dem Heyland zu kommen. An diesem Exempel kan man sehen, wie eine rechte Bekehrung beschaffen sey; die Feinde Christi können sich auch hier des Urtheilens nicht enthalten, aber eben damit verursachen sie, daß der liebe Heyland ein theures werthes Evangelium prediget, welches allen gnadenhungerigen Seelen ein unschätzbarer Trost ist. Nach diesem kommen die Jünger Johannis zu Christo, und redeten mit ihm von dem Fasten; Eine Seele, welche aus der Schule Johannis will fromm werden, macht ihr selbst vil zu schaffen, und gewinnet doch nichts, damit flicket man immer einen neuen Lappen auf das alte Kleid, das ist, man übet sich in den äusser-

lichen Schein-Wercken, da doch der alte Mensch in der Seele ungestört bleibt. Aber mein Heyland will kein solches elendes Flickwerck haben, sondern lehret eine gäntzliche Veränderung und Verneurung. Nach dem mein Heyland die Jünger Johannis abgefertiget hatte, kam der Schul-Obriste zu ihm, und suchte Hilffe vor seine sterbende Tochter; ehe aber der Heyland mit ihm gehen kan, muß er zuvor einer andern elenden Persohn helffen. In dieser Geschicht hat sich die Herrlichkeit Christi gantz sonderbahr geoffenbahret. Das Elende Weib ist von ihrer grossen Plage frey worden, da sie im Glauben nur das äusserste von dem Kleyd Christi angerühret hat. Die verstorbene Tochter des Jairi wird durch das Wort Christi wider lebendig. O! wie sollen solche Exempel im Glauben und Vertrauen auf den lieben Heyland aufmuntern und stärcken, wie wir auch in dem Anfang des 12. Capitel in der Epistel an die Ebräer gelehret werden, daß wir uns die Glaubens-Exempel, die wir von andern hören, auch recht sollen zu nutz machen. Wegen des elenden Weibs, bemercke ich noch, daß der Liebe Heyland, ihr so gar hertzlich und freundlich zugesprochen, da sie schon von ihrer plage frey war, damit er in dieser Erschrockener und Furchtsamen Seele ein rechtes vertrauen und Zuversicht gegen ihm erwecken möchte. So nötig es ist, daß die Berg und Hügel ernidriget, eben so nöthig ist es auch, daß die Thäler erhöher werden; Ferner ist am Ende diser Geschicht, eine Warnung vor alle die sich warnen

lassen,

lassen, anzumercken. Der sonst Liebreiche Heyland übet ein ernstes Gericht an denen Verächtern und spöttern, daß sie weichen musten und er sie selbsten außtrieb. Wer also Christum und sein Heyl verachtet, und nicht annemmt in der Gnaden-Zeit, dem kan nimmer geholffen werden. In der folgenden Geschicht wird gemeldet, daß 2. Blinde meinem Heyland nachgefolget, und bey Ihm hilffe gesucht, aber dise müssen vor eine zimliche Glaubens-Prob außhalten, es gehet nicht so gleich Krafft aus von dem Heyland zu ihrer hilffe, wie das Elende Weib erfahren, da doch jene mit keinem Wort den Heyland angeruffen, diese aber schrien ihn an mit den allerbeweglichsten Worten, welche sich auf die allgemeine Verheissung von Christo gründeten; und der Heyland stellet sich, als hörte er es nicht, nehmt sich ihrer nicht an, da sie doch ihm unermüdet nachlauffen, biß in sein Heerberg, und als sie für ihn tratten, versuchte er sie noch mit der Frage, ob sie Glauben, da sie doch bereits sonderbahre Zeichen ihres Glaubens haben sehen lassen. O! wie seynd die Weege des HErrn so wundersam! der schöne Seelen-Bräutigam hat Locken, Krauß-Schwartz wie ein Raabe. Manchmahlen suchet eine Seele hertzlich ihren Heyland, und er stellet sich gantz anders, als sein Wort von ihme sagt, da gilts im dunckelen Glauben anhalten, und nicht ablassen, biß der geholffen hat, der allen helffen kan. Ein mit GOtt ringender Glaub kostet viel Mühe, aber

wer außhält, biß er den Nahmen Israel bekommt, der empfangt unaussprechliche Freude. Nach dem mein Heyland denen Blinden geholffen, wird gleich noch ein elenderer zu ihme gebracht. Mein Heyland hat eine kurtze Zeit sein Lehr-Amt geführet, und doch viel gutes darinnen gethan, es ist immer eine Wunderthat auf die andere gefolget. Deßwegen soll ein rechter Christ seine kurtze Lebens-Zeit also zubringen, daß immer eine Glaubens- und Liebes-Ubung auf die andere folge. An dem Stummen und Besessenen kan man die Tieffen des Satans erkennen. Es hat leyder der Satan sein Werck in vilen Menschen, ob er schon nicht bey allen in grobe Thaten außbricht. Manche Menschen sind zur stille geneigt, und bey solchen sucht der Satan gar gern einzunistern, weil er da nicht so leicht erkant und außgetriben wird. Wo der Satan als eine Schlange hin kommen kan, da erscheinet er nicht als ein Löw, ich aber fürchte den stillen Teufel mehr, als den groben. Danck und Lob sey meinem Heyland, der von aller List und Macht des Satans kan befreyen, die nur begehren frey zu werden, ja die sich nur nicht widersetzen. Im Beschluß dieses Cap. wird gemeldet, wie mein Heyland den Schaden der Jüdischen Kirchen zu Hertzen genommen, ich kan aber meine Gedancken hier nicht offenbahren, wie auch mir der Schad meiner Kirchen hier zu Hertzen gehet. In den allerletzten Worten sagt mein Heyland, man solle den HErrn der Ernde bitten,

bitten, daß Er Arbeiter sende in seine Ernde, aber hier fallen mir ein die Worte Jacobi: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; wir haben also wenig, weil eben wenig betten. Ach mein Heyland, vergib denenjenigen, die so kaltsinnig und unachtsam sind, habe aber demüthigen Danck, daß du uns noch immer etliche treue Arbeiter gibst. Ach! segne sie und sey ihr Schild und sehr grosser Lohn, lasse ihrer Tage viel auff Erden werden, und gib Heyl durch sie: hilff aber auch l. Heyland, daß diejenige, so noch keine treue Arbeiter sind, durch deine Gnade solche mögen werden, lasse dir auch besonders wohl befohlen seyn diejenige, die darzu gewidmet und bestimmet seyn, daß sie sollen ins künfftige zu dem wichtigen Lehr-Amt gebrauchet werden. Unterrichte sie selbst und bereite sie zu, daß sie dir zu Ehren, und deiner armen Kirchen zu gut können dienen. Ach hilff, daß alle, die jetzt noch Saulus sind, durch deine Gnad und Krafft rechtschaffene Pauli werden mögen. Erhöre mich mein Heyland um deines Heil. Namens Ehre willen, und deiner armen Kirch zu gut, ich sage aus dem innersten Grund meiner Seelen, Amen.

O! mein Heyland, der du Amen heist und bist, sage auch also Amen.

Cap. X.

RAum hatte mein Heyland befohlen, Arbeiter in seine Erndte zu bitten, so gibt Er gleich selbst solche. Ist es also gut in dieser Sach bitten, weyl der HErr so geneigt ist zu geben,

in diesem 10. Cap. wird gemeldet, daß mein Heyland seine 12. Jünger als Apostel ausgesandt, aber auch zu diesem Amt ausgerüstet und bereitet habe. Daraus man sehen kan, wann der HErr einen zu etwas beruffet, so gibt Er nebst dem Beruff auch die nöthige Tüchtigkeit, deßwegen soll ein jeder, der von dem HErrn zu dem rechtschaffenen Christenthum überhaupt, oder zu einem besondern Amt in demselben beruffen wird, gantz gewiß glauben, daß der HErr allezeit zu dem Beruff auch die nöthige Gaben und Kräfften mittheilet. Der Innhalt dieses Cap. bestehet darinn, daß mein Heyland seine Apostel und ihre rechte Nachfolger lehret, wie sie in ihrem Amt sich verhalten sollen, Er zeigt ihnen aber auch, was ihnen dabey begegnen werde, tröstet sie aber auch mit der Verheissung seines Heiligen Geistes. Ich aber will aus hertzlicher Demuth und Bescheidenheit meine Gedancken verbergen, die ich bey der Betrachtung dieses Cap. habe. Der HErr gebe einem jeden Lehrer, was ihme mein Hertz wünschet, und bittet, dann ich nehme es wohl zu Hertzen, daß sie auff einem gar gefährlichen Posten stehen, und viele Müh und Arbeit haben müssen, um des HErrn willen andern zu dienen. Ach der HErr erhöre mein und aller redlich gesinnter Zuhörer ernstliches Seufftzen und Flehen vor ihre Lehrer, Er lasse es bey Ihm Gnade finden. Ferner wird in dem 11. Cap. gemeldet, daß ob schon mein Heyland seine 12. Jünger als offentliche Lehrer ausgesandt, habe

er

er dannoch selbst in eigener Person sein offentlich Lehr-Amt fortgeführet. Alle Propheten, und auch Johannes selbst, seynd vor Christo hergegangen, und haben nur auf ihn gewiesen. Die Apostel aber und ihre rechtschaffene Amts-Nachfolger, werden von Christo so geehrt, daß Er sie zu seinen Mit-Arbeitern braucht, und also allen Propheten, ja dem Johanni selbst vorziehet. O! das ist ja eine grosse Ehre vor einen rechtschaffenen Christlichen Lehrer, daß er ein Mit-Arbeiter und Gehülffe Christi ist. Das soll billich einem ernstlich-gesinnten Lehrer sein Amt süß und angenehm machen. Joh. hörte im Gefängnuß die Wercke Christi; er mußte abnehmen, damit Christus könnte zunehmen, der HErr hatte diesen Mann ausgezeichnet, mit einem besondern Vorzug und Ansehen unter seinem Volck, vor allen Männern GOttes die vor ihm gelebt haben; aber allen Vorzug hat er darum empfangen, daß er sollte auf Christum weisen, wer sich nun durch Johannem hat lassen zu Christo bringen, dem ist nichts abgegangen, da Johannes im Gefängnuß war, ja gar enthauptet ist. Der grosse GOtt Himmels und der Erden, hat so viele tausend herrliche, schöne und gute Geschöpfe geschaffen, damit durch solche Er, als der Meister, möchte erkannt werden, wer sich nun durch diese Zeugen lässet zu dem Schöpffer bringen, der hat vollkommenes Vergnügen, wann auch die Geschöpffe wieder in ihr Nichts hinfallen. Mein Heyland hat die nach ihm fra-

gende

gende auf seine Werck gewiesen. Hiebey weiß ich keine bessere Anmerckung, als die Wort: Du sagst ich bin ein Christ, wohlan wann Werck und Leben, dir dessen was du sagst, Beweiß und Zeugnuß geben, so steht es wohl um dich. Mein Heyland hat viel grosse Thaten erzehlt, die damahls von ihm geschehen seyn, welche Er zu unsern Zeiten nicht mehr so geschehen lasset. Aber hertzl. Danck und Lob sey meinem lieben Heyland gesagt, daß Er noch den Armen das Evangelium predigen läßt, wie damahls. Die Warnung meines Heylands vor dem Aergernuß an ihm, ist sehr nöthig, es ist vieles an Jhm, welches gleich eine Hochachtung gegen ihm erwecket, aber es findet sich auch manches, darein sich die Vernunfft nicht richten kan, ja welches ihr gar als eine Thorheit vorkommt, darum heißt es: wir leben im Glauben / und nicht im Schauen. Es redet aber auch mein Heyland mit dem Volck von Johanne, und fragt sie, warum sie zu ihm in die Wüsten hinaus gegangen seyen? wann der HErr in seiner Kirchen Lehrer auffstellt, an denen er was besonders wahrnehmen läßt, ihr Amt seegnet, daß viele Seelen durch sie erwecket werden; aber auch wo sonderbahre Gerichte sich zeigen, soll man doch auf alles wohl acht geben, und des HErrn Sinn lernen erkennen, damit man sich bey allem recht verhalten möge. Nachdeme mein Heyland von der Persohn Johannis geredet hatte, beschreibt er auch die glückseelige Zeit, die von der Predigt Johannis angefangen

hat,

hat, und GOtt Lob noch währet, welche darinn bestehet, daß nunmehr der Himmel geöffnet ist, und hinein gehen kan, wer nur ernstlich will. Aber ach mein Heyland! wie betaure und beklage ich so viel tausend arme Seelen, die so grob und irrdisch gesinnet seynd, daß sie nichts himmlisches begreiffen und verlangen. Ich bedaure aber auch solche Seelen, die zwar nach dem Himmel verlangen, aber den Weg sich selbst verlegen durch ihr Schichternheit und Blödigkeit. Aber ihr liebe Seelen, die ihr des HErren Sinn erkennet uud verstehet, kommt laßt uns gen Himmel springen mit hertzlicher Begierde, laßt uns zugleich auch singen: Dich JEsu suchen wir, dich, O du GOttes Sohn, dich Weg, dich wahres Leben, dem alle Macht gegeben, dich unsers Hauptes Crou. Ach mein Heyland! erbarme dich über die arme Seelen, die diese deine Gnad noch nicht wissen anzunemmen, und zu gebrauchen, ziehe und locke sie zu dem Himmel, durch die Mittel und Wege, die du weißt, daß sie dardurch können gefaßt und in den Himmel gebracht werden, dir zu Ehren und ihnen zum Heyl, Amen. Wann mein Heyland etwas besonders wichtiges geredet hat, so hat er gemeiniglich diese Wort angehencket, wer Ohren hat zu hören, der höre, will also damit zu erkennen geben, daß er sich selbst und auch sein Wort keinem Menschen begehre auffzutringen, weil er allezeit mit den Menschen handlet, als mit Creaturen, die einen freyen Willen haben. Es seynd

aber

aber diese Wort sehr Lehrreich, wann der HErr sein Wort giebet, dem gibt er auch in dem Wort als in einem Beruff zu der Gnade die Tüchtigkeit und Krafft, das Wort recht zu verstehen, anzunemmen, und demselben zu folgen. In den nachfolgenden Worten sagt mein Heyland, was Johannes und er selbst bey den Juden außgericht hab. Nehmlich sie seyen beede von ihnen getadelt und geurtheilet worden. So gehets noch immer dem lieben GOtt und seinen Kindern. Sie können den undanckbahren Menschen es nie recht machen, der Mensch ist Gottes Geschöpff, und kan nicht leben oder seyn ohne GOttes Erhaltung, doch ist die Boßheit und Frechheit der Menschen so groß, daß sie sich selbst über GOtt erheben, und ihn frech in seinen Wegen tadlen und urtheilen. Ach mein Heyland bewahre mich für dieser recht teuffelischen Boßheit! An dem Gerichte, welches Christus über die Galliläische Stätte außgesprochen, kan man sehen, daß wer grosse Gnad von GOTT empfangt, aber solche verachtet, der muß hernach auch grosse Straffe leyden. Deßwegen ist es zu der Zeit, da die Gnade GOttes so sehr verachtet wird, überauß schwehr vor andere zu betten. O! wie manchmahl sorget eine ernstlich-gesinnte Seele, sie möchte mit ihrer Fürbitt andern mehr Gericht, als Seegen zu ziehen. Ach mein Heyland, gib du mir den Geist der Gnaden und des Gebetts, daß er mich lehre recht betten vor mich und andere! Auf die Klage und

Tro-

Drohung Christi folget wieder ein liebliches Lobe GOttes und freundlicher Zuspruch vor gutwillige Seelen. So gibts Abwechslungen, eine Christliche Seele findet viel Ursach in diesem Leben zu klagen und zu seufftzen, aber auch, GOtt lob, noch viel mehr sich zu erfreuen über die Wercke des HErrn, darum seynd die rechte Christen als die Traurigen, aber allezeit frölich. Mein Heyland preiset den Vatter, daß er über die Undanckbahre hat lassen sein Gericht ergehen, und denen Elenden Gnade erzeiget; es meynet manchmahlen eine Seele, sie könne es nicht ertragen, daß sie sehen muß, wie GOttes Gericht so hart auf vielen Seelen ligt, aber der Heyland lehret hier nicht nur schweigen, sondern auch GOtt preisen wegen seiner Gerechtigkeit. Dabey zeuget er auch herrlich von dem Vorzug, welchen er in seiner Menschlichen Natur vor allen andern Menschen empfangen hat zu lauter Heyl und Seegen für die Menschen. Daß aber mein Heyland sagt, niemand kenne den Vatter, dann nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren darzu sag ich auch ja. Ich habs erfahren, daß man von GOtt und Christo viel hören und lesen kan, und doch weder GOtt noch Christum erkennet, daraus lernet man, wie nöthig es ist, um die rechte Erkäntnüß GOttes und Christi zu bitten, und wann der HErr solche gibt, auch mit demüthigem Danck solche anzunehmen und recht zu gebrauchen. Danck und Lob sey meinem lieben

Hey-

Heyland gesagt, daß er selbst die Mühseelige und Beladene hierzu einladet. Die also in der Welt die verachtesten seynd; sollen zu der allergrösten Seeligkeit gelangen, wann sie nur Christo glaube und folgen, aber es ist auch sehr bedencklich, daß eben solche Seelen noch sollen lernen sanfftmüthig und demüthig seyn. Wann eines unter dem Truck ligen muß, so kan es leicht den angebohrnen Stoltz und Zorn verbergen; aber von Hertzen sanfftmüthig und demüthig seyn, kan man anders nicht, als von Christo durch seinen Geist lernen, und je mehr man dieses lernet, je mehr man auch genießt die Erquickung und Ruhe, welche Christus verheissen hat.

Hier mercke ich noch an, daß man manchmahlen viel Mühe hat mit angefochtenen Seelen, und doch sie nicht zu Ruhe bringen kan. Da hab ich recht sorgfältig nach der Ursach geforschet, und erfahren bey mir selbst, und auch an andern, wie die arme Seelen sich auffhalten und hindern, weil sie sich nicht in die Ordnung Christi schicken. Es ist offt viel Klagens, der HErr führe so rauhe dunckele Wege, dabey doch heimlich der Stoltz sich nähret, und man meynet durch diß Leyden grosse Verdienst zu machen, darneben sich auch der Zorn durch murren gegen GOtt und Menschen verräth. Kommen diese Gedancken solchen Seelen unter Augen, so werden sie verhoffentlich auff ihren Zustand achtung geben, und auch diese Warnung zu

zu ihrem nutzen zugebrauchen wissen. Ich weiß aber auch sehr wohl, wie sauer es einem geschicht wider seinen eignen Stoltz und Zorn zu kämpffen. Aber Danck und Lob sey meinem lieben Heyland, der nicht vergeblich kämpffen läst, sondern auch würcklich Sieg gibet, welches ich zu seinen Ehren und kämpfenden Seelen zu ihrer Auffmunterung auß wohl gegründeter Erfolgung bezeugen kan. Im Anfang des 12ten Cap. wird gemeldet, daß mein Heyland mit seinen Jüngern am Sabbath durch die Saat gegangen, und die Jünger auß Hunger Aehren ausgerauffi, es scheinet der Heyland seye so ungefehr mit seinen Jüngern an diesen Ort gekommen, aber es war die gute Hand GOttes darunter, welche die hungerige Jünger in die Saat geführet, damit sie da ihre Nahrung gefunden. Eine Seele welche auf die Weege des HErrn achtung gibt, hat viel Freude, dann sie erfähret wie weißlich alle ihre Schritt und Tritte abgemessen und recht außgezirckelt seynd zu lauter Heyl. Aber das ist zu wissen, daß man solches erst im Außgang und nicht im Anfang erkennen kan, welches eine gewaltige Ubung ist für die hitzige Natur. Es haben sich aber auch hier die Tadelsüchtige Pharisäer mit ihrem Urtheilen eingefunden, und zwar ohne Grund, dann es war nicht der Sabbath, welchen GOtt zu feyren gebotten hatte, sondern nur ein Affter-Sabbath, wie Lucas meldet, und also nur ein Menschen Gesätz, so kan man fehlen im Urtheilen des Neben-Menschen, weil

des andern Sinn und Grund nicht allemahl erkant wird, aber wie gut ist es, daß der Heyland als ein Hertzenkündiger die seinen erkennet und selbst vor sie redet, deßwegen heist es bey mir: Wird mich Babel gleich vernichten, will mich auch selbst Zion richten, trag ich solches mit Gedult, und will dabey mich vergnügen, wann ich nur kan sicher ligen, unter meines JEsu Huld. Ferner mercke ich hiebey an, daß mein Heyland in der Schutz-Rede vor seine Jünger die Pharisäer zu überzeugen sucht mit 5. Gründen. Erstlich führet er an das Exempel Davids, was auch er aus Hunger gethan hat. O wieist dise Lehre so tröstlich für mich. Durch die Sünde hab ich alles recht und anspruch an GOtt und seine gaben verlohren, aber die erbarmende Liebe GOttes hat selbst einen hunger nach ihr in meine Seele gepflantzet, deßwegen kan ich ausser GOtt keine Ruhe finden, und er kan meinen nach ihm verlangenden Geist nicht lassen Hunger leyden. Zum andern zeiget mein Heyland, wie die Priester um ihres Amts willen haben müssen den Sabbath brechen. Die rechte Sabbath Feyerung hat Lutherus gar wohl beschriben in denen Worten da er sagt: Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab. Zum 3ten zeuget hier mein Heyland, wie auch an andren Orthen, von seiner Herrlichkeit. Er war ja mehr dann der Tempel, weil der Tempel nur ein Vorbild auff ihn gewesen, sein gebenedeyter Leib aber der wesentliche Tempel, in welchem die Fülle der

GOtt-

GOttheit Leibhafftig wohnet. O wie ist das eine so grosse Ehre vor eine Seele, welche mit Christo durch den Glauben vereiniget ist, dann sie ist ein lebendiger Stein an diesem Tempel. Zum 4ten zeiget mein Heyland denen Pharisäern ihren groben Irrthum, da sie meyneten GOtt zu ehren mit ihrem opffern, ob sie sich gleich an GOttes Gebott, den Neben-Menschen betreffend, verschuldigten. Hiebey fällt mir ein, es seynd mir Seelen bekannt worden, welche sich gantz besonders beflissen haben, GOtt zu dienen mit fasten, betten, singen, vilem lesen in Geistlichen Büchern, dabey aber waren sie sehr lieblos, hart, seltzsam und unlittig gegen dem Neben-Menschen. Da ich solches sahe, nahm ichs zu hertzen, und dachte an die Worte Johannis, wer seinen Bruder nicht liebet, den er sihet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht sihet; Deßwegen hab ich wollen unten anfangen, und ob ich schon eine geraume Zeit her in der Liebe des Neben-Menschen mich zu üben gesucht, so finde ich doch noch immer mehr zu lernen und zu üben. In dem 5. Grund redet mein Heyland noch mehr von seiner Herrlichkeit, als er im 3. gethan hat. Er nennet sich selbst einen Herrn über den Sabbath. Ein Herr hat Macht seinen Knechten Gebotte zu geben, er kan aber solche wider aufheben oder verändern, wie ers gut findet. Kommt es also bey allem Thun und Lassen darauf an, daß eines seines HErrn Willen wisse, und nach demselbigen sich auch richte. Ich mercke aber

noch etwas an, es nimmt einen fast Wunder, daß sich der Heyland so viel Müh giebet, die Phariſäer zu überzeugen, aber wie hat er doch seine Liebe und Weißheit auch hierinnen sonderlich geoffenbahret. Wer also zum Nutzen an seinem Neben-Menschen zu arbeiten begehrt, der lerne von dem lieben Heyland diese-weise, daß man sich recht an das Gewissen anhänge, und dasselbe zu überzeugen suche, wie es ihm faßlich und begreifflich ist. Aber kaum hatte mein Heyland seine Jünger vertheydiget, so wird er selbst von den Phariſäern angefochten, mit der Frag: Ob es recht sey am Sabbath heylen? so gehts mit den Versuchungen, wann man eine überwindet, so steigt gleich wieder eine andere auff, das thut einem im Christenthum anfangenden sehr weh, dann man ist noch zärtlich, und möcht lieber Süßigkeit genieſſen, als mit widrigen Dingen kämpffen, aber wer sich in dem Kampff wohl überläst, der erfähret grossen Nutzen, dann die so hochnöthige Reinigung wird hierdurch recht befördert, der Fleiß im guten gestärcket, und sonderlich wird solche Seele braf zu GOtt getriben. Die Phariſäer fragten Christum aus böser Absicht. Er aber antwortet ihnen aufs beste. O wie ist es so nöthig vor eine Seele, welche Christo angehören will, daß sie sich nicht nur allezeit lasse auff gutem Wege finden, sondern auch im Stand sey, von ihren besten Handlungen Rechenschafft zu geben. Das lehret wachen und betten. Mein Heyland zeiget in seiner Ver-

ant-

antwortung, wie man sich eines nothleydenden Thiers annehme, und schliesset daraus, daß solches noch vielmehr einem Nothleydenden Menschen widerfahren soll, aber vile handlen so verkehrt, daß sie den Thieren mehr guts thun, als den Menschen. Welches ich auch an etlichen Frommen hab wahrgenommen. Endlich beschliesset mein Heyland diese Rede mit der Lehre von der rechten Sabbaths Feyerung, welche darinn bestehet, daß man guts thue, und also nach GOttes Gebotten lebe. Aber mein Heyland hat gleich auch selbst gethan was er gelehret, zum anzeigen, wie wissen und thun unzertrennlich beysamen seyn soll. Der Heyland hat sich gegen die Pharisäer verantwortet, aber nicht hindern lassen seine Liebe und Allmacht an denen Menschen mit der verdorrten Hand zu beweisen, so machens auch seine Glaubigen, sie seynd bereit zur Verantwortung iederman, der Grund fordert, aber sie lassen sich deßwegen nicht hindern, ihre schuldige Pflichten auszuüben, weil aber der Heyland sich nicht eben nach den bösen Pharisäern richtete, suchten sie Ihn zu fällen, da doch Er nach des Vatters Willen, und seinem Amt gemäß gehandelt hatte, das erfähret manchmahl auch noch eine Seele, daß wann sie gleich in der Forcht GOttes wandlet, und sorgfältig sich hüttet vor allem, das dem Neben-Menschen eine Ursach zum Anstoß geben möchte, dannoch wird man viel angefochten, und ob schon eine Seele demüthig und gründlich sagt, warum es ihr zu

thun seye, kan sich aber nicht in allem den tadelsichtigen Leuten unterwerffen, so hat sie es doch bey ihnen verlohren. Da mein Heyland bey den Pharisäern nichts kunte ausrichten, hat Er sich von ihnen gewandt; Das darffen aber auch die Seinen thun, wann sie sehen, daß die Bösen nicht zu gewinnen seynd, müssen sie dieselben lassen ihrem Richter stehen. Das gemeine Volck ist dem Heyland nachgefolget, so gehts noch einem Christen, von einigen wird er verworffen, von andern angenommen, da muß man lernen gehen, durch böse und gute Gericht, und sich doch mit seinem Sinn keines annehmen. Mein Heyland hat dem Volck geholffen, aber verbotten Ihn zu melden. Einer ernstlich-gesinnten Seele ist es sehr lieb, wann sie Gutes thun kan im Verborgenen. Bey dieser Geschicht führet Matth. wieder eine Stelle an, aus dem Propheten Jesaia. Ich muß hier sagen, daß ich mein Lebtag nicht daran gedacht hätte, daß diese Stelle hieher zu ziehen wäre, aber das lehret, wie nöthig des Heiligen Geistes Erleuchtung und Regierung sey, Schrifft gegen Schrifft zu vergleichen und recht zugebrauchen. Was mein Heyland gethan hat, ist geschehen die Schrifft zu erfüllen. Also soll ein Christ sein Leben so zubringen, daß es ein lebendiges Wort GOttes sey. Aus diesen angeführten Worten ist fünfferley zu erkennen. Erstlich wie lieb und werth der Heyland dem Vatter sey, aber auch die, welche Christo angehören. Zum andern wie ihn der Vatter zu

zu seinem Amt ausrüste, aber eben das dörffen seine Glaubigen von dem Vatter bitten und erwarten. Zum 3ten, was seine eigentliche Verrichtung seyn soll, aber wann das Haupt muß dienen, wie vielmehr kommt es den Gliedern zu. Zum 4ten wird gezeiget, wie er handlen werde, weil aber der Heyland so liebreich gewesen, so sollen auch die seinen alle ihre Dinge lassen in der Liebe geschehen. Zum 5ten wird gemeldet was er außgericht hab, diesen Trost haben auch die seinen, daß auch sie nicht sollen umsonst arbeiten, sondern Seegen haben.

Die

Hinterbliebene Christliche Freunde sehen und ruffen der Seeligen Jungfer Sturmin nach in folgendem Carmine, welches bey ihrer Begräbniß in Eil ist verfertiget, und jetzund ein wenig weiter außgeführet worden.

Wie wann die Turtel-Taub auf einem grünen Ast,
Nach lang und weitem Flug erlanget ihre Rast,
Und diese Ruhe-Stätt' ihr so viel Freude giebet,
Daß sie sich ohne Sorg' im sanfften Girren übet,
Allmählig aber sich ein trüber Himmel zeigt,
Und auch die Sonne sich zum Untergehen neigt,
Darbey ein starcker Sturm sich nach und nach erhebet,
Der endlich also steigt, daß ihre Stätte bebet,

Da über diß der Blitz ihr tausend Schrecken macht,
So mehr, wann noch darzu der Donner also kracht,
Daß der gepreßte Knall durch Berg und Thäler schallet,
Mit schröcklichem Geheul auf sie zurücke prallet;
Alsdeñ das arme Thier sich gantz verlassen sieht,
Nach einem Felsen-Ritz durch Sturm und Wetter flieht:
So war es auch mit dir, Wohlseelige, gegangen,
Du warest erst mit Müh' und Seelen-Angst umfangen,
Nachmahlen fandest du auch eine süsse Rast,
In der du Fridens-voll in GOtt geruhet hast.
GOtt war in deine Brust, du GOtt ins Hertz geschrieben,
GOtt war dein Zeit-Vertreib, GOtt war dein Ziel im Lieben;
Du suchtest keines wegs hier in dem Eitlen Ruhm,
Und warest auf der Welt des Himmels Eigenthum;
So vile dich dem Grund und Wesen nach erkeñen,
Die müssen dich ein Hertz nach GOttes Hertzen nennen.
Doch diese deine Ruh war endlich auch gestört,
Nachdem du offt gesehn, und öffters noch gehört,
Daß sich der Himel uns mit trüben Wolcken zeige,
Und unsern Horizont ein grosser Sturm besteige.
Wie hieltest du da nicht in kampf und beten an,

Und

Und machtest dich recht nah' an GOttes Hertz hinan;
Biß endlich sich der Wind und Wetter so erhebte,
Daß alles um und um erzitterte und bebte.
Was Wunder? daß du dann auff Sicherheit bedacht,
Daß du dich ungesäumt aus solchem Sturm gemacht.
Dein Ort der Sicherheit sind JEsus Wunden-Ritzen,
Die werden vor dem Strahl und Hagel dich beschützen.
Da bist du wohl verwahrt und lebst in stoltzer Ruh,
Da siehst du unsrer Noth, doch nur von ferne, zu.
Da kan kein Trübsaals-Wind, kein Orcan dich verletzen,
Noch dich, Beata, nun in Angst und Jammer setzen.
Jetzt schwebest du nicht mehr auf einem schwancken Ast,
Da du die Zions-Burg zur sichren Vestung hast:
Wir aber hören noch von dem erzürten Himmel
Ein greßliches Getös und forchtbares Getümel:
Drum schwimet unser Hertz in einem Thränen-Bach,
Und unsre Zunge rufft dir halb erstarret nach:
Ach! daß der Höchste doch mit seufftzen zu erbitten,
Zweyfältig deinen Geist möcht über uns ausschütten. (führt,
Den reinen Himmels-Geist, der dich so wohl ge-

Der deine Seele hat so herrlich ausgeziert,
Der dich gelehrt, gestrafft, zum beten angetrieben,
Der JEsus Liebe dir ins Hertz hinein geschrieben,
Der zu des Nechsten dienst so fertig dich gemacht,
Daß du an ihne mehr als an dich selbst gedacht,
Der dir in Gottes Wort die tieffste spuhr gezeiget,
Und deinen Kindes-Siñ zur treuen Folg geneiget;
So wäre dein Verlust uns wiederum ersetzt,
Und wir durch deine ruh und deinen Geist ergözt.
Dein Angedencken wird im Seegen bey uns bleiben,
Kein Fäulniß, keine Zeit, wird selbiges aufreiben.
Du Demuths-volles Hertz, du reine Taube du,
Du sanfft und stilles Lam̃, du stete Gottes-Ruh,
Du Wunder unsrer Zeit, du Crone der Jungfrauen,
Die sich dem Bräutigam gantz ohn' Beding vertrauen.
Du Liebes-Jüngerin, du hattest keine Lust,
Als an dem Seelen-Freund, als an des Heylands Brust.
Wann mit Maria du, zu Füssen Ihm gesessen,
Hast du Tabea doch der Armen nicht vergessen:
Debora gleichtest du mit deinem Helden-Muth,
An unverfälschter Lieb' der mehr als treuen Ruth,
An Weißheit kan man dich Abigail vergleichen,
An Glauben woltest du der Loide nicht weichen,
Wie eine Miriam und wie Elisabeth,
Erhebte sich dein Hertz mit Lob- und Danck-Gebet.

Nun,

Nun, werthe Sturmin, ruh in deiner Grabes-Kammer,
Ruh wohl vor allem Sturm, vor aller Angst und Jammer,
Geniesse Freud und Lust in alle Ewigkeit;
Wir aber machen uns zum sterben auch bereit.
Inzwischen bleibet uns dein Leben ein Exempel,
Und du dem Grossen GOTT ein außerwehlter Tempel.

Antwort der seeligen Jungfer Sturmin.

WEil, Liebste, dann gewiß, daß ich dem Sturm entgangen,
Daß ich in JEsu Hertz, die wahre Sicherheit
Nach einem kurtzen Kampff und Krancken-Bett empfangen,
So freuet euch mit mir, ob meiner Seeligkeit.
Dañ solche ist mir nun um Christi willen worden,
Mit dem ich hier gekämpfft, mit dem ich hier gesiegt.
Ich stehe nun vor GOtt im schönen Engel-Orden,
Und lebe ewiglich erfreuet und vergnügt.
O! warum kan ich nicht nach Würden euch erzehlē
Den Stand der Seeligen, der sie so sehr ergötzt,
Den Stand, wo lauter Ruh vor Gott geweyhte Seelen,
Den Stand, wo keine Sünd noch Teufel mehr verletzt.
Den Stand, wo keine Last, noch böse Lust mehr drücket,

Den

Den Stand, der unsern Geist mit JEsu selbst vereint,
Der seine liebe Braut umarmet und erquicket,
Den Stand, wo man nur lacht, wo niemand traurig weint.
O Lieben! hätt' ich doch nur eher können sterben!
O Freunde! wäret ihr mir auch schon zugesellt!
Im Tod ist kein Verlust, kein Elend, kein Verderbē,
Ob er gleich gräßlich scheint, und sich auch grimmig stellt.
Wer nur mit JEsu sich bey zeiten will verbinden,
Wem JEsus Liebe erst das Hertze hat bestrickt,
Der wird die Lebens-Thür selbst in dem Sterben finden,
Und als in sanffte Wind aus dieser Welt gerückt.
Wohl dem, und aber wohl, der also schlaffen gehet!
Wohl dem, der Friedens-voll in JEsu Armen stirbt!
Wohl dem, der schon vor GOtt in Salems Mauren stehet!
Wohl dem, der sich fein bald ums Ewige bewirbt!
O weinet nicht um mich! da ich doch nicht geweinet
Beweinet euren Stand, da ihr im Kercker lebt:
Wo alle Tage euch ein neues Weh' erscheinet!
Und ihr in tausend Noth und steten Furchten schwebt.
Gedencket! wie ich euch die Welt offt vorgestellet,
Als einen Labyrinth, wo man sich leicht verirrt!
Als einen Wieder-GOtt, dem der allein gefället,
Der seinen Schöpffer haßt, und Satans Sclave wird.

Als

Als eine Folterbanck, für stille GOttes-Kinder,
Als eine Handelschafft, von lauter Rauch und Dunst,
Als einen Tunel-Platz, der allerfrechsten Sünder,
Als eine Auffenthalt, der falsch berühmten Kunst.
Wo Thorheit oben sitzt, und Warheit unten lieget,
Wo Treue Unverstand, Verstellung Klugheit heißt!
Wo Satans Schuppen-Heer die Zions-Schaar bekrieget,
Wo nichts so unbekannt, als Christi Sinn und Geist.
Wer solte denn nicht gern aus Kedars-Hütten eilen?
Mein! wem gefället dann die harte Sclaverey?
Wo Pestilentz graßiert, muß man sich nicht verweilen,
Wer seine Seele liebt, der mache sich doch frey!
Mich kan, o Sodoma! nicht mehr nach dir verlangen:
Hin weg mit deinem Gifft der Leib und Seele kräncket.
Was bessers hab' ich nun das ewig bleibt, empfangen,
Die Lebens-Crone ist aus Gnaden mir geschenckt.
Lobt, tolle Menschen, lobt! die eitle Lust und Freuden:
Füllt Küst und Käste voll mit Gold und Edelstein!
Treibt Unrecht und Gewalt, laß't euer Hertz sich weyden,
Und fädelt eure Sach' auffs allerklügste ein.
Bekümmert euch um nichts, nicht um des Höchsten Gnade,

Nicht

Nicht um die Ewigkeit, nicht um das Glaubens-Licht:
Nicht um den Seufzenden, als der nur eine Made,
Nicht um den Höllen-Schlund noch Göttliches Gericht.
Schmückt eure Rippen-Wand mit tausend Phantaseyen,
Mit Perlen und Rubin, der Armen Schweiß und Blut:
Vergnüget euch nur recht an euren Tändeleyen,
Verjagt die Traurigkeit, und seyd nur wohlgemuth.
Vertreibet euch die Zeit mit süssen Lustbarkeiten;
Die Zeit, da ein Moment, mehr werth ist, als die Welt.
Einst auf dem Krancken-Bett wollt ihr euch schon bereiten,
Die Busse bleibet dann biß da hinaus gestellt.
Ach! Menschen irret nicht! das heisset GOttes spotten:
Kommt! sehet doch an mir, wie GOtt so schnell erscheint,
Der Tod, der Menschen-Feind, schickt nicht erst einen Botten,
Er kommt gantz unvermuth, wann manns am minsten meynt.
Ist dann vernünfftig nur, die Busse noch zu spahren?
Wer GOttes Huld mißbraucht, der wird mit Zorn belohnt.
Wolt ihr aufs ungewiß aus dieser Hütten fahren?

Be-

Bedenckt! wie jeder doch hier seiner selbsten schont.
Und auff die Ewigkeit wollt ihr's so blindlings wagen?
Die so erschröcklich ist, und die kein Ende kennt:
Wer kan den Feuer-Zorn des strengen GOttes tragen?
Wie seyd ihr so verstockt, wie seyd ihr so verblend't!
Hangt dann die Busse ab von eurem eig'nen Willen?
Sie muß auch, glaubet mir, von GOtt erbetten seyn:
O möchte Gottes Gnad euch heute noch erfüllen!
Dann späte Reue ist gar selten wahr und rein.
Wollt ihr dem Höchsten nur die Lebens-Heffen schencken?
Nein, die begehrt er nicht: Er ist ein reines Licht,
Die höchste Majestät! drum dörfft ihr sicher dencken:
Wer an der Sünde klebt, den mag der Schöpffer nicht.
Jedoch ich wende mich nun wieder zu euch Lieben,
Aus deren Umgang mich der Himel scheiden heist.
Mein schneller Abschied soll euch keines weg betrüben,
Der einem Elends-Meer, auff einmahl mich entreißt.
Drum stärcket Euren Geist! wir leben ungetrennet!
Und bleiben stets verein't, wann ihr in Jesu bleibt:
Wer Gott, als Mittelpunct der Ewigkeiten, kennet,

Der

Der ist ihm hier so wohl als dorten einverleibt.
Muß euer Augenlicht mich äusserlich schon missen!
So sucht bey JEsu mich, da treffet ihr mich an!
An diesem Haupte stehn die Glieder unzerrissen
Weil Tod und Leben sie und ihn nicht scheidē kan,
Wie schnell verstreichen doch, die matten Lebens-Jahre!
Mit einem Pulsen-Schlag nimmt unser Leben ab:
Wer weiß, man leget euch schon morgen auf die Bahre,
Und senckt den blassen Leib ins kühle Todten-Grab.
Denckt stetig, wie mich GOtt so schleunig weggeführet!
Fast wie des Adlers Flug sich in die Höhe schwingt;
Drum hab ich von dem Tod bey nahe nichts gespühret,
Ich weiß nicht, was es ist, wann Tod und Leben ringt.
Mein Hingang müsse euch zu vieler Sorgfalt bringen,
Mein Scheiden diene euch zu steter Wachsamkeit:
Und soll es euch einmal so wohl als mir gelingen;
So machet euch fein bald zum sterben recht bereit.
Diß soll das Merckmaal seyn, daß ihr mich innig liebet,
Wenn ihr der Eitelkeit, der Sünd und Welt entsagt:

Wenn

Wenn ihr, wies Christen ziemt, im Lieben euch recht übet,
Und vor deß Höchsten Ehr so Gut als Leben wagt.
Wenn ihr die Heucheley und falschen Schein verfluchet
Und in Verläugnung auch auff Christi Wegen geht:
Wenn ihr euch selbst verliert, und JEsum eintzig suchet,
Und also auff der Welt auffs Ewige hinseht.
Wenn ihr nach Tauben-Art in Einfalt redlich handelt,
Wenn euch deß Nächsten Noth auch fein ins Hertze bringt:
Wenn ihr in Lauterkeit auff Christi Wegen wandelt
Und alles was ihr seyd dem HErrn zum Opffer bringt.
Es darff ein Christ sich nicht deß Leyden Christi schämen,
Sein Purpur-Mantel muß ihm eine Ehre seyn:
Er muß zur Dornen-Cron und Schlägen sich bequemen,
Zum Speichel, Hohn und Schmach, ja gar zum Rabenstein.
Ach leyder! aber ach! ach! ach! der zarten Christen!
Ach! ach! der kleinen Zahl, die so gesinnet sind!
Die meisten wollen sich beym Christenthum noch brüsten,
Dahero fallen sie zur Prob-Zeit so geschwind.

Der tieffe Demuths-Sinn ist nicht ins Hertz gegraben,
Rechtschaffnes Wesen fehlt, man hält sich nur an Schein:
Man gründet sich nicht tieff, erhebt die äuß're Gaben,
Man dringet nicht recht fest in JEsu Liebe ein:
Man trauet GOtt nicht gantz, die Götzen bleiben stehen,
Man fürchtet Menschen mehr, als den der sie gemacht;
Man läßet jeden Wind sich hin und wieder wehen,
Und wird so nach und nach um alle Krafft gebracht.
Weil falsche Klugheit meist durchaus den Scepter führet;
So hat die Laulichkeit fast alles überschwemt.
Vom wahren Christenthum wird fast nichts mehr gespühret,
Die Lieb- und Glaubens-Krafft ist überall gehemmt.
Man sieht die meisten ja als wie im Schlaffe wallen,
Die Geistes-Einigkeit ist mehrentheils dahin.
Dem Höchsten will man zwar, doch auch der Welt, gefallen,
Ach! Liebste Seelen, wacht, ob euern Hertz und Sinn!
Laß Grosser Fridens-Fürst! Laß deines Lichtes Strahlen,
Laß deines Geistes Krafft, laß deiner Liebe Macht

Dein

Dein Zion, das so kranck, erleuchten und bemahlen!
Ach! habe, guter Hirt, auff deine Schäfflein acht!
Nun Liebste, lebet wohl! und solches wird geschehen,
Wenn ihr in JEsu lebt, und euch selbst gäntzlich sterbt;
So könnt im Leyden ihr, hier allzeit freudig stehen,
Biß ihr die Lebens-Cron in Salems-Hütten erbt.
Inzwischen bleibet ihr dem Heyland anbefohlen,
Biß er nach seinem Rath, euch auch ins Hochzeit-Hauß
Als seine liebe Braut, im Sterben wird abholen:
Drum wachet, bettet, kämpfft, und haltet redlich aus!
Ich wolt euch gerne mehr zu eurer Warnung schreiben,
Wie auch von meiner Freud: Doch Worte reichen nicht.
Kurtz: Werdet ihr dem HErrn, wie ich, getreu verbleiben;
So kommt ihr auch, wie ich, zu GOtt, dem reinsten Licht.

Erinnerung an den Christl. Leser.

Es ist pag. 143. des ersten Theils Erwehnung des treuverdienten Hrn. Pastoris zu S. Leonh. allhie geschehen. Zu dessen würdigen Gedächtniß beliebet worden ist dasjenige Zeugniß, welches eine hohe Stands-Person nach der ihr weyland beywohnenden zierlichen Poësie ehdessen eingesendet hat, hie mit beydrucken zu lassen, unter folgendem Titul:

Das
Unvergeßliche Andencken
Des weyland
Hoch-Ehrwürdigen HERRN
M. David Fridrich
Jägers,
im Leben gewesenen treuen und
rechtschaffenen Pfarrers bey der
Christl. Gemeine zu St. Leonhard
in Stuttgart/
Nachdem Derselbe
Den 2. Jan. dieses 1729.ten Jahres das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt und in die Freude seines HErrn eingegangen,
wollte
in nachgesetzten gebundenen Zeilen verehren, und zugleich ein danckbares Zeugniß von der so grossen Sorgfalt, welche dieser treue
Braut-Werber des HErrn JEsu
auch an ihrer Seele erwiesen, aus erkänntlichem Gemüth abstatten,
Eine auffrichtige Freundin/
L. M. A. G. H. g. G. z. L. u. D.

* * *

WEnn unser Glaubens-Schiff dem Port schon nah' gekommen,
So treibt uns wohl ein Sturm noch schnell dem Hafen zu:
Wir werden aber dort sehr liebreich auffgenomen,
Und gehen Fridens-voll in die verheißne Ruh;
HErr Jäger hat es nun gar seeliglich erfahren,
Der schon im Sarge ligt in seinen besten Jahren.

Ach! dieser theure Mann hätt ja noch leben könen,
So spricht jetzt die Vernunfft und wendet manches ein;
Doch will der Glaube ihm die süsse Stille gönnen,
Und mit deß Höchsten Rath und Schluß zufrieden seyn.
Der hat durch einen Schlag den Leibes-Bau zernichtet,
Und dort den edlen Geist zum Pfeiler * aufgerichtet.

* Apoc. 3, 12.

Der Tod bleibt sein Gewinn, er drunge durch zum Leben,
Dieweil er emsiglich der Heil'gung nachgejagt,
Er hat das Gnaden-Pfund mit Wucher wieder geben,
Und als ein Jsrael den Kampff getrost gewagt,
Ums Reich der Herrlichkeit auch ritterlich gerungen,
Und nun in GOttes Krafft den letzten Feind bezwungen.

Wie seelig ruht er nun in seines JEsu Armen,
Wen noch sein Hingang schmertzt der dringe auch hinzu,
Und schmecke was es sey in Christi huld erwarmen,
Und frage denn nicht mehr was dieser David thu?
Die Crone war sein Zweck, der Himmel sein Verlangen;
So hat ers auch nach Wunsch von unserm GOtt empfangen.

Nun wird er ewiglich in GOttes Tempel stehen,
Mit Licht und Recht erfüllt in grosser Sicherheit,
Dort wird kein Creutzes-Wind Ihn ferner mehr anwehen,
Sein Looß ist Canaan, die süße Ewigkeit.
Wie glücklich ist Er doch in seine Gräntze kommen!
Und würcklich aller Last und aller Noth entnommen.

Muß gleich ein finst'res Grab dem Leib zur Ruhe dienen?
Der selbst ein GOttes-Hauß und schöner Tempel war,
Sehr herrlich wird er noch in seiner Staube grünen,
Wenn JEsus unser Trost sich zeiget offenbar.
Wie lieblich wird sein Mund an jenem Morgen lachen,
Und sich zum Hochzeit-Tag deß Lammes fertig machen.

Ach ja du lieber Mann! du hast es wohl getroffen,
Du schwimmst im Freuden-Meer, dich zier't der Perlen-Cranz,

Du

Du durfftest nicht umsonst auf GOttes Güte hoffen,
Es freuet sich dein Hertz in seinem Lichtes Glantz,
Jetzt kanst du dort die Frucht vom Lebens-Baum geniessen,
Wenn wir noch unser Heil mit Zittern schaffen müssen.

GOtt sey dein grosser Lohn durch alle Ewigkeiten,
Weil dir mein wahres Wohl so angelegen war,
Er wolle mich nur auch so seelig zubereiten,
Und stelle mich nebst dir nach seinem Bilde dar,
Er lasse mich die Perl, das Kleinod nicht verlieren,
So werd ich auch gewiß dort deine Crone zieren.

Du war'st kein Miethling nicht in deinen Lebens Tagen,
Der Schaafe Frömmigkeit war deine Hertzens-Lust,
Wir müssens GOtt zum Preiß nach deinem Abschied sagen,
Du drucktest uns so recht an unsers JEsu Brust,
Der wolle uns auch noch durch deinen Tod erwecken,
Die Arme nach dem Ziel begierig auszustrecken.

Ihr theure Seelen ihr, die ihr aus seinem Munde,
Das Wort deß Lebens habt mit mir so offt gehört
Ihr fühlet gleich wie ich die tieff geschlagne Wunde,
Die unsern Geist betrübt, und unser Hertz beschwehrt,

Laßt, was er uns gelehrt, bey uns im Seegen bleiben.
Biß man der Todten-Grufft uns auch wird einverleiben.

Noch fäll't mir etwas ein, ich sehe jetzt die deinen,
Mit heissen Thränen dort bey deinem Grabe steh'n,
GOtt lasse ihnen bald die Freuden-Sonne scheinen,
Und diesen bangen Sturm der Angst vorüber geh'n,
Ach JEsu! lasse sie mit Glaubens-Augen sehen,
Wie wohl dem Seeligen sey durch den Tod geschehen.

Ihr Liebsten suchet euch recht in Gedult zu fassen,
Der HErr ist euer GOTT, gewiß ein starcker Hort,
Er wird euch niñermehr aus seinen Sorgen lassen,
Und bringt euch ebenfalls zum sichern Fridens-Port.
Deß Geistes Freuden-Oel das lindre eure Schmertzen
Das wünschet, die euch liebt aus gantz ergebnem Hertzen.

Die

Von dem HErrn JEsu

an einen jeden Menschen ergehende

allerwichtigste Frage:

Hast du mich lieb?

Wie solche

An dem III. Christ-Feyertag 1721.
aus dem gewohnlichen Evangelio Joh.
XXI. 15-24.

In der Stiffts-Kirche zu Stuttgart
ehdessen der Gemeinde ist vorgehalten/
hernach von Christl. Seelen zum Druck
gebracht,
und
Jetzund wieder zur Auflage begehrt
worden.

Uberlassen von

M. Georg Cunrad Rieger/
Profess. und Predigern zu Stuttgardt.

TEXT Joh. XXI. 15-24.

DA sie nun das Mahl gehalten hatten / spricht JESUS zu Simon Petro : Simon Johanna / hast du mich lieber / dann mich diese haben ? Er spricht zu ihm : Ja HErr / du weissest / daß ich dich lieb habe. Spricht Er zu ihm : Weide meine Lämmer: Spricht er zum andernmahl zu ihm : Simon Johanna ! hast du mich lieb ? Er spricht zu Ihm : Ja HErr ! du weissest / daß ich dich lieb habe. Spricht Er zu ihm : weide meine Schaafe. Spricht Er zum drittenmahl zu ihm : Simon Johanna ! hast du mich lieb ? Petrus ward traurig / daß er zum drittenmahl zu ihm sagte : hast du mich lieb ? und sprach zu ihm : HErr / du weissest alle Dinge / du weissest / daß ich dich lieb habe ! Spricht JEsus zu ihm : weide meine Schaafe : Wahrlich / wahrlich / ich sage dir : da du Jünger warest / gürtetest du dich selbst / und wandeltest / wohin du wolltest ; wann

du

du aber alt wirst / wirst du deine Hände ausstrecken / und ein anderer wird dich gürten / und führen / wo du nicht hin wilt. Das sagte er aber zu deuten / mit welchem Tode er GOtt preisen würde. Da er aber das gesagt / spricht er zu ihm: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um / und sahe den Jünger folgen / welchen JEsus lieb hatte / der auch an seiner Brust am Abend-Essen gelegen war / und gesagt hatte: HErr wer ists / der dich verräth? da Petrus diesen sahe / spricht er zu JEsu: HErr / was soll aber dieser? JESUS spricht zu ihm: So ich will / daß er bleibe / biß ich komme / was gehet es dich an: Folge du mir nach. Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern: dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm / er stirbet nicht; sondern / so ich will / daß er bleibe / biß ich komme / was gehet es dich an? diß ist der Jünger / der von diesen Dingen zeuget / und hat diß geschrieben / und wir wissen daß sein Zeugniß wahrhafftig ist.

Ein-

Eingang.

DEr liebreiche und freundliche Heyland hatte mit seinen versamleten Jüngern zu Mittag geessen, Brod und wenig gebraten Fischlein, welche Petrus durch seinen Seegen bloß zuvor gefangen hatte. Da sie nun dieses Mahl gehalten hatten, (also fangt unser heutiges Evangelium an,) fragte der HErr JEsus den Apostel Petrum, ob er ihn jetzt auch vor diesen bescherten Fischzug und genossene Mahlzeit lieb habe? Die Liebe unseres GOttes kommt uns und unserer Liebe überal zuvor. Der liebe GOtt verlangt, so zu reden, nicht, daß wir ihn lieb haben sollen, wann er uns nicht zuvor liebet, wann er unsere Liebe nicht viel tausendmahl zuvor schon abgekauffet und abverdienet hat. Aber eben alsdann, wann er uns etwas gutes thut, so kommt gewiß diese Erinnerung darauf an unser Hertz: Hast du mich jetzt auch lieb darvor? Er hat seinem Volck das Gesetz, dessen gantzer Innhalt die Liebe ist, nicht eher gegeben, als biß er ihnen vor aus Egypten geholffen, Wasser aus dem Felsen, und Brod vom Himmel zu geben angefangen hatte, da sprach er erst: Du solt lieben GOtt deinen HErrn.

Wir, meine Lieben, haben durch GOttes Seegen auch schon offt das Mahl gehalten, und manche unter uns ein viel reichlichers, als hier die Apostel. Unser lieber GOTT hat nicht nur einmahl, sondern alle Tage unsers Lebens unse-

unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden. Ihr selber sprechet in euren Haußhaltungen: Der Tage im Jahre sind viel, der Mahlzeiten noch mehr; Es ist wahr, aber ich thue auch hinzu, der Liebes-Wohlthaten des lieben GOttes doch noch mehrere, als diese beede. Darff und soll ich euch dann nach einem abermahl fast gantz verflossenen Jahre, nicht auch von Christi wegen fragen: Habt ihr nun auch euren wohlthätigen GOtt dafür lieb? Erkennet ihr mit Danck, daß auch ein kleines Fischlein von seinem Seegen komme, daß er seine Hand aufthue, und euch sättige mit Wohlgefallen? Tuncket ihr eure Bissen in die Liebe JEsu Christi? und habt ihr euch, mit einem Wort, durch so mannigfaltige Liebe eures GOttes dieses Jahr über zur hertzlichen Gegen-Liebe reitzen lassen? Ach! wie wenig wird hieran gedacht! wie undanckbar und vergeßlich, ja offt gar wie truncken und überladen, stehen wir von unsern Mahlzeiten auff! auff was vor eitele und sündliche Sachen verfallen wir! an statt, daß wir uns erinnern solten, wie gewißlich der HErr JEsus auch unter uns, nach eingenommener Mahlzeit frage: Hast du mich lieb? an statt, daß wir, aufs wenigste am Sonntag, uns auch eine kleine Zeit nehmen und dencken solten: wer hat dir abermahl den Tisch bereitet? bey wem geheſt du schon so viel Jahr umsonst in die Kost? wie hat dich dein gütiger GOTT abermahl vor so vielen Armen

und

und Dürfftigen so vergnüglich gespeiset! solt ich diesen GOtt nicht lieben? solt ich ihm nicht danckbar seyn? ja an statt endlich, daß wir auch, nach dem Exempel Christi, unter denen, die mit uns das Mahl gehalten haben, aus einem gerührten, mit Liebe eingenommenen, und von solcher Liebe überfliessenden Hertzen reden solten, von der Liebe GOttes, und fragen: Liebe Kinder, liebe Freunde! wir haben das Mahl mit JEsu und aus seinem Seegen gehalten, habt ihr ihn jetzt auch darfür lieb? beweget sich euer Hertz gegen ihm in sanffter Liebes-Neigung? es ist ja gar ein lieber GOtt, der uns reichlich dargibt allerley zu geniessen! Er gibt uns in allem seine Liebe zu schmäcken: Wir essen lauter Liebe, wir trincken lauter Liebe: solten wir nicht auch voller Liebe seyn? doch ist dieses leibliche noch das wenigste, womit uns der HErr zu seiner Liebe locket. Wir haben schon öffters ein anderes Mahl mit ihm gehalten, welches auff eine besondere hohe Weise das Liebes-Mahl genennet wird: Man hat uns diese Weyhnacht über von lauter Liebe gesungen und geprediget: Es hat sich ja der Himmel über uns aufgethan, und der Sohn der Liebe ist zu uns herab gefahren: die heilsame Gnade GOttes ist uns allen erschienen, und die Engel selbsten mußten uns diese grosse Freude verkündigen, die allem Volck wiederfahren soll durch JEsum Christ: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, worzu anders, als daß wir

ihne

ihne wieder lieben sollen, der uns zuvor so hoch geliebet hat! Darum stehet nun dieser Liebhaber unserer Seelen mitten unter uns, und fraget einen jeden insonderheit, wie Petrum: Meine geliebte Seele, hast du mich auch lieb? siehe, ich habe dich so hertzlich geliebet, daß ich den Schoß meines himmlischen Vaters, und die Freuden der Engel dir zu lieb verlassen, auf Erden gekommen, und ein schwaches Menschen-Kind in Armuth und Dürfftigkeit gebohren worden bin, damit du mich lieb gewinnen möchtest, wie man sonst die kleine holdseelige Kindlein lieb hat! hast du mich dann jetzo auch lieb dafür? lässest du dir diese meine Liebe auch wohlgefallen? macht sie dir auch dein Hertz warm in rechter Gegen-Liebe? entleidet dir meine feurige, reine, süsse und Göttliche Liebe, alle andere unreine, falsche und eitele Liebe der Sünden, der Welt und des Fleisches? Seelig ist der, und heilig, welcher diese Feyer-Täge über, von der flammenden Liebe JEsu Christi einen Liebes-Funcken in sein Hertz gefangen hat, und der mit Petro kühnlich sagen darff: ja HErr, ich hab dich lieb! du weissest, daß ich dich lieb habe! Wann nun ein jedes unter uns mit Grund der Wahrheit auch eine solche Liebes-Erklährung thun könte, ach! wie wolten wir uns in diesem süssen Liebes-Gespräch und Liebes-Streit untereinander ergötzen! ich weiß, mein holdseeliger JEsus würde mir solche freundliche Worte in meinen Mund legen, die uns einen Vor-

schmack

schmack des ewigen Lebens geben solten! Allein dieses ist mehr zu wünschen, als zu hoffen.

Darum muß ich auch solches Gespräch von der Liebe so einrichten, daß ein jeder nach seinem Zustand etwas davon nehmen, und ein erbauliches Wörtlein mit aus dieser Predigt hinausbringen möge. Und so ists dann am besten gethan, wann ich nach Anleitung unsers Evangelii ein wenig rede:

I. Mit denen / die noch gar keine Liebe zu dem HErrn JEsu haben:
II. Mit denen / welche die Liebe JEsu eine zeitlang verlassen hatten / aber sie wider angefangen:
III. Mit denen / welche ihr Lebtag beständig in der Liebe JEsu gebliben sind.

Ach! JEsu / lieber JEsu! dein Apostel konte sich getrost erklähren und sagen: HErr / du weisseſt alle Ding / du weisseſt / daß ich dich lieb habe; Wir aber müssen es grossen Theils umkehren / und bekennen: Es ist keine wahre Liebe in uns / HErr das weisseſtu! wir können aber auch nicht dazu kommen / wann du / O du einige Quelle aller Liebe! deine eigene Liebe uns nicht selber schenckeſt; O so bitten wir / da wir jetzo von deiner Liebe handlen wollen / offenbahre dich durch solches Wort davon unsern Hertzen / als die allerwürdigste Liebe: Laß es doch nicht bloſſe Worte seyn und blei-

bleiben: Ach! laß ein jegliches Wörtlein / das aus meinem Munde gehen soll / ein Flämmlein seyn / das zuvor von dir entzündet / und zur Entzündung unserer Hertzen geseegnet werde! Ach! zünde deine Liebe in meiner Seelen an / daß ich aus reinem Triebe dich ewig lieben kan / und dir zum wohlgefallen beständig möge wallen / auf rechter Lebens-Bahn / Amen.

Abhandlung.

UNser so treu-verdiente Heyland Christus muß wohl seine Liebe in der Stadt herum zusamen bettlen, wie ein Bettler sein stücklein Brod und Pfeninge. Wir solten Jhme ja in die Wett entgegen lauffen, wir solten Jhme zuvor komen, wir solten ihm unsre Liebe anbieten und sagen: ach! mein JEsu, wie lieb bist du mir! wie soll ich dich genug lieb haben! du bist wehrt, daß man dich mit tausendmal tausend Hertzen liebte, und ich habe nur ein einiges Hertz, und darzu ein so kleines und kaltsinniges, wie kan ich dann in Ewigkeit damit zurecht kommen! Aber so ists umgekehrt! so muß Er uns nachlauffen, und erst lange fragen, und gleichsam von einem zum andern gehen, und fragen: Hast du mich lieb? hast du mich lieb? hast du mich lieb? Und zwar muß er jeglichen nicht nur einmahl fragen, sondern offt wie hier Petrum allein dreymahl, und muß uns noch die beste Wörtlein geben, uns mit Nahmen nennen, und sagen: Simon Johanna, hast du mich lieb? doch das fragen wäre noch zu überstehen; aber das ist gar zu betrübt und elend, daß wir

grossen Theils JESUM immer fragen lassen, und Ihme entweder keine Resolution, oder eine heuchlerische und erlogene Antwort geben, oder auch wohl es Ihme abschlagen, und sagen: Nein, JEsu, ich habe dich nicht lieb! ich will dich auch nicht lieb haben! du magst mich lieben, oder geliebt haben, wie du wilt, so will doch ich dich nimmermehr lieben!

Dencket nicht, meine Geliebten, daß niemand so gottloß unter uns seye, der dem HErrn JEsu eine solche Antwort gebe; sondern forschet vielmehr den Grund eures eigenen Hertzens. Wann JEsus jetzo auch unter uns herum gehet, und fraget einen nach dem andern: hast du mich lieb? an was hangt dein Hertz? an was denckest du am meisten und liebsten? Um was ist dir eigentlich in diesem Leben zuthun? wem trachtest du am meisten zu gefallen? was freuet dich mehr, das himlische oder irrdische? was könten Ihme die meisten antworten? Ich frage nicht, was sie Ihme heuchlen mit ihrem Munde, und Ihme vorlügen mit ihren Lippen, wann sie singen: Ach! mein Hertzliebes JEsulein, mach dir ein rein sanfft Bettelein, zu ruhen in meines Hertzens-Schrein, daß ich nimmermehr vergesse dein; da sie doch offt seiner schon vergessen haben, ehe sie gar den Mund zugethan; da sie doch nichts wenigers, als die Gemeinschafft und das Krafft-Leben dieses Kindleins JEsu haben mögen; da sie doch so gar diesem JEsulein kein Ruh-Bette in ihren Hertzen gönnen, daß sie Ihn offt auch nicht einmahl in ihrem Hause leiden können, und hierinnen noch

ärger

ärger sind, als die zu Bethlehem: Gewiß, ich meine gäntzlich, wann ein mancher wüßte, daß sein Stall-Knecht, oder seine Vieh-Magd, den HErrn JEsum rechtschaffen und über alles liebte, sie müßten Ihme heute noch aus dem Hause: Sondern darauf kommt es an, was wir mit unserm Leben und Praxi dem HErrn JEsu vor eine Antwort geben? und da ists offenbahr, daß die Welt voll ist solcher Leute, die mehr lieben Wollust als GOtt, die zwar auch eine Liebe vorgeben gegen GOtt, aber die Wollust und zeitliche Ergötzung der Sünden mehr lieben, die da lieb haben die Welt, und was in der Welt ist, nehmlich: Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben.

Und da ist nicht nöthig, daß ich ad speciem gehe; noch auch, daß ich viel erklähre, was Liebe seye und mit sich bringe; ihr wissets alle miteinander wohl, was vor eine Hochachtung, Begierde, Angedencken, Eifer, Fleiß, Bemühen, Wohlgefälligkeit, Sorgfalt, Unverdrießlichkeit, Willigkeit, Freude, Ruhe, Vergnügung und Zufriedenheit bey der auch bloß natürlichen Liebe seye, dann dises alles zusamen genomen ist die Liebe, und die Liebe ist nichts anders, als ein solches Gemenge von allen disen Affecten und Bewegungen: ihr wisset aber auch, daß man dergleichen gegen dem HErrn JEsu wenig unter den Menschen finde, und daß manche unter euch selbst wohl wenig von diesen Sachen in ihren Hertzen haben mögen. Dorten sprach der HErr JEsus zu den Juden: Aber ich kenne euch, daß ihr GOttes Liebe

nicht in euch habt. Joh. V. 42. Wahrl! ich der Augen hat wie wie Feuer-Flammen und deme Petrus das Zeugniß gibt, du weisseſt alle Dinge, der durchforschet jetzt diesen Augenblick den tiefſten Grund eures Hertzens, und ertappet manchen, der sich zwar mit seinem Christenthum flatirt, aber GOttes Liebe nicht in sich hat. Darum möchte ein jeglicher in dieser wichtigen Sache sich ja recht sicher stellen: Dann wann Christus hier den sonst so redlichen Petrum dreymahl auf-einander fragt; So haben wir Ursach unser eigen Hertz wohl zehenmahl zu fragen und zu examiniren: Hast du JEsum lieb? hast du Ihn gewiß lieb? hast du Ihn rechtschaffen lieb? weilen sich gewißlich hierinnen viele, viele selbst betrügen. Dann wo ist doch die Hochachtung vor JEsu, da man Ihne allen Dingen in der Welt vorzie-het, und nichts der Liebe würdig schätzet, als Ihn, und durch Ihn, und in Ihm? wo ist das fleiſ-sige Angedencken an Ihn? wo ist die Begierde um Ihn zu seyn, immer mit Ihme umzugehen, je mehr und mehr sich mit Ihme zu vereinigen, immer mit Ihme bekanter zu werden? wo ist der Eyfer um die Ehre dieses Geliebten? wo das bemühen, Ihme alles, was man nur aufbringen, oder Ihme gleichsam an den Augen ansehen kan, zugefallen zu thun? wo ist die Sorgfalt und Anfech-tung, man möchte Ihne betrübt haben? wo die Unzufriedenheit mit sich selbst, daß man Ihne nicht genug lieben kan? wo die Liebes-Verbünd-nüſſen gegen Ihn? wo das halten seiner Gebote, ohne welches alles Vorgeben der Liebe lauter Lü-

gen

gen ist? Wo die Lust und Unverdrossenheit in denen Pflichten des Christenthums? wo das reden und rühmen von Ihm? wo die Freude an Ihm? die süsse Ruhe in Ihm? wo die vergnügliche Zufriedenheit mit Ihm. Wo sind diese und dergleichen Sachen, die sich unfehlbar bey einer wahren Liebe finden? und wo ist die Freudigkeit, nach deren einer auftretten und sagen kan: HErr JEsu, du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe! was soll ich jetzt erst sagen von so vielen ärgerlichen Sünden und offenbahren Wercken, die der Liebe unsers JEsu schnur stracks entgegen lauffen, und handgreifflich anzeigen, daß kein Fünklein Liebe, kein Tröpfflein redliches Bluts, gegen JEsu, in so mancher falschgenannter Christen Hertzen seye!

Ach! JEsu, mein Hertzens JEsu! mein allerliebenswürdigster JEsu! wie gering und unwerth und verachtet bist du bey deinen falschen Christen? und sollte die Liebe vor dich hierüber nicht eifern? sollte sie, daß ich also rede, nicht mit Hunden und Pferden, und mit allen Dingen eifern, die man offenbahrlich offt mehr liebet, bewundert, wartet und æstimiret, als JEsum? sollte man nicht noch einmal auf die Gedancken jenes Ertz-Bischoffes* kommen, und ihme nach Art seiner heroischen expressionen nachsprechen: Mein Heyland, wärest du ein nichtiger, unmächtiger, lebloser Cörper, so würden die thörichte Menschen dir die Krafft zuschrei-

*Siehe Fenelons Augenscheinl. Beweiß ꝛc. Teutsche Edit. p. 293. sq.

schreiben, sie zu belustigen! oder wäreſt du nur ein Schatten vom rechten Wesen, so würden die elende Menschen nach dir sich bemühen, wäreſt du ein neues Kleid, so würde dich doch manches Frauen-Zimmer lieben! oder wann du doch nur ein altes rares Buch wäreſt, so würden dich die Critici und Gelehrten lieben, æstimiren, auffſuchen, und als mit einem heiligen Alterthum vor der gantzen Welt mit dir prangen! wäreſt du eine Blume, die verwelcket, ein Hauß, das ein Aſchen-Hauff iſt; ein Gemählde, das ein aus Farben hingekleibter Schatten iſt; ein Spitz, der zerreiſſet; ein Klümplein Erde, das glänzet; ein vornehmer Rath, der weniger wieget, als nichts: so würden dich die Leute lieb haben, und würden dich in die Wette lieb haben, und würden ſich um dich reiſſen, und würden ſich vor Freuden kaum zu laſſen wiſſen, wann ſie nur bloß Hoffnung zu dir hätten! ſo aber, da du JEſus biſt, da du ein Heyland und Seeligmacher von Sünden biſt, da du es ſo treulich mit uns meineſt, da du dich zu unſerem Bruder gegeben haſt, da du dich über uns zu todt geliebet, da wir ewig in deiner Liebe ruhig und ſeelig ſeyn könnten, liebt dich faſt niemand, ſo freuet ſich faſt niemand über dich, ſo wird faſt niemand gerühret und entzündet durch Anpreiſung deiner Liebe, ſo iſt denen Leuten noch eine Beſchwerde und Unluſt, wann du ſie fragen läſſeſt, ob ſie dich lieben oder lieben wollen? Euch nun die ihr alles andere bißher geliebet habt, nur JEſum nicht, müſſe es zum

Zeug-

Zeugniß auf euer Gewissen dienen, daß dieses zwar freylich unbillig und unverantwortlich genug seye, dannoch aber euch JEsus auch jetz noch mit erbarmen ansehe, und so fern lieb habe, daß Er euch auch jetz noch um eure Liebe anspreche, und euch gern zu sich locken möchte, daß ihr von heute an den Anfang machen sollet, Ihne lieb zu gewinnen! deßwegen komt Er immer wieder und fragt auf ein neues: Hast du mich etwa jetzt lieb? Er hat unsre fladerhaffte und eitele Jugend übersehen, Er hat uns diese und jene Lust büssen lassen, Er hat uns in diesen und jenen Stand gesetzt. ꝛc. Nun wir allerley versucht, nun wir der Welt lang genug nachgelauffen, nun wir in unsern vorigen Jahren zimlich verrasset, nun wir meistentheils dem Alter zu gehen, nun man uns die Gnade GOttes, und die höchstseelige Liebe JEsu Christi auf ein neues anträget: so fragt Er uns auch jetzund wieder, und mit mehrerem Ernst, als zuvor: Hast du mich noch nicht lieb? hast du mich jetzund lieb? Am Christ-Tag fragte Er uns: hast du mich lieb, der ich dir zu lieb in dieser harten Krippen liege? gestern fragte Er uns: hast du mich lieb, da ich dich wie eine Henne ihre Küchlein versamlen will unter meine Flügel? Heute komt Er zum drittenmal, und weil diese Zeit zu Ende gehet, legt Er rechte Gewalt an, und fragt: Hast du mich endlich lieb? hast du mich heute lieber als gestern? oder wolltest du doch aufs wenigste gern anfangen, mich lieb zu gewinnen?

Ach ihr lieben und theure Seelen, haltet

dieses nicht für eine blosse redneriſche Vorſtellung! ich sage die Warheit in Christo, und lüge nicht, es ist dem HErrn JEsu so ernst nach euch, Er ist so begierig nach eurer Liebe, er buhlet dermassen um euer Hertz, er hält an, er bittet, er fragt, er wartet, daß kein Mensch auf Erden solche seine Liebe, und das Verlangen seiner Seelen nach unserer Liebe, genug vorstellen kan, viel weniger ich! Es ist alles so, wie ich da gesagt, und es ist tausendmahl mehr, als ich sagen kan. So bedencket dann nun diese Sache einmahl ernstlich, und sehet zu, was ihr eurem liebhabenden JEsu antworten wollet. Ihr versagtet vielleicht keinem Bettler ein Stücklein Brod; JESUS bittet euch auch wie ein Bettler, und spricht: Gib mir mein Sohn, gib mir meine Tochter, dein Hertz: so antwortet ihme dann willig und mit Freuden: Ach! nimm von mir Leib, Seel und Geist, ja alles, was Mensch ist und heißt! ich will mich gantz verschreiben, dir ewig treu zu bleiben.

Ich, meine Lieben! bin ein Diener JESU Christi, und habe ihm ewige Treue und Liebe geschwohren, begehre auch darinn zu verbleiben biß an mein seeliges Ende: Nur dringet mich jetzund die Liebe meines JEsu, die ich angenommen, und seine so offt widerhohlte Frage im heutigen Evangelio: Hast du mich lieb? daß ich eben diesen Vortrag erwehlet habe, um euch allen diese seelige Liebe anzupreisen, und doch nur einen unter euch zu nöthigen, daß er in sich gehe, und dencke: allem Ansehen nach

muß

muß ich JEsum bißher nicht recht geliebet haben: So und so ist mein Sinn gestanden, so hab ich mein Leben geführet, ich glaube gäntzlich, wann ich die Liebe JEsu in mir gehabt hätte, es würde in vielen Stücken gantz anders heraus gekommen seyn; dann was ist die Liebe doch vor ein gewaltiger Affect? Was thut die Liebe einer Mutter gegen ihr Kind? und die Liebe eines Ehgatten gegen dem andern? Was thut der Mensch sein Lebenlang aus Liebe gegen sich selbst? Ja was thut man offt um einer unreinen Huren-Liebe willen nicht? und ich kan eben nicht sagen, daß ich dergleichen Feuer, Trieb, Lust, Munterkeit, Freudigkeit, ꝛc. gegen JEsu in mir empfunden habe; so kan es dann nicht anders seyn, ich muß seine Liebe noch nicht in meinem Hertzen haben! Ach! so muß ich einmahl JEsum noch nicht lieb haben, ich mag mir einbilden von meinem Christenenthum, was ich will! So meinte ich, solte doch einer auch mit und über sich raisoniren, aber auch sich ins Angesicht schämen lernen, daß er zwar keine Stunde auf der Welt, ohne GOttes Liebe zugenieſſen, gewesen, und doch keine Stunde in der Liebe GOttes zugebracht habe; daß so dann ein solcher in dieser Erkantniß, Demuth und Beschämung sich niderwürffe vor seinen JEsum, ihme den Zustand seines Hertzens aufrichtig heraus bekennete, und sagte: HErr, du weisſest alle Dinge, du weisſest, wann ichs gleich verschweigen wolte, daß ich dich bißher nicht redlich geliebet habe, ach! HErr JEsu, wie schäme ich mich darü-

ber, wie leyd ist es mir! wende doch deine Barmhertzigkeit nicht von mir; ich bin zwar nicht werth, daß ich dich lieben solte, oder von dir geliebet werden, aber doch, mein Heyland JEsu, der du mich ja auch geliebet hast, da ich noch dein Feind war, laß mich nicht in diesem Elend sterben und verderben, rühre mein Hertz, du süsse Lieb schenck auch mir deine Gunst, damit ich dich lieben könne mit deiner eigenen Liebe, ꝛc. So, sage ich, möchte ich einen nöthigen, seinen Zustand zubedencken, in der stille und Einsamkeit die Liebe Christi seinem Hertzen so lang vorzuhalten, biß es durch solches Feuer auch anfienge warm zu werden, und zu schmeltzen, und mit einem Wort, daß einer von nun an ein verlangen und Vorsatz bekäme, die Liebe zu lieben, und da er auf die Frage Christi: Hast du mich lieb? bißher mit gutem Gewissen nicht hat antworten können: Ja HErr, ich habe dich lieb; Er doch jetzt nur so viel endlich zur Antwort geben könnte: Du weisseſt, mein Heyland, daß ich dich bißher nicht geliebet; du weisseſt aber auch, daß doch jezt etwas in meinem Hertzen begiñet aufzuglimmen, welches dich gern lieb haben möchte; Ach! hilff mir dazu! Ach blase in dieses Fünckleín! Ach! laß diese Kohle eine Flamme des HErrn werden! ꝛc. Wer sich also anweisen liesse, wer so sein Hertz gegen den HErrn JEsum richtete und aufthäte, der würde zur Liebe kommen, der liebreiche Heyland würde ihm gar willig begegnen, ihne freundlich umhalsen, und seine Liebe in dieses offene Hertz hinein giessen; O könte ich eure Hertzen so willig machen! könte ich machen, daß doch jetzt nur ein Seufftzerlein

lein in euch aufstiege, das da ruffe: Geuß sehr tieff in mein Hertz hinein, du heller Jaspis und Rubin, die Flammen deiner Liebe, wie frölich und leicht wolte ich jetzo zu dem

II. Stück unserer Betrachtung gehen und handeln mit denjenigen, die wieder auff ein neues angefangen haben, ihren JEsum lieb zu gewinnen! Hierin haben wir den Apostel Petrum zu einem offenbahren Exempel, der die erste Liebe verlassen, und einen schweren Fall gethan hatte, aber jetzt wieder ein schönes und offentliches Bekantniß seiner erneuerten Liebe ableget. Und so viel unter uns sind, die dem HErrn JEsu anhangen, werden grossen theils solche seyn, die sich durch Lust, oder durch Furcht, wie Petrus, von Christo ehmahlen haben abwenden lassen, und nicht nur etliche Stunden, wie Petrus, sondern zimliche Zeit ihres Lebens, wider ihren GOtt gehuret haben, ehe sie ihr Hertz zu demselben wieder gewendet. Dann es wird in der heiligen Tauff die Liebe GOttes durch den heiligen Geist ausgegossen in unser Hertz, aber leyder! ach leyder! wenige bewahren diesen theuren Schatz, die allermeisten kommen nach und nach bey zunehmenden Jahren darum, und gewinnen die Welt lieb, wie Demas, oder wann auch manche wieder erneuert werden zur Busse, und in ihrer Bekehrung solche himlische Liebes-Kräfften empfangen, daß sie, wie Petrus, bereit zu seyn meynen, mit dem HErrn JEsu ins Gefängniß und in den Tod zugehen, so kommen sie doch auf mancherley Weise entweder nach und nach von ihrer Kraft unvermerckt herab, oder thun sonsten einen unvermuthe-

mutheten Sturtz, daß der HErr JEsus zu klagen hat: Ich habe etwas wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast: Gedencke aber wovon du gefallen bist, und thue Buß, und thue wieder die erste Wercke. Nun mit solchen ehmahls verlockten, aber hernach wieder zu dem HErrn JEsu gesamleten, und Ihne nunmehr liebhabenden Seelen, dergleichen einige unter uns seyn mögen, haben wir jetzt zu thun: diese sinds, die sich zwar bey sich selbst über dieser Ermahnung schämen, aber auch Verlangen tragen werden, was ihnen dann gutes solle gesagt werden:

So höret mich dann, geliebteste Seelen! die wir jetzt miteinander lauffen, die Liebe, die wir nun zu dem HErrn JEsu haben, kan nicht anders seyn, als 1. eine empfindliche Liebe, wann ichs anderst auch recht ausdrucken kan, was ich meyne. Der treue Heyland gibt Petro einen subtilen Stich in sein Hertz, indem Er ihn dreymal fragt, ob er Ihn lieb habe. Petrus merckte wohl, daß der HErr damit auf seine Unbeständigkeit und dreymalige Verläugnung ziele, und wird traurig darüber; sein Hertz hätte darüber bluten mögen, das weiß ich gewiß. Also höflich und verschonend gehet der liebe Heyland mit einer Seelen um, doch läßt Er auch ihre Untreu nicht so gar leer hingehen. Er schilt und prostituirt Petrum nicht, daß Er gesagt hätte: was bist du vor ein treuloser Mensch gewesen? wie schändlich hast du mich dreymal verläugnet? ꝛc. Doch ressentirt Ers, und indem er Petrum fragt: Hast du mich lieb? so gibt Er heimlich zu erkennen, Petrus habe etwas

gethan,

gethan, daß man wohl Ursach habe, ihne zu fragen, ob er JEsum lieb habe? und indem Er ihn dreymal fraget, deutet Er eben auf die dreymalige Verläugnung, aber auch diese heimliche Andung war schon genug, Petrum traurig zu machen. O es sind solche Seelen gar empfindlich? was sie sehen und hören, nehmen sie vor einen Verweiß ihrer Untreu an; Auch der allerfreundlichste Verweiß thut einem solchen Hertzen, welches nunmehro weich worden ist in der Liebe, weher, als wann ich einem rohen unter euch mit Hölle und Verdammniß drohete; Der liebe Heyland läßt sich wieder lieb haben, aber er macht den Seelen ein solches Nota bene und Denckmaal ihr Lebenlang, daß so offt von dieser Sache die Rede wird, so offt ihnen gleichsam ein Bluts-Tröpflein vom Hertzen fällt, ꝛc.

2. Muß unsere Liebe eine danckbare Liebe seyn. Petrus war aus der Liebe gefallen, und hatte sich seines Apostel-Amts verlustig gemacht, Christus nahm ihn wieder auff und installirte ihn auf ein neues in sein Amt; das war grosse Gnade, und wohl wehrt, daß Christus ihne fragte: Ob er Ihn dann jetzt auch dafür lieb habe, und mehr lieb habe als die andern alle, denen solche Gnade nicht wiederfahren. Wir haben auch aufgehöret Gottes Kinder, und Christi Eigenthum zu seyn; da wir Ihne verläugnet, möchte Er uns auch wieder verläugnen, daß Er uns nicht kenne. Doch hat er sein Hertz nicht von uns gewendet: Er hat für uns gebetten, daß unser Glaube nicht endlich aufhöre:

höre: Er hat uns mit erbarmenden Augen angesehen, und dieser Anblick ist uns durchs Hertz gegangen, und hat es zerschmeltzet wie Wachs, Ach! welche Gnade ist das, und welch eine Liebe ist würdig genug, Ihme dafür zu dancken! das heilige Feuer der Liebe war ehmahls auf dem Altar unsers Hertzens angezündet, wir haben es muthwillig ausgehen lassen, oder selbst ausgelöschet, der HErr JEsus hats wieder angezündet! Er hatte sich mit uns verlobet in Ewigkeit, aber wir sind ihme entlauffen, und haben mit vielen andern gebuhlet, doch hat er uns wieder angenommen! es war ein hartes Wort wider uns im 73. Psalmen, du bringest um alle, die wider dich huren, und mein Hertz hat mit allen Dingen in der Welt in falscher Liebe gehuret, die Liebe JEsu Christi aber hat mich erhalten, daß der Eifer des HErrn, der um die Seelen eifert, als wie ein Ehmann über der Untreu seines Weibs, mich nicht schnell im Grimm aufgefressen, sondern bey Leben gelassen, Zeit und Gnade zur Busse gegeben hat! solte das nicht eine danckbare Liebe verdienen? O ich kan nicht ausdencken genug, was das vor eine Gnad und Seeligkeit ist, daß ich abtrünniger meinen JEsum wieder lieben darff! Ach! was wär ich, wann JEsus soeckelhafft wäre, als unbeständig ich gewesen! wann ich gleich wäre gäntzlich weggeworffen worden, da ich die erste Liebe verlassen, was wäre für ein Unterscheid zwischen Petro und Juda? zwischen Demas und mir? wären wir nicht alle an einem Ort, wo man nicht liebet, sondern leidet? Hingegen wie glückseelig

bin

bin ich, daß der HErr JEsus der vorigen Untreu vergißt, mich nichts will entgelten lassen, in alle Freyheiten der Kinder GOttes mich wieder eingesetzt, und mir zugibt, daß ich Ihn wieder umhalsen und lieben darff! wie tröstlich, daß Er nach gehaltenem Mahl mit keinem Jünger so discurirt, als mit Petro! wie vergnüglich, wann der liebe JEsus sich wieder so nahe zu mir thut, und mit seiner Freundlichkeit meine Liebe je mehr und mehr heraus locket!

3. Muß unsere Liebe seyn eine demüthige und fürsichtige Liebe. Petrus ist gewitziget durch seinen Fall, drum geht er gar fürsichtig und bescheiden. Christus fragte ihn: Hast du mich lieb? Petrus hatte Ihn hertzlich lieb, doch ist er nicht mehr so kühn, es auf seine Einbildung wie zuvor zu nehmen, sondern will es allein auf das Urtheil Christi ankomen lassen, drum sagt er: Du weisseſt, daß ich dich lieb habe. Christus fragte ihn weiter: Hast du mich lieber, als mich diese andere haben? Petrus fähret nicht mehr so verwegen heraus, wie vor der Verläugnung, da er sich allen Jüngern vorzog, sondern er ist nun gedemüthiget, o! er bildet sich nimmer ein, daß er Christum mehr liebe, als seine Collegæ, darum antwortet er auf die Frage Christi nur bloß in Absicht auf sich, und sagt: HErr, ich habe dich lieb! Sehet hier, Geliebte, wann die Gottlosen durch ihre Sünden immer ärger und ärger werden, so müssen denen, die GOtt lieben, auch zu theuerst ihre Fehler zum besten dienen! Ach wann einer einmahl die Tücke seines untreuen Hertzens durch

einen

einen Fall erfahren hat, und unser HErr GOtt hilfft ihm wieder auf die Beine, der trauet seinem Hertzen nimmermehr! seine Liebe zu dem HErrn JEsu ist ihme allzeit verdächtig, oder doch viel zu gering und unwürdig: anderer ihre Liebe siehet er vor ein brennendes und scheinendes Licht, seine Liebe aber vor einen rauchenden Löschbrand an. Derowegen, geliebteste Seelen, lasset uns unserem Hertzen nicht zu viel trauen: JEsus selber trauet ihme nicht, darum fragt Er dreymal, und Petrus wird traurig darüber; so sollen dann vielmehr wir mit Furcht und Demuth von uns und unserem Christenthum urtheilen, und sagen: HErr JEsu, so viel ich mich selber erkennen kan, so meyne ich nicht anders, als daß ich dich hertzlich liebe, ich zweifle aber nicht, daß noch grosse Unlauterkeit und Kaltsinnigkeit, noch viele verborgene Welt- und Eigen-Liebe mit unterlauffe, so ist auch meine beste Liebe gegen deine unvergleichliche Liebe wie ein Schwefel-Fädelein gegen der Sonnen-Glantz zu rechnen: verschmähe aber doch den guten Willen und geringen Anfang nicht: Hilff meine Liebe aufblasen: ich liebe dich, lieber JEsu! hilff meiner schwachen und Lieb-losen Liebe! Ich, mein GOTT! dein geringster Knecht, ich sag es frey, und meyn es recht, ich liebe dich, doch nicht so viel, als ich dich billig lieben will: Der Will ist da, die Krafft ist klein, doch wird dir nicht zuwider seyn mein armes Hertz, und was ich kan, wollst du in Gnaden nehmen an!

4. Muß billig unsere Liebe heffrig und feurig seyn. Petrus kan dreymahl getrost antworten; er kan sich auff Christi Allwissenheit beruffen: Es ist ihm leyd, daß Christus einen Zweiffel darein zu setzen scheinet; Mit einem Wort, dreymal hat er verläugnet, dreymal thut er wieder seine Bekanntnüß: HERR ich habe dich lieb! HERR ich habe dich lieb! HERR ich habe dich lieb! diß ist ein Wort für uns. Durch GOttes Gnade sind wir von unserem Fall auffgestanden, darum sind wir vor andern verbunden, unseren JEsum hertzlich zu lieben: Wir haben ehmahlen mit vielen Sünden unsern frommen JESUM betrübet, wir müssen nun eine jede Sünde mit einer neuen Liebe herein bringen; Vor unserer Busse hat eine Sünde der andern gefolget, darum soll jetzt nach unserer Bekehrung eine Liebes-Bekantniß und Liebes-Ubung der andern folgen: Kurtz, wie der HERR JESUS uns viel Sünden vergeben hat, so müssen wir ihn viel lieben, wie jene bekehrte Sünderin Luc. 7, 47. Ach! ja, liebste Seelen viel, viel wollen wir unsern JESUM lieben, recht viel! Wer verdienet sonst in der Welt viel, hefftig, brünstig und eiferig geliebet zu werden, wann es JESUS nicht verdienet? der uns je und je geliebet, der uns zu sich gezogen aus lauter Liebe, der unser widerspenstiges Hertz herum gebracht, der uns viel Sünden vergeben, der uns noch liebt, und der uns mit

ewiger Liebe umfangen und sättigen will! der, der verdienet ja, daß er viel, viel, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von allen Kräfften geliebet werde, und daß wir solches offentlich vor allen Menschen bezeugen, und sagen: Hiemit wiß es alle Creatur, JESUM JEsum, lieb ich nur! Endlich und

5. Muß diese Liebe auch beständig seyn, nicht allein in guten Tagen, sondern auch im Creutz, ja gar im Tod, wie bey Petro. Dann Christus verkündiget ihm hier, er werde im Alter sich viel leiden müssen, welches er nach dem Gefühl des Fleisches nicht wolte, ja er werde gar am Creutz seine Hände ausstrecken, und seinem Meister hierinnen nachfolgen; aber das werde ihn nicht, wie zuvor, zur Verläugnung bringen, sondern er werde beständig bleiben, und also mit seinem Leyden und Sterben GOTT preisen. Meine Geliebten, die Liebe will probirt seyn, keine bessere Probe aber ist, als das Creutz: Wann nun GOTT dir auch im Creutz lieb bleibt, wann es dir gehet, wie Petro, je älter du wirst, je mehr dich deine Feinde führen, wo du in deiner Jugend nicht hingegangen wäreſt, oder je mehr du von allerhand Creutz-Banden gegürtet wirst, und JESUS bleibt dir doch ein lieber JESUS, du folgest Ihm doch nach, dannoch bleibst du stets an Ihm: so bist du ein rechter Jünger Christi, der mit seinem Leyden, Gedult, Großmuth,

muth, Stille und Gelassenheit Gott herrlich preiser. Und da bekümere dich nur nicht um Johañem und andere, die deiner Einbildung nach weniger leiden, als du; sondern züchtige also bald dein Hertz und dencke, daß Johannes sich niemalen an seinem lieben Heyland versündiget habe, wie Petrus, und wie du, dahero es auch kein Wunder seye, wann Johannes auch wieder etwas genieſſe, und ein wenig gemächliger gehalten werde, als wir. Dann Johannes ist beständig in der Liebe JESU geblieben von seinem ersten Ruff an, und von solchen Seelen haben wir noch

III. Etwas zu reden. Johannes hatte, seit dem er zu Christo gekommen, seine Liebe niemal unterbrochen, und wegen dieser sonderbahren Treue erhielte er den Vorzug, daß er überall Christo am nächsten und vertrautesten war, an Seiner Brust lag, und den besondern Zunahmen bekam, er sey der Jünger, welchen JESUS lieb hatte, als wann JESUS sonst keinen Jünger liebte. Und wir können es mit GOttes Beystand auch dahin bringen, daß wir entweder von unserer heiligen Tauff, oder doch von unserer Bekehrung an, die erste Liebe nicht verlassen, oder etwas thun, welches die Liebe zu JEsu, oder seine Liebe gegen uns, austreibe und aufhebte. Aber solche glückseelige Johannes sind dünn gesäet! Ach! wie wenig gibt es solcher holdseeligen

Seelen, die den Bund der Liebe von ihrer heiligen Tauffe an nie gebrochen haben! auch selbst in dem Apostolischen Collegio ist nur Ein Johannes! Ist nun auch eine solche Seele unter uns, die noch, so zu reden, eine Jungfrau ist, die mit fremder Liebe sich ihr Lebtag nie beflecket hat, die, wie jene Stadt GOttes, nur ein Thor hat, durch welches niemand, als der HERR JESUS, eingegangen ist, wie seelig ist eine solche Seele! Unvergleichlich ist ihr Vorzug! Unaussprechlich ihre Ehre und Herrlichkeit! Ach! Sie wird von sich selbst allen Fleiß anlegen, daß sie diese Crone erhalte, daß sie würdig erfunden werde, die Braut des Lamms zu heissen! und unsere liebe Kinder, ach! wann wir die unserem Heyland gantz rein und eigen behalten könnten! Wann ein Christlicher Vatter einen solchen Johannes erziehet, so hat er mehr erzogen, als wann er ihne ohne dieses zur ansehnlichsten Würde vor der Welt gebracht hätte. Laßt uns dann hierinnen alle ersinnliche Sorgfalt beweisen, und unsern Kindern mit der Mutter-Milch die Liebe JESU CHRISTI einflösen!

Solcher treuen und beständigen Seelen ihre Liebe aber finden wir, daß sie zwar hertzlich und brünstig, aber nicht heftig und vehemente oder ungestimm sey, sondern douce, sanfft, still, gelassen, ruhig und vergnügt. Johannes ist still, einfältig und kindlich, nicht fürwitzig,

witzig, siehet nicht auff andere, bekümmert sich nicht einmahl wie es ihm ergehen werde, sondern bleibt bloß an der Brust und Liebe JESU hangen, und ziehet daraus immer neue Krafft, und da Petrus, ihne angreifft und sagt: Was soll aber dieser? so läßt er Christum für sich antworten, und würde sich mit keinem Wörtlein defendirt haben, wann der Meister sich seiner nicht angenommen hätte. So gar tieff, ruhig, still und vergnügt, kan einer in der Liebe JESU seyn, wann er recht darein einsenckt und einwurtzelt, und zur rechten Gemeinschafft und Vertraulichkeit mit ihme kommt, daß einer zuletzt nichts mehr achtet, was GOTT oder Menschen mit einem anfangen, genug, daß ich der Liebe JESU versichert bin, und an seiner Brust liege.

Ein solcher Johannes lebt in der Welt, nach dem Gleichniß eines seeligen Lehrers, wie ein kleines Kind, das seine höchste Lust, sicherste Ruhe, und einiges Wohl in dem Schooß und an der Brust seiner Mutter hat. Hier ist seine Speiß-Cammer, sein Wein-Keller, seine Apotheck, sein Lust-Garten, sein alles. Es lächelt wohl auch andere an, die ihme freundlich thun, es läßt sich auch hin und wieder von einer Wärterin tragen, es greifft nach den Blumen, es spilt mit den Zahl-Pfenningen, allein dieses alles, kan es doch seiner Mutter nicht vergessen machen, die Mut-

ter ist ihm doch lieber, als dieses alles, nach welcher es hungert, durstet, schreyet, und wann man es mit nichts mehr stillen kan, so kan es die Mutter in ihrer Schooß stillen, die Mutter kommt ihme auch im Schlaf für. Solche kleine Kinder wollen wir. (GOTT geb uns Gnad darzu!) auch noch werden, solche Johannes die sich nur an die Brust JESU hinlegen, und sich nur allein an seiner Liebe sättigen und ergötzen. Wir wollen freundlich seyn gegen jederman, wir wollen in Mässigkeit essen und trincken, wir wollen uns nach Nothdurfft kleiden, wir wollen des Zuckers, der Aepffel und anderer Gaben, die der liebe GOTT uns beschehret, mit Zucht und Demuth gebrauchen, wir wollen hausen, handlen, und unsers Beruffs warten, aber unser Hertz soll doch an nichts dergleichen seyn, unsere Liebe soll an keiner dieser Dinge kleben bleiben, sondern das Hertz JESU muß unsere Ruh-Stätte, und das Ziel unserer Liebe seyn. An die Brust JESU legen wir unser müdes Haupt, da finden wir Ruhe für unsere Seelen. Können wir der Mutter, nemlich unseres lieben und holdseeligen JESU einen Augenblick, ein Viertel-Stündgen geniessen, so mag alles unterdessen warten und dahinten bleiben. Kommt dann ein Feind, ein Mißgünstiger, ein Verächter, ein Großsprecher, der uns kaum über die Achsel ansihet, und sagt: was soll

soll aber dieser? So machen wirs im heiligen Hochmuth weit, und geben ihm nicht einmal eine Rede darüber, freuen uns aber, daß wir desto besser bey JESU daran sind, und an seiner Brust liegen dörffen, da alle gottlose Könige in der gantzen Welt Ihme nicht einmal seine Schuh nachzutragen gewürdiget sind. Kommt endlich der Tod, so mag er uns wohl in die Fersen stechen, aber das schadet nichts; das Haupt ligt doch an der Brust JESU, das Hertz ist doch an JESU Hertz, die Seel ist doch in JESU Seele, und wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben uns scheiden soll von der Liebe, die da ist in Christo JESU unserem HErrn.

Nun, Geliebteste! dieses ist auf heute, als den dritten Feyrtag, das Wort von der Liebe gegen unserem Lieben, oder doch uns hertzlich liebenden Heyland, JESUM Christum, gewesen. Ein gemeines Thema, aber ach! daß es in praxi und in der Ausübung noch viel gemeiner unter uns wäre! Ihr Lieben, ach! ihr werdet ja nicht gar umsonst mich heute haben hören wollen! Ihr seyd doch auch zu einem gewissen Zweck in die Kirche gekommen, laßt ihn diesen seyn, daß ihr in der Liebe JESU anfanget, zunehmet und verbleibet! Ach ob GOTT will, so wird doch auch ein Fünckleín, nur ein Fünckleín, in eines Hertz, nur in eines einigen sein Hertz hinein

gefallen seyn, damit ich desto ruhiger von der Cantzel gehen möge! Ich habe von der Liebe geredet, und zwar von der Liebe zu dem HErrn JESU, sagt, von was etwas lieblichers ich hätte reden können? Wohlan dann! Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit ring. Die Pflichten des Christenthums sind freylich mancherley, und dem natürlichen Liebloſen Menschen grauet zum voraus darfür, wann er sie gleichsam an den Fingern herzehlen höret; aber alle Gebotte sind in dieses einige Wort der Liebe verfasset: Es darff einer nur anfangen zu lieben; so ist alles leicht, was man euch euer Lebtag sagen wird! So bald ein Fünckleín Liebe im Hertzen auffgehet, so bald heisset es: Christi Gebotte sind nicht schwer. 1. Joh. 5. Ach! Ja, hertzgeliebteste Seelen, glaubet mir noch dieses einige Wort, der ich ja aus lauter Liebe mit euch rede; Es ist nicht schwer, o es ist nicht so schwer, wie man sichs einbildet, es ist nicht so schwer, ein Christ zu seyn, und nach dem Sinn des reinen Geistes leben: Zwar der Liebloſen, kalten und trägen Natur geht es gar schwer ein, sich immerdar in Christi Tod zu geben, doch führt die Gnade selbst zu allerzeit, den schwehren Streit. Du darffst ja nur ein Kindlein seyn, du darffst ja nur die leichte Liebe üben: O blöder Geist, schau doch, wie gut Ers mit dir meyn, das kleinste Kind kan ja

die

die Mutter lieben, drum förchte dich doch nicht so sehr, es ist nicht schwer. Dein JEsus fordert nur das Hertz, daß Er es selbst mit seiner Liebe fülle, der fromme GOtt macht dir gar keinen Schmertz, die Unlust schafft in dir dein eigener Wille, drum übergieb ihn willig in den Tod, so hats nicht Noth!

Nun so nehmen wir jetzt dann Abschied voneinander: eines aber erinnere ich euch noch vorher; wann ihr jetzt auseinander gehet, so wisset im gantzem Ernst, daß der HErr JEsus an der Kirch-Thüren stehe, und einen jeglichen unter euch in seinem inwendigen anfassen und fragen werde: Wie ist es dann nun jetz? Hast du mich nun lieb / meine Seele / nachdem du dieses alles gehöret hast? Hast du mich jetzt lieber, da du aus der Kirche gehest, als da du in dieselbe herein giengest? oder möchtest du mich doch gern lieb haben? Besinnet euch auff eine Antwort, die dem HErrn JEsu erfreulich, und euch selbsten seelig seyn wird! Ihr gehet jetzund heim, und wollet das Mittag-Mahl halten: Es ist kein einiges unter euch, dem der HErr JEsus nicht etwas zu essen beschehret hat: wann ihr nun das Mahl gehalten habt, so bitte ich euch, dencket an den Anfang des heutigen Evangelii: Da sie das Mahl gehalten hatten, sprach der HErr JEsus: Hast du mich jetzt lieb? Dencket, wie ihr dem anfragenden und wartenden, dem wohl-

thätigen und Lieb-vollen HErrn JEsu eine solche Antwort gebet, die euch freue, wann euch weder essen noch trincken mehr schmäcken wird! Nun so laß ich euch dann endlich gehen in dem Nahmen des HErrn, und empfehle euch der ewigen Liebe des lieben Heylandes JEsu Christi; Die Liebe JEsu Christi sey mit eurem Geist: Meine Liebe sey mit euch allen: Gnade sey mit allen, die da lieb haben, und lieb haben wollen, unsern HERRN JESUM CHRISTUM unverrückt und unveränderlich! Amen! Amen!

ACh! lieber HERR JESU CHRISTE / du Sohn der Liebe / du allersüsseſter Bräutigam / du allerschönster Fürst meines Hertzens / wie betrübt es mich / daß so wenige sind / die dich in der That und Wahrheit lieb haben; und wie freuet es mich hingegen / daß doch in unserem Evangelio etliche gewesen sind / die sagen konten: HErr / du weisſest alle Ding / du weisſest / daß wir dich lieb haben! ja wie freuet es mich /

mich / daß du schon von so viel tausend Seelen / die auf Erden gewesen / und nun im Himmel triumphiren / bist geliebt worden / und noch geliebet wirst ! Ach ! Ach du allerliebwürdigster JESU / ich habe nur ein Wörtlein von deiner Liebe gehöret / nur ein Fünckleín davon empfangen / ich lerne noch an dem ersten Buchstaben derselben / doch hast du mir auch jetzund schon ein so weites und ausgebreitetes Hertz gegeben / daß ich wünsche / ich könte so viel tausend Hertzen / die dich ehmahlen geliebet haben / und noch lieben / allein besitzen / um dich desto besser und würdiger lieben zu können ! ja ich wünsche / daß ich alle Menschen in der Welt zu deinen Füssen legen / und machen könte / daß sie sonst nichts liebten / als dich allein ! da ich aber dieses nicht kan

kan / so bitte ich dich aufs wenigste vor diese versamlete Gemeinde ; unter diesem Hauffen / der das Wort der Liebe angehört hat / laß deine Liebe mächtig werden. Was kein Gesetz und drohen ausrichten kan / das thue du mit deiner Liebe in uns : Deine Liebe zünde ein Feuer unter uns an : Deine Liebe erwärme unsere kalte Hertzen : Deine Liebe verzehre alle falsche / unreine / sündliche und eitele Liebe : Deine Liebe dringe so lang auf unsere Hertzen zu / biß sie sich dir ergeben / Deine Liebe breite sich also darinnen aus / biß wir gantz mit Liebe durchdrungen werden / ja biß wir nichts als Liebe ewig wissen / haben / geniessen und seyn mögen / Amen / um deiner eigenen hertzlichsten Liebe willen / Amen !

Die
Würdige und seelige Früchten
Deß
Den XXV. Jun. 1730. feyerlich
begangenen
Zweyten Evangelischen
Jubel-Festes,
Wegen Anno 1530. übergebener
Augspurgischer
CONFESSION,
Der Gemeinde GOTTES in der
Stiffts-Kirche zu Stuttgardt,
Aus dem gnädigst fürgeschrieben Text,
Jud. v. 20. 21.
In der Abend-Predigt
angepriesen,
Und auf besondere Veranlassung
voraus mitgetheilet
Von
M. Georg Cunrad Rieger,
Profess. und Predigern.

Eßlingen druckts Gottlieb Mäntler.



Auftritts-Rede.

Geliebte, und in unserm aller Heyl erfreute Zuhörer.

SO ist es denn nunmehr unter uns nicht nur auf das Jahr, und auf den Monath, und auf die Woche: sondern auch auf den Tag, ja biß gegen die Stunde hingekommen, da unsere Gottseelige Vor-Eltern vor 200. Jahren sich zur öffentlichen Ablegung ihres Glaubens-Bekäntnisses angeschicket haben. Daß an diesem fünf und zwantzigsten Tage Junii, und um diese Zeit, Nachmittags um 3. Uhr, versammleten sich die Evangelische Bekenner in der Kayserl. Capell-Stuben zu Augspurg, und erhielten endlich die freye Erlaubniß, daß ihr schrifftlich verfaßtes Glaubens-Bekäntniß nicht nur angenommen, sondern auch, woran ihnen viel gelegen war, in Deutscher Sprache, laut und öffentlich von 4. biß 6. Uhr hin abgelesen wurde. Wie ist es doch so gut, rühmlich und ewig-bleibend,

wenn Zeit und Ort mit einer Christlichen That bezeichnet werden, und man sagen kan: hie an diesem Ort, an diesem Tage, und in dieser Stunde, habe ich diß und jenes gute und nützliche Werck ausgerichtet! Wie lieblich ist uns jetzund das Gedächtniß des 25ten Junii, und wie erwecklich diese Nachmittags-Stunde von jetzt 3. biß 6. Uhr hin! Wenn ich biß nach 4. Uhr aufhören werde: so fanget alsdenn ihr an, euch dieser zwey merckwürdigen Stunden vollends mit freudiger Munterkeit daheim erst recht erbaulich zu erinnern.

Jetzund aber bedencket mit Verwunderung, wie der Höchste so mancherley Fußstapffen seiner Weißheit und Güte diesem Augsburgischen Geschäfft eingetrucket habe. Ehe der Kayser gar ankam, verbot er schon, daß sich die Evangelische Stände nicht solten predigen lassen. Und da er angekommen, war das mit unter den ersten Verrichtungen, daß ihnen solches noch ernstlicher niedergeleget wurde. Sie baten um die freye Predigt des Evangelii; aber vergebens: Sie hielten nochmahls an, daß ihnen als sterblichen Menschen zu ihrem Trost erlaubet würde, das Wort GOttes nur in ihren Zimmern anzuhören; aber auch das wurde verweigert. Fünf Monath lang solte kein Evangelischer Fürst keine Evangelische Predigt hören. Und siehe, der im Himel wohnet, regieret es, daß doch zuletzt der Kayser selbs, sein Herr Bruder, der König Ferdinand, 4. Catholische Chur-Fürsten, etlich und viertzig Fürsten, mit vielen andern Grafen, Gesandten und Räthen, in ihrer eigenen Capelle, einer Evangelischen

lischen Predigt zuhören musten zwey gantzer Stunden lang, und zwar mit einer allgemeinen Stille und unermüdeter Aufmerckſamkeit!

Ich, Gel. will euch heute nicht 2. Stund aufhalten. Deſto mehr aber hoffe ich, werdet ihr mit einem willigen und muntern Hertzen zugegen ſeyn, wenn es auch dieſes mal ein Viertel-Stündgen über die gewohnte Zeit währen ſolte. O ja, wir wollen nicht weniger andächtig ſeyn, als jene Neu-begierig waren! Auch wir wollen alſo zuhören, als wenn wir dieſes köſtliche Evangelium heute in dieſer Abend-Stunde das erſte mahl höreten! Wenigſtens iſt es doch, was unſere Perſonen betrifft, das letzte Jubilæum, ſo wir um dieſer Urſache willen begehen. Ach! laſſet uns denn alſo zuhören, daß wir von dieſem Tage, und von dieſer Abend-Stunde auch ſo ein geſegnetes Gedächtniß davon tragen, und uns unſer Lebenlang dieſer jubilirenden Verſammlung mit Freuden erinnern mögen! ꝛc.

Vorgeſchriebener TEXT.

Epiſt. Jud. ℣. 20. 21. **Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den Heil. Geiſt, und bettet, und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die**

Barmhertzigkeit unsers HErrn JESU Christi zum ewigen Leben.

Eingang.

WElch ein schöner und Evangelischer Text ist das! Geliebte Zuhörer, deren Augen jetzt nicht allein auf mich gerichtet, sondern deren Hertzen auch mit mir einstimmig sind, daß dieses ein recht schöner und Evangelischer Text seye! Wie ist der Anfang dessen so voller Liebe, das Mittel so voller Krafft, und das Ende so voller Freude! wie klinget er so lieblich in den Ohren, und wie schmeckt er so süß in dem Hertzen! Er ist eben so holdseelig, als erbaulich; und eben so erbaulich, als holdseelig! Mithin also auch recht klüglich ausserwehlt.

Denn er ist vorderist genommen aus dem Brief des Apostels Judæ. Judas heißt ein Bekeñer. Wer kan uns aber besser zur Bekäntniß, und Festhaltung über der Bekäntniß, ermahnen, als der selber auch ein guter Bekenner JEsu Christi mit seinem Nahmen, mit Worten, mit Schrifften, mit Wercken, mit Blut und Tod gewesen ist, wie dieser Judas, mit dem Zunahmen Thaddæus, welches von einerley Wurtzel-Wort, nur nach einer andern formation abermal einen Bekenner bedeutet?

deutet? Dieser schrieb eine kurtze, aber Safft- und Krafft-volle **Epistel**. Gut, daß doch auch einmal über sie geprediget wird, nachdem sie sonsten das Jahr über in denen gewohnlichen Texten nicht fürkommt. Welches auch nicht zu verwundern ist. Denn die jährliche Austheilung der Evangelien- und Episteln-Stücken kam unter schon zimlich erwachsenem Pabstthum auf. Dem Pabstthum aber wäre der **Titul allerheiligst** in unserm Text für den **Glauben** allzuköstlich gewesen. Er gehört allein für den Pabst, und die von ihm gebottene **Wercke**. Dahero auch meistens solche Texte zu Episteln verordnet wurden, die mehr auf die Wercke treiben, als des Glaubens gedencken. Der gantze **Zweck** dieser Epist. stehet v. 3. Ihr Lieben, ich hielte für nöthig, euch mit Schrifften zu ermahnen, daß ihr ob dem Glauben kämpffet, der einmal den Heiligen fürgegeben ist. Heilsamer und seeliger Zweck, über dem Glauben zu kämpffen, der einmal als ein theures Kleinod den Heiligen zur Bewahrung übergeben worden ist! Dieses sein Vorhaben führet der Apostel auf **zweyerley Weise** aus. Erstlich **warnet** er vor dem Zurückfall von der erkanten Warheit mit den bündigsten Beweg-Gründen, wider die damalige hochmüthige, scheinheilige, und doch dabey so unreine Verführer, die Gnosticos. In dem andern Theil des Briefs aber **erweckt** er sie noch beweglicher, in der angenommenen Warheit zur Gottseeligkeit immer fester zu werden. Und dahin gehören mit

als ein Stück unsere außbündig-schöne Text-Worte, die wir wol güldene Aepffel in silbernen Schalen nennen mögen, so gar sind sie ein geschicktes Wort auf gegenwärtige Zeit, und jetziges Vorhaben!

Denn dahin waren ja diese Tage und gesamte Anstalten alle gemeynet, daß man die Warheit eurer Evangelischen Religion einem jeden an sein Gewissen zu beweisen suchte; daß man euch unterrichtete, welch ein ansehnliches und Göttlich-characterisirtes Werck dieses gewesen seye, daß das Evangelium vor 200. Jahren aus der Finsterniß an das Licht, aus der Gefangenschafft zur Freyheit durch eiserne Riegel und äherne Mauren, wider die geistliche Gewalt und leibliche Macht der gantzen Welt, nach so viel tausend Hindernissen, auf so freyen Raum durchgebrochen ist; daß man euch ferner belehrete, was von selbigem verliehenem Sieg für unschätzbare Wolthaten biß daher auf uns geflossen seyen; und daß man euch endlich auch zur billigen und frölichen Danckſagung gegen GOtt hertzlich ermuntert hat. Was ist denn nach diesem allem mir noch übrig an euch geblieben? Was anders, als daß wir jetzt zum Beschluß eure Hertzen ermahnen, ihr wollet auch forthin kämpffen über dem Glauben, der euch übergeben ist; ihr wollet halten, was ihr habt, und euch solches Kleinod auf keinerley Weise rauben lassen; ihr wollet diese euch auf eure Seelen gebundene allertheureste Warheit weder mit Worten noch Wercken verläugnen, sondern diesen Schatz biß an euer seeliges Ende fest behalten, fortsetzen, vermehren,

und

und die euch geschenckte unvergleichliche Wolthaten GOttes zu einem gesegneten Gebrauch getreulich anwenden.

Und dahin solle nun dieses allerletzte Zeugniß an euch gehen aus unsern allerliebsten Text-Worten, welche auch ohne Erklärung einem jeden sein Hertz bewegen, und sänfftiglich zur Folge neigen können. Deßwegen auch gerade bey ihrer natürlichen Ordnung bleiben, und E. L. zum guten Beschluß vorhalten will

Die hertzliche Ermahnung des Ap. Judæ, zu denen würdigen und seeligen Früchten, die wir von unserm gehaltenen Jubel-Fest davon bringen sollen. Derselben aber sind vier.

I. Das fortwährende Zunehmen in dem Glauben.

II. Der erweckte Eyfer und Fleiß zu betten.

III. Die sorgfältige Bewahrung des Hertzens in der Liebe GOttes.

IV. Die freudige Hofnung auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi zum ewigen Leben.

Grosser und herrlicher GOTT / du wilt / wir sollen uns erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben. Um die Erbauung ist es allein zu thun. Auf diese will ich jetzt allein sehen nach der Gnade / die du darreichen wollest. ꝛc. Fasse aber auch gleich Anfangs alle Leser in ihrem Gemüth so genau an / daß sie sonst nichts hierinnen suchen / als sich zu erbauen auf ihren Glauben durch den Heil. Geist. &c. Amen.

Abhandlung.

DA der Apostel so eine freundliche Sprache führt, die bloß dem **Neuen Testament** eigen ist: so will auch ich hertzlich und vertraulich unter euch reden. Es solle uns jetzt nicht genug seyn, daß wir die bißherige Tage also außgehalten haben: sondern wir sollen auch begierig seyn, eine solche Frucht davon einzusamlen, die unser Lebenlang uns bleibe, ja biß ins ewige Leben nachfolge. Denn mit dem ewigen Leben beschliesset unser Text. Und wer zuletzt nicht ewiges Leben davon bringt, der hat nicht recht Jubel-Fest gefeyret. Unter solchen edlen Früchten aber, welche alle in der schönsten und **unveränderlichen** Ordnung im Text aneinander hangen, ist die erste

I. Diese, **daß ihr von jetzt an fortbauet auf das / was bey euch angefangen ist /**

und

und in eurem allerheiligsten Glauben immer gegründeter, fester und völliger werdet. Denn dieses **Wachsthum** im Glauben ist auch in unserm Text das allererste, worauf uns Judas unter einer freundlichen Ansprache weiset, und sagt: **Ihr aber / meine Lieben / erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heil. Geist.** Judas braucht ein geistliches Vortheilgen, und rühret euch an, wo ihr weich seyd. Nemlich ihr haltets für eine Ehre, wenn man euch vor andern eine merckliche distinction gibt. Das thut der Apostel nun auch an euch, auf keine eitele, sondern heilige Weise. Denn indem er sagt, **Ihr aber** erbauet euch auf euren Glauben: so unterscheidet er euch gantz deutlich von andern. Und zwar vorderist von denen, über welche er in dem unmittelbar vorhergehenden 19. Vers geklaget hatte, daß sie Rotten machen, oder deutlicher nach dem Griechischen, daß sie sich selbs von der übrigen Gemeinde **absondern**. Der Weg der Absonderung hat niemals Seegen von GOtt gehabt. Das hat auch die Erfahrung noch unserer Zeiten handgreiflich gelehret. O es ist eine schlechte Kunst, abbrechen, Klagen führen, Mängel anzeigen, über GOtt und Menschen mißvergnügt seyn, sich im Eigensinn besser düncken, als andere. Aber bauen, aber etwas besser machen, aber sich der gegenwärtigen wenigen Gelegenheit immer noch zum Nutzen bedienen; darauf halten GOtt und seine Apostel mehrers. Juda will haben, wir sollen bauen. Brechen ander

ab

ab; ihr aber bauet: sehen andere nur auf sich allein; ihr aber erbauet euch untereinander: Heißt man euch Flicker und lose Tüncher, und will eure Hände laß, und eure Hertzen verzagt machen an denen Lücken Jerusalems; ihr aber bauet immer fort an eurem allerheiligsten Glauben, denn eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem HErrn.

Aber eben dieses ist auch die distinction, das eigentliche Wort-Zeichen, und gleichsam das Schibboleth, daran man einen Evangelisch-Lutherischen Christen aus allen Religionen in der gantzen Welt erkent. Es ist ihm so mit der Mutter-Milch in seinem Catechismo eingeflößt worden, daß er immerdar und überall sich selbs und andere fraget: **Welches Glaubens bist du?** Bist du des Apostolischen Glaubens? bist du des allerheiligsten Glaubens? oder bist du eines andern Glaubens? Der Papist darf andere nicht um ihren Glauben fragen. Er darf seinen eigenen nicht examiniren. Er darf sich auf demselben nicht weiter fortbauen. Er darf das Heil. Bibel-Buch nicht lesen, sich daraus zu erbauen, denn es wäre ihm nur mehr schädlich. Er darf nicht weiter gucken, als die Obern wollen. Er darf nichts anders glauben, als was die Kirche glaubt, ob er schon nicht weißt, was sie glaubt. Wir Catholischen haben nur einen einigen Glaubens-Articul, hat vor Jahren ein gelehrter Mann unter ihnen geschrieben, nehmlich die Kirche. Das ist, deutlich zu sagen, den Pabst. Wir dancken für diese runde Erklärung. Denn nun wissen wir kurtz, wo wir miteinander daran seyn.

Ihr

Ihr aber, meine Lieben, ihr aber erbauet euch je länger je besser auf euren allerheiligsten Glauben. Wir geben euch die Heil. Schrifft zu dem Ende in die Hand, forschet darinnen, ob wir euch etwas anders sagen, als die Propheten gesagt haben, und Christus. Wir sorgen nicht, daß ihr uns anders finden werdet. Darum distinguiret denn euch selber auch als Evangelische Christen, und forschet täglich in der Schrifft: behelffet euch nicht mit eurer Einfalt und Ungeschicklichkeit: sondern eben darum erbauet euch, und nehmet immer zu in der Erkäntniß der Warheit, die zur Gottseeligkeit führet.

Und warum woltet ihr das nicht mit Willen und Freuden thun? Ihr seyd ja die Geliebte! Meine Lieben / grüsset euch Judas: Und auch Wir mit ihm. Eigentlich, ἀγαπητοὶ, ohne Zusatz, Ihr innigst-Geliebte. Ihr seyd GOtt lieb: Ihr seyd uns lieb. Weil wir sehen, daß euch GOtt so lieb hat, so sind wir bereit euch mitzutheilen, nicht nur das Evangelium, sondern auch unser Leben, Krafft und Gesundheit. Und weil wir euch denn so lieb gewonnen haben, so arbeiten wir das gantze Jahr hindurch mit Lust an dem mühsamen Bau eures Christenthums. Habt uns nun aber auch hinwider so lieb, Ihr Geliebte! und habt uns jetzt nach dem Jubel-Fest noch lieber, als ihr uns zuvor gehabt. Wenn auch in vorigen Zeiten etwas hätte unsere Gemüther versuchen wollen, das nicht Liebe hiesse, so müßte es das fröliche Jubilæum abgethan haben. Nun ist

nichts

nichts mehr übrig geblieben, als dieser Honigseim: Meine Lieben. Wir zu euch: Meine Lieben; Ihr zu uns: Meine Lieben. So gehets recht!

Also, Ihr Geliebte, **erbauet euch denn auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heil. Geist.** Erinnert euch danckbarlich, was GOttes Gnade zuvor an euch gethan, und gedencket frölich hinaus, was denn ihr forthin thun sollet. Beede Stücke liegen in unserm Text. **Vorderist erinnert** euch danckbarlich, was euer treuer und lieber GOtt für gutes euch **zuvor** erzeiget habe. Denn das macht ein süsses und williges Hertz. Ihr seyd **Geliebte GOTTES.** GOtt hat euch geliebet in Christo dem Geliebten. GOtt hat sich eurer erbarmet unter euren Sünden. GOtt hat euch vor viel tausend andern Menschen und Gemeinden sein lauteres Evangelium geoffenbahret. Ihr könnet nicht aus eigener Vernunfft noch Krafft an JEsum Christum euren HErrn glauben, oder zu Ihm kommen. Aber **der Heil. Geist** hat euch dazu beruffen und tüchtig gemacht. Den **Glauben** hat GOtt unter euch gegeben. Zu einer Religion hat Er euch kommen lassen, die euch lehret, was, und woraus, wie, und warum ihr glauben sollet. Dieser euer Glaube ist ein **allerheiligster** Glaube. Durchforschet eure Religion, und examiniret alle eure Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, vom kleinsten biß zum gröSten, vom ersten biß zum letzten Stück, ihr werdet finden, daß sie alle von einem

Aller-

Allerheiligsten **Urheber** zeugen; daß sie euch alle auf das allerheiligste **Fürbilde** und Exempel JEsu Christi weisen; daß sie alles auf die Krafft und **Würckung des Heil. Geistes** setzen, ohne welchen man nicht nur den Bau nicht anfangen, sondern auch nicht einmal fortsetzen kan; daß sie euch von aller, auch der geringsten, Unreinigkeit ab- und hingegen auf die **vollkommenste Heiligkeit** hin-führen, und fordern, ihr sollet heilig seyn, wie GOtt heilig ist, der euch beruffen hat, 1. Petr. I. ℣. 15. 16. Auch so gar wenn wir lauter Gnade predigen, so ists doch eine **heilige Gnade.** Denn sie züchtiget uns, daß wir verläugnen sollen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüsten, und hingegen züchtig, gerecht und Gottseelig leben in dieser Welt, Tit. II. ℣. 12. Und wenn wir alles auf den Glauben gründen und setzen, so ists ein **Allerheiligster Glaube**/ den wir euch predigen. Wie hernach weiter folgen wird.

Nun auf diesen Allerheiligsten Glauben **seyd ihr gebauet.** Der Baumeister, der alles bereitet, ist GOtt, Hebr. III. ℣. 4. oder nach unserm Text, der H. Geist. Dessen Mit-Gehülffen sind eure Lehrer, als Geistliche und weise Bau-Leute, 1. Cor. III. ℣. 10. Von diesem seyd ihr gebauet **nicht** in die **Lufft** der jetzt heut zu Tag so hoch herfahrenden, und über die Wolcken schwebenden schwulstigen Vernunfft; nicht auf den **Trieb-Sand** der menschlichen Satzungen;

nicht

nicht auf das Ansehen eines Menschen; nicht auf den Credit eurer Lehrer: sondern auf den allein gültigen und unbeweglichen **Grund der Apostel** und Propheten, nemlich ihrer Schrifften, da JEsus Christus selber der zusammenhaltende Eck-Stein ist, Eph. II. ℣. 20. Wenn ihr nun diese allerheiligste **Glaubens-Lehren** gehöret; wenn ihr durch dieses Göttl. Wort euch habt bestrafen, erleuchten und bekehren lassen; wenn ihr diesen kräfftigen Wahrheiten gehorsam worden seyd; wenn ihr denen Bewegungen, womit der Heil. Geist eure Hertzen behauen und zubereiten wolte, nicht muthwillig widerstrebet habt: siehe, so seyd ihr auch durch sie zu der **Glaubens-Gabe** gekommen. Das ist, der H. Geist hat in euren Hertzen ein solches Licht anzünden können, durch welches ihr die Glaubens-Lehren als Göttlich und warhafftig angenomen, und euch darauf hingeleget und hingewagt, und ihre Krafft zur würcklichen Wiedergeburt, zum geistlichen Leben, und zur gantzen Versöhnung und Heiligung empfangen habt. Da seyd ihr in **völligen Verstand** erbauet worden, auf euren Allerheiligsten Glauben, da seyd ihr auf JEsum Christum hingelegt, und aus seinem Leben auch lebendige Steine worden, I. Petr. II. ℣. 5. Da ist das Hauß eures Christenthums erwachsen zu einem H. Tempel in dem HErrn, und ihr seyd mit allen Heiligen erbauet worden zu einer Behaußung GOttes im Geist, Eph. II. ℣. 21. sq. Sehet, das hat GOtt an euch gethan! das führen wir euch mit dem Apostel Juda kürtzlich zu danckbarem Gemüth. Was

Was sollet aber **Ihr jetzt** thun? und was sollet ihr **forthin** thun? Sollet ihr etwa nun die Hände in den Schoß legen? sollet ihr das Gebauete wieder zerfallen lassen? oder sollet ihr gar das Werck des HErrn an euch und andern wieder umreissen? O nein! Ach! das wolle doch keinem unter euch wiederfahren. Sondern erbauet euch, und erbauet euch nun **selber**/ wie der Nachtruck in der heiligen Sprache lautet. Auf diesen gelegten allerheiligsten Glaubens-Grund erbauet euch nun selber, **durch den H. Geist**/ welchen der HErr zu dem Ende euch geschencket hat, und immer reichlicher mittheilen will. Der Bau ist zwar angefangen: aber er muß auch vollendet werden. Der Grund ist zwar gelegt: aber es muß immer noch weiter darauf gebauet werden, wie es abermahl im Griechischen ἐπί dahin lautet, **weiter fort**/ und **überbauen**. So wachset denn in der Gnade und Erkäntniß eures HErrns und Heylandes JEsu Christi. Ihr bekennet die Evangelische Religion. Aber erbauet euch immer fester auf dieselbe. Ihr habt diese Zeit über so viel schönes von denen 28. Glaubens-Articuln der Augsb. Confession gehöret: aber laßts jetzo nicht liegen, sondern bauet darauf fort. Lernet sie immer gründlicher verstehen, bündiger aus GOttes Wort beweisen, gegen die Einwürffe der Widersacher nothdürfftiger vertheidigen, und in der Warheit eures Glaubens euch also fest zu setzen, daß euch kein Irrthum der Verführer, noch andere Versuchung, davon wanckend machen könne. Es

kommen die Grund-Warheiten der Christlichen Religion darinnen vor von der Heil. Drey-Einigkeit, von der Erb-Sünde, von Christo, von der Rechtfertigung, vom Glauben, von guten Wercken, von den Sacramenten, von der Kirche, von dem Predig-Amt ꝛc. da ihr zwar etwas davon wisset: aber ihr sollet mehr wissen wollen; ihr sollets deutlicher und gründlicher wissen wollen; ihr sollets in ihrer rechten Ordnung und schönen Verknüpffung wissen wollen. Und wenn ihr dieses wisset, wie viel gibts hernach noch andere köstliche Warheiten, die hierinnen nicht verfasset sind! Es ist ja, z. e. noch die gantze Schrifft übrig, die ihr lesen und forschen sollet. Was hats aber zu thun, nur das Neue Testament, nur **eine** Epistel, ja nur **ein** Capitul, und wohl gar nur **einen** Vers, nach dem Sinn des Heil. Geistes zu verstehen, und seinem Hertzen zuzueignen! Was, sage ich, gehöret nur zu diesem! nicht um der Dunckelheit, sondern um des Reichthums willen. Und doch heißt eben das, was Judas will, sich erbauen auf seinen allerheiligsten Glauben.

Sehet also, wie viel auch für die Besten noch übrig ist zu immer mehrer Erbauung! Ach! so seyd denn nicht reich und satt bey euch selbs! bleibet nicht in der vorigen Trägheit und Eckelhafftigkeit. Wie viel wäre hie zu klagen! Aber wir klagen an dem heutigen Tage, den der HErr zur Wonne und Ehre gesetzet hat, über niemand. Lasset nur nimmer ab von eurem jetzigen Fleiß und Eifer, der unsere Augen weydet, und unsere Seelen

len erquicket. Ey fahret doch so fort im Bauen, und gebrauchet euch der dazu gehörigen Mitteln unverdrossen. Besuchet fernerhin die Predigten so viel tausend-weiß, wie jetzund. Lasset fernerhin an dem heiligen Tage des HErrn die Wirths-Häuser, die Cram-Läden, die Gassen, so leer, und die Kirchen so voll seyn, daß man sich dringt und drücket, wie heute. Meine Seele verlanget auf die nächst-folgende Wochen nacheinander, daß ich sehe, ob der liebreiche Apostel Judas, ob das fröliche Jubel-Fest, ob unser Bitten und Ermahnen, bey euch Frucht gebracht habe. Bedencket nur selber, wenn ihr ein einiges Jahr so anhieltet, wie jetzt etliche Tage, wie soltet ihr ein so wohl gesetzter Bau werden! wie soltet ihr auf den gelegten Grund so manche gute Mauren und Wände aufführen können! wie würdet ihr den Bau eures Christenthums so bald unter das Dach bringen! wie schön und zierlich würdet ihr so manche Gemächer außfüllen und meubliren können! So gedencket denn daran, Geliebte, denn dises wird euch um des zukünfftigen Verhaltens willen gesagt; gedencket daran euer Lebenlang, und erbauet euch fort an selbsten auf euren allerheiligsten Glauben.

Zwar werden **eure Lehrer** auch das Ihrige treulich an euch beweisen. Sie sind willig, und auf ein neues gefaßt, an euch fortzuarbeiten, eure Lücken zu verzäunen, eure Mauren zusammen zuhängen, und zu erstatten, was noch mangelt an eurem Glauben. Gewißlich, wir haben einen neuen

Eifer angezogen, an Zion, und an dieser lieben Gemeinde in Stutgard zu bauen, und ihre Steine und Kalck zu zurichten. Aber helffet **ihr uns mit** bauen; aber lasset uns nicht immer nur Grund legen mit der Predigt von der Busse, sondern helffet, daß wir auch mit einigen zur Vollkommenheit fahren können, Hebr. VI. ℣. 1. Denn da habt ihr das außtrückliche Wort eures Apostels: Erbauet euch selbsten auf euren allerheiligsten Glauben. Ihr sehet, daß wir nicht alles vollbringen und erzwingen können. Das Werck ist zuviel, und der Arbeiter sind zuwenig. Darum thut doch auch ihr das Eure, bauet auch ihr, flicket auch ihr, bessert auch ihr, was ihr könnet, vorderist euch selbs, auf daß ihr hernach auch andere bessern könnet. Denn alsdenn, wenn ihr euch zuerst selbst wohl erbauet habt, könnet ihr **hernach auch andere** als einen Brand aus dem Feuer rücken, und sie seelig machen, wie Judas in dem so gleich folgenden Vers erfordert.

Jedoch bauet euch nicht allein auf euren allerheiligsten **Glauben/ den man glaubet**/ durch Zunehmen in der Erkäntniß: sondern auch auf den Glauben, **womit man glaubet**. Im Christenthum muß es gehen vom Glauben in Glauben, Rom. I. ℣. 17. das ist, von der **Glaubens-Lehr** muß man sich bringen lassen zu der **Glaubens-Gabe**/ nemlich zu derjenigen übernatürlichen Krafft des Hertzens, womit man die äusserliche Lehren innerlich würcklich annehmt, und also ein **von Hertzen** Glaubiger wird, Rom. X. ℣. 10.

¥. 10. Auf solchen euren allerheiligsten Glauben nun erbauet euch immer besser theils nach der **Rechtfertigung**/ theils nach der **Heiligung**. Vorderist nach der **Rechtfertigung**. Das seye ein Haupt-Frucht von eurem gehaltenen Jubilæo, daß ihr euch, und die Hofnung eurer Seeligkeit, auf nichts, als auf den Glauben allein, bauet und gründet. Solcher Glaube aber kan nach bißheriger Ordnung kein blosser Gedanck, oder müssige Einbildung seyn, die man sich selber machet, als glaubte man dem Wort GOttes: sondern eine Krafft GOttes durch den Heil. Geist in dem Hertzen, die verdienet der allerheiligste Glaube genennet zu werden. Da muß ein solcher Glaube zum Grund liegen, der sich beziehet auf Christum den Allerheiligsten, Dan. IX. ¥. 24. Durch welchen der Allerheiligste in eure Hertzen kommet, Eph. III. ¥. 17. und durch welchen euer Hertz das Allerheiligste wird, in welches dieser ewige und vollkommene Hohepriester JEsus Christus hinein gehet mit seinem eigenen Blut, euch damit Freudigkeit und Zugang zu machen in aller Zuversicht zu GOtt, Hebr. IX. ¥. 12. X. ¥. 19.-22.

Wenn ihr nun die Macht eurer Sünden fühlet; wenn ihr die Verdammungen eures Gewissens leydet; wenn ihr das feurige Gesetz GOttes spüret; wenn ihr euch vor Tod und Hölle fürchtet; wenn ihr euch offenbar werdet, daß ihr nicht Auserwehlte, Heiligen und Geliebten GOttes, sondern Außwürflinge, Schandflecken, Greul und Scheu-Saale GOttes und seiner Hei-

ligen seyd; wenn ihr euch zu schämen anfangt, daß euer gantzes Leben ohne Frucht und Besserung, ja mit Umreissen und Schaden thun zugebracht worden; wenn ihr gleichsam über einem unendlichen Abgrund schwebet, und nirgend keinen gewissen Fuß zu setzen wisset, weil ihr bißher auf Sand und Wasser gebauet; wenn ihr nur noch an einem Zweiglein eines faulen und durchlöcherten Baums hanget, und alle Augenblick sorgen müsset, es möchte brechen, und euch in den unten brausenden Feuer-See hinab fallen lassen; wenn ihr aber doch nicht gern möchtet hinab fallen und verlohren werden, sondern zu GOTT eurem Ursprung umkehren, mit demselben ausgesöhnt, errettet und ewig seelig werden: **so fangets nicht mit Wercken an.** Das ist, meynet nicht, daß ihr euch zuvor so und so bereiten und bessern müsset, ehe ihr ein Hertz zu GOtt fassen, und Erbarmung von ihme hoffen dörffet; **sondern mit dem Glauben** / und Erwegung auf Christum, fangts an. Der Glaube ist der **Grund** des Heyls, auf den Glauben, als das **Fundament** / muß alles übrige, und **ihr selber** gantz und gar **erbauet** werden nach unserm deutlichen Text. So machet denn den Anfang mit dem Glauben; so hänget euch denn an lauter Gnade; so sehet nicht an eure Würdigkeit oder Unwürdigkeit; sondern glaubet, und reitzet euer Hertz zum Glauben, daß GOtt aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit, ohne alles euer Verdienst und Würdigkeit, euch durchs

durchs Evangelium zu sich beruffe, seinen Sohn anbiete, Vergebung aller eurer Sünden, ja das ewige Leben dazu schencke, und euch aus aller eurer obigen Noth, Angst, Furcht und Verderben herauß helffen wolle, wenn ihr nur glaubet, wenn ihr Ihm nur so viel Gutes zutrauet, wenn ihr Ihm nur die Ehre gebet, daß Er den Gottlosen gerecht mache, Rom. IV. ℣. 5. und darinnen seine allerhöchste und ewige Verherrlichung setze, daß Er einen armen Sünder, der sich selber verdammen muß, loßspreche, aus der Hölle herausführe, und seelig mache.

Ist aber dieser Grund einmal bey euch gelegt, so **bauet** euch **fort** darauf, und höret die Stimm eures treuen Apostels beständig: **Ihr Lieben/ die ihr glaubet/ bauet euch fort und fort auf diesen euren Glauben.** Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Christum JEsum, so wandelt in Ihm, und seyd gewurtzelt und **erbauet in Ihm**/ und seyd feste im Glauben, wie ihr gelehret seyd, und seyd in demselben reichlich danckbar über die immer fortwährende Gnade GOttes, Col. II. ℣. 6. 7. Seyd ihr gerecht worden durch den Glauben an Christum, und habt Frieden mit GOtt, und einen Zugang zu seiner Gnade erlangt, so **bleibet stehen** in derselben Gnade, Rom. V. ℣. 12. Denn wir ermahnen euch, und bezeugen euch, daß das die rechte Gnade GOttes ist, darinn **ihr stehet**/ 1 Pet. V. ℣. 12. Von dieser Feste und Glaubens Grund lasset

euch nimmer bewegen, und weder von eurem ungeschickten Gewissen, noch von der Erkäntniß der übrigen Sünden, noch von dem Satan euch wieder unters Gesetz, in ein ängstliche Furcht und Knechtschafft, oder in ein Mißtrauen an GOtt, noch in eigene Rechtfertigung, selbs würcken, u.d.g. Abwege bringen, wie es zwar manchen guten Seelen so leicht wiederfahren kan. Via enim Evangelii difficilime discitur, facilime brevique dediscitur. O es gehet schwer und langsam her, biß sich der von der Macht seiner wütenden Sünden umringte Sünder in die freye und blosse Gnade GOttes durch einen resoluten Glauben hinein schwinget: hingegen ist es so bald und leicht geschehen, daß er wieder aus dieser Festung entfalt, und sich durch allerley Streiche der Feinde dort heraus ins freye Feld locken laßt, daß man ihn wieder von fornen und hinten umringen kan. Wenn ich bey dem Zunehmen des Gnaden-Lichts in mir mein Elend immer deutlicher erkenne und einsehe; wenns Fehler gibt; wenn ich mich selber untreu finde, und auf unlauterm Sinn ertappe, wenn ich insgemein mehr bette, als nehme; und mehr verspreche als ich halte: O da will offt aller Glaube hinsincken, und alles Evangelische Vertrauen verschwinden. Da liegen die armen Seelen, und leyden den Vorwurff, daß ihr gantzes Weesen nie kein Bau, sondern eine Spinnenwebe und Hirn-Gespenst gewesen seye; da zaplen sie; da stehen sie eine Weile beschämt von ferne; darnach wollen sie es besser machen, fangen von

vornen

vornen an/ nehmen sich neue Vorsätze für, verbinden und verlübden sich: und wenn es auch da offt nicht besteht, so gehets hernach nur viel ärger bey ihnen untereinander. Denn weilen sie sich, mehr oder weniger, unwissender oder leichtsinniger Weise, den Grund alles Vertrauens berücken lassen, so fället freylich alles aufgebauete wieder zusammen, und sie sehen solchem Ruin mit Schrecken, Angst und Weinen zu.

Aber höret doch, geliebte Seelen, der **Grund** des Heyls, der Grund, daß ich einen frölichen Gedancken zu GOtt haben darf, der Grund, worauf ich bette, und der Grund meiner gantzen Seeligkeit, ist **allein der Glaube** / nach dem unverwerflichen Zeugniß Judæ des Apostels. **Auf** diesen Grund soll ich **bauen.** Und zwar solle ich von Rechts-wegen lauter gute Dinge, Gold, Silber, Edelgestein, oder nach unserm Text, Gebet, Liebe GOttes, Hofnung und Gedult, auf ihne bauen. Aber wenn nun nach dem Maaß des jetzigen Zustands auch etwas anders mit unterlaufft, wenn Holtz, Heu, Stoppeln darauf gebauet werden, nemlich Meynungen und Wercke, die vor der Gerechtigkeit GOttes nicht bestehen, ja wenn würckliche Fehler und Schwachheiten vorgehen, wenn ich etwa im Gebett mich eine Trägheit hab einnehmen lassen, wenn ich mein Hertz vor einer fremden Liebe nicht so sorgfältig verschlossen, wenn ich mich mit Zorn oder Ungedult überwerffen lasse ꝛc. ꝛc. so wird deßwegen der Grund nicht alsobald aufgehoben, der Glaube bleibt dennoch, und mit dem

Glauben Christus, und ich werde seelig, so doch, als durchs Feuer / unter der scharffen Aufsicht und Zucht des allerheiligsten GOttes, der mich erfahren laßt, wie Ihme solche Fladderhafftigkeit oder andere Untreu so sehr mißfalle, 1. Cor. III. v. 12. 15. Wenn mir demnach was sündliches an mir offenbar wird, so lasse ich mir solches bitter-leyd seyn, ich schäme und betrübe mich hertzlich: aber den Grund, nemlich das Vertrauen durch Christum zu GOtt, laß ich mir deßwegen nicht nehmen, sondern mich eben hiedurch so viel fester auf ihne hintreiben, je mehr ich erfahre, wie höchst-nöthig und allerseeligst es seye, daß GOtt alles auf Gnade gesetzet habe. Da suche ich denn blos im Glauben um Christi willen immer nur Gnade bey GOtt, und baue mich bey denen blasenden und auf mich zustürmenden Winden immer fester auf meinen allerheiligsten Glauben, der auf dem unbeweglichsten Felsen des Heyls JEsu Christo unmittelbar lieget und ruhet.

Wenn ich aber meyne, wo ich von einem Fehl bin übereilet worden, wo ich was Gutes unterlassen habe, wo ich meine Zusage nicht erfüllet. ꝛc. so dörffe ich jetzt kein Vertrauen zu GOtt behalten, müsse gleichsam in den Trutz-Bügel stehen, pœnitenz thun, und mich so und so vorher bessern, und mit denen und jenen Wercken mich erst anschicken, darnach dörffe und wolle ich als ein nun gehorsames Kind dem Vater wieder unters Gesicht gehen, durch Hand- und Rock-Küssen, und dergleichen Schmeicheleyen mich gleichsam wieder bey Ihm einlieben, und durch meine Artigkeit sein

Hertz

Hertz wieder gewinnen, wie es bey Menschen her zu gehen pfleget: **so kehre ich meinen Text gerade um**/ und bin in der That ein Papist worden, der das unterst des Hauses zu oberst kehret, und das Dach auf den Boden stellet, das ist, zu erst gute Wercke thun, und sich wohl verhalten, darnach glauben, und Vertrauen zu GOtt haben will. Aber ach! nicht also. Judas rathet besser. Zu erst geglaubet, darnach auf den Glauben gebauet: Million gute Werck darauf gebauet; aber sie nur nicht zum Grund des Vertrauens zu GOtt, und der ewigen Seeligkeit, gemacht. Diser Ruhm muß dem Glauben allein bleiben. **Der Glaube ist der allerheiligste Glaube/ auch in der Rechtfertigung**/ nach obigem Verstand. Laß seyn, daß ich unheilig bin; so ist doch mein Glaub heilig, ja allerheiligst. Laß seyn, daß GOtt heilig ist, ja der Allerheiligste, welchen ohne Heiligung niemand nur sehen, geschweige ewige Gemeinschaft mit Ihm haben kan, Hebr. XII. ℣. 14. Mein Glaube ist auch heilig, ja der allerheiligste. Mit diesem meinem allerheiligsten Glauben gehe ich getrost hinein zu GOtt dem Allerheiligsten, und fürchte nicht, daß ich von dem Strahl und Glantz seiner allerreinesten Heiligkeit zurück geschlagen werde. Aber mit mir und meinen besten Wercken ists verlohren, **wenn ich die Zufridenheit meines Gewissens darauf bauen will.** Wercke können gut seyn; gute Wercke können heilig seyn, denn sie werden erbauet durch den heiligen Geist. Aber warlich **das Allerheiligste** sind

sie

sie nicht. Kein Werck ist würdig, disen Nahmen zu führen. Nur allein der Glaube hat disen nunmehr siebenzehen hundert Jahr wohl hergebrachten Ehren-Titul, daß er der allerheiligste Glaube heisset. Denn der Glaube allein stellet den Menschen dar vor GOtt herrlich, nicht habende einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas, sondern als heilig und unsträflich, Ephes. V. ℣. 27. das lasse mir denn iederman einen allerheiligsten Glauben seyn! O so ruhet denn in nichts, als in diesem allerheiligsten Glauben! O so bauet euch denn auf nichts, als auf diesen allerheiligsten Glauben! Was wolt ihr mehr, als einen allerheiligsten Glauben, der dazu euer, und euer eigen ist? Alles ist voller Unvollkommenheit: nur der Glaub allein ist in Superlativo. O JEsu, hilf denn, daß ich Dir mög vertrauen, und nicht bauen auf irgend mein Thun, sonst wird es mich ewig reuen! So kan man die Gewissen der Menschen im Pabsthum nicht führen. Ich begehre keinen Menschen zu verunglimpfen. Aber ich habe grosse Zuversicht in Christo JEsu zu sagen, so kan kein Papist (er entlehne es denn von uns) die Gewissen der Menschen gründen und dirigiren! Ihr aber seyd Lutheraner, das ist, Jünger des Apostels Judæ. Ach! so folget denn ihm und uns, und erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben. Setzet euer gantzes / nicht nur das halbe, sondern euer gantzes, gantzes Hertz auf die Gnade die euch angeboten wird durch die Offenbahrung JEsu Christi, 1. Petr. I. ℣. 13. O ja, nur ein gutes Hertz durch Christum zu GOtt gefaßt. Das ist das Hertz-

blätlein

blätlein unserer natürl. Verderbniß, nemlich die Feindschafft, und der gantze argwöhnische und mißtrauische Sinn des Menschen gegen GOtt. Darum muß die Besserung dorten angefangen, und wieder ein Hertz und Vertrauen dem Sünder durch Besserung im Glauben zu GOtt gemacht werden. Ey darum noch einmal, Meine Lieben, hebet nur euer Hertz recht nahe hinan durch Glauben an das Hertz GOttes, an das treue, erbarmende, wallende, brünstige, und siedende Hertz GOttes, daß es warme werd von Gnaden; so wird alsobald darauf folgen: auf dein Wort komm ich geladen.

Denn auf diesen euren allerheiligsten Glauben müsset ihr freylich, als auf einen guten und bequemen Grund, **hernach auch etwas bauen.** Bauen **euch selbsten**/ nach der Red-Art Judæ, euren Leib und eure Seele, euer Thun und Lassen, eure Worte und Wercke, euer inneres und äusseres, und alles, was euch angehet auf Zeit und Ewigkeit. Und zwar ists billig, daß **wie der Grund** ist, also auch **das darauf gebauete** seye. Nun ist der Grund heilig, ja allerheiligst: eben so heilig muß auch das seyn, was auf ihn gebauet wird. Es kan niemand heilig leben, er seye denn zuvor glaubig worden. Aber auch wer glaubig worden ist, wird und muß gewiß auch heilig leben, denn er stehet auf der Wurtzel eines allerheiligsten Glaubens. Das wird meistens **umgekehrt. Der Papist** will fromm leben ohne rechten Glauben; und **viele Lutheraner** wollen glauben ohne heiliges Leben, beede fehlen grausamlich.

samlich. Beede sollen sich von Juda auf ebene Bahn zurecht weissen lassen. Nemlich also: wir predigen dem armen Sünder das Evangelium von der Gnade GOttes, und locken sein Hertz unter der Angst seiner Sünden zum Glauben an Christum. Disen Glauben legen wir zum Grund unsers gantzen Christenthums, des Vertrauens zu GOTT, und der Hofnung unserer Seeligkeit. Wenn der Mensch **im Augenblick** dieses empfangenen Glaubens **stürbe**/ ehe er ein einig gutes Werck (äusserlich) hätte thun können, so **würde er seelig**/ nur um dieses seines einigen Glaubens willen. Wenn aber der Mensch **länger lebt**/ so muß er es bey diesem gelegten Grund ja nicht bewenden lassen, sondern auf **denselben bauen.** Er kan aber auf diesen allerheiligsten Glaubens-Grund unmöglich unheilige Dinge bauen. Denn wie würde sich dieses zusammen schicken? Sondern wir sollen uns erbauen auf unseren allerheiligsten Glauben **durch den Heil. Geist.** Der H. Geist aber wird ja nicht ungöttliches und unheiliges Zeug aufbauen! O nein, wie der Grund allerheiligst ist, so setzet der Heil. Geist nun auch ein Göttliches und recht heiliges Leben darauf. Der Heil. Geist wohnet nunmehr durch den Glauben in dem Hertzen des Menschen, und theilet seine Krafft demselben also mit, daß der Mensch nicht mehr sich selbst allein gelassen ist, und aus eigenen Kräfften sich nach etwas bemühet: sondern er würcket und arbeitet nun **durch** den Heil. Geist, oder Griechisch **in** dem

Heil.

Heil. Geist. In demselben und durch denselben hat der Glaubige nun einen heiligen Sinn, heilige Gedancken, heilige Wort, heilige Vorsätze und Bemühungen, heilige Werck und Verrichtungen. Er arbeitet auch nicht vergeblich, sondern sein Christenthum ist ein Bauen, da er immer höher mit fähret, und es zu was weiters, schöners und vollkommeners bringet. Er fahret aber niemahlen über den Grund hinaus, gleichsam auf eigenen Grund und Boden: sondern bauet fort und fort auf den Glauben, und wenns möglich wäre, daß er biß auf den höchsten Gipfel der vollkommensten Heiligkeit sein Leben treiben könte, so würde doch alles gegründet seyn allein auf den Glauben, und auf die gründliche Erkäntniß, daß dieses gebauete alles dem heiligen GOtt nur deßwegen gefiele, und seine Vergeltung erlangete, weil es durch Glauben auf Christum gebauet seye.

Dieses fasset also wohl an euerem Jubel-Fest, ihr Evangelische Christen. Euer Lutherische Religion ist auf einen allerheiligsten Glauben gebauet. Sie lasset nichts unheiliges zu, sie gibt dem Fleisch keinen Raum; sie dultet keine Sünde: sondern sie will heilige Bekenner haben. Nicht nur einen einigen Heiligen, wie der Papst seyn will, sondern alle und jede: Nicht nur Heilige nach dem Tode durch Canonisationen, sondern Heiligen in diesem Leben schon. Wollet ihr denen Grund-Sätzen eurer Evangelischen Religion gemäß leben, so müsset ihr leben als Heilige, ja als die Allerheiligste. Denn wie

euer

euer Glaube ist, so muß auch euer Leben seyn, Allerheiligst. Ihr müsset immer euch etwas gutes zu thun machen; niemalen müßig und zufrieden seyn, sondern fort und fort bauen, und wenn euch etwas abhalten will, mit dem eifrig bauenden Nehemia hertzhafft antworten: ich kan nicht zu dir hinab kommen, Welt, ich kan dir nicht zu Willen werden, den ich habe ein grosses Geschäfft vor mir, es möchte das Werck nachbleiben, wo ich die Hand abthäte, und zu euch hinab käme, Nehem. VI. v. 3 Wer aber die Sünde über sich Meister seyn laßet, wer nach dem Fleisch lebet, wer nach dem Lauf dieser Welt wandelt, wer sich nicht reiniget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, wer nicht täglich fortfährt in der Heiligung und der Furcht GOttes, der ist kein glaubiger Christ. Denn er ist nicht heilig. Der Glaube aber ist allein denen Heiligen übergeben und anvertrauet, sagt unser Judas v. 3.

Wolan denn, so lasset euren Glauben kräfftig seyn zur Heiligung des Lebens, nicht daraus gerecht und seelig zu werden, denn das seyd ihr schon durch den Glauben worden; sondern deutlich und auch von aussen **zu beweisen**/ daß der innerliche Glaube eures Hertzens ein allerheiligster Glaube, und also der rechte und wahre Glaube seye; so denn die Lehre eures HErrn JEsu mit einem unsträflichen Leben zu zieren; als geliebte GOttes dem himlischen Vater für seine unaußsprechliche Gnade danckbar zu werden, das Göttliche Wohlgefallen, und die Befehle der Aposteln zu erfüllen, euren

Neben-

Neben-Menschen samt euch zu erbauen, und doch endlich einmal unsern Gegentheil zu überzeugen, es seye nicht wahr, was sie immer auf uns bringen wollen, nehmlich wir schlagen mit der Predigt vom Glauben den Fleiß der guten Wercke nieder. Wir haben ihnen zwar schon Million mahl bezeuget, was der wahre Glaube vor ein geschäfftiges, thätiges, treibendes und heiligmachendes Weesen seye. Aber sie glauben unsern Predigten, Schrifften, Folianten, Quartanten, und tausend andern Büchern nicht. Also greiffets doch auf eine andere Weise zu ihrer Uberzeugung an. Lasset das mit eine Frucht des gehaltenen Jubel-Festes seyn, daß ihr eurem allerheiligsten Glauben forthin würdiglich wandelt. Nach dem der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel. **Heilig** seyn aber heißt einen **Fleiß haben alle und jede Tugenden**/ keine ausgenommen, **zu beweisen**; und **eine Sorgfalt**/ **ihnen nichts frembdes und gegenseitiges anzumischen.** Bedencket diese Forderung, wie groß, wie gerecht und billig, aber auch wie möglich sie ist! Es ist nicht genug, daß ihr viel gutes habt, ihr müsset alles haben, wolt ihr heilig seyn. Es taugt nicht, daß ihr so manches schöne erwehlet, aber es mit etwas **widriges vermenget**/ sondern es muß lauter bleiben. O das sind die Heiligen nicht, welche Judas suchet, die so manche köstliche Warheit bekennen, aber ihr auch einen Zusatz von mancher Falschheit geben! die so

manche gute Ubung im GOttes-Dienst fürnehmen, aber derselben so manche Heucheley mit anschmitzen! die das Licht lieben, aber die Finsterniß noch mehr; die sich reinigen von der Befleckung des Fleisches, aber nicht des Geistes; die GOtt dienen, aber auch ihren Götzen, wie jene Samaritaner; die an Christum glauben wollen, aber die Ehre bey den Menschen dabey behalten. ꝛc. Das heißt nicht heilig seyn, wie GOtt, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, sondern eine allerreineste Vollkommenheit aller Eigenschafften, ohne die allergeringste Vermischung von etwas anders. O so entfernet euch doch von dieser so gemeinen und betrüglichen Mengerey der Welt und Christi, des bösen und des guten. Dencket, wie euch GOtt so lauterlich meyne, wie in ihm ja kein anderer Schatten seye, als er sich euch offenbahret, voll Liebe, voll Treue und Gnade, voll Heiligkeit und Reinigkeit! Solche Aufrichtigkeit und Lauterkeit ist auch euch möglich, wenigstens, daß in eurem Geist kein falsch, kein Belials-Tücke, bleibe. Denn es wird euch ja gegeben **der Heil. Geist**, welcher möglich machet, was euch nicht möglich wäre. **Durch diesen** könnet ihr euch erbauen auf euren allerheiligsten Glauben. Wie denn diese Worte nach dem Griech. Text von einigen auch im Indicativo übersetzet und gegeben werden: Ihr erbauet euch, oder, indem ihr euch erbauet bettet ihr. Freylich ist das nicht nur ein **Befehl** des Apostels, sondern auch eine **Würckung** des Heil. Geistes. Wir haben euch, O ihr L.

See-

Seelen, so weitläufftig bißher ermahnet: Erbauet euch; ach! daß ich nun jetzt und forthin euch dieses würckliche Zeugniß geben, und sagen könte: Ihr erbauet euch; ihr machets so, wie ihr angewiesen seyd. Wie soltet ihr uns so lieb seyn! wie würdet ihr eurem lieben GOtt so lieb seyn! Das würde eure Ehre, und unser Ruhm seyn gegen denen, die drauſſen sind, wenn wir von euch zeugen könten: Ihr Lieben, wie bauet ihr euch so schön durch den Heil. Geist auf euren allerheiligsten Glauben! Ergebte sich diese erste Frucht, so würde es auch

II. An der andern nicht fehlen, nemlich an dem **neu-erweckten Fleiß und Eifer zu betten**/ nach der Ermahnung des Apostels: **erbauet euch und bettet.** Das hänget nicht nur der Text also aneinander, sondern die Sache selbs. Wer die Liebe GOttes so erkant hat, der wird freylich gern betten; wer auf einem allerheiligsten Glauben stehet, der wird freylich gern betten; wer sich so erbauen soll und will, der wird gern betten. O wie bettet man so gern, weñ man ein gutes Hertz zu GOtt bekommen hat; wenn man so unbescholten und getrost mit Jhme umgehen darf; wenn man siehet, wie einem noch so viel fehlet; wenn mich so eine dringende Begierde eingenommen hat, ich möchte nicht nur heilig, sondern gar der Allerheiligste seyn. ꝛc. Weil aber nicht ein jedes Gebett ein wahres Gebett ist, so will Judas, wir sollen **betten durch den Heil. Geist.** Zwar hat Lutherus diese Worte zu dem vorigen: erbauet euch; gezogen. Und gantz recht. Denn

sie stehen in der Grund-Sprache ohne das Verbindungs-Wörtlein Und mitten innen, als wenn uns der Apostel damit hätte Freyheit geben wollen, sie zum bauen und zum betten zu ziehen. Der H. Geist muß freylich bey allem seyn. Ich muß glauben durch den Heiligen. Geist, ich muß mich erbauen durch den Heil. Geist, ich muß betten durch den Heil. Geist. In keinem Stück muß ich es auf meine eigene Krafft anfangen, sondern überall mit dem H. Geist; mit dem ich aber nicht besser bekant werden kan, als durchs betten; und hinwieder nicht besser betten lernen kan, als durch den H. Geist. Der H. Geist lehret uns, was und wie wir betten sollen. Der Heil. Geist, als der Geist der Weißheit, und der Offenbahrung erleuchtet die Augen unsers Verständnisses, daß wir erkennen, wie unsere grosse Armuth und Dürfftigkeit, also auch den überschwenglichen Reichthum der fürtrefflichsten und allerseeligsten geistlichen und himlischen Güter in GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo. Der Heil. Geist entzündet aber auch ein brünstiges Verlangen nach denselben, daß wenn der Mensch das unendliche gute in GOtt, und dabey seine eigene grosse Dürfftigkeit siehet, er mit einer sehnlichen Begierde getrieben wird zu bitten von diesem GOtt, der so reich ist über alle, die Ihn anruffen. Der Heil. Geist lehret den Menschen, in solcher Demuth und Erniedrigung hinzu nahen zu GOtt, wie es der Herrlichkeit GOttes, und der Nichtigkeit des Menschen, würdig ist; aber auch mit

sol-

solcher Zuversicht und kindlicher Freyheit hinzu tretten, wie es einem Kinde gegen einem lieben Vater geziemet. Ja der H. Geist ists, der selber in dem Menschen bettet mit Seufftzern, die der Mensch nicht aussprechen kan, Rom. VIII. ℣. 26. Das heißt betten durch den Heil. Geist, oder in dem H. Geist, in der Vereinigung des H. Geistes, in der Gemeinschafft des H. Geistes, in der Krafft und Würckung des Heil. Geistes, der deßwegen genennet wird der Geist des Gebets, Zachar. XII. ℣. 10. Den der Vater sendet in die Hertzen seiner Kinder, daß Er in ihnen ruffen solle! Abba, lieber Vater! Gal. IV. und nur dieses Gebet vermag viel, welches ἐνεργουμένη und innerlich gewürcket ist durch den Heil. Geist, Jac. V. ℣. 16.

Nun auch dieses soll forthin **eine Frucht** des gehaltenen Jubel-Festes seyn, daß ihr mit erwecktem Fleiß und Eifer bettet, und bettet durch den H. Geist. Es solle euch unvergessen bleiben, wie unsere Bekennere zu Augspurg, und sonderlich Lutherus zu Coburg, mit so grossem Gewalt im Gebett vor GOtt gerungen, aber auch damit einen so unvermutheten und ansehnlichen Sieg erhalten haben. Da wir nun einmahl erfahren, was ein solches Gebet auszurichten vermag, sollen wir so viel muthiger fortfahren mit diesen Sieg-reichen Waffen zu streiten, und diesen Bogen Jonathans zu spannen, der niemahlen fehlet. Unser jetzige Zustand ist zwar ruhiger (GOtt seye danck!) als der damahlige: aber er hat sonsten seine vielfältige Gefahren und Gebrechen. Tausend Ursachen finden wir, unser

ser Gebett zu verdopplen, nachdem uns fast wenig anders übrig gelassen ist, als Betten. Wir bauen uns zwar freylich unter einander; aber es würde vergeblich seyn, wo wir nicht zweymahl so viel betteten, als baueten. Denn wo der HErr nicht das Hauß bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, solcher Seegen aber kan allein durchs Gebett erlanget werden, Ps. CXXVII. ℣. 1. Dencken wir an unsere Nachkomen, so mags auch um ihrent willen heissen: Bettet durch den H. Geist, daß auch sie GOttes Bund erben, und die Wohnung seines Nahmens bey ihnen bleibe für und für. Lutherus hat unter währendem Reichs-Tag seinen Churfürsten auch mit dem Gebett der Kinder getröstet und gesagt: Was wir Alten nicht auszurichten vermögen, das wird das junge Volck thun, welches mit seinen unschuldigen Zünglein zu GOtt ruffet. Wir hoffen, der HErr werde aus dem Munde auch unserer jungen Kinder sich eine Macht zu bereiten. Wer hat heute unsere Zahlreiche Jugend durch so unterschiedliche Strassen ohne hertzliche Bewegung sehen können nach den Kirchen gehen? gewiß Hertz und Augen haben einem müssen brechen, wer diese Heerden von so etlich 100. Lämer gesehen hat aus der Freude im HErrn hüpffen auf dem Wege nach ihrem Ertz-Hirten JEsu Christo! Würtemberg und Stuttgardt hat einmahl noch etwas übrig bey dem HErrn seinem GOtt, wenn ein jedes dieser Kinder nur ein Vater Unser gebettet hat! Ach! so bettet denn getrost, liebe Leuthe, und lehret eure Kinder betten, und nehmet sie dazu, und bettet durch den Heil. Geist.

Hat

Hat jemand den Heil. Geist noch nicht in sich wohnend, der bette nur zu erst um den Heil. Geist, denn der Vater will ihn so gewiß diesen bettenden geben, als ein irrdischer Vater ein Brod seinem bittenden Kind gibt, Luc. XI. ℣. 11. sqq. Ist aber jemand schon des Heil. Geistes theilhafftig: ey so bette er nun erst recht in diesem Heil. Geist. Manchmahlen fangt einer an sich zu bessern und zu erbauen im Christenthum, nehmt auch seine Zuflucht zum Gebett, und bettet: aber es wird ihm, als wäre er nicht vor die rechte Thür gekommen, als wäre GOtt nicht gesinnet, ihme zu helffen, als spürte er keine Besserung noch Förderung, ja wohl Verschlimmerung seines Zustandes. Aber hie gilts: **Haltet an** im Gebet, Röm. XII. ℣. 12. will das Bauen nicht recht von statten gehen, laß dichs nicht erschrecken, halte an mit betten. Vielleicht trennest du bauen und betten, welche beede Stücke doch unser Text auf einander folgend und verbunden haben will, wie die Worte nach dem Participio dahin lauten: **indem ihr euch erbauet / oder erbauen wollet / so bettet** durch den H. Geist, also daß das Betten theils vor dem Bauen hergehen, theils mit demselben verbunden seyn, theils auf dasselbe folgen muß. Denn wenn einer dem Apostel Juda hätte klagen wollen: du sagst uns wohl davon, wir sollen uns erbauen! Aber wie soll ich mich erbauen? es nehmt sich niemand meiner an, da bin ich mir selber gelassen; oder ich bin in einer Lebens-Art, da ich auf keinen grünen Zweig kommen kan, wenn ich mir schon allerley gutes für-

nehme; oder ich muß unter Leuthen seyn, die mehr an mir verderben und niederreissen, als aufbauen. Ich kan fast in keine Kirche kommen, über keinem Buch bleiben, keine Zeit über mich selber zu dencken gewinnen, nirgend sonst hingehen, wo ich erbauet werden könte, ꝛc. wie solte ich mich denn erbauen? Aber auf alle dergleichen Klagen und Einwürffe antwortet der Apostel mit einem einigen Wort: **Erbaue dich und bette.** Bette nur, so wirst du gewiß erbauet werden. Betten ist das gewisseste Mittel sich zu erbauen. Betten aber kanst du **unverhindert**/ du bist an kein gewisses Buch, Zeit und Ort gebunden; bette du nur in dem Heil. Geist, wenn, wo und wie er dich treibt, auch endlich nur durch verborgene Seufftzer und stille Gedancken, durch Erhebung des Hertzens zu GOtt, so wird es nie ohne Erbauung abgehen. O ein köstlich-Evangelischer Rath für die Seelen, welche meistentheils lieber durch eigene Anstalten, vielerley Bemühungen, ängstliches Treppeln und hin und herlauffen in mancherley Wegen sich erbauen wollen, als durch stilles und GOtt-gelassenes Betten! Das thut unser geschäfftige Natur gern, wenn sie noch so beschwehrlich zimmern muß auf den Bergen, allerley Last tragen, und Steine herbey führen zum Tempel: wenn sie nur nicht betten darf, das ist, in Verleugnung alles eigenen Lebens, könnens, verstehens und würckens bloß und lediglich alles von GOtt nehmen und erwarten muß. Darum wäre es wol ein guter Rath für uns, wenn wir ihn annehmen möchten, nur auf den heiligen Geist zu sehen, denselben ja nicht zu betrübē, sondern

seinen

seinen Anregungen zu folgen, und allen dessen Anweisungen gehorsam zu werden. Er wird selber alles in uns thun; Er wird in uns betten, und wir in ihm, und da wird unsere Besserung schnell wachsen. Petrus setzet eben auch diese 2. Stücke zusammen, und sagt: Und auch ihr, als die lebendige Steine erbauet euch zum geistlichen Hause, und zum Heil. Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehme sind durch den heiligen Geist. Diese geistliche Opffer aber sind eben die Gebette der Glaubigen durch den heiligen Geist. 1. Petr. II. v. 5.

Nun so wollen wir denn uns unter einander verbinden und gemeinschafftlich fürnehmen, wir wollen mit **neu-erweckten Eifer** betten, und bitten durch den heiligen Geist. Wir wollen zusehen, daß nicht bette allein der Mund, sondern daß es geh von Hertzens-Grund, im Geist und in der Wahrheit. Wir wollen uns nicht bloß und lediglich an Bücher und Formuln hängen, oder just an gewisse Zeiten und Oerter binden: sondern betten durch den heiligen Geist, wie Er es uns eingibt, und wo Er uns treibet. Wir wollen auch nicht auf zierliche Wort und grosse Geschicklichkeit sehen, wie diejenige, wider welche Judas hie schreibet, mit stoltzen und hochtrabenden Worten in affectirter Vergeisterung mögen gebettet haben, v. 18. sondern wir wollen betten durch den heiligen Geist, und wie derselbe durch seine sanffte Regung und wahre Würckung uns solches eingibt. Wie GOttgefällig, und wie erhörlich, werden wir so denn bitten! das Gebett des Gerechten vermag viel

des heiligen Geistes noch mehrers. Was solten diejenige nicht erlangen, die da betten in dem Heil. Geist! wo dieses reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul oder unfruchtbar seyn lassen auch ferner an der

III. Köstlichen Frucht, die wir aus dem Munde Judæ **die sorgfältige Bewahrung des Hertzens in der Liebe GOttes** genennet haben. Bettet und behaltet euch in der Liebe GOttes, ist die liebliche **Verknüpffung** in unserm Text. Mit Lust hört einer dem Apostel von einem zum andern zu. Bauet, und bettet, und behaltet. Du seeliger Apostel des Lamms, sage uns heute nur recht viel gutes auf einmal. Wir wollen alles thun, was du uns befiehlest, bauen, und betten, und uns behalten in der Liebe GOttes. Wie ist das so eine grosse Liebe GOttes, daß ich betten **darf**! daß ich armer Erd-Wurm, ich unwürdiger Sünder, so vertraulich mit dem grossen GOtt reden darf! ja was ist das vor eine grosse Liebe GOttes, daß ich betten **kan** durch den heiligen Geist, der mir darzu in mein Hertz gesendet ist! O, denckt denn einer, der beten darf und kan, ich will mich in dieser Liebe GOttes bewahren. Wer jetzt gebettet, und im Betten die Freundlichkeit GOttes geschmäcket hat; wer dem himlischen Vater am Halse gelegen ist, wer seine Stime gehöret hat: mein lieber buhle! wer sein Liebes-Bekänntniß auch wieder dagegen gethan, und gesagt hat: Hertzlich lieb habe auch ich dich, HErr mein GOtt ꝛc. der denckt: ich will mich in dieser Liebe GOttes bewahren, daß

ich

ich ein andersmahl, daß ich über eine Weile wider so süßiglich betten kan. Wenn wir also keine andere Liebe GOttes genieſſen, als nur im betten: so möchten wir doch schon um dieser einigen Ursache willen die Ermanglung Judä mit aller Sorgfalt in acht nehmen: bettet und behaltet euch in der Liebe GOttes. Aber es gibt noch eine andere Breite und Länge, Höhe und Tieffe der Liebe GOttes, darinnen wir uns bewahren sollen.

Deñ die Liebe GOttes kan hier verstanden werden beydes *active* für die Liebe, womit uns GOtt liebet, und *passive*, für die Liebe, womit wir GOtt lieben. **Beedes** heißt die Liebe GOttes; und in beederley Verstand sollen wir uns in der Liebe GOttes behalten. Wenn ich dencke, glaube, weiß und versichert bin, daß GOTT mich liebt: so ist ja das nächste, daß ich begehre in dieser Liebe GOttes behalten zu werden. GOtt liebt mich, der grosse GOtt liebt mich, der seelige GOtt, der ewige GOtt liebt mich! Er liebt mich mit einer erbarmenden, treuen und thätigen Liebe; Er liebt mich von Ewigkeit her, von meiner Geburt an, von meiner Bekehrung her; Er liebte mich gestern, und liebt mich noch heute! Er liebt mich armen, dürfftigen, unwürdigen Menschen, der ja gar nichts Liebenswürdiges an mir habe, als was er mir selber gibt! ey so will ich denn mich in dieser Liebe GOttes behalten! ey so will ich deñ mich so bezeugen, daß mich mein GOtt auch morgen noch lieben, auch übers Jahr noch, biß an mein Ende, biß in alle Ewigkeit, fort lieben kan! Hinwider, wenn ich jetzt das Zeugnuß meines Gewissens habe, daß auch ich GOtt

liebe!

liebe; ich weiß ja an andern Sachen, was die Liebe ist, und ich spühre eben dergleichen auch gegen meinem lieben GOtt, ich empfinde den sanfften Trieb, und hertzliche Neigungen meiner Seelen nach GOtt, ich schmäcke die Lust und Freude, die ich an der Liebe zu GOtt habe; wenn, sage ich, mir dieses bewußt ist, so denck ich abermahl: Ist es dir aber jetzt nicht recht wohl in der Liebe GOttes? ist nicht dein Hertz gantz ruhig und befriediget in der Liebe GOttes! ey so will ich mich denn behalten in der Liebe GOttes? ey so will ich mich denn verwahren, daß ich ja nimmer aus dieser seeligen Vestung entfalle! ey so will ich denn auch morgen bleiben in der Liebe GOttes, als in meinem Element! Da nun das der allersüsseste, vergnüglichste und seeligste Zustand ist, GOtt lieben, und von GOtt wieder geliebet werden, von GOtt geliebt zu werdē, und Ihne wieder zu lieben, mithin in dieser allerseeligsten Ebb und Flutt als in einem Liebes-Meer auf und ab, hin und her, zu schwemmen: so ruffet uns nicht nur der Apostel Judas, mit nur eine jegliche Wohlthat GOttes, mit nur ein jedes Gebett, nicht nur eine iede Ubung des Gottesdienstes und heiligen Abendmahls, sondern auch ein jeder Tag und jede Stunde zu: Behalte dich in der Liebe GOttes. Siehe, nun bist du in der Liebe, und wer in der Liebe ist, der ist in GOtt, und GOtt in ihm: Ach! behalte dich in dieser Liebe GOttes unverrückt biß an dein seeliges Ende!

Absonderlich aber ist dieses, der Posaunen-Schall und Hall des heutigen **Jubel-Festes**, der fort und fort in unsern Ohren thönen solle: Behaltet euch doch in der Liebe GOttes! O ihr Außerwehlte und Geliebte, was ist euch diese

Zeit

Zeit über vor Gnade verkündiget, vor Gutes angebotten, und vor Liebe etwa auch würcklich mitgetheilet worden! behaltet euch doch nun in dieser Liebe GOttes. Ich erinnere euch, liebe Brüder, des Evangelii, das wir euch gegeben haben, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, und durch welches ihr auch seelig werdet, so ihr es anders behaltet, welcher gestalt wir es euch verkündiget haben; Ich erinnere euch der theuresten Warheiten, die sich kräfftig an euer Gewissen bewiesen haben; ich erinnere euch unserer schönen Gottesdienste, die ihr selber gelobet; und eures Fleisses, den ihr bewiesen habt; Ich erinnere euch anderthalb tausend Communicanten nur in dieser einigen Stiffts-Kirche des H. Abendmahls, und eurer heiligen Verpflichtungen dabey; ich erinnere euch der Gnaden-vollen und mächtigen Zügen, die GOtt fast zur Beschämung unsers Unglaubens bißher an eure Hertzen gethan; Ich erinnere euch eurer treuen Prediger, die jetzt zwischen Furcht und Hoffnung warten, ob der ausgebrochene Strom der Liebe GOttes habe können eure Hertzen ergreiffen, und mit sich fortnehmen: behaltet, ach! behaltet euch doch in der Liebe GOttes! Ich weiß, es ist Gnade vor euren Hertzen: ach! behaltet sie doch! ich weiß, es ist ein Fünklein der Liebe GOttes euch ins Hertz gefallen, und ihr habt guten Lust gespürt, es doch einmahl ernstlich mit GOtt zu meynen; O was ist das für Gnade und Liebe gegen euch! ey behaltet euch doch in dieser Liebe, nehret dieses Fünklein, und blaset es immer besser auf. Ich bitte euch, und ermah-

ne

ne euch durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes, daß ihr seine Gnade nicht vergeblich empfanget, und ja nicht wider zurück trettet, da ihr jetzt durch die ausgeworffene Liebes-Saile eurem lieben treuen GOtt also seyd entgegen gezogen worden. Ihr seyd gezogen, Geliebte, GOtt hat euch angefasset, seine Hand lieget auf eurem Gewissen, ihr seyd nahe bey dem Reich GOttes, thut einen tapffern Schritt darauf hin, eine hertzhaffte Resolution setzet euch vollends hinein. GOTT helffe euch hinüber. Ich ruffe euch zu: O glückseelige Seelen! der HErr hat euch in der angenehmen Zeit erhöret, und hat euch am Tage des Heyls geholffen. Sehet, jetzt, an diesem Jubel-Fest ist diese angenehme Zeit, heute, an diesem Sonntag ist der Tag eures Heyls. Heute schencket ihr eure erste Liebe dem HErrn, ach! verlasset dieselbe nimmermehr! behaltet euch in dieser Liebe GOttes wahrhafftig und treulich, ihr gerührte Seelen!

Welche aber bißher schon in dieser angenehmen Freundschafft mit GOtt gestanden sind, welche GOtt lieben, und von GOtt wieder geliebet werden, O die erkennen mit Freuden diesen ihren allerseeligsten Zustand! was ist süssers, als GOtt lieben? was fürtrefflicher als von GOtt geliebet werden? der Apostel nennet euch Geliebte: ist es denn nicht etwas schönes, ein Geliebter GOttes zu heissen? darum behaltet euch in dieser Liebe GOttes, die besser ist, als alles Wissen und Haben! Wie solle auch euch die bißherige Zeit ermuntert haben! GOtt hat euch mitten unter viel tausend feurige Wohlthaten hineingesetzet: wie muß euer Hertz nicht glühen und entzündet worden seyn von der

Liebe

Liebe GOttes, deren Gluth feurig und eine Flamme des HErrn ist! wie schlüßig, wie bereitwillig, wie frölich und munter müßet ihr euch finden, in der Liebe GOttes zu bleiben, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn! Sprach der HErr JEsus dortenzu den Juden: Aber ich kenne euch, daß ihr GOttes Liebe nicht in euch habt: Joh. V. ℣. 42. So läßt er hingegen euch sagen durch seinen Knecht und Mund-Botten Judam: Ich kenne euch, daß ihr GOttes Liebe in euch habt; ich kenn euer Hertz, daß es GOtt ergeben ist: behaltet euch nur in dieser Liebe GOttes. GOttes Liebe ist nicht allein **in euch** / sondern **ihr** seyd **in derselben** / nach der Red-Art unsers Apostels. Ihr seyd in die Liebe GOttes hineingetuncket und versencket; die Liebe GOttes ist euer Element, das euch nehret; das Meer, das euch umschließt; die Lufft, die euch umgibt. Ihr seyd, wo ihr seyn sollet, wo es eurem Geist wohl, und eurem Leibe sanfft ist, wo ihr ewig bleiben könnet. O so behaltet euch denn in dieser Liebe GOttes, wie ein Fisch im Wasser, wie ein Vogel in der Lufft sich behalten muß; behaltet euch in dieser Vestung, in diesem irrdischen Paradiß, in diesem Himmel auf Erden, ja in dem Hertzen GOttes selber, in dem ewigen Leben! aber wie können wir uns in dieser Liebe GOttes bewahren? wie ist es so etwas zärtliches um die Liebe! wie leicht kan sie verletzet werden! wie sind der Feinde so viel, die uns diesen Schatz zu rauben trachten! wie untreu ist unser Hertz! wie dörffen wir unsern jetzigen guten Bewegungen so gar nicht trauen! ach! wir haben es schon gar zu offt erfahren,

wenn

wenn wir meynten, unser Hertz seye so feurig in der Liebe, wie ein heisser Back-Ofen, so kan es unvermuthet lau, kalt, träg und faul wieder werden. **Wie** kan ich mich denn in der Liebe GOttes behalten? Antwort: Liebe Seele, **Erstlich** haben wir die gnädige **Verheissung** GOttes, Er selber wolle uns in dem Gnaden-Bund bewahren biß ans Ende. Denn der GOtt aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbe will uns auch vollbereiten, stärcken, kräfftigen und gründen, 1. Petr. V. ℣. 10. so daß wir nicht aus unserer eigenen Krafft, sondern durch GOttes Macht bewahret werden sollen zur Seeligkeit, 1. Petr. I. ℣. 5. An diese Verheissung GOttes soll sich eine Seele fest halten, und im Glauben sich immer ermuntern, der himlische Vater wisse unsere Schwachheit und Gefahr, darum sorge er treulich für uns, und wende **seine eigene Macht an** zu unserer Bewahrung. Nun hat er uns zwar allerley seiner Göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel gehöret, geschenckt, und will, daß wir solche verliehene Gnaden-Kräfften gleichsam auch anstrengen, und damit uns wehren sollen, wie dorten auch Johannes sagt: Wer aus GOtt gebohren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten, 1. Joh. V. ℣. 18. Doch muß das **glaubige Vertrauen** auf Gottes Verheissung und Macht immer das beste thun, daß ich mich immer ermuntere und dencke: siehe, GOtt hat dir seinen treuen und mächtigen Beystand verheis-

sen / Er wird ihn dir gewiß auch halten. Es ist hie um GOttes Liebe zu thun / nicht allein um deine Liebe zu GOtt / sondern auch um GOttes Liebe gegen dich. Dein GOtt liebt dich / und diese seine eigene Liebe wird ihn selber auch treiben / daß Er dich behalten und sich dich nicht nehmen lasse. Seye nur getrost / thue das deine / deine Arbeit wird nicht vergeblich seyn in dem HErrn ꝛc.

Wenn der Mensch nur immer sich so im Glauben auf GOttes unbetriegliche Verheissung steurt / so wird das andere Mittel unfehlbar gesegnet seyn / nehmlich der eigene Fleiß und treue Sorgfältigkeit / nach der Anweisung des Apostels: Behaltet euch in der Liebe GOttes. Wie wir aber die Liebe GOttes oben in zweyerley Verstand genommen haben / active & passive, so müssen wir uns auch auf diese beede Weise in der Liebe GOttes zu behalten suchen. Wie behalten wir uns den vorderist in der Liebe / die GOtt gegen uns trägt? Antwort: wenn wir nur dieselbe nicht hindern. GOttes Liebe währet in Ewigkeit. Seine Liebe ist ein Strom / der nie vertrocknet / GOtt liebet uns je und je / fort und fort / Jerem. XXXII. wie er von Anfang die Seinen in der Welt geliebet hat / so liebet er sie biß ans Ende / Joh. XIII. Da sollen wir nur keinen Damm fürsetzen / und diese Liebes-Quelle nicht muthwillig zustopffen. Ich darf euch getrost versichern / es gehöret hie weiter nichts zu / als daß ich mich nur lieben lasse / und mein Hertz nur nicht wegwende / sondern hinhalte. Die Sonn schei-

net von sich selbst auf mich / wenn ich mich nur selber nicht in einen Keller verkrieche. GOttes Liebe ist begierig und geneigt nach uns; seine Brüsten sind voller Liebe / Er hat verlangen / sie in unsern Mund einfliessen zu lassen / wenn es uns nur damit gedienet ist. Ach! liebe Seelen / wendet nur eure Hertzen nicht ab von GOtt / öffnet sie Ihm: wo Er ein offenes / leeres / dürres und lechtzendes Hertz findet / da gießt Er seine Liebe in dasselbe aus durch den Heil. Geist / Röm. V. ℣. 5. Also da GOtt einmahl angefangen hat euch zu lieben / so ist des Liebens kein Ende. Das bedencket stets / das heißt sich behalten in der Liebe GOttes / wenn ich immer mit Freuden dencke / wie der liebreiche GOtt mich unwürdigen liebe / wie er eben da mich liebe / und mich ewig lieben wolle. Das ist ein **Haupt-Vortheil** im Christenthum / wenn es ein Evangelisches Christenthum heissen soll / **daß ich beständig einen süssen Geschmack der Liebe GOttes bey mir zu unterhalten suche** / aus welchem alles herfliesse / was ich in meinem gantzen Christenthum gegen GOtt und Menschen thue. Ich kans nicht rühmen genug / was das vor willige / frölliche / freundliche / gelinde / zufriedene / liebe und holdseelige Leuthe mache / welche sich so in der Liebe GOttes behalten / das ist / in glaubiger einfältiger Versicherung immer dencken: GOtt liebt dich / wie bist aber nun so seelig! dencke daran / GOtt liebt dich / und wolltest du denn träg seyn / dieses und jenes zu thun / oder unwillig / dieses zu leyden? GOtt liebt dich eben jetzt / dieses

diese Stund und Augenblick liebt er dich / und du wolltest Ihm / oder deinen Neben-Menschen / nicht auch lieben? darum ihr Liebe / behaltet euch so in dieser Liebe GOttes. Es ist nicht vergeblich / daß ich so darauf dringe. Ich weiß ja / wie wir arme / blöde / schüchtere Menschen **uns so leicht die Liebe GOttes** aus den Augen / oder Hertzen und angedencken rücken / und uns hingegen mit ängstlichen / mißtrauischen / argwöhnischen / liebblosen / kalten und indifferenten Gedancken von ihme anfüllen lassen. Es mag leicht uns etwas widriges begegnen / es mag nicht nach unserm Wunsch und Sinn gehen ꝛc. da fällt denn das Hertz dahin / und vergisset / daß uns GOtt liebe / und immerzu liebe / und das macht hernach finstere / verdrießliche / murrische / unwillige und ungedultige Leuthe. Ach! möchtet ihr heute von Juda lernen / euer Hertz in der Liebe GOttes zu behalten / das ist / dasselbe zu gewöhnen / daß es nichts anders als Liebe von GOtt gedencken und præsumiren dörffte / daß ihr überall / auch beym widrigen / nur daß liesset vordringen: GOtt liebt dich / eben jetzt liebt er dich / da dir dieses wiederfähret! wie solltet ihr so viel gutes gelernet haben / wie würde euch euer Leben so leicht / und euer Christenthum so sanfft werden!

Aber wie können wir uns behalten in derjenigen **Liebe womit wir** GOtt lieben / und zu lieben angefangen haben? Antwort: auf gleiche Weiße / wenn ich mein Hertz immer suche aufzumuntern mit dem Angedencken: siehe / wie lieb dich GOtt hat! abermal thut er dir etwas gutes; Er hat dich

zuerst geliebet; wenn du ihn fort und fort liebest/ so kanst du ihn doch nimmer erreichen/ denn er hat dich zu erst geliebet; Er wird auch in alle Ewigkeit nicht aufhören dich zu lieben/ so lang du ihn liebest: wolltest du den zuerst aufhören? wolltest du dieses heilige Band der Freundschafft zwischen GOtt und dir zerreissen? wie? wird es deiner Seelen besser gehen unter GOttes Zorn/ als im Genuß seiner Liebe? O nein! **GOttes Werck war anzufangen/** u. dich in seiner Liebe aufzunehmen: **deine Pflicht** und Seeligkeit aber ists/ dich in derselben **zu behalten.**

Darnach gehöret eine sorgfältige **Wachtsamkeit** dazu, daß ich wol achtung gebe, was mich in der Liebe zu GOtt fördern oder hindern, brünstig oder lau machen kan. Das kan einer alle Tage an sich gewahr werden. Je fleißiger ich an GOtt gedencke, je ruhiger und stiller ich bey mir selber bin, ie mehr ich mit GOttes Wort umgehe, je getreuer ich gegen meinen Neben-Menschen handle, und ihm die Liebe erzeige, je sorgfältiger ich mich vor Sünden hüte: desto munterer, brünstiger und freudiger werde ich meine Liebe zu GOtt spüren. Denn je mehr ich lieb, je mehr ich find, daß ich GOtt lieben möchte. Aber wenn ich mir einmal Freyheit gestatte, mit meinen Gedancken viel auf andere Dinge auszuschweifen, oder etwa in dem Eifer des Gebets nachlasse, oder unnöthiger weise mein Bibel-Lesen oder Kirchen-Gehen versaume, oder unfürsichtig in Compagnien und eiteles schwätzen gerathe oder,

sonst

sonst den gantzen Tag unter einem weltlichen Getöß bin, oder meinem Neben-Menschen ein falsches Stücklein beweise, oder sonst mein Gewissen beflecke: so werde ich alsobald spüren, wie mir mein Hertz entfällt, wenn ich wieder zu GOtt kommen solle; wie furchtsam und träge es bey mir hergehe, und was es zu thun hat, biß mein Hertz wieder munter und lustig thun kan in der Liebe GOttes. Was ich denn aus der Erfahrung finde, das mir verträglich seye zur Unterhaltung der Liebe GOttes, das solle ich mir fleißig angelegen seyn lassen, mit demselben das Feurlein meiner Liebe zu nehren und zu vermehren: Was mir aber schädlich und hinderlich ist, das solle ich äüsserstem Fleisses meiden, es mag Sünde vor den Menschen heissen, oder nicht; es mag ausdrücklich in der Bibel verbotten seyn, oder nicht. Est res solicitι plena timoris amor. O es ist etwas furchtsames und sorgfältiges um die Liebe überhaupt. Wie menagirt man doch eine Person, die man liebt, wie vermeydet man, ihr auch mit dem geringsten zu mißfallen! und wenn man auch allen Fleiß angewendet hat, so thut man sich doch kein Genüge, sondern sorget, man habe etwas unterlassen, welches die beliebte Person fordern könte! wie gibt man so fleißig auf ihr Bezeugen gegen uns achtung! wie siehet man ihr nach den Augen, ob ihr Gesicht noch seye wie gestern! das ist ja die tägliche Bezeugung der Hof- und Welt-Leute. Eine Seele, die GOtt liebet, beweiset gleichen Ernst und Treue. Sie wachet genau über sich, daß sie ja nichts dencke und nichts wolle, nichts rede

und nichts thue, wordurch einiger massen der Liebe GOtt könte beleydiget, oder seine Liebe gegen uns vermindert werden. Ein solcher siehet dem Himl. Vater offt nach den Augen, nicht allein abzumercken, was dem L. GOtt einiger massen wol gefallen könte, solches mit Freuden zu thun: sondern auch wahrzunehmen, ob derselbe nicht mit irgend etwas möchte betrübt oder beleydiget worden seyn. Daher fragt man sich, wo man etwas vor hat, selber: kanst du bey diesem in der Liebe deines GOttes **bleiben**? oder, hast du dich heute diesen Tag auch behalten in der Liebe GOttes? hast du nicht etwa abgenommen? Bist du noch so eiferig und brünstig, wie du sonsten wareſt?

Aber was gehört für Ernst und Gewalt dazu! und wie seynd die meisten so bald erlegen und maßleydig über einer solchen beständigen Wachtsamkeit und Fürsichtigkeit! darum sagt der Apostel nicht vergeblich: Behaltet euch in der Liebe GOttes. Es will einmal eine genaue Aufsicht haben, wenn wir nicht Schaden leyden, und algemach von unserer Liebe herab kommen wollen. Alles buhlet um unsere Liebe. Die Welt will geliebet seyn, die Menschen wollen geliebet seyn, Eh-Gatten und Kinder wollen geliebet seyn. ꝛc. und wenn es immerdar nur auf eine ordentliche und unschuldige Weise geschähe! Aber meistens will man eine solche Liebe von uns haben, bey welcher wir uns nicht in der Liebe GOttes behalten könen. O da gilts sich wehren, damit man sich in der Liebe GOttes muintenire. Es belohnet sich aber auch der Mühe. Was thut man offt in der Welt, um sich in Gnade der der **Menschen**/ oder

bey

bey einem Amt, und sonsten zu conserviren! Man opffert alles, GOtt, Religion, Gewissen, Freyheit, Gesundheit, Leben, Ehre, Nahmen, Seele und Seeligkeit, auf, nur sich zu conserviren. O des leydigen Conservirens! da sich einzele conserviren wollen, gehen viel tausend andere neben her zu Grund und verlohren. Besser ist, sich zu behalten in der Liebe GOttes. Denn nur **in dieser** wird man **erhalten** und conservirt. Verläßt einer die Liebe GOttes, so ist er verlohren. Er verlieret nicht nur, was er vermeynte zu erhaschen, nicht nur seine Zeit, Leben. ꝛc. sondern auch sich selber. Nur allein **in** der Arche der Liebe GOttes wird man behalten: wer **draussen** ist, verdirbet an Leib und Seel, in Zeit und Ewigkeit. Ich muß euch also noch einmal zurussen, O ihr Lieben, behalte sich doch ein jeglicher in der Liebe GOttes. Sehet, wie das **Ende den Anfang** wieder findet! wie dieses behalten dem Apostel Judæ so nahe am Hertzen ligt! denn alsobald in dem ersten Vers hatte er Barmhertzigkeit, Friede und Liebe gewünschet denen beruffenen, und JEsu Christo behaltenen. Zwar hat es Lutherus auch wol übersetzet: denen, die da behalten sind **in** Christo JEsu, in seiner Treue und Macht; doch lautet der Grund-Text holdseeliger: Denen schreibe ich, die Christo JESU behalten oder aufbehalten sind und werden. O Liebste Seelen greifet zu, und deutet diese Worte auch für euch. Dencket, ihr sollet Christo JEsu aufbehalten seyn! als eine reine Braut sollet

ihr dem Bräutigam Christo JEsu vorbehalten seyn: die Welt ist zu gering für eure Liebe, und ihr zu edel für sie. Eure Liebe gehöret niemand, als Christo allein. So behaltet euch denn in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben, welches zugleich auch die

IV. Frucht seyn solle von unserm gehaltenen Jubel-Fest, nemlich **die freudige Hofnung auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi zum ewigen Leben.** Sehet doch, und verwundert euch hoch, wie der Apostel *Judas* so gar Evangelisch und **Lutherisch** ist so lang vor Luthero! Er leget im Anfang des Texts den Glauben zum Grund des gantzen Gebäudes der Seeligkeit. Darnach heißt er zwar im mitlern Stock-Werck darauf bauen Gebett und Liebe Gottes; Zuletzt aber spitzt er den Gipffel wieder zu von lauter Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi biß ins ewige Leben hinein. Was ist das warten auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi anders, als der Glaube? und was ist der Glaube anders, als das warten auf Christi Barmhertzigkeit? So gar ist Anfang und Ende im Evangelischen Christenthum ein ander gleich. So gar ist alles lauter Gnade und Barmhertzigkeit vom ersten Schritt biß zum letzten Tritt! alles was ich zwischen hinein thun kan, ist, daß ich bette, und GOtt liebe; und auch dieses ist ja mehr nehmen als geben, mehr Gnade als Verdienst! doch wenn ich auch lang gebauet, viel gebettet, und eiferig in der Liebe

GOt-

GOttes mich geübet habe: so bedarf ich immer noch der Barmhertzigkeit JEsu Christi wie vom ersten Anfang. Wenn ich biß ans ewige Leben hinangekommen bin / und den letzten Schritt noch hinein zu thun habe / so muß derselbe noch in der Barmhertzigkeit JEsu Christi geschehen. Auf diese warte und hoffe ich so lang / biß nichts mehr ist / als ewiges Leben. So unvergleichlich weiset Judas den Weg des Christenthums / vom Glauben über Gebett und Liebe durch Barmhertzigkeit zum ewigen Leben!

Das wollen wir auch von ihme lernen. Wenn wir in der Busse den Unrath weggeraumet / und einen guten Grund im Glauben geleget haben / so wollen wir eifrig darauf bauen / und uns ernstlich befleissen / dem Ziel der Vollkommenheit immer näher zu kommen. Aber darauf wollen wir es nicht anfangen / daß wir auf andern Staffeln / als auf den Stuffen der Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi nach dem ewigen Leben gehen wolten. Es werden immer noch Mängel und Gebrechen übrig bleiben. Darum wollen wir dem erleuchteten Apostel Judæ einen guten Evangelischen Vortheil ablernen / und vor 2. Fehlern / die sonsten rechts oder lincks zum Anstoß werden / uns fürsehen. Nemlich wenn unsere tägliche Gebrechen uns offenbahr werden / wenn der Bau des Christenthums nicht so avancirt / wie er solte / wenn ich dem Heil. Geist offt sein Werck an mir hindere / wenn sich mein Hertz bißweilen wegstielet / und der genauen Aufsicht und Zucht entziehet / und fremden Buhlen nachlaufet /

wenn das Gebett nicht so ernstlich und anhaltend ist. ꝛc. so wollen wir uns deßwegen **den Zugang zu GOtt nicht verlegen lassen**/ und alles für vergeblich halten: sondern daran gedencken/ daß über alles bißherige noch eine **Barmhertzigkeit übrig** seye bey JEsu Christo/ auf die wir warten dörffen/ ja zu warten befelcht sind. Und wenn sich meine Schwachheiten schon offt ergeben (welches zwar nicht seyn solte) aber wenn mir schon täglich/ und des Tages mehrmalen/ allerley Versuchungen/ Mißtritte und Anstösse wiederfahren/ so laß ich mich doch diese alle nicht wegtreiben von dem Vater-Hertzen GOttes/ wohin ich mich einmal ergeben habe; sondern ich warte immer wieder/ **und auch dieses mal wieder**/ getrost auf die Barmhertzigkeit meines HErrn JEsu Christi/ und lasse mich durchaus nicht bereden/ als wenn ich zu offt käme/ als weñ ich dieser Barmhertzigkeit mißbrauchte/ als wenn ich auch einmal getreuer wandlen/ und gewissere Tritte thun solte. Denn ob schon dieses letztere wahr ist; dennoch wenn ich eben abermal gestrauchelt habe/ so bleibe ich nicht im Unmuth liegen/ laufe auch im Unglauben nicht davon oder hinter sich/ sondern immer für sich/ sehr stracks wieder nach dem ewigen Leben/ und wende mich dazu durch lauter Barmhertzigkeit/ die nicht aufhöret/ sondern hinein reichet biß ins ewige Leben. Das ist mir eine Freude/ daß vor dem ewigen Leben nichts ligt/ als unmittelbar die Barmhertzigkeit unsers HErren JEsu Christi/ für wen

anders? als für einen solchen schwachen Wanderer / der zwar auf dem Wege ist nach dem ewigen Leben mit etlichen andern / aber man sieht uns da wir wollen / öffters strauchlen / vielmals fallen; aber (wers fassen kan / der fasse es) fallen in die Barmhertzigkeit JEsu Christi / aber fallen ins ewige Leben.

Aber auch hernach auf der andern Seiten / wenn wir uns unsere Arbeit saur geschehen lassen; wenn wir redlich uns angreiffen / wenn wir bauen und pflantzen / wenn wir betten und wachen / wenn wir GOtt lieben und von ihm geliebet werden / wenn es wol von statten gehet / wenn der HErr sein Gedeyhen gibt / wenn wir das Zunehmen im guten spüren / wenn wir an uns und andern viel erarbeiten: so wollen wir unsere Hände nicht küssen / noch Wolgefallen an uns selber und unserm Thun haben; O wir wollen uns / wenn es tausend mal mehr wäre / nicht heimlich hochmüthig machen lassen: sondern auch da in der Armuth des Geistes bleiben / und nur allein warten auf die unverdiente Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben. Denn nicht allein auf mein bauen und betten durch den Heil. Geist / sondern auch gar auf die Liebe GOttes des Vaters und nach derselben / muß noch folgen / und alles ausmachen / die Barmhertzigkeit unsers HErren JEsu Christi zum ewigen Leben. Alle andere Stützen meines Vertrauens und Hoffens sind der zerbrochene

brochene Rohr-Stab Egypti; wer sich auf irgend etwas des seinigen, und solte es auch seine Liebe zu GOtt, und sein Gebet durch den Heil. Geist selber, seyn, auch nur heimlich steuret, dessen Hand wird durchbohret. Hingegen wer sich allein in die Barmhertzigkeit JEsu Christi so hinein sencket, wie ein Tropf ins Meer, der schwemmet in diesem Meer der lautern Barmhertzigkeit in das ewige Leben hinein. Gewiß, ich kan mir mein Christenthum nicht anders vorstellen, als ein unermeßliches Meer der Gnaden und Erbarmungen JEsu Christi. In dieses werfe ich mich nacket und bloß hinein, und gürte nicht einmal ein Hembd um mich, wie Petrus, Joh. XXI. ℣. 7. und schwimme in demselben fort biß ins ewige Leben, welches nichts anders ist, als eben die Gnade in diesem Leben, aber nunmehr in aller ihrer Erhöhung, völliger Vollendung und Herrlichkeit.

Nun dieses freudige Warten auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben, solle eine billige **Frucht** bleiben von unserm gehaltenen **Jubel-Fest.** Ihr habt grosse Gnade, ja Wunder der Göttlichen Gnade rühmen gehöret; diß sind wir frölich; aber warten immer auch **für uns** noch auf solche unerschöpfliche Barmhertzigkeit. Wie herrlich hat sich JEsus Christus erwiesen, daß Er wahrhafftig der HErr seye, der seine Feinde bezähme, und seine Hand zu den kleinen strecke! Auf diese Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi wartet jetzt desto getroster.

troster. Wir wissen nicht, was für Läufften und Versuchungen auf uns warten; aber unsere Bekennere habens auch nicht gewußt: sondern wir warten nur mit ihnen auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi. Bey diesem HErrn, bey solcher Barmhertzigkeit, und bey solchem Warten, werden wir nicht verderben, es gehe wie es wolle. Unser Hertz hoffe unverzagt auf den HErrn, unser Hertz seye getrost und fürchte sich nicht. Es muß freylich durchs Creutz alles bewähret werden, sonderlich das Evangelium. Wir haben ja genug vernommen, wie die Bekäntniß der Warheit so beschwerlich, vor der Welt so verächtlich, unter so vielerley Hindernissen und grossen Trübsalen hergegangen seye. Was hatten damahls unsere Väter, als die Barmhertzigkeit JEsu Christi? auf die sie warteten, aber nicht vergeblich warteten. Und auch wir müssen uns des Leidens versehen, wenn wir getreulich halten wollen an dem Wort, das gewis ist. Kommt die Anfechtung nicht von aussen, so kommt sie von innen. Lutherus schrieb in eben dieser Woche nach Augsburg unter anderem: **Es will gelitten seyn / wer Christum haben will. Wir könten auch leichtlich grosse Herren seyn/** (wie offt bin ich bey diesen Worten still gestanden!) **wenn wir Christum verleugnen und schmähen wolten. Es heißt aber durch viel Trübsal müsset ihr ins Reich GOttes eingehen. Das sind nun nicht mehr**

Worte

Worte / sondern ist ins Werck kommen. Da mögen wir uns nachrichten. „

So wollen wir uns denn hiernach richten, und uns nicht weigern, über dem Nahmen unsers HErren JEsu Christi, und der Hofnung zu Ihme, zu leyden. Denn es wird gewis nicht aussen bleiben. Wenn wir unserm allerheiligsten Glauben gemäß leben, wenn wir uns und andere erbauen wollen, wenn wir betten, wenn wir die Liebe GOttes sorgfältig bewahren werden: so werden wirs in vielen Stücken nicht machen können, wie andere Leute, so werden wir manchen Vortheil versaumen, so werden wir viele Urtheile, Verachtung und Verleumdung übernehmen müssen von anderen, die viel gescheuter und frömmer, und nützlicher geachtet werden, als wir ꝛc. O es hat meistens ein schlechtes und verächtliches Ansehen auch um den besten Christen, nach der äusserlichen Gestalt! Es ist, als wenn er nichts hätte, nichts nützete, nichts verdiente. Es heisset nur immer bey ihm: **Warte.** Die Welt hält nicht viel aufs Warten. Sie nehmt das **Gegenwärtige** hinweg. Aber bey den Christen heißts nur immer: wartet, wartet aufs zukünfftige. Ja es scheinet bißweilen, als wäre der Christ nicht nur ohne Ehre und Herrlichkeit, sondern auch ohne Barmhertzigkeit. Nicht nur Welt und Teufel gehen unbarmhertzig mit ihme um: sondern es laßt sich auch an, als hätte auch GOTT selber **keine Barmhertzigkeit für ihn.** All sein

Trost

Trost ist der: Warte auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi. O wie ärgert sich hie das Fleisch! O wie wird dem Menschen das Warten und die Weile so lang! Wie wenige wollen auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi warten! sie sehen eben auch, wie sie sich selber versorgen, sie suchen eben auch, wie andere, Trost, Gnade und Hülfe bey Menschen ꝛc. O es ist etwas um das rechte Creutz der Christen! der Tausendste versteht's nicht einmal, geschweige, daß ers auf sich nehmen möchte. So ein armer, elender Tropf heissen, nichts gelten vor Menschen, nirgend fort kommen können, nichts haben ꝛc. inwendig noch dazu so arm, so niedrig, so sündlich, so unwürdig sich fühlen, daß man offt nicht einmal die Barmhertzigkeit GOttes, ja nicht einmal die Barmhertzigkeit JEsu Christi, des HErrn, für den ich doch alles aufopfere, geniesse, sondern erst darauf warten solle; ist etwas widerwärtiges und hartes!

Darum ist es gar ein grosses Stück, wie Judas hie beym Beschluß erfodert: Wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben. Es ist etwas grosses um die Hofnung der Christen, die diese Aergernisse, innerliche und äusserliche Anfechtungen, überwinden solle. Was ist Göttlichers, als unser allerheiligster Glaube? was mächtiger, als das Gebett? was süssers und kräfftigers, als die Liebe GOttes: dennoch gienge die Uhr unsers Christenthums noch nicht recht, wenn nicht das Gewicht der Hofnung, und zwar der Hofnung eines ewi-

gen

gen Lebens, daran gehänget wäre. Glaube und Liebe wären fast noch lahm: aber die Hofnung des ewigen Lebens macht ihnen erst recht Füß und Flügel. Denn was solle doch der nicht gern thun, der ein ewiges Leben zu hoffen hat? und welches Leyden solte dem zu schwer seyn, der abermal ein ewiges Leben hoffen darff? Ist euch nun gleich das Creutz bitter und schwer, die Hülfe verzeucht sich ꝛc. werdet nicht ungedultig, geliebte Seelen. Wartet auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi zum ewigen Leben. Es düncket euch dieses und jenes ein hartes zu seyn. Aber es ist die Barmhertzigkeit eures HErrn JESU Christi, die wird sich einmal in solchem Reichthum an euch offenbahren, als wenn euch bißher noch keine Barmhertzigkeit wiederfahren wäre, wie sich nemlich zuletzt alles ergiessen wird in den Strom des ewigen Lebens.

Nun, Allerliebste, ich habe mich bey diesem letzten Theil überall kurtz einziehen müssen. Nehmt noch dieses letzte Wort der Ermahnung mit nach Hause: **Wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben.** Versüsset damit euer Leben, Leyden und Sterben, euer gegenwärtige und zukünfftige Barmhertzigkeit ist eine mitleydige Bewegung des Hertzens über des andern betrübten Zustand. Wenn aber irgendwo Barmhertzigkeit zu finden ist, so ist sie bey JEsu Christo unserm HErrn zu finden. Und wenn nirgend mehr keine Barmhertzigkeit in der Welt übrig wäre, so dörffen wirsie noch erwarten

von

von JEsu Christo unserm HErrn, den barmhertzigen Heyland, und mitleydigen Hohenpriester. O es jammert sein Barmhertzigkeit unser Sünd und grosses Leyd! bedencket, was er euch schon vor Barmhertzigkeit erzeiget habe. Wem habt ihrs zu dancken, als eben der Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr seyd Berufene in GOtt dem Vater Geheiligte, und in Christo JEsu Behaltene, ℣. 1. daß ihr seyd heraus gerissen aus eueren natürlichen Verderben? erlöset und GOtt versöhnet durch das Blut seines Sohns? wiedergebohren durch den Heil. Geist? aufgenommen in alle Rechten und Freyheiten der Kinder GOttes, erneuert zum Ebenbild GOttes, zugelassen zu der Gemeinschafft und Freundschafft mit GOtt? da ihr nun so viel Pfänder der Barmhertzigkeit JEsu Christi habt: warum wolt ihr euch Ihme nicht ferner aus gantzer Macht anvertrauen? der sich eurer so weit erbarmet hat, hat noch mehrer Barmhertzigkeit übrig. Es dücket seinen wallenden Hertzen, als hätte Er euch noch keine Barmhertzigkeit erzeiget, sondern wolte sie erst ins künfftige euch erzeigen. Wie überschwenglich werden denn die Ströme dieser Barmhertzigkeit fliessen, wenn der bißher an euch gewendete grosse Reichthum gleichsam noch für nichts gerechnet wird! O liebe Seelen der HErr JEsus hat kaum angefangen, sein Hertz gegen euch aufzuthun, und ihr meynet offt, es könte die Gnade und Barmhertzigkeit JEsu Christi gegen euch nicht gröſſer werden! ihr glaubet nicht, welche

che Cammern noch zurück sind, welche noch nicht einmahl sind aufgeschlossen worden. Wartet nur auf dieselbe; wartet auf eine Barmhertzigkeit nach der andern; wartet in euren privat-Christenthum, wartet aber auch in Außrichtung eures Amtes darauf, wartet wieder hundert tausend Schrecknisse und Hinderniße getrost und freudig auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JESU Christi. Verlanget recht sehnlich darnach, wie die, so auf etwas warten. Klaget Ihm euren Mangel, und wartet jedesmal auf eine besondere Barmhertzigkeit dagegen. Er hats ja verheissen; Er hat euch zu warten befohlen; Er hat Gefallen an denen, die Ihn fürchten, und auf seine Güte warten. Gebt aber auch Achtung auf seine Anregungen, und seyd bereit anzunehmen und zu fassen, was er euch mittheilen will. Wenn ein Betler ein Almosen gefodert hat, und gafft hernach die Gasse auf und ab, und gibt nicht Achtung, wenn wir ihme etwas hinaus werffen wollen, daß wir auf ihne warten müssen, so werden wir unwillig, und meynen, er solte auf uns warten, indem er sonst nichts zu thun habe. Aber ach! wie geben wir selber so gar nicht acht auf unsers GOttes Gaben! wie offt würde uns der HErr JEsus etwas geben, wenn wir fein auch aufwarteten und bereit wären. Darum, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren ꝛc. so sollen forthin unsere Augen sehen auf den HErrn unseren GOtt, biß er uns gnädig werde. Psal. CXXI.

Ich

Ich muß euch aber einmal von mir lassen. So geht denn endlich hin, und wartet von nun auf nichts, als die Barmhertzigkeit JEsu Christi zum ewigen Leben. Diß ist die gantze Summa des Christenthums: Es ist erschienen die heylsame Gnade GOttes, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüsten, hingegen züchtig gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, und warten auf die seelige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, Tit. II. ℣. 11. 12. 13. Müßte ich nicht schliessen, ich wolte euch die unvergleichliche Worte Lutheri hierüber fürlesen. Aber ich lasse es hiebey bewenden. Nehmet doch euren Theil nicht weg in diesem Leben; wartet auf das ewige Leben, das wird alles herein bringen. Ist das jetzige Leben sauer und beschwerlich! wartet auf das ewige Leben. Seyd ihr elend und unwürdig in euren Augen? wartet auf die Barmhertzigkeit GOttes zum ewigen Leben. Habt ihr Gelegenheit, Christi Nahmen zu bekennen, und sein Reich zu fördern? schonet auch eures Lebens nicht, denn ihr werdet für dieses zeitliche Leben finden ewiges Leben. Wie erwünscht wird uns der Tod seyn, auf den wir so lang gewartet haben! und wie werden wir beym Sterben so gar nichts verliehren, sondern unvergleichlich viel gewinnen! An statt einer armen Welt (nach den Worten eines Lehrers) einen reichen Himmel; an statt einer leimernen zerbrechlichen Hütte einen verklärten Leib; an

statt einer sündlichen, und mit vielen Schwachheiten umgebenen Seele einen durch und durch heiligen und vollkommenen Geist; und an statt des Leyds eine Freude und Herrlichkeit, die kein Mensch außsprechen kan. Doch ich muß wohl endlich abbrechen und schliessen, aber mit keinen andern Worten, als mit den Worten, womit unser bißheriger lieber Apostel Judas gleichermassen seine Epistel beschlossen hat: **Dem aber der euch kan beschützen ohne Fehl/ und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit/ unsträflich mit Freuden dem GOtt/ der allein weise ist/unserm Heyland/ sey Ehr und Majestät/ und Gewalt/ und Macht/ nun und zu aller Ewigkeit. Amen.**

Unter Handen fallendes Zeugniß Lutheri über obige Materie.

BEy welchen man die Wercke nicht spüret, da können wir bald sagen und schliessen, sie haben vom Glauben gehöret; aber es ist nicht zu Grunde gesuncken. Denn wilt du bleiben in Hochmuth und in Unkeuschheit, in Geitz und Zorn, und wilt viel vom Glauben schwätzen: so wird St. Paulus kommen, und sagen: höreſt du, lieber das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Krafft und Thaten. Es will leben und gethan, und nicht mit Schwatzen ausgerichtet seyn. **Also auf beeden Seiten tretten wir neben**

neben aus. Wenn man sagt, man muß allein glauben: so will man die Wercke und Früchten nachlassen. Prediget man aber von den Wercken; so wollen wir uns alsdenn auf die Wercke trösten. Darum so müssen wir nun den **Mittel-Weg** einher gehen. **Der Glaube muß allein fromm und seelig machen.** Aber daß du wissest, daß der Glaube recht seye, so must du **ihn** auch **beweisen** mit Wercken. GOTT wird dein Spiegel-Fechten nicht leyden. Darum hat Er dir eine Predigt dazu gestellet, die die Wercke preiset, welche sind allein ein **Zeug**/ daß du glaubest, und sollen dahin gerichtet seyn, daß man **nichts damit verdiene**: sondern sollen frey und umsonst gegen (GOtt und) unsern Nächsten geschehen ꝛc. Tom. VIII. Altenb. fol. 946. b.

Eines ausländischen Theologi Anweisung über die Worte: Wartet auf die Barmhertzigkeit ꝛc. in einem Brief vom 15. Dec. 1729.

Stehet ihr in einem ernstlichen Kampff/ und mercket/ daß der HErr euren Hunger und Durst nicht so gleich stillet/ und euer Flehen nicht so bald/ als ihrs gern hättet/ erhöret: Lasset deßwegen euren Muth nicht sincken/ sondern wisset/ daß das die allgemeine Weise/ und die recht vätterliche Art des lieben GOttes seye/ alle seine gute und vollkommene Gaben ins warten einzuführen. Da GOtt

seine höchste Gabe seinen Sohn geben wolte / da hatte er die Sache aufs höchste ins Warten geführet. Denn nie haben Glaubige auf eine Gabe so lang gewartet / als auf diese Gabe. Dencket an Abraham, Isaac, Jacob, Mosen und alle / die in der Ep. an Hebr. XI. nahmhafft gemacht werden / allen hatte der HErr seine Gabe früh verheissen / aber sie eine gute Weile in Glauben geführet / und sie späth seine Gnade erfahren lassen. Die gute Hand GOttes muß uns also leiten / weil unsere arme Hertzen sich sonst in kein gutes würden schicken können. Würde der HErr es uns im punct geben / wie wirs haben wolten: wie geringe solten wir seine Gnade achten! wie unberichtet solte sie unsere Hertzen finden! wie wenig solten wir darauf achtung geben / sie zu bewahren! wie bald würden wir sie in den Stoltz einführen / und damit groß thun wollen! und so würde das letztere ärger mit uns werden / denn das erstere / und der HErr würde Straf und Schläge für Gnade über uns häuffen müssen. Aber ach! wie gesund ist es unseren Seelen / wenn der HErr unsere Güter / so er uns beylegt / ins harren und Warten einführet. Es ist dieses das fürtrefflichste Mittel / uns in den Kampff und Gebett zu führen / unsere harte und ungebrochene Hertzen zu erweichen; ja es ist dieses die Werckstatt aller Tugenden / des Glaubens / der Hofnung / Gelassenheit / wahren Demuth und Niedrigkeit des Hertzens. ꝛc.

Das habe ich euch zu dem Ende schreiben wollen / auf daß ihr auf einer Seiten nicht durch Einbil-

bildung oder Zwang die Gnade eher zu mehren vermeynet / als sie euch der HErr geben will; aber auch auf der andern Seiten / wenn der HErr euch nicht so gleich / wie ihrs gerne woltet / erhöret / ihr nicht in ein gesetzliches jagen / bekümmern und desperiren gerathet / sondern in solchen Wegen bleibet / die euch des Vaters Treue führet. Sehet ihr denn / daß der HErr andern / die kaum angefangen haben zu ruffen / so bald mit grosser Gnade antwortet / euch aber von einer Morgen-Wache biß zur andern warten lasset: so schätzet euch ja nicht unglückseeliger / als die andern / den der HErr beweiset an euch eben die Treue nach euren / als an denen andern nach ihren Umständen. Denn ihr könnet es ja gleichwol nicht als was geringes ansehen e wenn ihr in solchem Stande zu einebem geugten und gebrochenen Hertzen komet / und in dieser Schule so viele lectiones, als Glauben / Hoffen / Dulten / Ringen / Kämpffen / Flehen / Betten / euch geringer achten / als alle andere / in Gelassenheit auf die Hände des HErrn sehen / die Gnade hoch schätzen / und dergleichen gutes mehr lernet / dadurch in die Tiefe wurtzelt / zu einer recht Göttl. Fassung kommet / und gegen alle Pforten der Höllen gegründet werdet.

E N D E.



Franckesche Stiftungen zu Halle